





40 P. o. rel. 102/5

Ossian

Altahae Superiori com-  
paravit Beda Abbas.  
anno 1801.



gedruckt und verlegt durch Ignaz Allmayer

keiserl. königl. hof- und buchdrucker.

in Wien.



*B. L. angl. 122.*



O S S I A N S  
U N D  
S I N E D S  
L I E D E R.

FÜNFTER BAND.

*Biblioth.* ————— *Herstatt.*

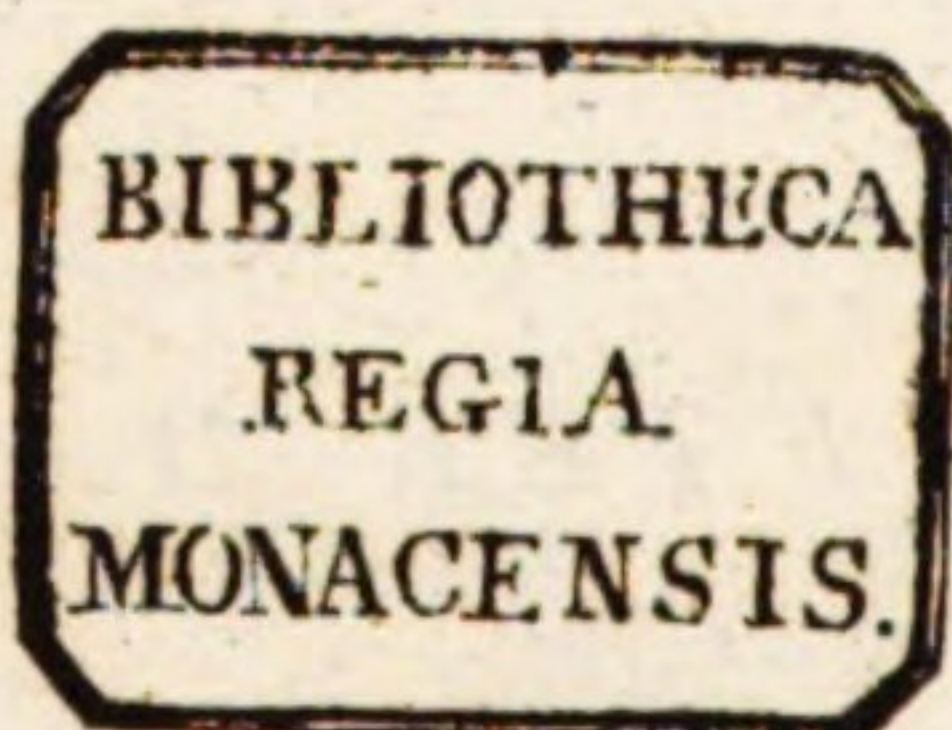
W I E N,

*gedruckt und verlegt durch Ignaz Alberti,*

*kaiserl. königl. privil. Buchdrucker.*

M D C C X C I.







# V O R B E R I C H T

## V O N D E R

### A L T E N V A T E R L Ä N D I S C H E N D I C H T K U N S T .

Dafs die Deutschen ihr einheimisches Alterthum vernachlässigen, ist eine lange und laute Klage patriotischer Gelehrten, derer Aussprüche *Schütze* zum Theil gesammelt hat <sup>a)</sup>. Nicht, als wenn von verschiednen grossen Männern nicht darüber gearbeitet worden wäre. Selbst die Zahl derjenigen, die sich nur mit der alten Sprache abgaben, ist beträchtlich <sup>b)</sup>, sondern, weil ihre Arbeiten meist in grossen, kostbaren, seltenen Bänden stecken, und dabey insgemein in einem Lateine abgefaßt sind, welches gewifs weniger reizet, als jenes der classischen Schriftsteller, über welchen wir unsrer Ahnen um so viel leichter vergessen, je öfter sie uns unter dem übelverstandenen Namen der Barbarn aufgeführt werden. Ich habe daher gesucht in diesen Vorbericht die zerstreuten Nachrichten von unsrer alten Dichtkunst aus allen denen Urkunden zu sammeln, derer ich in dem engen Kreise meiner Bekanntschaften habhaft werden konnte <sup>c)</sup>. Diese Nachrichten und die An-

a) In den Anm. zum 1. C. 12. §. von dem *Lehrbegriffe der altdeutsch. und nord. Völker.* u. s. f.

b) S. *Frickii praef. gen. ad Schilteri Thes. antiquit. teut.*

c) Dem Schedius *de Diis germ.* Törner *de Poesia Scaldorum*, Köler *de Scaldis*, Beronius und Nording *de Eddis Islandicis*, Duirberg *de Scaldis vett. Hyperboreorum*, Wetterstein *de Poesia Scaldorum septentr.* Morhof *Unterricht v. d. deutsch. Spr. und Poesie*, und der *Hervarar Saga* mit Verelius Anm. habe ich damall umsonst nachgefragt, und seit der ersten Ausgabe ist der Vorrath beträchtlich angewachsen. Daher gehört: Adolph. Murray *de Coloniis Scandicis in Insulis Britan. et maxime Hibernia.* S. Götting. Anz. 1771. S. 1329. Peter Frid. Suhm *Om Odin, og den Hedniske Gudelære etc.* Coppenh. 1771. 4. Gerh. Schönings *Norges Rüges Historie.* Soröe. 1771. 4. Von Ihre *Bref rörande then Isländske Edda.* Upsal. 1772. 8. Murray *Antiquitates septentrionales et Britannicae atque Hibern, inter se comparatae.* S. Gött. Anz. 1774. S. 1177. Suhm *Critisk Historie*



## VON DER ALTEN

merkungen zu *Sineds* Liedern sollen ein Beytrag zu einem Kenntniffe seyn, welches uns die Nationalgedichte *Klopstocks*, *Kretschmanns*, *Gerstenbergs* u. a. nothwendig machen. In beyden ist das lesende Publicum mein Augenmerk. Männer, die in den nordischen Alterthümern bewandert sind, werden freylich eitel Bekanntes, und vielleicht hier und dort Unrichtigkeiten finden. Im ersten Falle muß ich sie um Vergeben, im zweyten um Belehrung bitten. Ich verbreite mich über das eigentliche Germanien, über Scandinavien, Gallien, England, Schottland und Irland, weil nach dem Zeugnisse der Schriftsteller diese Länder nach und nach von einem grossen Stamme bevölkert sich immer an Sprache, Religion, Staatsverfassung und Sitten glichen<sup>d)</sup>.

### II. §.

Dafs der Gesang so alt ist, als das Menschengeschlecht, dafs die Dichter die ersten Lehrer der Völker waren, dafs sie für Weise gehalten wurden, ehe noch die Weisheit Namen hatte<sup>e)</sup>, dafs die ältesten darunter sich in die Fabel verlieren<sup>f)</sup>, ist oft genug gesagt worden. Wenige und leicht zu stillende Bedürfnisse verbreiteten über die ersten Gesellschaften Zufriedenheit, Zufriedenheit, wie uns die eigene Erfahrung lehrt, reizet zum Singen, einen aus leeren Tönen bestehenden Gesang fand die Empfindung bald unzugänglich sich andern mitzutheilen, sie verband Worte damit, die bey der damaligen Armuth der Sprachen meist metaphorisch waren, die Hörer bemerkten, dafs sich dem Gedächtnisse nichts tiefer eindrückte, als ein solchergestalt in Töne gefasster Ausdruck. Daher bekam der Gesang Ansehen und Wichtigkeit<sup>g)</sup>. Auch andere Leidenschaften, und besonders Freude und Schmerz, die stärksten in der ersten Gesellschaft, ergriffen dieses Mittel sich

*of Danmark, udi den hedenkse Tid etc.* Kopenh. 1774. 4. *Torfaeana.* Kopenh. 1777.

4. Die neue Ausgabe von Snorro Sturleson *Heimskringla Saga* durch Gerh. Schöning. Kopenh. 1777. f. *The Works of the Caledonian Bards transl. from the Galic.* Edinb. 1778. 8. *Grimi Joh. Thorkelini Vafthrudnismal fvs Odarum Eddae Saemundianae una etc.* Kopenh. 1779. 4. *Orkneyinga Saga f. Historia Orca-densium a prima per Norvegos occupatione etc.* Copenh. 1780. 4. u. a. die ich in Ossians Chronologie in der *Vorr.* zum I. B. genannt habe.

d) S. Eginhard. *in vita Car. M.* Verstegan *Restitution of decayed Intelligence in antiquities.* 2. C. Opitz *Proleg. ad Rhythm.* de S. Annone. Cluver. *Germ. ant.* L. 1. C. 4. etc. Aventinus L. 1. *Ann. Boj.* Loccenius *Ant. Sveogoth.* L. 2. C. 13. Lyschander *Antiquit. Dan. Serm.* 4. Macpherson *Abh.* vor Ossians Ged. u. a.

e) Horatius *Ep. ad Pisones.* Lactantius L. V. C. 5.

f) Vom Linus S. den Diog. Laert. *in prooemio.*

g) Mallet *Introd. à l'Hist. de Danem.* p. 238.



## VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

zu äufsern, und da die Lebensart derselbigem Alter den Menschen Gelegenheit anboth, die Gegenstände der Natur in der lebhaftesten und feyerlichsten Gestalt zu sehen, formete ihr tiefer Eindruck die Sprache zu jener Einfalt, Hochheit, und Stärke, der man den localen Namen des orientalischen Stils zu geben angefangen hat, da sie vielmehr der Stil des ersten Zeitalters heißen sollte<sup>h)</sup>. Nun ward alles, was Andenken verdiente, in Lieder gebracht, Götterlehre, Religiongepräng, Gefätze, grofse Thaten, Lebens- und Standespflichten<sup>i)</sup>, und durch mündliche Übergabe den Nachkömmlingen geliefert. So soll Zoroaster 200000 Verse hinterlassen haben<sup>k)</sup>, so rühmten sich die Turdetaner verschiedener Gedichte seit 6000 Jahren her<sup>l)</sup>, so zweifelt Cicero nicht, dafs es vor Homern griechische Dichter gab, und bedauert den Verlust der vaterländischen Lieder, die nach dem Zeugnisse des Cato viele Jahrhunderte vorher bey den Gastmahlen gesungen wurden<sup>m)</sup>. Allein diese Völker liegen itzt aufser meinem Gesichtskreise.

### III. §.

Ohne mit *Spangenberg* einen gewissen Bardus in Gallien zur Zeit des Todes Abrahams zum Erfinder der Musik und Poesie zu machen<sup>n)</sup>, ohne mit *Rudbecken* zu behaupten, die Griechen und Lateiner hätten in der Dichtkunst sehr vieles von den nordischen Sängern geborget<sup>o)</sup>, kann man auf den frühen Ursprung derselben bey den celtischen Völkerschaften aus der Menge der Verse schliessen, die schon um Cäsars Zeiten in Gallien da waren<sup>p)</sup>, und derer Erlernung einen Theil des Jugendunterrichtes ausmachte, der in Höhlen oder abgelegenen heiligen Haynen mit einigen Druidenschülern auch durch 20 Jahre fortgesetzt wurde<sup>q)</sup>. Sie mufs mit ihnen aus den Morgenländern gekommen seyn, wo es gewöhnlich war, Siege und andere grofse Begebenheiten zu besingen<sup>r)</sup>. So feyerte Moses nicht allein den Zug

h) Macpherfon *von den Barden*. Leipzig. 1770. Blairs *Abhandlung über Ossians Ged.*

i) Mallet. *l. c.* Dafs man doch die Dichtkunst bey diesen Gegenständen gelassen hätte! Der heidnische Redner würde seine Ironie: *O praeclaram emendatricem vitae Poeticam!* erspart haben. *Tusc. Quaest. L. IV.*

k) Hermippus bey *Plinius L. 30. C. 1.*

l) Strabo *L. 3. Geogr.*

m) Im *Brutus* 13. und 19. C.

n) Hanemanns *Anmerk. zu Opitzs deutsch. Prosod.*

o) *Atlanticae Tom. II. C. 6.*

p) *Comment. de bell. Gall. L. 6.*

q) Pomp. Mela *Cosmogr. L. III. C. 2.*

r) Schilter *Tom. II. ad Epinicion Ludov. reg. Franc.*



## VON DER ALTEN

durchs rothe Meer selbst, sondern er theilt uns noch ein älteres Siegslied aus den Kunden der Amoriter mit, welches ich hier aus der Grundsprache übersetzen will, indem es mit den ältesten nordischen Ähnlichkeit hat:

Kommt nach Hesbon! Laßt uns bauen,  
Und bestellen Sihons Stadt!  
Denn es gieng von Hesbon Feuer,  
Flamme gieng von Sihons Stadt,  
Fraß der Moabiter Ar,  
Und den Höhen Arnon die Besitzer auf.

Weh dir, Moab! Dein Verderben  
Hat dich, Chemos Volk! ereilt!  
Seine Söhne sind gegeben  
Der Zerstreuung weit umher.  
Und der Amoriter Fürst  
Führte seine Töchter in die Dienstbarkeit.

Von Hesbon erlosch bis Dibon ihr Schimmer.  
Wir tilgten bis Nopha sie weg,  
Bis Medaba weg<sup>s)</sup>.

In Germanien soll Tuisko seine Gefäße der erste in Lieder gebracht und abzufragen befohlen haben, damit der Vergessenheit und Unwissenheit vorgebeugt würde. Eben diese Ehre soll durch seine Verordnung den Thaten großer Männer zum Beyspiele der Nachzeit zu Theil geworden seyn<sup>t)</sup>. In Scandinavien ist die Dichtkunst dem Odin alles schuldig. Nicht als wenn sie vor ihm gar nicht dort gewesen wäre, allein sie glich vielleicht der griechischen vor Homern und der lateinischen vor dem Liv. Andronikus<sup>u)</sup>. Odin redete in Versen, und erhielt für sich und seine Hauptgehilfen die Asen den Beynamen *Liodasmdir* d. i. Liedermacher<sup>w)</sup>. Die nordische Mythologie soll uns belehren, woher sie diese Fähigkeit erhalten haben. Die Götter hatten einen Menschen mit Namen Kuafer fast auf die Art gemacht, wie es Jupiter, Neptun und Mercur mit dem Orion gehalten haben. Kuafer so weise,

s) *Num. C. XXI. V. 27.*

t) *Aventin. L. 1. Ann. Boj.*

u) *Torfaeus in serie Dynast. et Reg. Daniae L. II. C. 4.*

w) *Snorro Ynglinga Saga. C. 6.*



## VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

dafs er alle Fragen auflösen konnte, lehrte durch die ganze Welt. Da tödteten ihn zween Zwergen aus Neide, mischten sein Blut in einem Gefäfse mit Honig, und sieh, es ward ein Trank daraus, der Dichter machte. Nun blieb den Göttern ihr Sohn aus. Sie fragten die Zwergen. Seine Weisheit hat ihn erfickt: war die Antwort: weil ihm niemand genug gelehrter Fragen vortragen konnte. ZumGlücke war der Riefe Suttung auf die Lügner böse, und setzte sie auf einem Felsen im Meere ihrem Untergange aus. Sie bothen ihm für ihre Erlösung diesen Trank an. Suttung gehts ein, und giebt das Gefäfs seiner Tochter Gunloda in einer Höhle zu bewahren. Da wurden die Götter lüftern danach. Odin in einen Wurm verwandelt gräbt sich in die Höhle, nimmt seine Gestalt wieder an, und erhält von Gunloda drey Züge aus dem Gefäfse. Der dritte Zug, und das Gefäfs ist leer, und Odin enteilet in Gestalt eines Adlers zum Götterfitze. Suttung verfolgt ihn in eben der Gestalt. Die Götter bringen eine Menge Geschirre. Odin füllet sie an; allein in der Eile wird nicht bemerkt, dafs nicht alles aus dem Schnabel geht. Viele Geschirre werden durch einen anderen Weg voll; daraus lassen nun die Götter die meisten Dichter trinken. Kein Wunder, wenn es so viele schlechte Verse in der Welt giebt <sup>x)</sup>. So weit die Edda. Diese Kunde bey ihrem Werthe gelassen, zeugen die Geschichtschreiber zu Genüge von dem hohen Alter der Dichtkunst in Norden. Die Germaner des *Tacitus* feyerten nebst ihren Kriegsliedern in alten Gefängen ihre Stammväter Tuisto und Mannus <sup>y)</sup>, und die deutschen und fränkischen Priester mußten die Reden und Thaten der Helden in vaterländische Gedichte bringen, um durch derer Erlernung und Abfingung den Geist der Jugend zu bilden <sup>z)</sup>. *Goldast* will noch dergleichen Arbeiten gesehen haben, die in ihrer Art den evandrischen und saliarischen gleich kamen <sup>a)</sup>. Die Gothen sangen die Thaten ihrer Vorältern in Saitenspiele <sup>b)</sup>. Die Lieder der Langbarder von ihrem König Alboin verbreiteten sich auch unter die Bojoarier und Sachsen <sup>c)</sup>, und diese letzten waren so in die Verse verliebt, dafs ihnen selbst das Christenthum nicht recht einwollte, bis das Evangelium in einer poetischen Gestalt erschien <sup>d)</sup>. Die Schweden brachten schon vom Anbeginne ihres Reiches die Bege-

x) Snorros *Edda Myth.* 60. Wenn die nordischen Dichter die Dichtkunst *Kuafers Blut*, *Zwergentrunk*, *Zwergenlösung* nennen, dann spielen sie auf diese Fabel an. Mallet bemerkt, dafs Blut und Honig vermengt das Gründliche und Angenehme, oder das *Prodesse* und *Delectare* des Horazs in der Poesie bedeute.

y) *De mor. germ.* C. 2.

z) Trithemius *L. II. Hist. Franc.*

a) *In Epist. ad Schellenbergium.*

b) Jornandes *de reb. get.* C. 5.

c) Paul. Diac. *de gest. Longob. L. I. C. 27.*

d) Joh. Macpherson *von den Barden.*



## VON DER ALTEN

benheiten ihrer Ahnen in Lieder, die man zur Aneiferung der Jugend bey den Gastmahlen anstimmte <sup>e)</sup>). Die Dänen gruben sie noch darüber in Felsen ein <sup>f)</sup>), eine Gewohnheit, die die Isländer nachahmten <sup>g)</sup>), nachdem die ersten Pflanzler aus Norwegen die ältesten Gedichte mit sich dahin gebracht hatten <sup>h)</sup>). Nach Britannien kam die Dichtkunst nicht erst mit den Angelsachsen, sie war schon bey den Kymren im größten Ansehen <sup>i)</sup>), und was die Iren und Schotten betrifft, will ich nur auf die Abhandlungen verweisen, die vor *Ossians* Gedichten stehn.

### IV. §.

Wie hießen denn nun die Männer, die diese Kunst ausübten? *Barden*, sagt der Grieche *Hesychius* und der Lateiner *Festus* <sup>k)</sup>). Allein ich will noch mehr alter auswärtiger Zeugen anführen. *Diodor* schreibt: *Sie haben Dichter, die sie Barden nennen, welche Lob und Tadel zu Instrumenten singen, die der Leyer gleichen* <sup>l)</sup>), und *Athenaeus* aus dem Munde des *Posidonius*: *Wenn die Celten zu Felde gehn, so nehmen sie Tischgenossen mit, die sie Parasiten nennen. Diese singen das Lob ihrer Gönner in öffentlichen Zusammenkünften, und vor jedem, ders hören will. Und diese Loblieder werden von den Barden verfaßt* <sup>m)</sup>), und *Strabo*: *Die Barden sind Liederfänger und Dichter* <sup>n)</sup>), und *Lucan*:

Ihr auch, die ihr den Ruhm im Kriege gefallener Helden,  
Die ihr der Tapferkeit Lob, als Dichter, der Aferwelt anpreist,  
Sichere Barden! auch ihr zerflisset in häufige Lieder <sup>o)</sup>).

e) Joh. Magnus *in praef. Hist. Suec.*

f) Saxo Gram. *in praef. Hist. Dan.*

g) Olaus M. *L. II. C. 3.*

h) Torfaeus *L. I. C. 6.* Der poetische Geist der Isländer soll nachher im 12. Jahrh. bey Gelegenheit ihrer auswärtigen Reisen aus den Provincialdichtern viel Vortheil gezogen haben. Schlözer *Allg. nord. Gesch.* 216. S.

i) Macpherson *v. d. Barden.*

k) In seinem *Lex.* und *de Verb. signif. L. II.*

l) *Bibl. Hist. L. V.*

m) *L. VI.* Diese Stelle mag den Franzosen *Heinr. Valois* verleitet haben, daß er in seinen *Anm. zum Am. Marcellinus* S. 93. und 94. wider das ganze nordische Alterthum die Barden für Schalksnarren ausgiebt, die wie die lateinischen *Scurrae* den Armeen nachzogen. Man bemerke, daß der Text die *Sänger* und *Verfasser* unterscheidet, und dann bleibe man bey jener dreifachen Note gelassen.

n) *L. IV.*

o) *Pharf. L. I.*



Und *Ammianus Marcellinus*: Die Barden sangen in Heldenliedern zum angenehmen Leyerklange die tapferen Thaten berühmter Männer p). Von diesem Namen finden sich noch verschiedene genealogische und geographische Spuren. *Bardenflete*, *Mac-i-Bhaird* nach der gallischen, und nach der sächsischen Mundart *Ward*, *de la Barde*, *Bardi* sind Geschlechternamen, *Montbard* ist ein Berg in Burgund, *Bardenburg* und *Bardesleben* sind Klöster, *Bardangau* bey *Ditmar*, so viel als *Bardengebieth*, *Bardewick* vom sächsischen *Wicken* oder *Weichen* q), ein Ort im Lüneburgischen, wo die Barden Sitz gehabt, und ihre Lieder von den Thaten der Sachsen verfertigt haben sollen, die *Kranz* zu seiner Geschichte gebraucht hat r). Allein vom Ursprunge des Wortes *Barde* selber sind die Meynungen sehr verschieden. Ich will die hersetzen, die ich gefunden habe. Einige leiten es von *Bardus* dem I., der der 5. König der Gallier und Erfinder der Singkunst gewesen seyn soll s). *Kriegsmann* behauptet: *Bar* und *Bart*, oder *Ber* und *Bert* wären altdeutsche Ausdrücke, die *Frey* und *Freyheit* bedeuteten, daher *Barten* oder *Barden* so viel als *freye Leute* hießen. Er beruft sich hierinn auf die oben angeführten Verse *Lucans*, und schließt endlich, daß dieses Wort ungezweifelt aus Orient gekommen sey t). *Spiegel* gedenkt eines gelehrten Mannes, der bewiesen haben soll, *Bard* heiße im persischen ein *mystisches Gedicht*, und die Barden wären Theologen gewesen, die Religionstücke gesungen hätten u). *Bochart* nimmt *Bard* von dem hebräischen פֶּרַט *Parat* Auffpielen w). *Spangenberg* und *Meibom*

p) L. XV.

q) *Gibson* erklärt in seinem *Chron. Sax.* dieses *Wic* oder *Wich* mit *Vicus*, *Sinus*, oder *Castellum*. Die angeführten Namen könnten allesfalls auch von den *Barden* einem Volke herkommen. *Boxhorn* hat in seinem *Lexico Britannicolat.* von *Bardd* ein Dichter folgende Ableitungen: *Bardonegg* ein Gedicht, *Barddoni* ein Dichter. *Barddoniaeth* die Dichtkunst. *Bardala* ist bey *Du Fresne* celtisch eine Lerche. Daß aber das lateinische *Bardus* ein grober Mensch nicht von *Bard* herkomme, ist Beweises genug, daß es *Festus* schon aus dem komischen Dichter *Cäcilius* anführt, da Germanien erst durch die Kriege den Römern später bekannt geworden ist. Sonst hieß *Barde* auch ein *Beil*, davon noch *Hellebarde* ist. So schwört *Otto* der I. bey *Gobelin* durch seinen Bart, daß er jemanden mit dem Beile tödten lassen will: *Bi Otten Barde! he moth Barden schmecken*. — Von der Etymologie des Bardennamens soll auch etwas in *Diecmanns Spec. Gloss.* p. 54. zu finden seyn.

r) *Arnkiel Cimbr. Heidenreligion. I. Th.* 32. *C. Hanemanns Anm. zu Opitzs deutscher Profod.* aus *Spangenberg*s Straßb. Manuscripte.

s) *Avent. Ann. Boj. L. I.* *Macpherson v. d. Barden.*

t) *Conject. de germ. gent. orig.* C. 28.

u) Im *Gloss. Sviogoth.*

w) *L. I. de Colon. Phoenic.* C. 42.



## VON DER ALTEN

sagen, *Barden* oder *Herbarden* wäre so viel als die *Werthen* oder *Ehrwürdigen*, der Verehrung halber, die man ihnen zuwandte; welcher Meynung vielleicht ein wenig zu statten kommen könnte, daß *Valesius* in seinen Anmerk. zum *Amm. Marcellinus* bezeuget, er habe in verschiedenen Handschriften *Varden* für *Barden* gelesen<sup>x)</sup>. *Vossius* will aus den *Barigenen*, die beym *Mela* wahrfagerische Weiber sind, auch Priester mit Namen *Bargen* machen, und die *Barden* damit vereinen<sup>y)</sup>. *Pontanus* und *Stephanus* lassen sie von *Baren* herkommen, das *Schreyen* geheissen haben soll<sup>z)</sup>. *Rudbeck* erzählt: einige hätten *Barde* von *Wort*, einige von βαρδισος sehr langsam, wieder andere von *Barrio*, das man von der Elephantenstimme braucht, geleitet. Er selbst giebt das gothische *Barda* schlagen, verwunden, kriegen zum Stammworte an, und bringt mit hinzugesetzter Sylbe *Don* ein *Kriegs-* oder *Schlachtlied* heraus, und so erklärt er das *Barditus* des *Tacitus* a), welches andere *Baritus*, *Blaritus* lesen<sup>b)</sup>, und *Althammer* vom deutschen *Bracht* oder *Brecht* herführt, das ihm ein *Feldgeschrey* der Soldaten heisst<sup>c)</sup>. Noch andere erklären *Barde* durch *Bar*, das ein gewisser *Ton*, und bey den Meisterfängern das *Lied* selbst geheissen haben soll<sup>d)</sup>. Vielleicht aber hat *Macpherson* allein Recht, der *Bhaird*, *Bard* für ein einsylbiges celtisches Stammwort angiebt, um dessen Abkunft man sich umsonst bekümmert<sup>e)</sup>. Leichter ist es jene des scandinavischen Dichternamens anzugeben. In Scandinavien wurden Dichter und Dichterinnen *Skalden* genennet<sup>f)</sup>, von *Skall* dem *Schalle*, den sie im Singen von sich gaben<sup>g)</sup>. Ein schlechter Dichter hieß *Skaldfisl*, und die Dichtkunst selbst *Skaldskap*<sup>h)</sup> oder *Bragur-Skaldskap*<sup>i)</sup> von dem Gotte *Brage*, der ihr vorstand<sup>k)</sup>. Noch gab man den Dich-

x) Hanemanns *Anmerk. zu Opitzs deutsch. Prosod. Tom. III. rer. germ. p. 56. und 79.*

y) Keysler *Antiquit. Septentr. p. 454.*

z) *Rer. Dan. Hist. L. I.* In den *Anmerk. zum Saxo Gram. p. 130.*

a) *Atlant. Tom. I. C. 24.*

b) *De mor. germ.*

c) *Schol. ad Tacit.*

d) *Rudbeck. Wagenfeil. Morhof. Spangenberg.*

e) *Von den Barden.*

f) *Wormius Fast. Dan. L. I. C. 6.* Wo er hinzusetzt, daß die Dichterinnen *Skaldmär* genennet wurden, und nicht selten auch Männer übertraffen. *Snorro* hat uns in der *Harald Härfagrs Saga* ein Lied der *Skaldmär Jorunna* auf die Ausöhnung *Haralds* mit seinem Sohne *Halfdan* im 39. C. aufbehalten.

g) *Loccenius Antiquit. Sveogoth. L. II. C. 15.* *Stephanus Anm. zum Saxo p. 130.* *Pontanus Rer. Dan. Hist. L. I.*

h) *Spegel Gloss. Sviogoth.*

i) *Rudb. Atlant. Tom. III. C. 12.* Wo der patriotische Mann die *Skalden* auch *Bragi* und *Bragmän* nennt, und davon den Namen der *Brachmanen* in Indien leitet.

k) *Edda Mytholog. 24.* Die Frau dieses Gottes *Iduna* hat göldne Äpfel, die



## VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

tern auch den Namen *Runen* <sup>l)</sup>, und *Harpere* <sup>m)</sup>, von der *Harfe*, auf der sie spielten, die *Venant. Fortunatus Harpa* <sup>n)</sup>, *Otfried Harphe*, und *Hickes* angelsächsisch *Hearpa* nennt <sup>o)</sup>).

### V. §.

Von den Namen der Barden komme ich auf ihre Pflichten. Über ihren Stand selbst sind die Schriftsteller nicht einig. *Arnkjel*, *Brower*, *Pontanus*, *Spangenberg* machen sie zu Religiondienern <sup>p)</sup>, zu einem Zweige des Druidenordens. *Macpherson*, *Struve*, *Toland* widersprechen es <sup>q)</sup>, und der erste versagt ihnen sogar die Macht von Religionsmaterien zu singen, die er auf die *Eubates* <sup>r)</sup> überträgt, einen Orden, der mit den Druiden und Barden der Gelehrsamkeit vorstand. Allein seine Beweise sind nicht die stärksten, und man sieht, daß er nur damit umgeht, das Alterthum der ossianschen Gedichte von dem Vorwurfe zu retten, daß in denselben keine Spur von Religion und Götterdienste vorkömmt. Was nun aber ihre Pflichten selbst betrifft, so waren sie hauptsächlich verbunden durch ihre Lieder die großen Thaten ihrer Nation der Nachkunft zu überliefern. Diese Lieder waren auch lange Zeit die einzige Art von Jahrbüchern <sup>s)</sup>, und als die kriegerischen Völker nachher sitzen lernten, und um die Zeit ihrer Bekehrung zum Christenthume zu schreiben anfangen <sup>t)</sup>, mußten die Geschichtschreiber den meisten Stoff aus den vaterländischen Gedichten

unsterblich machen, welches Schütze *Exercit. IV. §. 26.* auf die Dichtkunst deutet.

l) Wormius *Literat. Run. p. 164.*

m) Törner *de Scaldis. C. 8.*

n) Im 7. oder nach der *Bibliotheca PP. Tom. VIII.* im 6. B. seiner Ged. *Romanusque lira, plaudat tibi Barbarus Harpa.* Eben daselbst singt er: *Nos tibi versiculos, dent barbara carmina ludos*, wo Brower in seinen *Antiquit. Tréver.* gewils besser *Liedos* (isländisch *Liod*) *Lieder* liest, weil Fortunatus, wie vorher mit *lira* und *Harpa*, also hier mit *Versiculos* und *Liedos* einen Gegensatz machen will. Er schrieb in der 6. Centurie.

o) In seiner *Gramm. Francotheotisca.*

p) *Cimbr. Heidenrel. I. Th. 32. C. Antiquit. Trever. Rer. Dan. Hist. L. I.* Hane-  
mann *Anm. zu Opitzs Prosod.*

q) *Von den Barden. Leipzig. Erl. teutsche Reichshist. 2. C. 32. §. A collection of  
several Pieces. S. Acta Erudit. ad an. 1729. pag. 359.*

r) Dieses Wort ist bey verschiedenen Schriftstellern ganz entsetzlich verfalet. Ich  
habe *Eubates*, *Eubages*, *Euhages*, *Eutrages*, *Duhages* und *Batties* gefunden.

s) Tacit. *de mor. germ.*

t) Mallet *Introd. à l'Hist. de Danem. p. 238.*



## VON DER ALTEN

entlehnen <sup>u)</sup>, welchen um so vielmehr zu glauben war, da ihre Verfasser größtentheils Augenzeugen von dem waren, was sie befangen. Sie begleiteten ihre Fürsten in alle Schlachten <sup>w)</sup>, um dieselben nachmal desto lebhafter beschreiben zu können. Daher sagte Olaf Trygvason König von Norwegen zu seinen Skalden, die er im Treffen an der Seite hatte: Ihr werdet nicht singen, was ihr gehört, sondern was ihr gesehen habt <sup>x)</sup>. Aber ich will dieses noch mit einer umständlicheren Erzählung erläutern. Zur Schlacht bey Sticklastad waren dem König Olaf dem heiligen drey Skalden gefolget: Thormod Kolbrunar, Gitzur Gulbra und Thorfin Munnur. Am Tage der Schlacht sang Thormod in der Morgendämmerung, daß man es im ganzen Lager hören konnte:

Auf! der Tag bricht an.  
Sein Gefieder sträubt der Hahn,  
Eurer Arbeit Zeit,  
Krieger! ist nicht weit.  
Alle meine Freunde! wacht,  
Ihr Gefährten des Gebiethers zu der Schlacht.

Har, du mit der harten Fauft!  
Rolf, du, dessen Bogen braust!  
Edle Männer! ihr der Flucht nicht kund!  
Nicht zum Weingezeche,  
Nicht zum Liebsgespräche,  
Nein! zum Waffenspiele weckt euch Thormods Mund <sup>y)</sup>.

Für diese Ermunterung beschenkte ihn der König mit einem Ringe, der eine halbe Mark Goldes wog, und Thormod schwur sich seinen Herrn nicht zu überleben. Die andern zween Skalden blieben mit dem Gebiether im Treffen, Thormod kam tödtlich verwundet heraus, sang noch drey Weisen oder Strophen, dann zog er sich sterbend die Wehre aus der Wunde, und als er etwas vom Fette daran erblickte,

u) Snorro in *Praef. ad Heimskringla Saga*.

w) Wormius *Fast. Dan. L. I. C. 6.* Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. C. 15.* Köler *Dissert. de Scaldis p. 6.*

x) Verelius in *not. ad Hervarar Saga. p. 178.*

y) Snorro *Olafs Helges Saga. C. 220.* Man sehe aber auch die Varianten dieses Liedes beym Bartholin *Antiquit. Dan. pag. 179.* und beym Stephanus *Notae ad Sax. Gramm. pag. 82.*



## VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

waren seine letzten Worte: Unser König hat die Seinigen gut genähret <sup>z)</sup>. Was nun Thormod am Morgen der Schlacht that, das geschah durch die Barden der Nordbritten schon den Abend vorher, und ein solcher Gesang hiefs in ihrer Sprache *Brofnuha Cath* d. i. Begeisterung zum Kriege <sup>a)</sup>. Die Schlacht selbst begann mit dem *Bardit* oder Bardengesänge, von dessen Munterkeit sie auf den Ausgang des Gefechtes schlossen, und den sie so fürchterlich an die vorgehaltenen Schilde anbrauseten <sup>b)</sup>, daß sein Steigen und Fallen den Fluten glich, die an Felsen angeworfen werden <sup>c)</sup>. Unter dem Treffen selbst sprachen die Sänger den Ihrigen Muth ein, und fochten nicht weniger mit eigener Hand <sup>d)</sup>, wie es *Saxo Grammaticus* von denen rühmt, die dem Könige Harald Hyldetand zur bravischen Schlacht gefolget waren <sup>e)</sup>. Zu Friedenszeiten mußten sie immer um die Herrscher seyn, und jemehr ein Oberhaupt Begier nach Ruhm und Unsterblichkeit hegte, desto mehrere und trefflichere Barden suchte er an sich zu ziehen <sup>f)</sup>. Die Großen unter den Bergschotten statteten niemals bey Hofe oder untereinander Besuche ab, ohne ihre Barden oder Harfenspieler bey sich zu haben <sup>g)</sup>. Sie ließen sich von ihnen bey ihren Mahlzeiten vorsingen. Sie befahlen ihnen jeden wichtigeren Vorgang in ein Lied zu bringen. Jede vornehmere Leiche wurde von ihnen mit Trauergefängen begleitet, wie es *Forcadel* von dem Tode Faramunds des Frankenkönigs bezeuget, und hinzusetzet: es wären noch einige Fragmente davon bis auf seine Zeiten gekommen <sup>h)</sup>. Die Verrfertigung der Geschlechtsregister ihrer Gebiether ließen sie sich ebenfalls angelegen seyn. So brachte Thiodulph der Skalde Haralds des schönhaarigen 30 Ahnen des Königs Rognwalds mit ihren Namen, Thaten und Begräbnisörtern in ein Gedicht, das die Kunde der Ynglinger (*Ynglinga Tal*) genennet wurde. Eben dieses widerfuhr den Ahnen des Jarls oder Grafen Hakons von Eivind dem Sohne Finns, der seiner besonderen dichterischen Gaben halber der Skaldenrichter (*Skaldaspiller*) hiefs <sup>i)</sup>. Auch die Erziehung der Jugend wurde ihnen anvertraut. So war Gudrod

z) C. 239 — 45. und 46.

a) Macpherson v. d. Barden.

b) Tacit. *de more germ.* Nach der Bekehrung zum Christenthume ward der Bardit in die Litaney, in Kyrie eleison, Alleluja, Gloria in excelsis Deo u. s. f. verwandelt. S. Schilters *Anmerk. zum Siegesliede Ludew. Tom. II.*

c) Ammian. Marcell. L. XVI.

d) Bartholin. *Antiquit. Dan. L. I. C. 10.*

e) Saxo Gramm. L. VIII.

f) Bartholin. *l. cit.*

g) Macpherson von den Barden.

h) Forcatulus *de Gall. imp. et Phil. L. V.* Er starb ums Jahr 1574.

i) Snorro *Praef. ad Heimskringla Saga.*



## VON DER ALTEN

Haralds des schönhaarigen Sohn ein Zögling des obengedachten Thiodulphs <sup>k)</sup>, und *Schütze* stellt sich die Barden bey dem druidischen Schulwesen überhaupt als Subrectores und Collaboratores vor <sup>l)</sup>. Besonders bildeten sie in ihrer Kunst zahlreiche Schüler, so daß in Irland und Schottland ein Oberbarde, der *Fillea* oder *Allamh Redan* (Lehrer der Dichtkunst) hieß, 30 Unterbarden, und aus diesen ein jeder wieder 15 Lehrlinge hatte <sup>m)</sup>, und daß man in beyden gemeldten Provinzen zu einer Zeit 1000 öffentliche Lehrer der Poesie zählte <sup>n)</sup>. Nebst diesem wurden sie noch von ihren Fürsten in verschiedenen Angelegenheiten gebraucht. Die Skalden Thiodulph und Guttorm Sindri söhnten den König Harald mit seinen Prinzen Gudrod und Halfdan wieder aus <sup>o)</sup>. Sigvatur der Skalde mußte im Namen Königs Olafs des heiligen nach Schweden, um die Prinzessin Astrid zu werben, und besang nachmal seine Reise <sup>p)</sup>. Fremde Bitten wurden durch ihren Mund vor die Herrscher gebracht <sup>q)</sup>, Kriege angekündet, Verträge geschlossen <sup>r)</sup>.

### VI. §.

Sie wurden hiedurch gleichsam nöthige Personen im Staate. Eine Bemerkung, aus welcher sich das Ansehen, das sie hatten, die Ehren, die man ihnen erwies, die Geschenke, die sie erhielten, erklären lassen <sup>s)</sup>. Die Skalden Haralds des schönhaarigen Audun Illiskiälde, Thorbiorn Hornklofe, Olver Hnufa <sup>t)</sup> und Bard mit dem Beynamen der weisse oder der starke hatten ihre Sitze zunächst nach dem Herrscher <sup>u)</sup> vor allen anderen Hofbeamten, und waren zugleich geheime Räte <sup>w)</sup>. Die Fürsten eiferten und beneideten einander um sie und ihre Lieder. Arnor Jarlaskald sang einst Haralden dem tapfern die Weisen vor, die er auf ihn und den König

k) Snorro *Härfags Saga*. C. 39.

l) *Von den Schulanstalten der alt. Deutsch.* 5. §.

m) Macpherson *v. d. Barden*.

n) *Act. Erudit. ad. an.* 1729. pag. 359.

o) *Har. Härf. Saga*. C. 26. und 39.

p) *Olafs Helges Saga*. C. 92.

q) Ebendort.

r) Die Zeugnisse können in Schützens *Beurtheil. der verschiedenen Denkungarten der alt. Dicht.* nachgelesen werden.

s) Mallet *Introd. à l'Hist. de Danem.* p. 238.

t) Nutha schreibt Bartholin C. 2. *de Halgero Dano*.

u) *Egils Saga* beym Barth. *Antiquit. Dan.* L. I. C. 10.

w) Schlözer *Allg. nord. Gesch.* S. 567. Er schließt daraus, daß sie ihre Nachrichten aus der ersten und sichersten Hand hatten, und wenigstens, wenn sie gleichzeitige Dinge erzählen, allen Glauben verdienen.



## VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

Magnus von Norwegen gemacht hatte. Der Unterschied ist leicht einzusehen! rief der eiferfüchtige Fürst auf: das Lied auf mich wird bald vergessen seyn; aber das auf Magnus wird man singen, so lange der Norden Bewohner haben wird <sup>x)</sup>. Sigvatur der Skalde und Oberhofmeister Olafs des heiligen besuchte auf einer Reise König Knuten den reichen in England. Als er nach seiner Rückkehr seinen Gebiether an der Tafel fand, bath er sich einen Platz aus. Olaf schwieg, und nachdem der Skalde mit einem Liede um die Ursache gefragt hatte, bekam er zur Antwort: der König wisse nicht, ob er künftig ihm oder Knuten dienen würde. Ich habe Knuten gesagt: versetzte Sigvatur wieder mit einem Liede: ein Diener müsse nur einem Herrn treu bleiben; und so erhielt er seine vorige Stelle <sup>y)</sup>. Zu Kriegszeiten wurden auch die Barden der Gegenparthey geehret. *Freunde und Feinde horchen ihnen: sagt Diodor: oft, wenn die Heere mit entblößten Schwertern und gestreckten Spießen sich nahen, treten sie in die Mitte, und scheiden das Treffen, als wenn sie wilde Thiere bezauberten* <sup>z)</sup>. Der obengedachte Olaf grüßte mitten in einem Seegefechte mit lauter Stimme den Skalden Berfi, den er auf einem feindlichen Schiffe entdeckte <sup>a)</sup>. Ja die Achtung gieng so weit, daß ihnen die Fürsten nicht allein ihre eignen Töchter zur Ehe gaben <sup>b)</sup>, sondern auch große Verbrechen in Ansehung ihrer Kunst nachließen. So sang sich Erpur Lutande unter den schwedischen Königen Bero und Hakon vom Tode los <sup>c)</sup>, so erhielt Brage unter Biorn ebenfalls einem schwedischen Gebiether das Leben <sup>d)</sup>, so verzieh Olaf Tryguafon dem Skalden Halfred eine selbst bey Hofe begangene Mordthat, und Erich Blodaxe vergab Egiln Skalagrim eines Gefanges wegen, der ihm seinen eignen Sohn und verschiedne Freunde getödtet hatte <sup>e)</sup>. Ist es nachmal ein Wunder, wenn sie sich auch selbst in die Skaldenchöre mengten? Harald der schönhaarige verfertigte ein Klagelied auf den Tod seiner Gemahlinn Snäfrid. Hakon sein Sohn und Olaf Tryguafon antworteten den Skalden Eivind und Halfred auf der Stelle mit einem Liede. Das Lied Olafs des heiligen nach dem Siege über Erling hat uns Snorro aufbehalten. Auch Harald sein Bruder, die Könige Magnus Barfufs und Sigurd

x) Torfaeus *Ser. Dynast. et Reg. Dan. L. I. C. 6.*

y) *Olafs Helges Saga. C. 170.*

z) *L. V.* Aus Ossians Ged. könnte hier, und überhaupt in diesem Vorberichte manches Beyspiel angeführet werden.

a) *Olafs Helges Saga. C. 48.*

b) *Torf. Ser. Dynast. etc. L. I. C. 6.*

c) *Loccenius Antiquit. Sveogoth. L. II. C. 15.*

d) *Olavius in Steph. Anmerk. zum Saxo S. 13.*

e) *Olavius ebendaf.*



## VON DER ALTEN

der Jerusalembefucher sammt seinem Bruder Eifsein waren Dichter <sup>f)</sup>). Eben dieses schreibt *Stephani* von dem Könige Regner Lodbrog, seiner Gattinn Aslauga und ihren Söhnen <sup>g)</sup>), und *Olavius* von Rognwald dem Grafen der orkadischen Inseln, der auch ein didaktisches Werk von der Dichtkunst hinterlassen hat <sup>h)</sup>). Freylich sind alle diese Beyspiele aus Scandinavien genommen; allein das Ansehen, in welchem die Poesie an dem Hofe Friedrichs des Rothbartes stand, wo sie die beliebteste Unterhaltung der Großen war, läßt schließen, daß es auch auf dem festen Lande Germaniens von jeher nicht anders gewesen sey, und daß *Goldast* zu wenig thut, wenn er ihre Gunst bey den Fürsten nur bis zu Karl dem großen, und Artur einem angelsächsischen Gebiether in Britannien hinaufführt <sup>i)</sup>). Diese Gunst wurde nun auch durch vielfältige Geschenke ungezweifelt gemacht. Halfred der Skalde erhielt von Olaf Tryguafon ein kostbares Schwert, und Sigvatur von Olaf dem heiligen einen goldnen Ring eine halbe Mark schwer <sup>k)</sup>). Thorarinn Loftunga, ein Dichter aus Island trat einst vor die Tafel Knuts des reichen, der die Skalden sehr liebte, aber durch kein kurzes Gedicht gelobet seyn wollte. Er bath den König nur auf ein kurzes Lobgedicht zu merken. Knut zürnte, und bedrohte den Skalden mit dem Tode, wofern er nicht des folgenden Tages um eben diese Zeit mit einem längeren erscheinen würde. Thorarinn erschien mit 30 Strophen, und ward dafür mit 50 Mark Silbers beschenkt <sup>l)</sup>). Ganze Völkerschaften bezeugten sich gegen die Dichter nicht minder freygebig. Eivind Skaldaspiller hatte ein Lobgedicht auf die Isländer gemacht, und bekam einen silbernen Gürtel dafür, der 50 Mark wog <sup>m)</sup>). Die schottischen und irischen Barden lebten jährlich durch 6 Monate auf allgemeine Kosten, und ihre Häuser und Grundstücke wurden in Kriegeszeiten unbeschränkt gelassen <sup>n)</sup>).

### VII. §.

Sie verdienten auch meist dieses günstige Begegnen sowohl von Seite ihrer Kunst,

f) Torf. wie oben. Olafs Lied in seiner *Saga* bey Snorro. C. 187.

g) In den *Anmerk. zum Saxo*. 12. S.

h) Wie oben.

i) Vor seinen *Paraenet*.

k) *Olafs Tryguafons Saga*. C. 89. *Olafs Helg. Saga*. C. 41.

l) Bartholin. *Antiq. Dan.* aus der *Knytlinga Saga*. L. I. C. 10.

m) *Haralds Gräfelds Saga*. C. 18. Er kaufte sich dafür ein Landgut, wo er den Häringfang trieb, von dem er auch ebendaf. singt.

n) Macpherson v. d. *Barden*.



## VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

als von Seite ihres moralischen Charakters. Von denen der britannischen Inseln rühmt *Toland*, daß ihnen, was den Scharffinn betrifft, kaum die Italiener gleich kämen, in Ansehung des Pathos aber selbst die Griechen und Lateiner weichen müßten <sup>o)</sup>. Den scandinavischen legt *Wormius* eine solche Fertigkeit bey, daß sie von jeder Materie auf der Stelle in künstlichen Versmaafsen mit dem zierlichsten Ausdrücke, mit Einmischung der Götterlehre und anderen allegorischen Anspielungen singen konnten <sup>p)</sup>. Besonders wird der oftgedachte Sigvatur gepriesen, der, wenn er nur wollte, in Versen redete, obwohl er sonst im gemeinen Gespräche stammelte <sup>q)</sup>. Sie spielten dabey nicht weniger geschickt auf der Harfe, in welcher Kunst ein gewisser Sigurd unvergleichlich gewesen seyn soll <sup>r)</sup>. Ihre Sitten entsprachen größtetheils ihrer Kunst. Sie waren keine Schmeichler, sondern wahrheitsliebende Männer, die ihren Fürsten und Helden ein gegründetes Lob sangen, und, wenn sie auch als Dichter etwas erhöhten, dennoch niemals auf Lügen ausschweiften. Sie würden auch in jenen ernsten Zeiten übel damit angekommen, und als Spötter behandelt worden seyn <sup>s)</sup>. Ihre Gebiether liebten sie mit unverbrüchlicher Treue. Den Skalden Halfred hat niemand nach seines Königs Olafs Trygvassons Tode fröhlich gesehen <sup>t)</sup>. Eivind setzte in dem Treffen auf Storda seinem Herrscher Hakon einen Hut auf den Helm, damit er den Feinden nicht so kennbar wäre <sup>u)</sup>. Als der König dennoch blieb, sang er ihm ein Trauerlied, das allgemeinen Beyfall fand. Harald Hakons Gegner und Sieger entrüstete sich darüber, und bedrohte den Skalden mit dem Tode. Endlich ward durch Vermittelung der Freunde (denn Eivind war Haralden durch seine Mutter Gunhild anverwandt) die Sache so beygelegt, daß Eivind Haralds Skalde werden sollte. Allein er konnte seines vorigen Herrn nicht vergessen. Er hatte über Haralds Geiz geklaget. Harald berief ihn, und verwies ihm seine Untreue, wie ers nannte. Da sang Eivind:

Einen König hatt' ich, hoher Fürst! vor dir.  
Raubt der Tod dich, keinen dritten wünsch' ich mir.  
Niemand spielt' ich mit zween Schilden.  
Dem berühmten Hakon hab' ich treu gelebt.

o) *Act. Erudit. ad. an. 1729. pag. 359.*

p) *Fast. Dan. L. I. C. 6.*

q) *Olafs Helges Saga. C. 170.*

r) *Historia Heraudi et Bosae. C. 11. pag. 49.*

s) *Torf. Ser. Reg. Dan. L. I. C. 6. Arngrim. Jon. Suppl. ad Hist. Norvag. Snorro. in praef. ad Heimskringla. Mallet Introd. à l'Hist. de Danem. p. 238. et sequ.*

t) *Olavius in Stephani Ann. zum Saxo. 13. S.*

u) *Hakons Saga. C. 30.*



## VON DER ALTEN

Nun vermehr' ich dein Geleite;  
Ob mir in den Händen schon das Alter bebt.

Er kehrte darauf nach seiner Heimat, und erschien nimmermehr am Hofe <sup>w)</sup>. Das Verdienst erkannten und lobten die Dichter so gar an den Feinden. So befang Sigvatur der Skalde Olafs des heiligen die Tapferkeit Erlings, die er in einem See-treffen wider Olaf bezeiget hatte <sup>x)</sup>. Unter sich waren sie meistens einig, und gönnten sich ihr Glück. Einstens besuchten Sigvatur und Berfi den König Knut. Er beschenkte sie beyde. Sigvatur sang darauf:

Der berühmte Knut,  
Als wir ihn besuchten,  
Gab uns goldne Ringe.  
Eine scharfe Klinge  
Gab der weise König  
Dir, und eine ganze  
Mark des Goldes; aber  
Mir ward nur die Hälfte.  
Alles ordnet Gott <sup>y)</sup>.

Wenn sie sich auch widerlegten, so geschah es auf die bescheidenste Art, wie Eivind that, als Glumur der Skalde über den Tod Hakons in einem Liede sich freute <sup>z)</sup>. Unflättereien in ihre Lieder zu bringen hielten sie für unanständig. Der die Skaldenkunst mit Zotten entweihte, hiefs ihnen *Nidskär*, und ein geiles Lied *Nid*, ein Namen, der vielen schimpflichen und sträflichen Dingen gemein war <sup>a)</sup>. Sie hatten einen Grundsatz:

Minst er fryd fa mårdar smid  
Margan tid ad yrkia Nid.

Wer die geilen Lieder mehrt,  
Raubt der Skaldenkunst den Werth <sup>b)</sup>.

w) *Haralds Gräfels Saga*. C. 1.

x) *Olafs Helges Saga*. C. 186.

y) C. 140.

z) *Hakons Saga*. C. 30.

a) S. Bartholin. *Ant. Dan. L. I. C. 7.*

b) Stephanius *ad Sax. pag. 117.*



## VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

Endlich waren sie erklärte Feinde der Laster, und bestraften mit einer edlen Freymüthigkeit in ihren Gefängen besonders die Weichlichkeit und Furcht des Todes, so dafs es der höchste Grad der Schande war sich durch ein feiges Betragen den Tadel eines Barden zugezogen zu haben <sup>c)</sup>. Selbst Könige, wenn sie ihrer Heldenahnen vergaßen, konnten ihren Vorwürfen nicht entgehen. Nichts würde stärker seyn als das Strafgedicht Starkaters an den König Ingellus, wenn es noch in der Grundsprache vorhanden wäre <sup>d)</sup>. Selbst *Saxos* wortreiches Latein decket die Nerven des Originals nicht ganz. Ich will nur ein Paar Strophen zur Probe hier übersetzen:

Befingt man der Könige Preis,  
Erheben die Skalden die Siege der Führer,  
Dann deck' ich mit meinem Gewande mein Antlitz,  
Bin traurig, beschämt!  
Denn unter den Thaten von dir  
Verdienet nicht eine bemerkt zu werden.  
Man nennet die Söhne der Ehre, darunter  
Von Frode kein Erb <sup>e)</sup>!

Dafs doch die Barden immer bey diesen Gefinnungen geblieben wären! Allein auch sie konnten dem Schicksale der meisten menschlichen Dinge nicht entgehen. Sie arteten aus. In Schottland und Irland war ihre Zahl so angewachsen, dafs im sechsten Jahrhunderte der dritte Theil des Volkes auf die Bardenprivilegien Anspruch machte. Jeder Faulenzer und Landstreicher wollte ihnen angehören <sup>f)</sup>.

c) Macpherson v. d. *Barden*.

d) Es steht lateinisch in *Saxos* L. VI. *Hist. Dan.*

e) So singt Saxo:

*Unde cum Regum tituli canuntur,  
Et Ducum vates memorant triumphos,  
Pallio vultum pudibundus abdo  
Pectore tristi.  
Cum tuis nil emineat trophaeis,  
Quod stilo digne queat annotari.  
Nemo Frothonis recitatur heres  
Inter honestos!*

Welcher Leser bewundert nicht mit mir das Latein und die Versification eines Schriftstellers aus der 12. Centurie.

f) Macpherson v. d. *Barden*.



Sie verwirrten die Geschicht mit ihren Erdichtungen, und vor ihren Pasquillen war niemand sicher. Mit Einführung des Christenthums wurden sie in so weit abgeschafft, daß nur jeder Grobste zur Erhaltung der Denkwürdigkeiten, der Geschlechtsregister, und der Reinigkeit der Sprache einen Sänger beybehalten konnte <sup>g)</sup>. In Scandinavien und Germanien mag der Eifer der ersten Heidenbekehrer, dem alle Kunden aus den Götzenzeiten verdächtig waren, und nachmal die Einfälle der Slaven, Wenden und Hunnen zu ihrem Untergange vieles beygetragen haben. Unter Otto dem ersten soll der Gefang zwar wieder ein wenig emporgekommen seyn. Man lud die Sänger, die verschiedner Ketzereyen und Irrthümer in ihren Liedern beschuldigt wurden, nach Pavia vor den Pabst und Kaiser zur Verantwortung. Sie wurden losgesprochen, kamen mit einem goldenen Kranze und allerley Freyheiten zurücke, allein der Geist ihrer Vorfahrer war nun einmal von ihnen gewichen, und Deutschland erhielt anstatt seiner Barden Meisterlänger <sup>h)</sup>, von welchen vielleicht weiter unten noch die Rede seyn wird.

VIII. §.

Aus dem, was bisher gesagt worden ist, liesse sich nun auch der Stoff der Bardenlieder beyläufig bestimmen. Allein ich will das, was ich darüber gesammelt habe, in einem eignen Abfatze vorlegen. Das alte Gedicht auf den heiligen Anno, glaube ich, hat ihn so ziemlich ins Kurze gefasset:

Wir horten je dikke Singen  
Von alten Dingen,  
Wi snelle Helide vuhten,  
Wi sie veste Burge brechen,  
Wi sich liebin Winiscefte schieden,  
Wi riche Könige al zegiengen <sup>i)</sup>.

g) *Acta Erudit. ut supra.*

h) Spangenberg in einem zu Stralsburg befindl. Manuscripte von der *Musik und den Meisters.*, das Hanemann gelehrt hat, und in seinen *Anm. zu Opitzs deutsch. Prosod.* anführt.

i) In unserm Deutschen: *Wir hörten oft singen  
Von alten Dingen: Wie schnelle Helden fochten,  
Wie sie manche veste Burg zerstörten.  
Wie sich vertraute Liebende schieden,  
Wie reiche Könige zu Grunde giengen.*



## VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

Gewiß ist, daß der Hauptgegenstand des Bardengefanges die Nationalhelden- thaten waren, wenn sie auch nicht der einzige gewesen sind, wie es *Aelianus* von den Galliern will <sup>k)</sup>. Ein Patriot mochte nun tapfer gefallen seyn, oder rühmlich gesieget haben, so ward er im Liede zum Beyspiele aufgestellt, das jeden insbe- sondere zu gleichem Muthe, die ganze Nation aber zur Behauptung ihrer Würde anflammen sollte <sup>l)</sup>. Daher wurden dergleichen Loblieder in Scandinavien *Huskarla huot* d. i. *Stachel der Hofleute* genennet, und meistens bey öffentlichen Zusammen- künften, und feyerlichen Gastmahlen <sup>m)</sup>, auch wohl bey dem Tanze abgesungen, welches in Schweden noch nach Einführung des Christenthums am Vorabende des heiligen Johannis des Täufers im Brauche war <sup>n)</sup>. So ward bey unseren Völker- schaften nach dem Zeugnisse des *Tacitus* der große Hermann lange nach seinem Tode besungen <sup>o)</sup>, und Attila genoß dieser Ehre noch im Leben. *Einst traten nach vollendetem Mahle zween Männer vor ihn*, schreibt *Priscus* <sup>p)</sup>, *und sangen die Ge- dichte, die sie von seinen Siegen und Kriegsthaten verfaßt hatten. Das Aug aller Gäste war auf sie gehäftet. Einige trugen Belieben an den Liedern selbst, anderen weckte die Erinnerung des Krieges den Muth, noch anderen flossen Thränen, daß das Greisenalter ihre Kräfte geschwächt hatte. Welche edle Wirkungen! wie ehr- würdig ein Gesang, der den Heldengeist, die Liebe zu seiner Nation, zum Ruh- me, zum Tode fürs Vaterland so sichtbar fortpflanzte* <sup>q)</sup>! Wie sehr verdiente ein solcher Barde den Namen des *göttlichsten*, den *Plato* dem Tyrtäus beylegt <sup>r)</sup>! Und nun denke, wer kann, an *Brindisi* und *petites Chansons*! — Freylich waren diese Heldenlieder nicht allzeit umständlich. Sie waren oft kurz und gleichsam histori- sche Compendia, die in chronologischer Ordnung fortgiengen, wie jene des Skal- den Thorbiörn Hornklofe von den Thaten Haralds des schönhaarigen, die *Snorro* aufbehalten hat <sup>s)</sup>; allein so mußten sie eben seyn um nach ihrem Zwecke in dem Gedächtnisse des Volkes desto leichter zu verbleiben <sup>t)</sup>. Dabey vergaßen die Bar-

k) *L. XII. de var. Hist.*

l) Macpherson v. d. Barden.

m) Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. C. 21*. Der Autor eifert hier wider die poe- tischen Zotten, welche hier und dort bey Mahlzeiten die Stelle der Bardenlieder behaupten. Er hätte auch die profaischen mitnehmen können.

n) Olaus M. *L. XV. C. 10*.

o) *Annal. L. II*.

p) In *Hist. Goth. In corp. Hist. Byz. Labbaei. p. 67*.

q) An die Beyspiele im Ossian darf ich kaum erinnern.

r) *L. I. de Legibus*.

s) In seiner *norwegischen Chronik oder Heimskringla Saga*.

t) Torfaeus *Ser. Dyn. et Reg. Dan. L. I. C. 6*. Da aber diese Lieder, sagt er,



## VON DER ALTEN

den das Lob der Götter nicht, und, wenn sie zärtlich singen wollten, fand ihnen der Weg zum Herzen nicht weniger offen. Ich will nur den Eingang des Liedes der Hyndla (*Hyndluliod*) aus dem *Torfaeus* hersetzen, der beydes beweiset:

Zärtliches Mädchen! wach' auf!  
 Meine Freundin, meine Schwester,  
 Höhlebewohnerinn Hyndla! wach' auf!  
 Siehe, schon dämmert der Abend.  
 Laß uns nach Walhalla;  
 Laß uns zu dem heiligen Manne reiten.

Laß uns zum Vater der Heere flehn,  
 Daß er in unfre Gemüther sich senke.  
 Er vertheilet nach Verdiensten Gold.  
 Hermod hat von ihm  
 Seinen Helm und seinen Panzer,  
 Sigmund hat von ihm sein Schwert.

Seinen Kindern giebt er Sieg;  
 Andren Reichthum, andren Macht zu reden,  
 Andren Weisheit, andren guten Wind;  
 Skalden schenkt er Kraft des Liedes,  
 Und in vieler Herzen haucht er Heldenmuth — <sup>u)</sup>.

Die Sänger noch mehr anzueifern, stellten die Fürsten poetische Wettstreite an <sup>w)</sup>, in welchen an den kaiserlichen Höfen der Adel selbst auftrat. Es waren Preise ausgesetzt, die die Überwinder aus den Händen der vornehmsten Fräulein empfingen. Jüngere Dichter zeigten sich in unsträflichen Liebesgedichten. Die älteren wählten Heldenthaten, Bestrafung der Untugenden ihres Standes, oder Ermahnungen an die Jugend zum Stoffe. Allein noch vor Rudolphi des I. Zeiten kam diese vernünftige Unterhaltung aus der Mode zum Nachtheile des Adels, dessen Geist und Herz durch selbe gebildet und verbessert ward <sup>x)</sup>.

dunkle Stellen hatten, so war es eine eigne Gelehrsamkeit sie auszulegen, und diese Commentarien wurden durchs Sagenhören so fortgepflanzt, wie die Lieder selber.

u) Ebenderf. *L. III. C. 4.*

w) Macpherson *von den Barden*.

x) Goldast. ante *Paraenet*.



# VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

## IX. §.

Über die Denk- und Schreibart der alten nordischen Dichter ist sowohl in den *Abhandlungen*, die vor Ossians Gedichten stehn, als in unseren drey *Bibliotheken* y) aus Gelegenheit dieser Gedichte viel Richtiges und Schönes gesagt worden. Da diese Werke in jedermanns Händen seyn können, will ich hier nur anführen, was ich aus anderen feltneren gesammelt habe. Es ist zwar das meiste von den scandinavischen Skalden, weil von den Bardenarbeiten des festen Landes von Germanien, leider! nichts mehr vorhanden, oder wenigstens noch nichts entdeckt ist; allein die Gleichheit, die in anderen Dingen zwischen diesen Völkern obwaltete, läßt auch auf den Geist und Stil ihrer Gedichte schließen. Die Poesie der Skalden, sagt *Verelius*, war mehr ein Werk der Natur, als der Kunst. Freylich finden sich in ihren Gefängen alle grammatischen und rhetorischen Figuren; man kann aber doch mit Grunde sagen, daß sie ohne Sprach- und Redekunst mittels ihres glücklichen und fruchtbaren Geistes allein Dinge hervorgebracht haben, die man zu ihren Zeiten bewunderte, und noch heut zu Tage bewundert z). Er versteht hier ohne Zweifel die Fruchtbarkeit der Einbildungskraft, jenes dichterische Erforderniß vom ersten Range, auf welches ein ernstes und stilles Volk, wie die nordischen überhaupt sind, auch ehe noch, als die übrigen Geistskräfte reiften, Anspruch machen konnte. Die Beweise davon liegen in ihren mythologischen Vorstellungen, derer man sehr viele in den *Anm. zur Voluspá* finden wird. *Schütze* hat eine Vergleichung der griechischen und nordischen Fabellehre angestellt, welche da hinausläuft, daß die Skalden immer solche sinnliche Bilder wählten, die für die menschliche Fassung die begreiflichsten schienen a). Denke man nun Herzen hinzu, die von Treue gegen ihr Vaterland, ihren Fürsten, ihre Gatten und Freunde, von Liebe zur Tapferkeit, zu den Waffen, zum Ruhme, von Verachtung des Todes, von Hoffnung eines zweyten glückseligen Lebens im Heldenhimmel voll sind, und denke man diese Affecte in der Stärke, die sie in der frühen, unverderbten Menschengesellschaft hatten, lasse man endlich einen so beschaffenen Geist von einem ihm wichtigen Gegenstande lebhaft getroffen werden, so wird man sich von seiner Begeisterung und ihren poetischen Früchten einen ziemlichen Begriff machen

y) *Bibl. der sch. Wissensch. VIII. B. I. St. Allgem. d. Bibl. X. B. I. St. Klotz. Bibl. 8. St.*

z) *Runographiae C. 6. Köler differt. de Scaldis p. 4.* sagt: dieß sey nur vom Ursprunge der Skaldenkunst zu verstehen; denn die *Skalda* enthielte Regeln genug, *Rognwalds Clavis poetica* kam auch noch dazu.

a) S. seine *Beurtheil. der verschied. Denkungsarten der alt. Dichter*, §. 5.



können. In Island, schreibt *M. Olavius*, war diese Begeisterung so sonderbar, daß man ohne sie auch nicht das leichteste Gedicht zu Stande brachte. Man fand sie bey verschiedenen in verschiedenem Grade, aber immer im Neumonde am stärksten. Einige mußten meditiren, ehe sie Verse herfagten; andere ergossen sich gleichsam, so daß alles, was sie redeten, Verse waren. Die Anlage zu diesem Enthusiasmus äußerte sich an einem Menschen schon in seiner Kindheit, und auch ein Unbekannter verrieth sie durch gewisse Bewegungen; der Enthusiasmus aber selbst wurde in der Landsprache *Skallvyngr* genennet <sup>b)</sup>. Um nun dem Leser einen Begriff von den Producten dieses *Skallvyngrs* zu geben, will ich den eben angeführten *Olavius* weiter sprechen lassen. „Ich behauptete vielleicht nichts Ungereimtes, sagt er, wenn „ich unfre Poesie denjenigen aller gewöhnlichen Sprachen der Kunst und Wirkung „nach vorzöge, wenigstens würde mich der, welcher beyde vollkommen besäße, „keiner ungegründeten Meynung beschuldigen, wenn ich sie ihnen gleich hielte <sup>c)</sup>. „Sie hat so eigenthümliche Blumen der Rede, so zierliche Wendungen, so verschie- „dene aus dem fabelhaften Alterthume schön, mannichfaltig, und fein hergeleitete „Benennungen der Dinge, daß sie mir einem Fremden fast unerklärbar vorkom- „men <sup>d)</sup>. Selbst Isländer ohne poetischen Genius verstehen die alten, oder auch neue- „ren nach der Edda gemachten Gedichte nicht. Das Alterthum hat diesen Dichter- „stil *Asamal* d. i. die *Asen*- oder Göttersprache genennet, die in der That die unfri- „ge, aber dunkel und dem Haufen unverständlich ist. Daher kömmt, daß wir „würdigen auswärtigen Gelehrten, die sich nach den poetischen Grundsätzen unfre- „Edda erkundigen wollen, mit Übersetzung derselben nicht so gar nach unfre Pflicht „dienen können <sup>e)</sup>. Freylich mögen die eddischen Formeln, die mannichfaltigen und „weithergeholten Benennungen der Dinge auf eine gewisse Art umschrieben, und „lateinisch ausgedrückt werden; aber der Glanz, die Zierlichkeit, das Erhabene

b) In Stephanii *Anm. zum Saxo Gramm. p. 13.*

c) De la Beaumelle läßt seine *Spectatrice Danoise* aus Gelegenheit eines alten ins Französische übersetzten Gedichtes *Tom. I. Amusem. 17.* sagen: *Nos Pères étoient pour le moins aussi bons Poëtes, que les Grecs et les Latins*, und zieht diese erbau- liche Folge: *De-là il s'ensuit, que les Beaux-esprits François, qui prétendent, que les Pays Septentrionaux sont trop froids pour les muses, sont dans une prévention ridicule et pitoiable. Amen!*

d) So hat zum B. Gott Odin in dem poetischen Lehrbuche *Skalda* genannt 126 verschiedene Namen. Man schließse hieraus auch auf die Menge der alten Ge- dichte, die freylich nur zum Theile noch vorhanden sind.

e) Selbst Mallet sagt in seiner *Einl. zur Gesch. von Dänem.* daß die nordischen Gedichte in der Übersetzung sehr viel verlieren. Ein seltenes Geständniß von einem Mitgliede der Nation, welche meist glaubt den fremden Werken durch ihre Übersetzungen erst die letzte Vollkommenheit zu geben.



## VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

„und Eigenthümliche der Worte, so wie sie in unsrer Sprache klingen, läßt sich unmöglich herstellen. Es heißt auch hier: *Dulcius ex ipso fonte bibuntur aquae*. Die Edda ist auch nur für unsre Sprache geschrieben <sup>f)</sup>, und besonders zum Besten ihrer poetischen Gabe, die ihr vor den meisten anderen Sprachen, wie ich glaube, zu Theil ward. Denn sie besitzt fast unzählige Arten des Rhythmus, so viele und so wohlklingende Buchstaben - Sylben - und Wortverhältnisse, daß ein Ohr davon ganz besonders eingenommen, und ergötzt wird. Sie beobachtet unumgänglich in jedem Verspaare die drey Hauptbuchstaben, eine gleiche Sylbenzahl, die Länge und Kürze des Accenten, und dergl. Sie hat nicht weniger Regeln, Freyheiten, Tropen und Figuren, als bey den besten lateinischen Dichtern gefunden werden. Dabey kommen in den alten Liedern so schöne, mit Fleiß gesuchte Versetzungen vor, daß zuweilen in einer Strophe zwey und mehr Materien auf künstlichste miteinander verflochten sind. Man entdeckt darinn einen so räthselhaften Scharfſinn, und so metaphorische Spiele, daß sie den größten Kunstkennern selbst ein fast gordischer Knoten bleiben, und der Leser die Sache nicht begreift, wenn er auch alle Worte verstanden hat.“ So weit *Olavius*. Ich muß nun das, was er behauptet, mit einigen Beyspielen zu erläutern suchen.

### X. §.

Was den Dichterſtil betrifft, so hat er so sinnreiche und kraftvolle Zusammenſetzungen, daß er viele Dinge mit einem Worte ausdrückt, die man in andern Sprachen umschreiben muß <sup>g)</sup>. Er ist kurz, und abgeriſſen. Die Neigung zum Figürlichen, zur Allegorie und Hyperbel, zu riesenmäßigen Vergleichen hat er aus Aſien mitgebracht <sup>h)</sup>. Er liebt die Anspielungen. So hieß von den zweyen Göttern Balder und Tyr bey den Angelfachſen ein ſchöngestalteter und weiſer Fürst *Balder*, ein tapferer aber *Tyr* <sup>i)</sup>; so wurden *Biorn* ein Bär und *Ulf* ein Wolf mit der Zeit eigene Namen berühmter Krieger; so wurden die Namen zweener Könige

f) Ein vortrefflicher Commentarius darüber ist das Buch des H. Conferenzzrathes v. Suhm *Om Odin, og den hedniske Gudelære og Gudstieneste udi Norden*. 1771. Kopenh. 4.

g) Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. C. 13*.

h) Mallet *Introd. à l'Hist. de Danem.* Ich glaube er hätte sie mitgebracht, wo immer das Menschengeschlecht erschaffen worden wäre.

i) Aus der zweyten Endung *Tyrs*, muthmaßet Hickes, sey nachmal das französische *très* entstanden, das den Superlativus bildet, z. B. *très-haut, très-heureux*. S. das 21. C. seiner *Gramm. Anglofax*.



## VON DER ALTEN

Jufur und Gram jedem Könige <sup>k)</sup>, der Namen des ersten Menschen Askur jedem Menschen zugeeignet; so hieß ein Feldzeichen *Lind* von der Linde, die den Stoff dazu gab; so ward *Gialla* ein Höllenfluß für jeden Fluß, und *Recker* die Gefährten des Königs Alfs anfänglich für alle Kriegersleute, nachmal für alle Menschen genommen <sup>l)</sup>. Allein ich will lieber überhaupt ein Verzeichniß tropischer Ausdrücke, das ich aus nordischen Dichtern gesammelt habe, und das sich allesfalls sehr vermehren ließe, hersetzen, um von der Skaldensprache einen kleinen Begriff zu geben:

Der mit den großen Augenbraunen, der  
Vater der Würmer, der Pfeileregner,  
der Ursprung aller Übel, der einäugige  
Weise, der Adler, der Zeiten-  
vater, *Gott Odin*.

Odins und der Erde Sohn, *Gott Thor*.  
Die Götterkönigin, *Frigga*.

Die Liebesgöttinn, die Göttinn der goldenen  
Thränen, *Freya*.

Der großen Schlange Vater, der Vater  
des Todes, der Götterfeind, Götter-  
verklager, Göttertäufcher, *Loke*.

Ein Geschmeidvertheiler, eine Säule des  
Volkes, ein Goldgeber, Klingenhüter,  
Meerhüter, Fürstendämpfer, Schilde-  
freund, Volkbeschützer, Völkerlen-  
ker, *ein König*.

Der Kriegesvögel Züchtling, ein auf Lei-  
chen sitzender Wolf, ein Schwanen-  
nährer, Schwinger der Leichenruthe  
(des Schwertes) Helm- und Klingentrö-  
ther, Schneidenüber, Völkervertil-  
ger, Säule des Kriegesgetümmels, *ein  
Krieger*.

Der Schneidenklang auf den Nacken,  
das Klingenpiel, der Schwertersturm,  
das Schwertgericht, Gonduls Wetter,  
Klingenzwiß, Pfeilgewölke, Schlacht-  
feuer, Odins Hagel, *ein Streit*.

Die Scheidezunge, die Flamme, der  
Stern, das Feuer Odins, der Wun-  
denhäring, die Wundenschlange, die  
Ruthe, der Brand Odins, *ein Schwert*.

Die Kriegeschlangen, der Helmenha-  
gel, die Unglückstöchter, der Bo-  
genhagel, Wundenhagel, *die Pfeile*.

Der rothe Mond, *ein Schild*.

Odins Hemd, *ein Panzer*.

Odins Hauptschmuck, *der Helm*.

Hogners Gewand, die Kriegesrinde, *die  
Waffen*.

Der Schlachtschweiß, das Waffenbad,  
das Leichenmeer Odins, oder der  
Schwerterregen, der Rabentrunk, *das  
Blut*.

Die Hand des Todschlags, *eine Axt*.

Die Tochter der Nacht, Grundveste der  
Luft, das Schiff, das auf den Altern

k) Für den letztern führt Stephanus in *not. ad Sax. p. 15.* vier poetische Beyspiele an.

l) Hickes *loco cit. C. 21.* und 23. wo er auch bezeuget, daß die angelsächsischen Dichter im Stile mit den scandinavischen meist übereinkommen.



## VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

|                                                                                                                                 |                                                                                                                                                   |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| schwimmt, Imers Fleisch, Odins Gattinn, das Fleisch der Mutter Thors, <i>die Erde</i> .                                         | Die Fackel des Antlitzes, der Edelstein des Hauptes, <i>das Aug</i> .                                                                             |
| Die Beiner der Erde, <i>die Steine</i> .                                                                                        | Der Dolch der Worte, <i>die Zunge</i> .                                                                                                           |
| Die Feuerpeiße, <i>das Holz</i> .                                                                                               | Odins Gabe, Trank, <i>die Dichtkunst</i> .                                                                                                        |
| Die Mähne der Haiden, <i>der Wald</i> .                                                                                         | Odins Jungfrau, <i>der Tod</i> .                                                                                                                  |
| Die Haare, das Fell der Erde, <i>die Kräuter</i> .                                                                              | Des Vaters Schild, <i>der Sohn</i> .                                                                                                              |
| Erdeschweiß, Blut der Thäler, <i>ein Fluß</i> .                                                                                 | Das Drachenlager, der Samen der Felder von Fyriswall, das Mehl der vielwissenden Mägde von Frode, Freyas Thränen, <i>das Gold</i> <sup>m)</sup> . |
| Imers Hirnschale, <i>der Himmel</i> .                                                                                           | Das Fingergold, <i>ein Ring</i> .                                                                                                                 |
| Imers Licht, <i>die Sonne</i> .                                                                                                 | Der Sorgenfchleyer, Gesprächeschleyer, <i>die Nacht</i> .                                                                                         |
| Wolkenthänen, <i>der Regen</i> .                                                                                                | Die Völkerfreude, <i>das Jahr</i> .                                                                                                               |
| Die Götterbrücke, <i>der Regenbogen</i> .                                                                                       | Odins Schwäne, <i>die Raben</i> .                                                                                                                 |
| Die Wolkensteine, <i>der Hagel</i> .                                                                                            | Der Birkenhirsch, <i>das Rennthier</i> .                                                                                                          |
| Der Häuervernichter, <i>das Feuer</i> .                                                                                         | Die Arbeit der Furcht, <i>die Flucht</i> .                                                                                                        |
| Der Ofenregen, <i>die Asche</i> .                                                                                               | Sigars Pferd, <i>der Galgen</i> .                                                                                                                 |
| Der Wallfischweg, der Schiffweg, der Erdegürtel, der Erdering, die Erdebinde, das Räuberfeld, das Täucherbad, <i>das Meer</i> . | Auns Schickfal, <i>der Tod vor Alter</i> .                                                                                                        |
| Der Hirsch oder das Pferd der Erdebinde, der Meeresel, das Wellenpferd, <i>das Schiff</i> .                                     | Dem Odin geweiht, nach Odins Hofe bestimmt, <i>zum Tode</i> .                                                                                     |
| Schwanenflügel, <i>die Segel</i> .                                                                                              | Den Adlerklauen zu Theil werden, <i>im Treffen bleiben</i> .                                                                                      |
| Die größte Brücke, <i>das Eis</i> .                                                                                             | Mit feurigen Sohlen betreten, <i>etwas verbrennen</i> .                                                                                           |
| Der Schwanensitz, <i>das Ufer</i> .                                                                                             | Nach Walhalla laden, <i>tödten</i> .                                                                                                              |
| Der Salmhof, <i>die Mündung eines Flusses</i> .                                                                                 | Über dem Schwallen der Becher sitzen, <i>zechen</i> .                                                                                             |
| Die Meereswaaren, <i>die Fische</i> .                                                                                           | Dem Odin Menschen schicken, den Raben ein Mahl bereiten, die Wölfe nähren, die Schneide röthen, <i>umbringen</i> .                                |
| Die Frostkinder, <i>die Riesen</i> .                                                                                            | Mit zween Schilden spielen, <i>falsch seyn</i> <sup>n)</sup> .                                                                                    |
| Ein Kunsthüter, <i>ein Weiser</i> .                                                                                             |                                                                                                                                                   |
| Der Schatz des Busens, die Hüterinn des beinigen Hauses, <i>die Seele</i> .                                                     |                                                                                                                                                   |
| Des Hauptes Wald, <i>die Haare</i> .                                                                                            |                                                                                                                                                   |
| Der Scheitelschnee, <i>die Greisenhaare</i> .                                                                                   |                                                                                                                                                   |

m) Noch andere Namen des Goldes führt Bartholin in seinen *Antiqu. Dan. L. I. C. 10.* aus dem *Biarkamaal* an, die alle mythologisch sind.

n) Die Erklärung mancher hier angesetzten Benennungen muß der Leser in den Erläuterungen zu den *Lehren der Völa* suchen.



## VON DER ALTEN

Bey den ungemeinen Versetzungen der Wörter in den Gedichten der Skalden giebt ihnen *Mallet* die Absicht ihre Kunst schwer zu machen, damit sie desto ehrwürdiger beym Volke würde <sup>o)</sup>. *Hickes* schließt wider den *Wormius* daraus, daß sie bestimmte Quantitäten der Sylben gehabt haben müssen, weil man sonst keinen Grund der Versetzungen angeben könnte <sup>p)</sup>. *Bartholin* findet die Ursache darinn, warum diese Gedichte nicht verfälschet werden konnten, weil nämlich in den neueren Zeiten niemand im Stande ist diese verwunderliche und unauflösbare Kette von Wörtern nachzumachen <sup>q)</sup>. Zum Beyspiele mag aus *Rudbecken* folgende Strophe dienen:

<sup>6</sup>   <sup>2</sup> <sup>3</sup>   <sup>4</sup>   <sup>5</sup>  
 Laetur   fa   er   Hakon   heitir  
<sup>14</sup>   <sup>15</sup>   <sup>16</sup>   <sup>7</sup>  
 Han   raekir   lid   bannat  
<sup>13</sup>   <sup>11</sup>   <sup>12</sup>   <sup>20</sup>  
 Jord   kan   frelsa   firdum  
<sup>8</sup>   <sup>1</sup>   <sup>9</sup>  
 Frid - rofz   Kongur   ofza  
<sup>22</sup>   <sup>18</sup>   <sup>23</sup>   <sup>17</sup>   <sup>25</sup>  
 Sialfur   raedr   alt   och   Elfar  
<sup>19</sup>   <sup>21</sup>   <sup>24</sup>  
 Eirn   stillir   a - milli  
<sup>29</sup>   <sup>30</sup>   <sup>26</sup>   <sup>31</sup>  
 Gramur   ofgift   ad   fremri  
<sup>27</sup>   <sup>10</sup>   <sup>28</sup>  
 Gandwikz   Jofur   landi r).

<sup>6</sup>   <sup>2</sup> <sup>3</sup>   <sup>4</sup>   <sup>5</sup>  
 Facit ille qui Haquinus vocatur  
<sup>14</sup>   <sup>15</sup>   <sup>16</sup>   <sup>7</sup>  
 Ille populum regit prohibere  
<sup>13</sup>   <sup>11</sup>   <sup>12</sup>   <sup>20</sup>  
 Patriam potest defendere provincias  
<sup>8</sup>   <sup>1</sup>   <sup>9</sup>  
 Pacis - rupturae rex insolentiam  
<sup>22</sup>   <sup>18</sup>   <sup>23</sup>   <sup>17</sup>   <sup>25</sup>  
 Ipsemet administrat omnia et Gothalbim  
<sup>19</sup>   <sup>21</sup>   <sup>24</sup>  
 Solus regit inter  
<sup>29</sup>   <sup>30</sup>   <sup>26</sup>   <sup>31</sup>  
 Rex valde - virtuosus et prae aliis  
<sup>27</sup>   <sup>10</sup>   <sup>28</sup>  
 Gandvicum terrae Dominus provinciam.

Endlich giengen auch die Räthsel so bey ihnen im Schwunge, daß sich Könige und Helden manche einander aufgaben, und wohl auch Strafen darauf setzten, wenn sie nicht aufgelöset wurden. Gleich bey der ersten Zusammenkunft erforschte König Regner Lodbrog durch Räthsel, ob der Geist seiner Aslaug der Schönheit ihres Körpers entspräche <sup>s)</sup>; selbst Odin legte unter der Gestalt eines Blinden dem Könige Erich 30 dergleichen vor, die er glücklich erörterte <sup>t)</sup>. Dieser ängmatistische Geschmack fand sich auch in den Liedern ein, wovon ich ein paar kleine Beyspiele anführen will. In einem uralten Liede, welches anfängt:

Ek sa fluga

Fugla marga,

*Ich sah fliegen*

*Viele Vögel,*

o) *Introd. à l'Hist. de Danem.*

p) *Gramm. Anglofax. C. 23.*

q) *In Praef. ad Antiqu. Dan.*

r) Zu Deutsch: *Der König, der den Namen Hakon führt, verbannet den verwäggenen Friedensbruch, vermag das Vaterland zu schützen. Er lenkt sein Volk und steht allein den Ländern vor, und herrschet selber über alles, was zwischen Elfar, zwischen Gandwich liegt, er der Gebiether, dem an Tugend keiner gleicht.*

s) *Torfaeus in Hist. Norw.*

t) *Verelius in notis ad Hervararsaga.*



## VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

kömmt unter anderen Vögeln *Budlung Dana* ein *Dänenherrscher* vor. Man rätht, und errätht den König Rolf mit dem Beynamen *Krake*, welches eine *Kröhe* heisst <sup>u)</sup>. In Brynhilds Liede wird von den Zauberrunen oder Buchstaben gesagt: man müsse sie eingraben.

A Eira Arvakrs, oc a Alfvidrs Hofi

Dem Ohr' Arvakurs und dem Huf' Alfvidurs.

Nun sind Arvakur und Alfvidur die zwey Sonnenpferde, und das Ohr ist das Oberste, der Huf das Unterste am Pferde; also folget, das man die zauberischen Runen in der Morgen- und Abenddämmerung eingraben müsse <sup>w)</sup>.

### XI. §.

Nach der Schreibart unfreier alten Dichter wollen wir ihren Versarten auch einen Absatz widmen. Dafs sie bestimmte Sylbenlängen beobachtet haben, behauptet *Hickes* wenigstens von den angelsächsischen aus ihren kühnen Versetzungen, vermöge welcher sie sich so von den Rednern, wie diese von der gemeinen Umgangssprache, unterscheiden. Er sagt: ihr Rhythmus sey so auffallend, das auch Leute, die die Sprache nicht verstehen, auch in Stücken, die wie Prose geschrieben sind, dennoch bald bemerken, das sie Verse lesen. Er will die nämliche Bemerkung an der in der cottonischen Bibliothek befindlichen fränkischen Evangelienharmonie gemacht haben, setzt hinzu, das sich der Verfasser der Hervararsaga und viele andre Skalden eben dieser Versmaasse bedienet haben, und bedauert nur, das der wahre Begriff von ihren Quantitäten dahin ist <sup>x)</sup>. *Dalin* hat in einigen Skaldenliedern eine sapphische Scansion wahrgenommen <sup>y)</sup>, und ich glaube in verschie-

u) S. Bartholins *Antiqu. Dan. L. III. C. 3.*

w) Torf. *Ser. Dyn. et Reg. Dan. L. I. C. 2.*

x) *Gramm. Anglofax. C. 23.* Aber wie konnte der grosse Mann, der erst 1715 starb, so hinschreiben, das bey den heutigen Völkern im ganzen Europa kein ander Versgefätz sey, als eine bestimmte Sylbenzahl ohne Beobachtung der Längen und Kürzen? Wufste er denn nichts von der Dichtkunst der Deutschen? Und that er nicht auch seinen Landsleuten zum Theile unrecht? Dafs die heutige englische Sprache unmetrischer ist, als die angelsächsische, der vielen einsylbigen Wörter halber, wollen wir ihm lieber zugeben.

y) Bey Mallet *Introd. à l'Hist. de Danem.* Ob die Barden in Hexametern gedichtet haben, ist ein Zweifel des Valois in seinen *Anm. zum Ann. Marcellinus*, daher entstanden, weil sein Author sagt: *versibus heroicis*.



## VON DER ALTEN

denen bemerkt zu haben, daß die meisten Verse aus Trochäen bestehen. Nach *Malleten* ist bisher gewiß, daß die Skaldenversifikation sich auf eine bestimmte Sylbenzahl gründet, die mit einer regelmässigen Rückkehr gewisser Buchstaben verbunden ist; er hält aber dafür, daß nach längerem und genauerem Forschen ihr Vorbild irgendwo in Orient bey den alten Persianern oder Hebräern entdeckt werden würde <sup>2)</sup>. Die bestimmte Sylbenzahl ist in den scandinavischen und angelsächsischen Gedichten zwischen 3 und 9 Sylben; wo der Dichter ins Feuer geräth, sind die Verse meist vier- und fünfsylbig <sup>3)</sup>. Ossian hat wenige Verse unter 8 und über 10 Sylben, und meist männliche Endungen. In dem Lobliede auf den h. Anno von Cöln geht der Dichter von 5 auch über 14 hinaus <sup>b)</sup>. Die Rückkehr gewisser Buchstaben schafft die Harmonie. Sie sind entweder einzeln, oder machen Sylben aus. Was die einzelnen betrifft; so sollen in jedem Verspaare drey Wörter von dem nämlichen Buchstaben anfangen; zwey davon müssen in dem einen, und das dritte in dem andren Verse stehn; vollkommener ist die Harmonie, wenn der erste Vers die 2 Wörter, der zweyte aber das einzelne hat. Der erste Vers heisst *Snidhending*, die *halbe*, setzt man den zweyten hinzu, so heisst es *Allhending*, die *ganze* oder volle Harmonie, z. B.

*Nor oc Nidre*

*Nordre, sudre.*

Was aber die Rückkehr ganzer Sylben betrifft, so sollen in jedem Verse zwey Sylben von dem nämlichen Schalle seyn. Haben diese Sylben nicht allein ebendieselben Mitlauter; sondern auch ebendieselben Selbstlauter, dann ist die Harmonie *vollkommen*; haben sie aber nur die ersteren, dann ist sie *unvollkommen*. Diese wird im ersten Verse eines Distichums geduldet, im zweyten muß die vollkommene seyn. Dennoch dürfen die Wörter, welche die Harmonie auf itztgedachte Art leiten, nicht unmittelbar aufeinander folgen. Ein Beyspiel sey:

Fraegt hefir ordit that firdum.

Feran lokit hanum <sup>c)</sup>.

<sup>2)</sup> *Introd. à l'Hist. de Danem.*

<sup>a)</sup> Hickes ut supra.

<sup>b)</sup> S. es in Schilters *Thes. Ant. Teut. T. I.* und in Opitzs *Ged. Breslau 1690.*

<sup>c)</sup> Ol. Wormii *App. ad Literat. Runicam.* Einem upsälischen Manuscripte der *Skalda* oder Dichtkunst soll auch ein kleiner Tractat von dem Baue des gothischen und isländischen Verses angehängt seyn, zu dessen Herausgebung Mallet uns Hoffnung macht.



## VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

Kaum sollte man einem kriegerischen unftäten Volke die Geduld zutrauen, die ein so schwerer Mechanismus zu fodern scheint, und freylich gab es Dichter, die sich davon losfprachen; allein ich will doch ein längeres Mufter herfetzen, in welchem alles richtig beforget ift. Ein gewiffer Afmund wurde nach dem Tode in fein Schiff gelegt, und damit begraben, einer feiner Knechte mit ihm. Da hörte man aus dem Hügel folgendes Lied:

Einn byggi ek Stod Steina  
Stafr rums atals hrafni.  
Erad of Thegn aa Thilium  
Thraung by ek a mar ranga  
Bum er Baudvitum Retra  
Brimdyri Kna ek styra  
Lifa mun that med Lofdum  
Lengr enn illt of gengi d).

Ein folches Lied nun hiefs *Vyfa* von *Vyfa* zeigen, weifen <sup>e)</sup>, und die Skalden hatten fo fleißig über ihre Kunft studiret, daß fie nicht weniger, als 136 verschiedene Arten befaßen <sup>f)</sup>. Eine der anfehnlichften davon hiefs *Drottquät* gleichfam *Herrnlied*, eine andere *Skioldunga Vyfa* *Königslied* von *Skiold*, den die Eda zu Odins Sohne macht, und von dem nachmal alle Könige den Namen führten, eine andere *Biarkamal* d. i. die Rede *Biarks* eines der ältesten Sänger, noch eine andere *Sextamaelt*, in welcher jede Strophe 16 regelmäfsig verlegte Consonanzen haben mußte <sup>g)</sup>. Die Strophen waren von verschiedner Versezahl. Man brachte in ihnen, oder zwischen ihnen gewisse Wiederholungen oder Refreins an,

d) Dieß Lied hat Bartholin aus dem *Landnamabok* seinen *Antiqu. Dan. L. II. C. 3.* einverleibet. Es kömmt in unfrem Deutschen beyläufig so: *Allein bewohn' ich im Hügel das Schiff. Kein Freygebohrner ist mit mir. Dieß kränkt mich im Schiffe. Die Einsamkeit behaget Helden mehr, als üble Gefährten. Ich will des Schiffes Lenker seyn. Das sollen mir Menschen lange gedenken.* Man bemerke im Originale, daß das letzte Wort im ersten, und das erste im zweyten Verse in jedem Distichum von dem nämlichen Buchstaben anfängt. Ich habe nun Bartholins Text mit dem *Landnamabok*. Kopenh. 1774. p. 73. 4. selbst verglichen, und manche Varianten gefunden.

e) Stephanus in *not. ad Sax. p. 11.* Spiegel in *Gloss. Sviogoth.* Auch unter unfrem gemeineren Volke hört man noch hier und dort *Weise* für *Lied*. *Maal*, *Liod*, *Kvitha* sind auch gothische Liedernamen.

f) Wormius in *App. ad Literat. Run.*

g) Stephanus *loco supracit.* Wormius *loco supracit.*



## VON DER ALTEN

oder wohl auch eine Art von Chor oder Epodos, das Lied dadurch zu zieren, die Eintönigkeit zu verhindern, oder den Stoff nochmal mit neuem Geiste wieder aufzunehmen <sup>h)</sup>. In Otfrids poetischer Vorrede an den König Ludewig find die Strophen vierzeilig, und so angelegt, daß der erste und letzte Buchstab einer jeden Strophe einer des folgenden Satzes ist: *Luthowico orientalium regnorum regi sit salus aeterna* <sup>i)</sup>. Die angelsächsischen Gedichte haben keine Strophen <sup>k)</sup>. Der Reim, den Hickes den *Asterrhythmus* nennt, war den ältesten Skalden unbekannt <sup>l)</sup>. Mallet ist mit diesem Ausspruche des Wormius unzufrieden, und hält ihn für ein Versehen dieses gelehrten Mannes, der glaublich nur sagen wollte, die Skalden hätten nicht immer gereimt. Allein man kann von den früheren skaldischen Gedichten 10 reimlose einem gereimten entgegensetzen. Woraus denn folgt, daß der Reim bey den Celten jenes hohe Alter eben nicht habe, das ihm einige nach gedachtem Mallet beylegen. Er giebt selbst zu, daß sich aus Griechen und Lateinern hievon nichts beweisen lasse: hält es aber dennoch für wahrscheinlich, weil nach ihm der Reim die einfachste, und rohen Ohren angemessenste Cadenz ist <sup>m)</sup>. Ich weis nicht, ob ich von einem der wichtigsten Theile meiner Poesie so reden würde, wenn ich ein Franzose wäre <sup>n)</sup>. In welchem Grade nun die späteren Skalden die Reimkunst befaßen, ergiebt sich aus folgendem Beyspiele, welches zugleich den Beweis enthält, wie seltsam sie zuweilen zwey Materien in einem Liede miteinander verarbeiteten. Stephanius hat es in seinen Anmerkungen zu *Saxos* Geschicht pag. 76. erhalten:

Haki Kraki hoddum broddum  
Saerdi naerdi seggi leggi

h) Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. C. 15.*

i) Schilters *Thef. Antiqu. Teut. T. I.*

k) Hickes *Gramm. Anglofax. C. 23.*

l) In *App. ad lit. Run.*

m) *Introd. à l'Hist. de Danem.*

n) Eben so wenig wollte ich als Deutscher den Mund so voll nehmen, wie Gottsched in dem *IV. Hauptst. seiner Sprachl.* wo er es ein Denkmaal der sieghaften Waffen des alten Deutschlandes sowohl, als des siegenden Witzes unsrer Vorfahren nennt, daß ganz Europa von ihnen reimen gelernet habe. Daß es von ihnen mit Pulver schießen, und Bücher drucken gelernet hat, ist nun so etwas. — Allein es ist wider den Reim überhaupt zu viel geeifert worden, wo man vielmehr für die Reinigkeit desselben hätte eifern sollen. Sollte man sich z. B. nicht der Zusammenreimung des *e* und *ö*, des *i* und *ü* besonders in den Provinzen enthalten, wo diese Laute in der Aussprache so schön unterschieden werden? In diesem Stücke scheint mir, *data Germanis venia est indigna Poetis.*



## VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

Veiter neiter vella pella  
Bali stali beittist heittist.

Haki Kraki hamde framde  
Geirum eirum gotna flotna  
Hreiter neiter hodda brodda  
Brendist endist bale stale.

Um einen Verstand heraus zu bringen, muß es so geordnet werden:

Haki broddum saerdi leggi.  
Kraki hoddum naerdi seggi.  
Veiter pella bali heittist,  
Neiter vella stali beittist.

Haki hamde geirum gotna,  
Kraki framde eirum flotna.  
Neiter brodda endist stale,  
Hreiter hodda brendist bale.

Und so heisst es: „Hakon hat mit Spitzen die Glieder verwundet, Krake hat mit Gelde die Männer ergötzt. Der Schenker der Seidenkleider ist von der Brunst verzehret, der goldgenießende König mit dem Staale verwundet worden. Hakon hat die Männer mit Lanzen gezähmt, Krake die Schiffer mit Golde bereichert. Der Spitzenträger kam durch den Staal, der Goldverstreuer durchs Feuer um.“

Otfrids Reim ist nicht so richtig. Zuweilen mangelts an den Vocalen, zuweilen an den Consonanten. Z. B. *snello, follo; redino, oboro; heili, gimeini.*

### XII. §.

Noch muß ich von den Überbleibseln der alten Dichtkunst reden, die sich bis auf unsere Zeiten erhalten haben. Allein wie unbedeutend sind sie im Vergleiche mit dem, was einst da gewesen seyn muß! Wo ist jene vortreffliche Edda, von der wir nebst dem Namen kaum den tausendsten Theil mehr haben, und auch diesen nicht haben würden, wenn nicht *Snorro Sturleson* mit seinem Auszuge vielmehr den Schatten und die Spuren, als den ganzen Inhalt davon gerettet



## VON DER ALTEN

hätte <sup>o)</sup>? Wo find die vielen gothischen Urkunden, die sich in der toledischen Bibliothek befanden, und worunter glaublich auch poetische waren <sup>p)</sup>? Wo find Biarkes und Starkathers Gedichte, die *Saxo* noch hatte, die aber bey den Isländern sich nun nicht mehr finden <sup>q)</sup>? Wo die Lieder auf Alboins Sieg über die Gepider, die man zu Karls des grossen Zeiten bey den Sachsen und Bajoariern sang <sup>r)</sup>? Wo jene von Attilas Thaten, die noch *Aventin* hörte <sup>s)</sup>, und jene von Dietrichen von Bern, Verona oder Ravenna, die nach *Goldasts* Zeugnisse unter dem gemeinen Volke in Deutschland, Schweden, Dänemark und selbst in Ungarn bekannt waren <sup>t)</sup>? Wo endlich die uralten Bardengefänge von den Thaten und Kriegen der Könige, für derer Sammlung und Aufschreibung Karl der grosse mehr, als für ihre Erhaltung gesorget hat <sup>u)</sup>? Sollte es so seyn, wie der würdigste Abkömmling der Barden von dieser Sammlung singt:

Sie liegt verkennet

In Nachtgewölben unter der Erde wo

Der Möncheinöden, klaget nach uns herauf

Die farbenhelle Schrift, — —

Und rufft, und schüttelt, hörst du es, Cellner! nicht?

Die goldnen Buckeln, schlägt an des Bandes Schild

Mit Zorn. — —

So müfste sich ja ganz Germanien *Klopstocks* Versprechen eigen machen:

Den, der sie höret, nenn' ich

Dankend dem froheren Widerhalle <sup>w)</sup>.

o) Bryn. Svenonius in Steph. *Anm. zum Saxo* 15. S. Auch Stephanus glaubt: Saxo habe seine fabelhaften Erzählungen aus einer ältern nun verlohrnen Edda geschöpft. M. Olavius ist mit ihm aus diesem Grunde einig, weil man aus der noch vorhandenen Edda viele Beynamen, die Odin in den Gedichten hat, nicht erklären kann.

p) Alv. Gomez *de reb. gest. Franc. Ximenii* L. II.

q) Torf. *Ser. Dyn. et Reg. Dan.* L. I. C. 7.

r) Paul Diac. *Hist. Longob.* L. I. C. 27.

s) *Annal. Boj.* L. II. p. 130.

t) In Praef. *Tom. III. Constit. Imp.*

u) Eginhartus in *vita Karli III.* Er nennt sie *barbara carmina*, weil sie glaublich in der älteren gothischen oder sächsischen Sprache abgefasst waren, die den Francogermanern eben nicht geläufiger war, als uns itzt die ihrige ist.

w) S. den unschätzbaren Band *Oden. Hamburg* 1771. 183. S. Auch Opitz der er-



## VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

Ist sie aber mit den anderen oben angeführten Werken gänzlich verlohren, so liegt wohl die Ursache in den häufigen Länderverwüstungen, in der großen Unwissenheit der mittleren Zeiten, und vielleicht auch in dem zu weit gehenden Eifer jener ersten Verbreiter des Christenthumes, die Ausländer waren, und ohne genugsame Kenntniß des Schädlichen und Unschädlichen alle Spuren des Götzendienstes zu vertilgen trachteten <sup>x)</sup>. Ich will also die beträchtlicheren Urkunden durchgehen, die sich meines wenigen Wissens dem Untergange entzogen haben. Wie vieles werden in den vaterländischen Alterthümern mehr bewanderte, und den Quellen nähere Männer noch hinzusetzen können! Der größte Schatz von dichterischen Reliquien scheint mir in den nordischen Königreichen noch vorrätig zu seyn. Wir haben ein Verzeichniß von Dichtern, die dort geblühet haben, darunter 56 Dänen, 137 Norweger und 32 Schweden sind <sup>y)</sup>. *Stephanius* nennt uns 22, *Bartholin* 89, *Hickes* 102, *Torfaeus* mehr als 186 alte Aufsätze, derer sehr viele Lieder sind, oder doch Lieder enthalten <sup>z)</sup>. Unter allen diesen zieht die Edda unsre Aufmerksamkeit zuvörderst auf sich. Dieses Wort, welches sonst nach *Spegels Glossarium* eine *Urgroßs-* oder *Ältermutter* bezeichnet, ist hier der Namen eines Lehrbuches der nordischen Mythologie, dessen beträchtlichste Theile bald nach Odins Einwanderung in Norden von einem seiner Gefährten der Asen, wie *Sheringham* glaubt,

ste Wiederhersteller unsrer heutigen Poesie thut den frommen Wunsch nach Bardenedliedern in seinen *Prolegom. zum Lobged. auf den h. Anno*. Frischlin *Praef. in Cul.* glaubt, daß auch längere Gedichte, wie Homers und Virgils, darunter waren.

x) Bryn. Svenonius in Steph. *Ann. zum Saxo*. Bircherod *Bibl. Dan. Tom. IV. p.* 389. Loccenius *Ant. Sveogoth. L. II. C.* 14. Der warme Patriot H. Schütze im *Lehrbegr. d. alt. deutsch. und nord. Völker. u. s. f.* 1. C. 7. §. beschuldiget hier, wie vermuthlich war, nach Törnern C. 8. *de Poesi Scald.* Sylvestern den II. und die Mönche, auf derer Einrathen Olaf Skautkonung die Runen abgeschafft haben soll. Allein Schlözer in der *Allgem. nord. Geschichte* 581. und 582. S. hält wider den Petrejus und Schröder von dieser Abschaffung nichts, weil unter andern kein Instrument davon angeführt wird. Allesfalls hätte H. Schütze seinen Freund Keyser *Antiqu. Sept. et Celt.* 467. S. aufschlagen können, wo es heist: *Non male igitur Olaus Skautkonung fecisse existimandus est, qui ab a. 1001. Runas, quantum in ipso fuit, extirpare conatus est.* Dennoch sollte man immer zwischen Zauberrunen und unschuldigen Gedichten unterschieden haben.

y) S. Wormius *App. ad lit. Dan.* Unter den Schweden sind noch ausgelassen die Skalden Uter und Thurbiörn, derer Namen man auf Runsteinen findet. Loccenius *Ant. Sveogoth. L. II. C.* 15.

z) In Not. *ad Sax. p.* 16. Am Ende seiner *Ant. Dan. Tom. III. p.* 310. *Ser. Reg. Dan. L. I. C.* 1. Ein reisender gelehrter Drontheimer hat mir Hoffnung zu einer in Dänemark zu veranstaltenden Ausgabe eines Corporis nordischer Alterthümer gemacht. Wie gut würde der vortreffliche Gerstenberg den poetischen Theil davon besorgen! — Wenigstens wird nun diese Hoffnung stückweise erfüllet.



## VON DER ALTEN

verfaßt worden sind <sup>a)</sup>. Es erkläret aber nicht nur die Theologie, Sitten und Gebräuche der alten Scandinavier, sondern es ist zugleich die Quelle aller poetischen Fictionen, Anspielungen, und Ausdrücke <sup>b)</sup>, und war folglich allen angehenden Dichtern schlechterdings unentbehrlich. Allein wir müssen nach zwei veranstalteten Sammlungen auch zwei Edden unterscheiden. Die erste Sammlung der mythologischen Monumente schreibt sich von einem gewissen Sämund Sigfusson her, der ums Jahr 1057 in Island gebohren ward, in Deutschland die Wissenschaften erlernte, und als er mit Ehren zurück nach Hause kam, die alten poetischen Kunden, die mit den ersten Pflanzern aus Norwegen herüber gelangt waren, zu sammeln und aufzuschreiben anfieng; ein Unternehmen, das ihm auch bey seinen Insulanern den Beynamen *Frode des Weisen* zuwegen brachte. Sämunds Edda enthielt nach verschiedenen verschiedene Stücke. Ein Exemplar davon soll, nach einem Schreiben *Peringskiölds* an *D. Hickes*, in dem königl. Archive zu Stockholm aus 36 alten Gedichten bestehen <sup>c)</sup>. *Torfaeus* scheint zu behaupten, daß alle diese Gedichte eines gleichen sehr hohen Alters wären <sup>d)</sup>; allein *Bartholin* hat bemerkt, daß in dem Liede *Grougalldur* der Ausdruck *Kristin daud Kona*, ein todes Christenweib vorkömmt <sup>e)</sup>. Die wichtigsten Stücke darunter sind *Voluspá*, *Havamaal*, und *Runa Capitula*. Da sich das erste unter Sineds Liedern befindet, will ich um nichts zu wiederholen den Leser auf die Anmerkungen verweisen, die ich dort gemacht habe, und nur dazusetzen, daß *Hickes* noch vor einer Ausgabe der reifenischen *Voluspá* von 1665 mit *Steph. Olai* eines Isländers Übersetzung, und *Torfaeus* von einem Commentar redet, den *Biörn von Skardza* darüber geschrieben haben soll. Von den beyden andren Stücken giebt man Odin selbst für den Verfasser aus. *Havamaal* ein *erhabenes Gespräch* enthält in 120 Strophen Sittenlehren, wovon *Mallet* 46 zur Probe übersetzt hat <sup>f)</sup>. Im runischen Capitel rühmt sich Odin der seltsamen Wirkungen, die er durch zauberische Lieder und Buchstaben hervorbringen kann. Sämunds Edda mag nun zu weitläufig gewesen seyn, oder sich nach und nach verlohren haben, 120 Jahre darauf kam Snorro Sturleson sein Landsmann nebst andern gelehrten Arbeiten mit einer zweyten Edda hervor, die zwar profaisch, aber mit vielen poetischen Citationen versehen ist. Sie hat gleichsam 3 Theile. Im

a) *De Anglorum gentis Orig.* C. 12. und in der Note dazu.

b) *Steph.* in den *Anm. zum Saxo* 15. S.

c) Sie werden *Tom. III. Thes. Lingg. Sept.* 310. S. hergezählt.

d) *L. I. C.* 2. *Ser. Reg. Dan.*

e) *L. I. C.* 11. *Antiqu. Dan.*

f) In seinem *Anhange zur Einl. in die Gesch. von Dänem.* Dem ich auch das meiste der folgenden Nachrichten von Snorros Edda zu danken habe.



## VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

ersten ist der Ton dogmatisch. Gylfe ein schwedischer Fürst kömmt unter dem angenommenen Namen Gangler in den Göttersitz Asgard. Da sitzen drey auf einem Throne, die ihm seine Fragen über die Hauptgrundsätze der celtischen Religion beantworten. Diesen Theil hat *Mallet* ins Französische übersetzt, und er ist in den Erläuterungen zu Sineds Liedern meist untergebracht. Der zweyte Theil ist erzählend. Äger ein dänischer Fürst besucht ebenfalls die Götter in Asgard. Er wird in einem Saale, dessen Wände mit Schilden und hellgeschliffenen Schwertern auf Odins Befehl geziert und erleuchtet waren, mit Meth bedienet. Gott Brage sitzt neben ihm, und giebt ihm von verschiednen Thaten und Zufällen der Götter Nachricht. Auch hier hält man sich immer an die Stellen der alten Dichter. Der dritte Theil heist Skalda, den *Arngrim Jonä* in einem Schreiben an *Wormius* die Dichtkunst der Isländer und gleichsam die Praktik der Edda nennt, so daß die Edda der Erfindung, die Skalda hingegen der Ausübung zu statten kömmt <sup>g)</sup>. Sie enthält daher in einem alphabetischen Auszuge alle poetischen Redensarten, die in den ersten Theilen vorkommen. Man sieht, wie nöthig eines dem andren ist um Dichter zu bilden. *Petrus Resenius* hat diese Edda zuerst 1665 mit *Steph. Olai* lateinischer, *Steph. Joh. Stephanii* dänischer Übersetzung, und mit Varianten aus der Übersetzung *M. Olavii* zu Kopenhagen ans Licht gestellt. Den ersten Theil besonders hat auch *Giöranson* aus der Handschrift der Upsalerbibliothek, die *Rudbeck* gebraucht hatte, mit einer lateinischen und schwedischen Übersetzung abdrucken lassen. Von der resenischen Ausgabe sind in dem grossen Kopenhagenerbrande 1728 viele Exemplare in Rauch aufgegangen; daher ist die Edda so selten geworden, daß viele nicht einmal ihren Namen gehört haben, die doch alle Arbeiten über die griechische Mythologie auf den Fingern herzählen können <sup>h)</sup>.

g) Mallet thut den stolzen Wunsch, daß seine Sprache *la Dépôttaire générale des richesses littéraires de tous les peuples* werden möchte; gesteht aber, daß er die Skalda nicht übersetzen könne. Es wird ja hoffentlich die Rede nicht von poetischen Reichthümern seyn? Wenn anders wahr ist, was *d'Arnaud* vor seiner Übersetzung der Klagelieder des Jeremias sagt: *Nous autres François nous aimons à aller pas à pas, et à marcher de conséquence en conséquence: aussi, je dis peut-être un blasphème, sommes-nous la nation la moins poétique. C'est cette scrupuleuse régularité de raisonnement, qui nous produit tant de vers insipides, tant d'odes, qui se ressemblent pour la médiocrité, un nombre de pieces de théâtre plus mauvaises les unes, que les autres, et toutes aussi ennuyeuses. — On n'ose point se distinguer par l'amour des nouveautés, on craint de faire schisme, et avec cette dévotion pour les goûts et l'esprit de littérature reçus, on ne fait que se traîner sur les pas de ses modeles, et on finit par ramper, et être oublié avec tous les imitateurs servils.*

h) Keysler in seinen *Antiquit.* 20. S. giebt ein Beyspiel hievon an dem gelehrten



## VON DER ALTEN

Saxo mit dem Zunamen Grammatikus oder Longus ein Seeländer und Probst zu Rothschild, der in der 12. Centurie die dänische Geschichte bis auf das Jahr Christi 1186 führte, hat ebenfalls bis 50 Gedichte in dieselbe gemenget. So bewundernswürdig sein Latein und sein metrisches Talent für jene Zeiten sind, eben so sehr ist der Originalgeist der Lieder zu bedauern, der darunter fast ersticket. Die Nationalmythologie ist in die griechische gewandelt, und die lateinische Schwatzhaftigkeit so groß, daß er z. B. den Dialog Niords und Skadas, der im Originale aus 2 kurzen vierzeiligen Strophen besteht, die in den Erläuterungen zu Sineds Liedern getreu übersetzt vorkommen, auf 31 Verse ausdehnt<sup>i)</sup>. Für die schönsten Gedichte halte ich das Gespräch Hialts und Biarkos vor dem Treffen im II. B. und alles, was im VI. B. von Starkatern steht. Nach *Stephanus* Ausgabe von 1645 hat *Klotz* eine neuere 1771 besorget. Das Sterbelied Regner Lodbrogs von 29 Strophen, das entweder er selbst, oder der Skalde, der ihm seinen Ruhm gab, oder weil es den Titel *Krakumal* führt<sup>k)</sup>, seine Gemahlinn Kraka oder Aslaug gemacht hat, ist aus dem 9. Jahrhunderte, und steht in *Worms Danica literatura* mit einer lateinischen Übersetzung und weitläufigen Noten, auch in *Biörners* Sammlung unter dem Titel *Nordiska Kämpedater* 1737. Englisch ist es übersetzt unter den *Five Pieces of runic Poetry* 1763, ein Theil davon deutsch in der *Bibl. der schön. Wissensch.* französisch in *Mallets Anh. zur Einl. in die Gesch. von Dänem.* In der gemeldten engl. Sammlung findet sich auch die *Hervarar Saga* ein schönes Gedicht, das schon *Verelius* 1672 mit einer Übersetzung und Noten zu Upsal herausgegeben hat, und das vorzüglich auch eine deutsche Übersetzung verdiente. Egills und Eivinds Arbeiten stehn unter Sineds Liedern. Die Fragmente des Liedes von Harald Hardraade dem Könige, worinn er seine Reisen besingt, und jede Strophe mit dem Refrein schließt:

Aber ein russisches Mädchen verachtet mich,

hat *Bartholin* dem I. B. 10 C. seiner *Antiqu. Dan.* lateinisch einverleibt, und *Mallet* französisch übersetzt. *Biörner* hat seinem *Schediasma de Varegis*, Stockh. 1743. das Leben Odds des Schützen (*Odd Orva*) von ihm selbst in Versen beschrie-

*Bosius*. Vor wenigen Jahren würde es mir nicht anders gegangen seyn. Aber Cicero hat mich geschreckt: *Mihi quidem*, sagt er, *nulli satis eruditi videntur, quibus nostra ignota sunt*, *De fin. bon. et mal.* L. I. C. 2.

i) Er vergiftet darüber so, daß die Scene des Gespräches der kalte Norden ist, daß er sie mit Löwen bevölkert: *Impatiensque rigor leonum*.

k) Torf. *Ser. Reg. Dan.* L. III. C. 10.



## VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

ben mit einer lateinischen Übersetzung angehängt. Endlich ist auch eine Sammlung alter dänischer Lieder vorhanden, die *Andr. Vellejus* 1695 veranstaltet hat. Ob diese Lieder die *Kiämpe Vyser* sind, über die *Bartholin*, als unwürdig des Lichtes, ohne Spur des Alterthumes, und beym Spinnrocken zusammengestoppelt, herfährt <sup>l)</sup>, weis ich nicht.

### XIII. §.

Ich gehe in die drey britischen Königreiche über.

Die Vergessenheit umhüllt', o Oßian! auch dich!

Dich huben sie hervor, und du stehst nun da!

Gleiche dich dem Griechen! trotze ihm!

Und fragst, ob, wie du, er entflamme den Gefang <sup>m)</sup>?

Ich bescheide den Leser auf *Mac-phersons* Anmerkungen zu diesem Dichter, in welchen er noch Fragmente und Anzeigen von anderen schottischen und irischen Barden finden wird. Bey den Kymren und Wallisern haben sich verschiedene Lieder und besonders des Taliefins, der *Ben-Bhairde* das Haupt der Barden hieß, und des Lhyvarchs aus dem 6. Jahrhunderte erhalten <sup>n)</sup>. *Evans* hat einige gesammelt, und unter dem Titel *Some specimens of the Poetry of the ancient Welsh Bards* englisch übersetzt mit seinen Anmerkungen herausgegeben <sup>o)</sup>. Von den angelsächsischen Gedichten stehen viele unter anderen Urkunden in *Hickes III. Bande* seines *Thesauri lingg. Septentr.* verzeichnet, wovon die meisten christliches Inhalts sind. Den Vorzug scheint zu verdienen die poetische Paraphrase des Buches Genesis und andrer wichtigen historischen Stellen der Bibel, die einige einem Mönche Ceadmon, Cädmon oder Cednom zuschreiben, dem ohne vorhergehenden Unterricht im Schläfe die Gabe von Religionmaterien zu poetisiren von Gott zu Theil geworden seyn soll <sup>p)</sup>. *Junius* hat sie zu Amsterdam 1655 drucken lassen. König Älfred hat die metrischen Stellen des Boethius *de consolatione Philosophiae* sehr schön übersetzt, und *Rawlinson* hat sie herausgegeben. Von besagtem Könige ist

l) *Antiqu. Dan. L. II. C. 12.*

m) *Klopstocks Oden. 244. S.*

n) *Macpherson v. den Barden.* Man sehe auch den Anhang der Bardenlieder dabey und meine Vorrede des I. B.

o) *Bibl. der schön. Wissensch. XII. B. 2. St. 384. S.*

p) *Beda Hist. eccl. gent. Angl. L. IV. C. 24.*



## VON DER ALTEN

auch eine poetische Vorrede zu dem Buche des Pabstes Gregorius *de cura pastoralis*. In *Gibsons* sächsischer Chronik ist ein Lied auf den Sieg Athelstans des Königs über einen gewissen Anlaf vom Jahre 938, und ein anderes auf den Tod Königs Eadgars vom Jahre 975, die den Scandinavischen ziemlich gleich kommen <sup>q)</sup>. *Hickes* hat sie wieder auflegen lassen, und nebst anderen Fragmenten noch einen ausführlichen poetischen Kalender aus der cottonischen Bibliothek hinzugefügt <sup>r)</sup>. — Und nun komme ich in Deutschland zurücke. Ohne die Klage über alles, was wir verloren haben, zu wiederholen, will ich nur die ältesten Dichter nennen, die einerseits an die Barden gränzen, andererseits sich in die Minne- und Meisterlänger verlieren. Otfrid der Mönch von Wizanburg oder Weissenburg im Elsass ist wohl der erste. Er war ein Schüler des Rhabanus Maurus, und verfasste noch vor dem Jahr 876 V. Bücher der evangelischen Geschichte in Reimen mit 3 Vorreden. Von der ersten an König Ludwigen habe ich schon oben geredet. Die zweyte lateinische ist an Liutberten den Erzbischoff von Maynz; die dritte an einen Bischoff Salomon ist in der Landsprache, und hat eben den akrostichischen Mechanismus, wie die erste. Am Ende ist noch eine poetische Zuschrift an zween Mönche von St. Gallen <sup>s)</sup>. Otfriden, glaube ich, kömmt am nächsten das Lied auf den Sieg Ludwigs des Frankenkönigs über die Nortmänner im Jahr 883, gereimt, aber nicht in Strophen getheilet <sup>t)</sup>. Das Lobgedicht auf den h. Anno Erzbischoff von Cöln hat *Opitz* aus einer Handschrift der rhedigerischen Bibliothek zu Breslau 1639 ans Licht gebracht <sup>u)</sup>. *Hickes* nennt es das edelste Denkmaal der alten aërrhythmischen Dichtkunst <sup>w)</sup>. Von diesen beyden sind die Verfasser unbekannt. *Scherzius* setzt den letzten ins 12. Jahrhundert. Noch hat *Schilter* 2 Gedichte von den Thaten Karls des grossen in Spanien wider die Saracenen <sup>x)</sup>. Das ältere ist Fragment, das zweyte ist in Capita und Sectiones getheilt mit unordentlich untereinander gemengten männlichen und weiblichen Reimen. Über den Verfasser und seinen Namen giebt es Zweifel. In der Straßburg. Handschrift heisst es bald vom Anfange:

Nu merchet ditz Maere.  
Is hat der Strickaere  
Getichtet.

q) Pag. 112. und 122.

r) C. 23. *Gramm. Anglofax.*

s) S. *Schilters Tom. I. Thes. Ant. Teut.*

t) *Tom. II. Thes.*

u) Nun stehts auch bey *Schilter Tom. I.*

w) Am Ende seiner *Gramm. Francotheotisca.*

x) *Tom. II.*



## VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

In jener der kaiserl. Bibliothek aber:

Ditz ist ein altes Maere

Un hat es der Strichere

Geniwet.

Von den Fabeln aus den Zeiten der Minne- oder Liebefänger, das ist, aus der Periode der schwäbischen Kaiser, und von der Sammlung der Minnefänger selbst, die aus 140 Dichtern besteht, kann sich jeder Liebhaber selbst unterrichten, da jene erst 1757, diese das Jahr darauf zu Zürich durch die Bemühungen würdiger Patrioten ans Licht getreten sind. Etwas von ihrer Schreibart findet er vor dem zweyten Theile der Minnefänger, am Ende der Fabeln, und im V. St. der *Beyträge aus den Schätz. der wolffenb. Biblioth.*, wo besonders vom Bonner geredet wird, über den uns H. Prof. Oberlin *Bonerii Gemma siue Bonners Edelstein fabulas C. complexa*. Argent. 1782. 4. geliefert hat. Ich bemerke nur, daß unter den Verfassern der Lieder Kaiser Heinrich selbst <sup>y)</sup>, König Wenzel von Böhme, Konradin von Schwaben, Markgrafen von Brandenburg und Meissen, Herzoge von Anhalt und Bresslau, und von den adelichen Häusern auch österreichische, z. B. Buchheim, Sonnegg, Hardegg, Lichtenstein, Scharfenberg, und Thurn vorkommen. Und überhaupt ward die Dichtkunst in den folgenden 2 Jahrhunderten bey den österreichischen Fürsten wohl gelitten, und in ihren Ländern fleißig getrieben. Schon unter den ersten Meistern des Gefanges, die sich zu Pavia vor Pabst und Kaiser gestellt haben, wird Wolfram von Eschenbach Ottens von Österreich Schreiber, und ein Fischer aus der Steyermark mit dem Zunamen Kanzler genennet <sup>z)</sup>. In einem Manuscripte der jenaischen Universitätsbibliothek wird unter die ersten Meister selbst ein Herzog Leopold gesetzt <sup>a)</sup>. Heinrich von Effterdingen der Sammler des Heldenbuches war Leopolds des Ehrenhaften Dichter. Niethard Fuchs ein Dichter lebte 1290 am Hofe der Erzherzoge. Einer meiner Freunde <sup>b)</sup> besitzt ein Gedicht auf den Sieg Alberts von Österreich über Adolph von Nassau von einem gewissen Hyerfelein, der selbst mit beym Treffen war. So singt er bald vom Anfange:

y) Wer sein Lied nicht gelesen hat, dem ist in Klopstocks Ode: *Kaiser Heinrich* 180. S. die Strophe, die anfängt: *Du fangest selbst o Heinrich!* unverständlich.

z) Schilter *Tom. III. Thes. Ant. Teut.* aus der Tabulatur der löbl. Gesellschaft des Meistergesanges herausgezogen.

a) Schilter *T. III. Thes. Ant. Teut. p. 89.*

b) P. Heyrenbach v. d. G. J. nachher Custos an der k. k. Hofbibliothek und nun für die österr. Geschicht und Diplomatie viel zu frühe gestorben!



Des margens do der Tag an vie  
 Mendleich zu der Messe gie  
 Vnd nam do ein gefegent prot  
 Von des priesters hant für alle not  
 Do dew mefs was gelofen  
 Ich cham und rueft nu füecht ewr hofen  
 Es habent dort gegen ew auf dem wal  
 Drew groflew her gar ane Zal. u. f. w.

Ottaker von Hornek aus der Steyermark hinterliefs eine große gereimte öfterreichische Chronik <sup>c)</sup>, und Johann Enikel zu Wien fitzhaft das *Fürftenbuch* von Öfterreich und Steyerland, welches *Megiferus* 1618 zu Linz herausgab, und eine allgemeine Chronik bis auf Friedrichen den II, wovon die Handschrift in der Abtey Neresheim in Schwaben liegen soll <sup>d)</sup>. Einiger ungenannten, des Teichners, des v. Hammerfteten und andrer fpäteren nicht zu gedenken.

XIV. §.

In unseren Tagen find nun wieder Männer aufgestanden

. . . . . vestigia graeca  
 Aufi deferere . . . . .

Wir haben *Hermanns Schlacht*, *Klopstocks Oden*, *Gedichte eines Skalden*, *die Gefänge Rhingulphs des Barden*, *Signe und Habor*, eine *Thafnilde*, einen *Teutomal*, einen deutschen *Offian* und andere Bardenlieder erhalten. Die Nation fcheinet hierüber, wie es in dergleichen Fällen zu gefchehen pflegt, getheilet zu feyn. Einige find für die Bardenkinder ganz eingenommen, andere sehen aus diefer Neuerung, ich weis nicht, was für mißliche Folgen vor, noch andere stehen in der Mitte mit einem bescheidenen und wifsbegierigen *Non liquet*. Diesen habe ich hauptfächlich durch gegenwärtige Compilation zu dienen gefuchet, und wie freute es mich, wenn fie etwas mehr, als einen guten Willen darinnen finden follten. Ich will nun mit einigen Gedanken über die Bardenpoeſie ſchließen. Dafs man bisher in den meiften Gegenden Deutsch-

c) Sie füllt den ganzen *Tom. III. Script. rer. Austr. Hier. Pezii*, und ift mit einem Glossarium dieſes gelehrten Benedictiners verſehen.

d) *S. Tom. II. Script. rer. Austr. Hier. Pezii p. 537.*



## VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

landes so tief in der griechischen und lateinischen Erudition steckte, als wenn gar keine vaterländische da wäre, ist meines Erachtens unläugbar. Dieß war vorzüglich dort merkbar, wo die römischen Waffen hingekommen waren. Nachher trug die italienische Politik, die allenthalben lateinische Literatur unterschob, nicht wenig bey, die Nationalkunden aus dem Andenken zu entfernen, durch welche, und besonders durch den Gefang, der Charakter der Nation und die Liebe zur Freyheit ungemein genähret wurde <sup>e)</sup>. Wie weit die Sache gekommen sey, läßt sich daraus abnehmen, daß man schon einige sagen gehört hat: die Deutschen hätten gar keinen eigenthümlichen Charakter, oder er bestünde wenigstens in der Nachahmung alles dessen, was sie bey Ausländern sähen. Wie willkommen müßte also der Nation jedes Mittel seyn diese Vorwürfe zu heben, und ihren ursprünglichen Charakter wieder zu behaupten! Wenn man nun die Bardenpoesie unter diese Mittel rechnete? Man kennt das Vermögen der Dichtkunst, alle Vortheile, die sie dem Menschengeschlechte verschaffte, so lange sie eine Heroldinn der Tugend war, alles Verderben, das sie anrichtet, so bald sie dem Laster und der Weichlichkeit ihre Reize feil zu biethen gezwungen wird. Wenn man, sage ich, die Tugenden, Sitten und Thaten unsrer Ahnen, selbst nach einem unsrer Feinde, dem Tacitus, in der bilderreichen, kühnen, gedrängten Sprache der Vorzeit, ohne von dem Tande unseres Jahrhunderts und den ausländischen Pigmenten darein zu mengen, der Nation schilderte, würde sie nicht gleichsam vom Schlummer erwachen, das Haupt empor heben, sich fühlen? Ein Wunsch aller Biederleute, die mit *Gleim* dem Patrioten schon lange rufen:

Was könnte Deutschland, wenn es wollte,  
Was könnt' es! Ehrlich Hand in Hand

e) In welchem Ansehn noch itzt unsre Poesie bey den Italienern stehe, hat unlängst Bettinelli in seinem Ged. *le Raccolte Canto I.* geäußert, wo er einen schlechten Dichter *Il più tedesco rimator* nennet. Wie viel muß der Mann, selbst bey dem bescheidnern Theile seiner Landsleute verlieren, wenn sie erwägen, wie er von einem Dinge spricht, von welchem er, wie man mich gewiß versichert hat, kein Wort versteht. — *Vaterland!* singt Klopstock:

*Nie war gegen das Ausland  
Ein andres Land gerecht, wie du!  
Sey nicht allzugerecht! Sie denken nicht edel genug,  
Zu sehn, wie schön dein Fehler ist.*

H. Abt Aurel. de' Giorgi Bertola hat durch seine *Idea della Poesia Alemanna*. Nap. 1779. 8. seine Nation wieder ins Gleichgewicht zu setzen gesucht, dem ich hier für meinen Theil öffentlich Dank sage.



## VON DER ALTEN

Könnst' es gebiethen, dem es sollte,  
Dem, der mit List es überwand.  
O wollt' es seine Kräfte fühlen,  
Und Herrscher in Europa seyn <sup>f)</sup>! —

Prüfet man den Charakter des Bardengesanges nach den oben angegebenen Zügen, so findet sich, daß er wahre Poesie sey. Die wahre Poesie ist eine Tochter der Natur, die, gleich ihrer Mutter, Schminke und Flitterstaat verwirft. Sie ist die Stimme des Herzens, die wieder Herzen sucht. Sie ist das Product der natürlichen, von Gegenständen erregten Begeisterung, nicht eines erkünstelten Enthusiasmus, oder eines frostigen und tändelnden Witzes. Man wende diese Eigenschaften auf Ossians Gedichte an. — Würde die Bardenpoesie allgemeiner, dann wäre auch Hoffnung mehr Nationalstücke auf unseren Theatern zu sehen. Sollten diese nicht einen größern Eindruck auf unsre Landsleute machen, als die abgenützten griechischen und römischen Halbgötter und Helden, die man auf das Wort auswärtiger Schriftsteller, die nur ihr Einheimisches groß machen, so bewundert, als wenn die vaterländische Geschichte kaum einen Charakter befäße, der der Nachwelt zum Beyspiele aufgestellt werden könnte? — Wir brauchen in unseren Gedichten griechische und römische Mythologie. Sollten wir, wenn nun schon Mythologie da seyn muß, nicht lieber die vaterländische brauchen, die freylich noch nicht so bearbeitet ist, wie jene; die es aber durch die Dichter werden kann, wie es jene durch die Dichter geworden ist <sup>g)</sup>? Griechische und lateinische Dichter thaten wohl, daß sie sich ihrer Theologie bedienten, sie verbreiteten dadurch die Kenntniß ihrer Religionsätze; uns kann sie nur Allegorien geben. Und auch da singt einer unsrer größten Dichter:

Des Hügels Quell ertönet von Zevs,  
Von Wodan der Quell des Hayns.  
Weck' ich aus dem alten Untergange Götter  
Zu Gemälden des fabelhaften Liedes auf,  
  
So haben die in Teutoniens Hayn  
Edlere Züge für mich!

f) *S. Oden aus dem Horaz. 20. S.*

g) Einer unsrer besten Barden soll den Voratz gehabt haben über unsre Götterlehre in der Art der ovidianischen Metamorphosen zu schreiben, o daß er ihn nicht aufgebe!



## VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

Mich weilet dann der Achäer Hügel nicht;

Ich gehe zu dem Quell des Hayns <sup>h)</sup>.

Griechen und Römer brauchten nur ihre Mythologie, wir brauchen nur die unfrige. Wäre dieses, wenn doch nachgeahmet werden soll, nicht die vernünftigste Nachahmung? — Aber die Sache wäre doch neu, und man weis das Schicksal der Neuerungen? Ich zweifle, ob man das, was unrechtmässiger Weise vernachlässiget, oder durch List der Fremden einige Zeit unterdrückt worden ist, neu nennen soll. Freylich müßte die Zeit bey den Geistern, die ans Moderne gewöhnt sind, das Beste thun. Der Jugend müßte man frühe das Göttersystem, die Sitten und Gebräuche unfreier Ahnen bekannt machen. Bücher, die dazu dienlich wären, habe ich in diesem Vorberichte und in den Anmerkungen zu Sineds Liedern genug genennet. Man müßte ihr die besten Bardenarbeiten vorlegen und erklären. Junge Leute, die mit Tieffinn, starker Phantasie und gefühlvollem Herzen einen Hang zum Gesange verbanden, müßten sich aus alten Bibelübersetzungen, aus *Offians*, *Klopstocks*, *Kretschmanns* und anderen Bardenliedern ihre Sprache bilden, und nicht leicht einen auswärtigen Dichter, die englischen ausgenommen, studiren, und dann, — Und dann wird der Gesichtskreis der Barden dennoch immer enge bleiben. Natur und Kunst hat seit ihrer Zeit sehr viel gewonnen. Ihr Enkel wird manche schöne Idee aufgeben müssen, die ihm das alte Colorit nicht annimmt. — Daran läßt sich noch zweifeln, wenn es eine wahre poetische Idee ist, und wahre poetische Ideen findet man in unpoetischen Zeiten eben nicht häufig. So ist auch von dem Unvermögen dieses oder jenes Künstlers noch keine Folge auf das Unvermögen der Kunst. Soll der Einwurf aber wirklich Grund haben, so steht es ja jedem frey den Horizon zu verwechseln. Ich habe niemals gewünscht eine Dichtkunst, in welcher wir die unsterblichen Lieder eines *Ramlers* besitzen, durch die Bardenpoesie verdrängt zu sehen. Nur wünschte ich, daß diese mit ihrer jüngeren Schwester in gleiche Rechte eingesetzt würde, und dieses zwar zur Ehre Deutschlands, welches dadurch den Ausländern eine neue, nicht allein der Sprache, sondern auch dem inneren Gehalte nach von der ihrigen unterschiedene Dichtart entgegenhalten könnte. Einen anderen Wunsch kann ich dennoch dabey nicht bergen. Die Erfahrung, die wir vom Hexameter, von den anakreontischen Liedern, von den Nachtpoesien u. s. f. haben, heisst mich ihn thun. Ich wünsche den Barden mehr Leser, als Nachahmer. Harfen, Eichen, und Valhalla nennen und dabey durch moderne Ideen, durch aus heutigen Sprachen entlehnte Ausdrücke allenthalben das 18. Jahrhun-

h) Klopstocks *Oden* 258. S.



## VON DER ALTEN VATERLÄND. DICHTKUNST.

dert verrathen, auf den Reim schimpfen und durch willkürlich abgebrochene Zeilen glauben, Bardenrhythmus gemacht zu haben, ist zu einem Barden noch lange nicht genug. Man muß sich ganz in andere Zeiten übersetzen können. Man muß sich ein reines, einfältiges, altes Aug, wenn ich mich so ausdrücken darf, verschaffet haben, und ein Gehör besitzen, das auf alle Töne der Natur ganz aufmerksam ist, und dann wird man auf die Ehre des Eichenkranzes Anspruch machen können. — Ich ende mit den Worten eines um das deutsche Alterthum sehr verdienten Mannes: „Dies wünschte ich, schreibt er <sup>i)</sup>, von ganzem Herzen, daß „man in unserm aufgeklärten Jahrhunderte endlich einmal die gehässigen und unwürdigen Vorurtheile verläugnen möchte, womit man gemeiniglich wider die Dichtkunst „des nordischen und deutschen Alterthumes eingenommen ist. Eine Verläugnung dieser unnatürlichen Vorurtheile wird man alsdann erst zuversichtlich hoffen können, „wenn unsere neuern Dichter, die mit so vielem Ruhme für die Ehre ihres Vaterlandes arbeiten, den Scalden und Barden mehrere Gerechtigkeit widerfahren lassen.“ An sie geht der Schluß einer Elegie, die ich einst zu ihrem Lobe verfaßt habe:

At vos, o patrii, genus immortale, Poëtae!

Pergite, Majorum quo via trita vocat.

Non pede servili externos infistite calleis,

Qua lubet, incedant Gallus et Ausonius.

Vos regum comiteis, belli pacisque ministros

Patria vult Bardos, nomina sacra, sequi.

Fatidica hi quondam redimiti tempora quercu

Carminibus virtuti praemia digna dabant.

Horum erat, egregia pro libertate ruentis

Cantibus in pugnas extimulare suis,

Et forteis celebrare animas, belloque peremptos,

Disceret ut patrum grandia facta nepos.

Non molles illis moduli, sed martia metra,

Ut Populi ingenium, sic quoque versus erat.

Hos sit cura sequi! Sic, quantum vincimus armis,

Vincemus cunctos carminibus populos.

i) Schütze *Beurth. der verschied. Denkungarten der alt. Dichter.*

*Geschrieben auf der garellischen Bibliothek  
am k. k. Theresianum.*



VERZEICHNISS  
DES ERSTEN BANDES  
VON SINEDS LIEDERN.

|                                               | Seite. |
|-----------------------------------------------|--------|
| AN OSSIAN'S GEIST. . . . .                    | 1      |
| DIE LEHREN DER VOLA. . . . .                  | 6      |
| HAGBARD UND SYGNA. . . . .                    | 16     |
| ODINS HELAFAHRT. . . . .                      | 18     |
| ASBIÖRNS PRUDAS STERBELIED. . . . .           | 22     |
| HAKONS LEICHENGESANG. . . . .                 | 25     |
| REGNER UND KRAKA. . . . .                     | 31     |
| EGILLS LÖSEGESANG. . . . .                    | 33     |
| COMALA, EIN DRAMATISCHES GEDICHT. . . . .     | 39     |
| FITHONA. . . . .                              | 52     |
| AN GOTT. . . . .                              | 54     |
| SINEDS MORGENLIED. . . . .                    | 56     |
| SINEDS ABENDLIED. . . . .                     | 60     |
| SINED UND DER TAG SEINER GEBURT. . . . .      | 64     |
| SINEDS VATERLANDSLIEDER, ERSTES LIED. . . . . | 67     |
| . . . . . ZWEYTES LIED. . . . .               | 71     |
| . . . . . DRITTES LIED. . . . .               | 74     |
| . . . . . VIERTES LIED. . . . .               | 77     |
| DER FREMDE UND DER HEIMISCHE. . . . .         | 79     |
| GRUSS DES FRÜHLINGS. . . . .                  | 81     |
| DAS DONNERWETTER. . . . .                     | 87     |



|                                           | <i>Seite.</i> |
|-------------------------------------------|---------------|
| SINEDS TRÄUME, ERSTER TRAUM. . . . .      | 90            |
| . . . . . ZWEYTER TRAUM. . . . .          | 92            |
| . . . . . DRITTER TRAUM. . . . .          | 94            |
| . . . . . VIERTER TRAUM. . . . .          | 96            |
| . . . . . FÜNFTER TRAUM. . . . .          | 98            |
| ENTSTEHEN DES LIEDES. . . . .             | 100           |
| DER BARDENWEG. . . . .                    | 102           |
| WEIN UND BARDEN. . . . .                  | 104           |
| DER NEUGEWEIHTE UND SINED. . . . .        | 106           |
| SINEDS KLAGEN, ERSTE KLAGE. . . . .       | 110           |
| . . . . . ZWEYTE KLAGE. . . . .           | 114           |
| . . . . . DRITTE KLAGE. . . . .           | 117           |
| . . . . . VIERTE KLAGE. . . . .           | 121           |
| . . . . . FÜNFTE KLAGE. . . . .           | 125           |
| . . . . . SECHSTE KLAGE. . . . .          | 129           |
| . . . . . SIEBENTE KLAGE. . . . .         | 133           |
| . . . . . ACHTE KLAGE. . . . .            | 136           |
| . . . . . NEUNTE KLAGE. . . . .           | 139           |
| DAS KUNSTFEUER. . . . .                   | 141           |
| AN DIE WOLLUSTSÄNGER. . . . .             | 143           |
| DER JUGENDGEFÄHRTE. . . . .               | 147           |
| ABSCHIED VON DER SICHTBAREN WELT. . . . . | 149           |



AN OSSIAN'S GEIST

SINEDS LIEDER.

ERSTER BAND.



SINCE 1848

ESTABLISHED



## AN OSSIAN'S GEIST.

Im schweigenden Thale des Mondes  
 Umkränzt von heiligen Eichen  
 Da walten die Geister der Barden,  
 Wenn Schlummer unrühmliche Menschen begräbt.

Sie schweben auf Silbergewölken  
 Den thauigen Abhang herunter,  
 Und wandeln am Rande der Quelle,  
 Die mitten im Thale durch Blumen sich schleicht.

Dann heben sich Lieder der Vorzeit,  
 Und Harfen begleiten die Lieder,  
 Und sanfter Nachhall entzückt  
 Die laufenden Wälder und Fluren umher.

Da war es, Erzeugter von Fingal!  
 Daß Sined in Mitte der Barden  
 Von ferne dein Antlitz entdeckte,  
 Dein Silbergelocke vom Monde bestrahlt.

Du fangest in Saiten von Selma  
 Die Thaten des großen Erzeugers <sup>1)</sup>,  
 Den blühenden Oscar, den Kummer  
 Der treuen Bragela des Gatten beraubt;

Den Jammer Temoras, die Preise  
 Der zärtlichen Everallina,



Den besseren Bruder Cairbars,  
Die Wunde Darthulen, die Stärke von Gaul.

Wie war mir! Von welchen Gefühlen  
Erbehte mein Busen! Wie brannte  
Die Wange! Wie schwellten die Zähnen  
Der süßesten Wehmuth mein starrendes Aug!

Noch Knabe vergaß ich des Spieles  
Bey Füßen der Barden, und horchte;  
Doch niemals, o Kehle von Morven!  
Empfand ich so feurig, wie dießmal bey dir.

Da schwur ich (das schweigende Mondthal,  
Die Wipfel der heiligen Eichen,  
Die moosige Trümmer, auf welche  
Die Linke sich stützte, vernahmen den Schwur)

Da schwur ich, dich Lehrer zu nennen,  
Die Saiten der Donau nach deinem  
Gefange zu stimmen, zum Herze,  
Zum Herze die Wege zu suchen, wie du;

Die Zeiten der Ahnen, die Zeiten  
Der Vaterlandsliebe, der Tugend,  
Des Muthes, der Ruhmgier und Einfalt  
Im Liede zurücke zu führen, wie du.

Du hörtest mich schwören, und blicktest  
Mit Lächeln auf deinen Geschwornen,  
Und schienst mir die Harfe zu reichen,  
Und leise zu sagen: Versuche den Griff!

Seit diesem Gesichte bewohn' ich  
Die Vorwelt, und lerne die Weisen



Der Barden, und rette der Töne  
Zurück' in mein Alter, so viel ich vermag.

Zwar haben mich viele verlassen,  
Die vormal mir horchten. Sie klagen:  
Die Steige, die Sined itzt wandelt,  
Ermüden, wer wollte sie wandeln mit ihm!

Doch Seelen dem Liede geschaffen,  
Empfindende Seelen, wie deine,  
Mein Lehrer! und sind sie schon wenig,  
Die schliessen bey meinen Gefängen sich auf.

Deß bin ich zufrieden. Ein Seufzer  
Von fühlenden Busen gelocket  
Ist Bardenlohn, ist mir erwünschter,  
Als lobender Mengen verwirrtes Geschrey.

Und, Vater von Oscar! dein Folger  
Bey kommenden Altern zu heißen!  
Ha! dieser Gedanke gefällt mich  
Im schweigenden Thale des Mondes zu dir!



## DIE LEHREN DER VOLA<sup>1)</sup>.

**W**er heisst mich horchen? Finster ist die Nacht,  
 Entschlafen alles Leben weit umher.  
 Von meines Herdes Glimmer schwach erhellt  
 Schwebt dort ein weiblich Bild. Ein rauher Putz  
 Von schwarzen Lämmerfellen deckt ihr Haupt.  
 Blau scheinet ihr Gewand mit glänzendem  
 Gesteine ganz besetzt. Ein voller Sack  
 Hängt nieder von dem Gürtel. Hand und Fuß  
 Ist eingepelzt. Die Rechte stützt ein Stab. —  
 Ha Vola! Sängerinn der Heldenzeit!  
 Dich kennet Sined. O wie lange schon  
 Verklang dein Lied in Norden! Haft du noch  
 Der Kunden welche? Sing, o sing sie mir  
 Dem Geisterfreunde vor! Mir ist der Laut  
 Der alten Tage viel erwünschlicher,  
 Als nachtigallenvolles Lenzgebüsch.  
 Beginn! ich horche, Liedermund! beginn!

Ihr Götterkinder, Heimdalls<sup>2)</sup> Abkunft!  
 O schweiget alle, groß und klein!  
 Der Kunden älteste, die Künste  
 Des Leichenvaters<sup>3)</sup> trag' ich vor.

Die Riesen<sup>4)</sup> älter als die Zeiten,  
 Die mich einst lehrten, kenn' ich wohl.  
 Neun Kreise weis ich, und neun Stützen,  
 Und einen tiefen Mittelpunkt<sup>5)</sup>.

Im Anbeginn', als Ymer<sup>6)</sup> wurde,  
 Da war kein Ufer, Meer, und Wind,



Kein Erdeball, kein Himmel oben,  
Nur weiter unfruchtbarer Raum.

Die Söhne Burs <sup>7)</sup> erhuben endlich  
Gewölbe, dehnten Midgard <sup>8)</sup> aus.  
Von Süden stralete die Sonne <sup>9)</sup>,  
Da kam der Erde Fruchtbarkeit.

Die Sonne wandte rechts von Osten  
Zum Mond' <sup>10)</sup> ihr himmlisches Gespann <sup>11)</sup>;  
Doch kannten Sonne, Mond und Sterne  
Noch ihre Kraft und Sitze nicht <sup>12)</sup>.

Da schlugen auf den Herrscherstühlen  
Die hohen Obergötter Rath <sup>13)</sup>;  
Sie nannten Dämmerung <sup>14)</sup>, Nacht und Morgen,  
Und Mittag, und der Jahre Lauf.

Die Afen <sup>15)</sup> schnitzten Götterbilder <sup>16)</sup>,  
Und führten Hallen auf von Holz;  
Sie schuffen Schmiedezeug und Schmelzen,  
Und schlugen Münz' auf Idas Flur <sup>17)</sup>.

Sie spielten <sup>18)</sup> fröhlich in den Schranken.  
Kein Geiz nach Gold entzweyte sie <sup>19)</sup>,  
Bis daßs zwei Riesentöchter kamen  
In ihrer Macht von Jotunheim <sup>20)</sup>.

Da schlugen wieder auf den Stühlen  
Die hohen Obergötter Rath,  
Wer Zwergenvolk <sup>21)</sup> aus Brymers <sup>22)</sup> Blute,  
Und blauen Beinen schaffen soll <sup>23)</sup>.

Aus allen Zwergen ward der erste  
Motfogner, Durin <sup>24)</sup> kam nach ihm.



Die machten viele Menschenbilder  
Aus Erde nach, wie Durin sprach <sup>25)</sup>. —

Wohin, o Strom der Zeiten! rollest du  
Die Folge des Gefanges! Unverwandt  
Ist Sineds Ohr, und dennoch schwindet ihm  
Der Inhalt weg. Ein unterbrochener  
Und undeutbarer Laut erreicht es nur.  
So wird es dunkel, wenn des Nordes Hauch  
Des Eichenrumpfes Flamme seitwärts treibt.  
Doch itzund hält er seinen Odem ein.  
Die Flamme strebet pfeilgerad empor. —

Drey reich und mächtig vom Geschlechte  
Der Asen <sup>26)</sup> fanden ein Gestad,  
Und Mann und Weib <sup>27)</sup> an dem Gestade <sup>28)</sup>  
Vermögens - und bestimmunglos.

Nicht Seele, nicht Vernunft, nicht Wachsthum,  
Nicht Sinn und Farben hatten sie.  
Vernunft gab Häner, Odin Seele,  
Und Lodur Wuchs und Farbenpracht <sup>29)</sup>.

Ein hoher Baum gedeckt mit Wolken,  
Die Regen träufeln in das Thal,  
Mit Namen Ygdrasil beschattet  
Der Vorzeit Brunnen immergrün <sup>30)</sup>.

Drey Fräulein <sup>31)</sup> kommen aus dem Meere  
Der Wolken <sup>32)</sup> voll von Wissenschaft <sup>33)</sup>.  
Man nennt sie Wurdur <sup>34)</sup>, und Verdandi,  
Und schneidt die dritte Skulld in Holz <sup>35)</sup>.

Mir <sup>36)</sup> ist kein älteres Verderben  
Der Völker in der Welt bekannt,



Als, da um Gullveig <sup>37)</sup> Waffen glänzten,  
Und sie in Odins Hause <sup>38)</sup> schmolz.

Sie kehrte dreymal aus dem Brande,  
Und öfter noch, und lebet fläts <sup>39)</sup>.  
Ihr ward der Namen Heid <sup>40)</sup> gegeben,  
Wo immer sie sich Herberg wählt.

Sie hat den Götterdienst entehret <sup>41)</sup>,  
Sie kann, und übet Zauberkunst,  
Und sich als eine böse Gottheit <sup>42)</sup>  
Zu zeigen ist ihr einzig Loos.

Nun nahmen wieder auf den Stühlen  
Die hohen Obergötter vor,  
Ob jeder einzeln, ob zusammen  
Ein Afenrath nur herrschen soll <sup>43)</sup>.

Der Haufen floh vor Odins <sup>44)</sup> Pfeilen.  
Dieß war der erste Menschentod.  
Die Vesten Asgards litten Schaden.  
Der Vaner <sup>45)</sup> Heer zertrat das Feld.

Dann forschten auf den Herrscherstühlen  
Die Obergötter wieder nach,  
Wer Zwist im Himmel schuff, die Freya  
Der Riesenabkunft übergab <sup>46)</sup>?

Thor war dabey, zur Wut geneiget <sup>47)</sup>,  
In solchen Fällen sitzt er nicht.  
Da waren Wortgedinge, Zeugen,  
Und Schwüre größter Wichtigkeit.

Ich weis, daß an der Götterbrücke  
Geheime Warten Heimdall hat <sup>48)</sup>.



Ich seh den Fluß sich furchtbar stürzen  
Aus Odins Bunde 49). Seht ihr mehr?

Ich faß daraufsen, als der alte,  
Beforgte Göttervater kam 50).  
Ich sah sein unverletztes Antlitz.  
Was fraget, und versucht ihr mich?

Mir ist es nicht verborgen, Odin!  
Bey Mimers Quelle blieb dein Aug.  
Dort trinket Mimer alle Morgen 51).  
Dein Bund erklärt mirs. Wißt ihr mehr?

Mir gab der Heere Vater 52) Ringe  
Und all weisfagerisch Geschmeid;  
Der Erde Kreis, der Zeiten Dauer  
Durchschaut mein Auge. Seht ihr mehr?

Ich sah die Todtenwählerinnen 53).  
Von weitem kamen sie heran.  
Sie sind bestimmt hin zu reiten,  
Wo Gottes Volk 54) versammelt ist.

Ich sah den Tod, der Odins Sohne  
Dem tapfern Balder 55) dräute, vor.  
Die Wehre ragte von dem Felde  
Dünn und geschliffen in die Luft 56).

Dies Holz, von mir gesehn, verhängte  
Den Unglückstreich, als Hoder 57) warf.  
Den tödtete nur erst gebohren,  
Nur eine Nacht alt, Odins Sohn.

Er bracht' ihn auf den Scheiterhaufen 58)  
Noch ungewaschen, ungekämmt.



In Fanfal klagte Frigga <sup>59)</sup>, klagte  
Der Oberhüter <sup>60)</sup>. Wißt ihr mehr?

Im Hunnenhayne <sup>61)</sup> sah ich Ränke,  
Ein schädlich Ding in Loks <sup>62)</sup> Gestalt.  
Dort sitzt Sigyn unhold, freut sich  
Der List des Gatten. Wißt ihr mehr?

Es wälzet sich ein Fluß von Osten  
Der Thäler, die voll Giftes sind.  
Es führet Schlamm anstatt des Wassers,  
Und Slidur wird der Fluß genannt <sup>63)</sup>.

Auf steilen Bergen hin nach Norden  
Hebt Sindre <sup>64)</sup> sich ein göldner Saal,  
Und Brymer steht in warmer Gegend  
Ein Saal, wo köstlich Trank ergötzt.

Ich sah ein Haus weit von der Sonne  
Gen Nastrond <sup>65)</sup>. Nordwärts ist sein Thor,  
Aus eitel Schlangen ist's geflochten <sup>66)</sup>,  
Und durch die Fenster träufelt Gift.

Dort sah ich arge Meuchelmörder <sup>67)</sup>.  
Sie watten in der schweren Flut <sup>68)</sup>.  
Und wer mit Meyneid sich belastet,  
Und wer des Andren Weib bethört.

Doch wird der grimmigste von allen  
In Hvergemlir <sup>69)</sup> Nidhoggur <sup>70)</sup> seyn.  
Dort saugt er Leichen, frisst er Männer  
Gleich einem Wolfe. Wißt ihr mehr?

Die Alte <sup>71)</sup> pflog im Eisenwalde  
Gen Osten ihre Räuberbrut;



Da übertraff die Brüder alle  
Der Mondverschlinger <sup>72)</sup> riefengleich.

Satt von der Menschen letztem Hauche  
Versprützet er in Asgard Blut <sup>73)</sup>.  
Der Sonne Licht wird schwarz im Sommer.  
Die Winde wechseln <sup>74)</sup>. Wist ihr mehr?

Die Hirtinn Gygur <sup>75)</sup> saß am Hügel,  
Und schlug die Harf', ein froher Aar.  
Ein rother Hahn genannt Fialar <sup>76)</sup>  
Der sang vor ihr vom Wipfel her.

Mit göldnem Kamme rufft in Asgard  
Ein Hahn die Kämpfer Odins auf <sup>77)</sup>,  
Indeß ein düstrer unter Erde  
Von Helas <sup>78)</sup> Saal' entgegen kräht.

Noch weis ich viel der seltnen Dinge,  
Ich Odins erste Seherinn;  
Ja selbst die Dämmerung der Götter <sup>79)</sup>  
Erreicht mein durchdringend Aug.

Die Brüder fodern sich zu Kämpfen,  
Und metzeln sich einander auf.  
Kein Band des Blutes hält. Voll Ehbruchs  
Und Übelthaten ist die Welt.

Der Bärte Zeit <sup>80)</sup>, die Zeit der Waffen,  
Des Schildespaltens geht vorbei,  
Und die der Stürme <sup>81)</sup>, die der Wölfe,  
Dann schon ein Mann des andern nicht.

Der Erde Schoofs entbrennt. Die Söhne  
Von Mimer sind beym Horne froh <sup>82)</sup>.



Sein tönend Ärz empöret Heimdall <sup>83)</sup>,  
Und Odin fraget Mimers Haupt <sup>84)</sup>.

Der alten hohen Esche <sup>85)</sup> Rauschen  
Ist ahnungvoll. Der Ries wird frey <sup>86)</sup>.  
Vor seiner Höhle bellet Garmur <sup>87)</sup>.  
Die Kette bricht. Es läuft der Wolf <sup>88)</sup>.

Der Wagen Hrymurs kömmt von Osten,  
Und Jormungandurs <sup>89)</sup> Riesenwut  
Bewegt das Meer. Der Adler <sup>90)</sup> jauchzet,  
Zerfleischet Leichen. Naglfar <sup>91)</sup> schwimmt.

Geführt von Loke bringt von Osten  
Das Schiff <sup>92)</sup> die Muspelsheimer <sup>93)</sup> her.  
Die Völker rasen mit dem Wolfe.  
Der Bruder Bileips <sup>94)</sup> ist dabey.

Was ist den Göttern? was den Geistern <sup>95)</sup>?  
Die ganze Riesenwelt erbebt.  
Das Felsenvolk, die Zwergen seufzen  
Vor ihren Höhlen <sup>96)</sup>. Wißt ihr mehr?

Mit Feuer kömmt von Süden Surtur <sup>97)</sup>.  
Sein Schwert zum Tödten fertig stralt.  
Die Felsen stürzen, Riesen irren,  
Der Tapfre fällt <sup>98)</sup>, der Himmel birft.

Dann fühlt den zweyten Schmerzen Hlina <sup>99)</sup>,  
Wann Odin mit dem Wolf' es wagt <sup>100)</sup>,  
Und Belas glänzender Erleger <sup>101)</sup>  
Mit Surtur; dann fällt Friggas Mann <sup>102)</sup>.

Und itzt besteht zum Kampfe Vidar <sup>103)</sup>.  
Den Würgwolf Odins grosser Sohn;



Er bohrt das Herz dem Riesenkinde,  
Und rächet seines Vaters Tod.

Nun stürmet auf des Wolfes Bruder <sup>104)</sup>  
Thor Odins und Hlodynens <sup>105)</sup> Sohn;  
Er tödtet kühn die Schlange Midgards <sup>106)</sup>,  
Dann wird die Welt von Helden leer.

Die Sonn' erlischt <sup>107)</sup>, der Staub <sup>108)</sup> verflincket  
Ins Meer, der Sterne Schimmer fleucht.  
Des Feuers Wut erreicht die Gränzen  
Der Schöpfung, strebet himmelnan.

Ich sehe wieder aus den Fluten  
Die Erde grüneschmückt entstehn,  
Der Wasser Lauf, den Aar darüber,  
Der auf den Bergen Fische fängt <sup>109)</sup>.

Auf Ida sammeln sich die Asen <sup>110)</sup>,  
Und reden von der Vesten Schutt <sup>111)</sup>,  
Und reden von den grossen Dingen,  
Von welchen Odin einstens sprach <sup>112)</sup>.

Dort findet man verstreut im Grafe  
Von Golde seltsame Täfelchen <sup>113)</sup>,  
Die waren einst des Göttervaters  
Und seiner Abkunft Eigenthum.

Dann reifen Äcker unbefäet.  
All Unheil weicht. Mit Hoder wohnt  
In Odins Schlachtbezirke <sup>114)</sup> Balder <sup>115)</sup>  
Die tapfren Götter. Wißt ihr mehr?

Dann wird auch Hüners <sup>116)</sup> Theil bestimmt  
Durch Loos, dann erbet das Geschlecht



Von zweenen Brüdern <sup>117)</sup> dieses weite  
Gewölb der Winde. Wißt ihr mehr?

Ich sehe schöner als die Sonne  
Ein Haus in Gimle goldgedeckt <sup>118)</sup>.  
Dort wohnen tugendhafte Völker,  
Und ihres Glückes ist kein End.

Dann kömmt in seiner Macht von oben  
Allherrscher <sup>119)</sup>, sein Gericht mit ihm.  
Er ist Entscheider, Urtheilspreeher,  
Und ewig dauert sein Gefätz.

Er kam, o Vola! den Allherrscher, den  
Dein Lied Entscheider, Urtheilspreeher nennt.  
Der Rabengott mit seiner Asenschaar,  
Tuisko <sup>120)</sup>, Sater <sup>121)</sup>, Siwa <sup>122)</sup>, Ridegast <sup>123)</sup>,  
Fro <sup>124)</sup>, Weda <sup>125)</sup>, Fofa <sup>126)</sup>, Vagnofft <sup>127)</sup>, Ermenfeul <sup>128)</sup>,  
Flins <sup>129)</sup>, Swantevit <sup>130)</sup>, und Prono <sup>131)</sup> sind dahin.  
Kein Wagen Herthen <sup>132)</sup> irrt im Erbe Teuts,  
Der Freya fällt kein Schwein <sup>133)</sup>, dem Thor kein Ochs <sup>134)</sup>,  
Kein Menschenblut <sup>135)</sup>, kein Blut der Thiere trinkt  
Den Eichenhayn <sup>136)</sup>, den Felsenaltar <sup>137)</sup> mehr.  
So wie das Aug der Nacht die Wolken itzt  
Durchdrang, und von des Himmels Mitte rein  
Und allerleuchtend niederfieht, so stralt  
In Mitte seiner Schöpfung sein Gefätz.  
Zwar liegen hier und dort auf Bergen noch  
Gewölke; doch auch diese werden schon,  
Wann sein Gericht ihm folgt, verschwunden seyn.



HAGBARD UND SYGNA <sup>1)</sup>.HAGBARD <sup>2)</sup>.

Ergreifet mich dein Vater hier;  
 Und muß ich sterben, sage mir,  
 Wird Sygna stets an unser Bündniß denken,  
 Ihr Herz nach Hagbard keinem schenken?  
 Was kann ich mir versprechen,  
 Wenn Sigar mich entdeckt?  
 Der Söhne Tod zu rächen  
 Ist seine Wut erweckt.  
 Sie sanken unter meinem Hiebe <sup>3)</sup>,  
 Von ferne stand ihr Schiffgeleit;  
 Und nun genieß' ich deiner Liebe,  
 Obschon dein Vater mirs verbeut.  
 Und wenn er nun mich dir entreißt, mein einzig Gut!  
 O sage mir den Schwur, den deine Seele thut.

SYGNA.

Schleußt dich ein frühes End in deinen Hügel ein,  
 Was, Hagbard! kann mein Schwur als mit zu sterben seyn!  
 Es raube dich der Grimmen deiner Hasser,  
 Schwert, Erde, Krankheit oder Wasser,  
 Wie fühlte Sygna fremde Brunst  
 Nach ihres Hagbards Gunst?  
 Dir, dem ich meiner Jugend Lenz ergab,  
 Dir folg' ich auch in Tod und Grab.  
 Kein Schwur kann heiliger, als der, verbinden,  
 Wenn anders Fräuleinworte Glauben finden <sup>4)</sup>.

SYGNEN MUTTER.

Die Versammlung rufft im Zorne  
 Rach' auf dich, verwägner Mann!  
 Nimm von mir im Todeshorne  
 Dieses letzte Labfal an!



Bring' es furchtlos zu dem Munde,  
 Zeige, daß die letzte Stunde  
 Deinen Muth nicht beugen kann.

Ist der Trunk gethan,  
 Dann mit dir hinunter! Hela ruft.  
 Ihr gehört dein Geist, dein Leib der Luft 5).

## HAGBARD.

Ich strecke zum Todeshorne die Hand,  
 Die deine Kinder überwand.  
 Gerächet werd' ich nach Walhalla schweben.  
 Sie sind in Hela Verwahrung gegeben.  
 Auf dieser Rechten stand dein Blut.  
 Du hast die Söhne, von dir gebohren,  
 Im Lenze der Jahre durch sie verlohren.  
 Unglückliche Mutter, und Weib voll Wut!  
 Die Pfänder sind hin! Es kömmt kein Tag,  
 Der wieder von Hela sie lösen mag 6).

## EBENDERSELBE.

Eilet, Jünglinge! mich empor zu bringen.  
 Freudig folg' ich, Sygna! deinem Tode nach.  
 Flammen seh' ich sich erschwingen.  
 Ha! wie kracht das feuerrothe Dach!  
 Ha! die Liebe leistet, was sie mir versprach!  
 Odin! ich komme nicht allein.  
 In dem glücklichsten Geleite  
 Meine Geliebte mir zur Seite  
 Tret' ich in Walhallas Feyer ein 7).  
 Schnüret, Jünglinge! meinen Schlund.  
 Diese letzte Qual wird mir Vergnügen geben;

Denn im zweyten Leben  
 Wird erneuert mein und Sygnen Bund.  
 Wir sind hier und dort zufrieden.

Hier ist uns beschieden  
 Gleicher Treue Ruhm,  
 Und dort gleicher Freuden Eigenthum.



## ODINS HELAFAHRT<sup>1)</sup>.

Lang ist in Monden des Eises die Nacht. Am glimmenden Herde  
Wachet der einsame Barde. Vom ersten Schlummer ergriffen  
Ruht sein Geschlecht. Er wachet und horchet den Strömen des Windes,  
Der an der Halle sich bricht. Da fährt ihm auf einem der Ströme  
Plötzlich die Seele nach Norden dahin in Tage der Vorzeit,  
Tage der Afen, als Fenris in Banden noch heulte, der Götter  
Dämmerung ferne noch war, Allvater nicht überall herrschte.  
Unter Königen wandelt sie dort und Skalden, und höret  
Lieder im Mahle des Siegs, und Lieder in Mitte der Schildburg,  
Höret, und lernet, und rettet mit sich die Lieder herüber.

Harfe, Gespielinn der Bardengefänge! steig nieder von deiner  
Bräunlichen Wand! Ich will der herübergeretteten Lieder  
Eines in deinem Geleite versuchen. Vernehmet, o Söhne  
Meines Volkes! vernehmet ein Lied aus Tagen der Vorzeit,  
Tagen der Afen, als Fenris in Banden noch heulte, der Götter  
Dämmerung ferne noch war, Allvater nicht überall herrschte.

Odin der gewaltigste der Männer  
Hub sich auf, und zäumte seinen Sleipner<sup>2)</sup>,  
Ritt hinab nach Hela<sup>3)</sup>.  
Sieh, da kam ein Hündlein  
Von den Thoren Helas auf ihn zu!

Blutbesprützt war die Brust des Hündleins,  
Blut im grimmen Rachen, am Gezähne.  
Bellend thats dem Vater



Aller Zauberkünfte 4)

Weit und lange Zeit den Rachen auf.

Odin ritt, daß ihm der Grund erbebte.

Als er Helas hohen Sitz erreichte,

Wandt' er sich gen Osten

An des Thores Seite;

Denn dort, wußt' er, lag die Seherinn 5).

Er begann ein weckend Lied der Weifen 6),

Zeichnete das Grab gekehrt nach Norden 7),

That ihr feine Fragen,

Drang auf Antwort, bis sie

Zum Gespräche sich gezwungen hub:

SEHERINN.

Welcher Mann mir unbekannt verfuchet

Meines Geistes Ruhe zu verstören?

Schnee und Ungewitter

Traff mich, und bethauet

Von dem Regen lag ich lange todt.

ODIN.

Wandrer heiß' ich, eines Kriegers Abkunft.

Kunde von der Welt für Helas Kunde

Bring' ich. Wem soll dieser

Sitz mit Gold bedeckt?

Dieses Lager schön und goldgeziert?

SEHERINN.

Unter diesem Schilde wartet reiner

Honigtrank für Baldern zubereitet 8).

Diesem Göttersohne

Dräuet Schmerz. Gezwungen

Sag' ich es, und schweigen will ich nun.



ODIN.

Schweig nicht, Seherinn! Ich will dich fragen,  
 Bis ich alles weis. O sage, sage,  
     Wer wird Baldern tödten?  
     Wer wird Odins Kinde  
 Seiner Lebenstage Kürzer seyn?

SEHERINN.

Hoder sendet uns den ehrevollen,  
 Hohen Bruder. Der wird Baldern tödten,  
     Seiner Lebenstage  
     Kürzer seyn. Gezwungen  
 Sag' ich es, und schweigen will ich nun.

ODIN.

Schweig nicht, Seherinn! Ich will dich fragen,  
 Bis ich alles weis. O sage, sage,  
     Wer vergilt es Hodern?  
     Wer ist, der den Tödter  
 Balders blutig auf den Holzstoß bringt?

SEHERINN.

Einen Sohn gebiehet in Westen Rinda 9),  
 Eine Nacht alt kämpft der Sohn von Odin,  
     Pfleget seinen Leib nicht,  
     Bis ers thut. Gezwungen  
 Sag' ich es, und schweigen will ich nun.

ODIN.

Schweig nicht, Seherinn! Noch will ich fragen:  
 Wer sind jene Mädchen, die voll Tieffinn  
     Weinen, und die Schleyer  
     Gegen Himmel werfen <sup>10)</sup>?  
 Sage dieß noch, ehe schläfst du nicht.



SEHERINN.

Nein! du bist kein Wanderer, wie ich glaubte!  
Du bist Odin selbst, der Männer erster.

ODIN.

Und du bist gewisslich  
Dreyer Riesen Mutter,  
Keine Seherinn, kein weises Weib!

SEHERINN.

Tritt den Rückweg an! Du kannst dich rühmen,  
Odin! so kömmt keiner mehr zu forschen,  
Bis zu Loks Entfäslung,  
Und zu jener Ankunft,  
Die das End der Götterdämmerung dräun.



## ASBIÖRNS PRUDAS STERBELIED<sup>1)</sup>.

Wandler am sternigen Himmel, der nächtlichen Halle Bepäher!  
 Suchet dein Stral die Seele des Barden? Aus Tagen der Vorzeit  
 Ist sie nun eben zurücke. Sie sah dich in hellester Eismacht  
 Fern' in Norden. Du weiltest auf einer verriegelten Höhle.  
 Deine Schimmer durchdrangen die Ritzen. Da regte sich Eisen  
 Deinen Schimmern entgegen, da schwang sich ein dumpfer Gefang auf,  
 Asbiörns Sterbegefang. Ihn hatte der grimmige Brufo,  
 Brufo sein finsterer Gegner gefangen, und hielt ihn in dieser  
 Höhle zum Tode bestimmt. Sein Eingeweid hatte zu fließen  
 Aus der zerrissenen Hüfte. Dieß wufste der muthige Krieger,  
 Schlang sich in sich, und erwartete Bothen von Odin<sup>2)</sup>, und dachte  
 Seinen erfochtenen Ruhm, und seiner Jugend Gefährten.  
 Siehe, da kam ihm die Luft im Liede zu scheiden, da sang er:

Saget es in Dänemark  
     Svanhvit meiner Mutter:  
 Diesen Sommer kämmt sie nicht  
     Ihres Sohnes Haare.  
 Zwar versprochen hatt' ich ihr  
     Wieder heimzukommen;  
 Aber meiner Hüfte dräut  
     Itzo schneidend Eisen.

Anders wars, als wir daheim  
     Froh beym Biere saßen<sup>3)</sup>,  
 Und den Sund, von Hordaland<sup>4)</sup>  
     Kommend, überschifften.  
 Honigtrank der gieng umher  
     Unter Freundgesprächen:



Itzt bewahret mich allein

Enge Riefenherberg 5).

Anders wars, als wir vereint

Stolz einher uns trugen,

Ormur in den Oresund 6)

Lief mit langen Schiffen.

Storolfs Sohn der muntre stand

Hoch am Vordertheile.

Ach betrogen seh' ich itzt

Nur die Riefenherberg!

Anders wars, als in der Schlacht

Ormur Weg sich bahnte,

Um das blutverlangende

Raubgethier zu tränken.

Manchen Starken warf er ihm

Hitzig kämpfend nieder.

Todeswunden schlug er kühn

Unfern Ifamünde.

Anders wars, als scharf, und heifs

Von geführten Hieben

Südwärts, Elfars Inseln nah,

Meine Klinge mähte.

Ormurs Pfeile flogen oft

Trefflich von dem Bogen,

Wenn der Räuber tapfersten

Ihm entgegenstanden.

Anders wars, als noch mit mir

Gautur, Geyro, Glumur,

Als mit mir beyfammen noch

Alle Freunde waren.

Anders wars, als wir die See



Noch vereint beschifften,  
 Im Geleite Grano war,  
 Hialmur, Hogno, Stefnir 7).

Anders wars, als jeder Kampf  
 Wenig uns erschreckte.  
 Gegner mit der mächtigen  
 Schneide zu zerspalten,  
 Selten widerrieth ich das;  
 Aber kams zum Eisen,  
 Dann war freylich, Ormur! dir  
 Keiner zu vergleichen.

Solltest du nur, Ormur! hier  
 Meine Qualen sehen,  
 O gewiß dein Angesicht  
 Wölkte sich in Grimmen.  
 Grausam würde deine Faust,  
 Wenn sie dieß vermöchte,  
 Deines Freundes letztes Loos  
 An dem Riesen rächen 8)!

Wandler am sternigen Himmel! du weiltest, und hörtest des Helden  
 Sterbegefang. Nun schwindest du langsam, und welcher der Menschen  
 Blicket dir nach? Sie liegen im Schläfe. Kaum daß noch auf hoher  
 Warte mit flüsternden Locken ein wacher Druide dir anhängt 9).  
 Eben so schwinden die Lieder der Ahnen! Das Ohr des verwöhnten  
 Enkels fodert sie nimmer zurücke. Kaum daß noch am letzten  
 Schwachen Glimmer des Herdes ein einsamer Barde sie nachsingt.



## HAKONS LEICHENGESANG <sup>1)</sup>.

Glücklich der Menschegebiether, auf dessen erhabene Thaten  
Immer ein mächtiger Sohn der Gefänge sein forschendes Aug hält.  
Keiner der Schritte zur Ehre verschwindet in Nebel. Des Liedes  
Schimmer ergeußt sich darauf. Im Sturme der liegenden Harfe  
Tönet sein ewiger Namen hinüber ins Graue der Nachzeit.  
Aber auch glücklich der Sänger, vor dem ein Vater der Länder  
Wandelt, ein Joseph. Er darf mit gleißender Lüge die Saiten  
Niemand entweihn. Die Stimme des Volks, ein gewaltiger Zeuge,  
Nennt ihn Barde der Wahrheit. Er eilt mit seinem Gebiether  
Über die Steine des Ruhmes hinweg zu kommenden Altern.

So war Hakon und Eivind. Der Herrscher den Seinen ein Lenztag,  
Aber den Feinden ein Wetter; der Sänger die Blume der Skalden.  
Itzo beriefen die Väter den Herrscher, da strömte von Eivinds  
Lippen ein Leichengsang, und itzo versiegten sie langsam.  
Hakon bewohnte sein Herz. Der lag. Wen fänge nun Eivind?  
Traurig verwandt' er sein Antlitz, und suchte sein väterlich Ufer,  
Und dort schmolz er, wie Trümmern des Eises am Tage der Sonne.

Freund der Gefänge, der Harfen! du liebest sie deine Gebiether,  
So wie der Skalde den seinen einst liebte. Verlanget dein Ohr nicht  
Hakons Leichengsang? Du thaußt von glänzender Bühne  
Lehren der Tugend herab, und seelenschmelzende Wehmuth  
Über dein Volk, und sendest zur Nachwelt im Bilde die Sitten  
Deiner Zeiten. O neige dich itzo zum Liede voll Einfalt  
Alter Tage! Der Rath der Weisen, in welchem du sitztest,  
Ist entlassen, gekommen die Stunde des Harfenspiels. Oftmal



Weckte dein Lächeln Gefang in Sineds Busen. O lächle  
Nun dem Skalden und ihm! Mit Sineds Munde singt Eivind:

Gondul kam und Skogul hergesendet  
Von dem Gothenherrscher <sup>2)</sup> einen König  
Von der Abkunft Yngvas <sup>3)</sup> auszuwählen,  
Der mit ihm zu wohnen  
Nach Valhalla gienge.

Und sie fanden Biorner's Bruder <sup>4)</sup>.  
Eben zog der hohe Führer,  
Fertig unter seinen Fahnen  
Auf die Feinde loszubrechen  
Seinen Harnisch an <sup>5)</sup>.  
Männer sanken, Schwerter blitzten;  
Denn begonnen hatte schon der Krieg.

Er der Fürstentödter hatte  
Rogalands Bewohner und Haleyger  
Zum Gefechte mitberufen.  
Namhaft war des Helden  
Nordisches Geleit.  
Unterm Adlerhelme <sup>6)</sup> stand  
Der Entvölk'rer Dänemarks <sup>7)</sup>.

Aber ehe noch die Schlacht begann,  
That der Menschenherrscher sein Geschmeid von sich,  
Warf den Harnisch hin aufs Feld.  
Unter Heldenkindern war er froh gewesen <sup>8)</sup>,  
Als man ihn zum Schutze seines Reiches rief.  
Unterm göldnen Helme stand er itzo froh.

Kvernbit <sup>9)</sup> in des Königs Hand  
Hieb itzt deckend Ärz entzwey,  
Gleich, als wenn er Wasser theilte.



Klingen schwirrten, Schilde barsten,  
Auf der Männer Scheitel klang der Staal.

Tyrs und Bogos <sup>10)</sup> Waffen brachen,  
Weil des Nordmanns Hauptschutz undurchdringlich war.  
Das Gefecht ergoß sich übers Eyland <sup>11)</sup> hin,  
Und die Fürsten tränkten  
In der Krieger Blute  
Der geschliffnen Schilde Wand.

In den Hieben, die von Lebenssaft getroffen,  
Wütete der Wunden Brand <sup>12)</sup>.  
Über Menschenleben hiengen lange Schilde <sup>13)</sup>,  
Von getroffenen Leibern  
Halleten der Schwerterstrand <sup>14)</sup>.  
Und der Lanzenregen <sup>15)</sup>  
Floß an Stordas Ufer hin.

Wo sie mit den Waffen  
Um die Ringe spielten <sup>16)</sup>,  
War der Kriegeswolken Himmel <sup>17)</sup>  
Von der Wundenröthe <sup>18)</sup> trüb.  
Reißend floß das Blut in Odins Wetter <sup>19)</sup>,  
In dem Klingenströme <sup>20)</sup>  
Sank der Männer viel.

Mit gezückten Schneiden,  
Mit zerbrochnen Schilden,  
Und durchbohrten Panzern  
Saffen itzt die Könige <sup>21)</sup>.  
Ihre Starken dachtens nicht,  
Dass sie nach Valhalla sollten <sup>22)</sup>.

Gondul stützte sich auf ihren  
Lanzenschaft, und sprach:



Das Gefolg der Götter <sup>23)</sup> wächst;  
Denn sie laden Hakon  
Zu dem Gastgebothe,  
Und ein grosses Heer mit ihm <sup>24)</sup>.

Und der König hörte,  
Was die schönen Todtenwählerinnen <sup>25)</sup>  
Auf den Rossen sitzend sprachen.  
Mächtig war ihr Tieffinn,  
Und der Helm auf ihrem Haupte,  
Und vor ihrer Brust der Schild <sup>26)</sup>.

Und er nahm das Wort: Warum,  
Skogul Lanzenschwingerinn <sup>27)</sup>!  
Haft du so die Schlacht entschieden?  
Götter fanden uns gewiss des Sieges werth <sup>28)</sup>.  
Und sie gab zur Antwort:  
Dank' uns, dass du siegest,  
Deine Feinde flohn.

Lafst uns itzo reiten:  
Fuhr sie fort die Mächtige:  
Durch die grünen Götterwelten!  
Lafst uns Odin Bothschaft bringen,  
Dass ein allgewaltiger Gebiether  
Ihn zu sehen kömmt.

Hermond, Brage <sup>29)</sup>! macht euch auf!  
Rief der Göttervater:  
Ein berühmter tapfrer Herrscher  
Naht sich itzund unsren Hallen.  
Eilet, holet mir den König ein!

Hakon kam vom Treffen,  
Ganz besprützt von Blute stand er <sup>30)</sup>,



Stand und sprach:  
Odin scheinet mir sehr grimmig. —  
Doch er währte dieses nur <sup>31)</sup>.

Aller Helden Friedensgruß <sup>32)</sup>  
Sollst du haben! sagte Brage:  
Trink itzt bey den Asen Bier <sup>33)</sup>,  
Grafentödter <sup>34)</sup>! Acht von deinen  
Brüdern findest du hier innen <sup>35)</sup>.

Aber meinen Waffenputz:  
Sprach der gute König:  
Leg' ich nicht von mir.  
Helm und Harnisch muß bewahret werden.  
Gut ist in der Hand ein Spieß <sup>36)</sup>.

Ha, da ward es offenbar,  
Wie der Frieden <sup>37)</sup> dem Gebiether heilig war!  
Denn der ganze Rath <sup>38)</sup>  
Und die Götter alle  
Hießen ihn willkommen seyn.

Zu beglückter Stunde  
Wird gebohren der Gebiether,  
Der sich einen solchen Ruhm <sup>39)</sup> erringt.  
Seine Zeiten werden  
Bey der späten Nachwelt  
Noch im besten Angedenken seyn.

In der Männer Haufen  
Los von seinen Banden  
Stürzt der Fenriswolf,  
Eh die wüsten Steige  
Wieder ein so guter  
Königmann <sup>40)</sup> betritt.



Schätze schwinden <sup>41)</sup>,  
Freunde sterben,  
Öde werden Länder weit umher.  
Ganze Völker trauren,  
Seit der Zeit, daß Hakon  
Bey den reichen <sup>42)</sup> Göttern wohnt <sup>43)</sup>.



## REGNER UND KRAKA<sup>1)</sup>.

KRAKA.

Wenn der Länder Vater Regner  
Bey dem schönsten Fräulein fäße,  
Würd' er selbes auch im Traume

Kaum berühren.

Ist dein Wort dir heilig, Herrscher!

Laß mich unverletzt von dir <sup>2)</sup>.

Rühmen will ich dann: ein König

War mein Würth.

REGNER.

Willst du dieses Kleid mit Silber

Eingewirkt von mir,

Welches Thora mit dem Namen

Hirschinn <sup>3)</sup> einst befaß?

Würdig bist du, Fräulein!

Dieses köstlichen Gewandes,

Dem mit ihrer Schneehand

Thora künstlich Schimmer gab.

Ach mir Menschenherrscher

War nur sie zur Wonne,

Bis ihr Geist entflog!

KRAKA.

Dürft' ich mich erkönnen

Dieses Kleid mit Silber



Eingewirkt zu nehmen,  
Welches Thora mit dem Namen  
Hirschinn einst besaß?  
Dieser Schmuck ist nicht für mich;  
Denn ich heiße Kraka <sup>4)</sup>  
Mit den schwarzen Kleidern,  
Weil ich an dem Ufer  
Über rauh Gebüſche  
Meine Ziegen trieb.



EGILLS LÖSEGESANG<sup>1)</sup>.

Barde! die Vorzeit bewohnt mein Herz. Mein langer Gedanke  
 Sind die Gefänge vergangener Alter. Oft hebt sich mit allen  
 Seinen tobenden Wellen, mit allen beschneiten Gebirgen  
 Island vor mir. Dort herrschte das Lied in Tagen der Ahnen<sup>2)</sup>.  
 Dort war Egill, ein Krieger und Skalde, der hatte sein Eisen  
 In dem Blute des Sohnes von Erich dem Herrscher genätzt.  
 Aber die Mutter des Todten entbrannte. So zürnet die Glut oft  
 Unter der bergenden Asche. Sie sandte betrügliche Bothschaft,  
 Lud ihn die Wogen herüber den Thäter nach Albion. Erich  
 Herrschete dort. Er traute, verließ sein heimisches Ufer,  
 Spannte dem Weste die Segel, und theilte die brausenden Wasser.

Itzo betrat er die Bucht, wo Jorwigs Thürme sich huben.  
 Dort saß Erich. Er grüßte den König. Da flammte des Königs  
 Grimmen empor. Er winkte den Starken. Sie fielen auf Egill,  
 Banden den Skalden. Ihn hatte der Herrscher zum Tode bestimmt.

Egill sah sich am Ende der Tage. Der Lieder Vermögen  
 War ihm bekannt. Er erboth sich dem Herrscher sein Leben vom Tode  
 Mit dem Gefange zu lösen, und Erich gab ihm Erlaubniß.

Saitenerwecker! du kennst das Vermögen der Lieder. Die Donau  
 Nennet dich unter den Ersten der Sänger! Und willst du nicht hören  
 Egills Lösegefang? Er pocht mir gewaltig im Busen.  
 Setze dich nieder zu Sined, und höre den Skalden. So sang er:

Vom Abende trug mich ein Fahrzeug<sup>3)</sup>;  
 Doch trag' ich ein Meer der Gedanken  
 Dem Odin geweiht<sup>4)</sup> in mir.  
 So war sie die Seefahrt von Egill.  
 Er brachte bey Trümmern des Eises<sup>5)</sup>



Sein Eichenschiff in die Gewässer.  
Allein sein Gedankenschiff heget  
Im Busen ein Lied,

Diese Ladung bring' ich dem Gebiether dar.  
Er wird mir den Lohn des Liedes nicht versagen.  
Auf der Angeln König  
Thau' ich Odins Honigtrank <sup>6)</sup>.  
Skaldenkunst erhöht den Ruhm.  
Er ist meines Liedes Preis.  
Er wird mir sein Ohr nicht schliessen;  
Denn ich hab' auf ihn ein Loblied ausgedacht.

Horche mir, König!  
Also geziemt es sich,  
Wenn mein Gesang sich ergiessen soll.  
Wird sich um mich Stille verbreiten,  
O dann verkünd' ich Menschengeschlechtern  
Erichs verwägene Thaten.  
Odin bedarf es nicht;  
Denn er sah selber das Leichenfeld.

Es wuchs der Schwerter Klang  
An Schilderändern.  
Und Gudor <sup>7)</sup> selbst sah nach dem Herrscher um;  
Denn unaufhaltsam war der Herrscher,  
Sein Schlachtruff scholl umher.  
Der Strom der Schneiden <sup>8)</sup> rauschte streng hinab,  
Nie wütete das Prasseln  
Des Eisenhagels mehr.

Des einsamschweifenden Darrads  
Gewebe <sup>9)</sup> das zog sich im Felde  
Die Reihen des Königs hindurch,  
Nach welchen die Geyer sich freuten.



Dort, wo sich durch Blut  
In weiten Gewässern  
Die Schiffe bewegten,  
Verhallten die Wunden umher.

Damal flog der Wurffspieß,  
Daß der Männer Kniee stürzten.  
Damal kam auf Erich  
Den Gebiether Ruhm.

Noch strömet mein Gefang.  
Wenn mir die Männer schweigen;  
Von ihren Heldenthaten  
Weis Egill manches noch.  
Als Erich seinen Kampf begann,  
Da lechzten die Wunden.  
Auf blauen Schildezierden  
Zersprang der Brand der Schlacht <sup>10)</sup>.

Tönend sank der Pferdeschmuck.  
Und gewetzt auf den Helmen  
Schlug der blutige Zerspalter,  
Schlug der Staal Feuer aus.  
Mir ist nicht verborgen,  
Daß im Waffenspiele  
Das Gespann von Odin <sup>11)</sup>  
Auf der Bogen Eise <sup>12)</sup> gleitend fiel.

Da mengten die Spitzen sich untereinander  
Im Klingengeprassel.  
Da ward vom Gebiether, von Erich  
Der herrliche Namen errungen.

Der König röthete sein Schwert,  
Das weckte die Begier der Raben.



Aufs Leben zielte fein Gewehr.  
Die blutbetropften Pfeile zischten.  
Der Schotten liegend Seegeschwader  
Verfah der Flaga Rofs <sup>13)</sup> mit Speiße,  
Und auf der Adler Nachtfrass gieng  
Die Schwester Nars <sup>14)</sup> einher.

Zwischen den Spitzen der Schwerter  
Flogen die Schnäbel <sup>15)</sup> der Pfeile.  
Jeglicher Messer der Wunden  
Hatte die Lippen an Blut gewöhnt <sup>16)</sup>.  
Da, wo die Spalten der Schneiden <sup>17)</sup>  
Nagend der Wundenwolf <sup>18)</sup> faßs,  
Tobte der Raben Geschrey  
Über der mächtigen Beute.

Die verderbenschwere Streitaxt  
Kam bis auf die Meereswogen.  
Erich freute Leichen  
Durch die See dem Raubgethiere.

Die fliegende Stachel war scharf.  
Der Frieden war ferne geflohn,  
Der Bogen gespannt;  
Dieß freute den Wolf.  
Da wurden die Spitzen gebrochen,  
Da waren die Schneiden gewetzt,  
Da trieben die flächsenen Sennen <sup>19)</sup>  
Von jedem Geschosse den Pfeil.

Des Klingenspiels Ermuntrere <sup>20)</sup>  
Versendet Spiefse  
Mit feiner Ringeträgerinn <sup>21)</sup>.  
Er läßt des Blutes Fülle strömen,  
Wächst hier und allenthalben hoch empor.



Mein Herz das heuchelt nicht,  
Den Durchzug Erichs hat  
Das Ostmeer weit umher vernommen.

Der Gebiether spannte seinen Bogen.  
Hui! da schwärmten des Blutes Bienen <sup>22)</sup>.  
Erich freute Leichen  
Durch die See dem Raubgethiere.

Noch bin ich gefinnet  
Den Lenker des Spieles <sup>23)</sup>  
Hoch über die Länderbewacher zu heben.  
Mein Lied ist geflügelt.  
Er wecket auf seinem Geschwader  
Die schuldige Tochter von Hogni <sup>24)</sup>;  
Er winket, da rauschet schon über den Klippenpflug <sup>25)</sup>  
Der Schlittschuh von Geir <sup>26)</sup>.

Seine Rechte voll des königlichen Ärzes <sup>27)</sup>.  
Stillt den Regen, den die Bogen senden <sup>28)</sup>.  
Lobet ihn den Schätzesammler,  
Schildebrecher! lobet ihn darum.  
Satt von Frothos Mehle <sup>29)</sup>  
Freuen sich die Schiffbesteiger,  
An die Falkenträgerinn <sup>30)</sup>  
Stecket er den Seinen gerne göldne Ringe.

Im Lebenssaft <sup>31)</sup> glitt  
Der Fuß der Männer aus.  
Getroffen von dem Eifen  
Erklangen die gespannten Bogen,  
Und schossen ihre Last von sich.  
Doch herrschet Erich unverdränget  
Im Meeres Busen <sup>32)</sup>,  
Und keiner nahte sich dem Lobe mehr.



Menschengebieter! erwäge,  
Wie sich vor dir mein Gefang ergoß.  
Dieß war ein günstiges Zeichen,  
Daß man mir Stille verlieh.  
Denn da begann ich die Fluten  
Odins <sup>33)</sup> vom Grunde des Herzen  
Gegen den Schimmer von Jorwig <sup>34)</sup>  
Über die Lippen zu wälzen.

Ich brach das Schweigen,  
Da quoll des Königs Lob.  
Denn Egill hat gelernet  
Zu reden in der Männer Kreise.  
Ich rief empor vom Sitze  
Der Fröhlichkeit <sup>35)</sup> des Herrschers Preis.  
Er kam des Angedenkens  
Der Menge, die ihn hörte, werth.

Was sein Aug dem Odin <sup>36)</sup>,  
Was dem Frey die Thränen <sup>37)</sup>,  
Was den Gütern Wagen find,  
Dieses soll sein Gold dem Herrscher feyn <sup>38)</sup>.

Also sang er der Krieger und Skalde, da wölkte des Königs  
Stirne sich aus, da schwanden vor seinem Gemüthe die Wunden  
Seines Erzeugten hinweg. Er setzte den Sänger in Freyheit.

Saitenerwecker! sie schwanden die Wunden, und Wunden des Todes  
Waren sie. Dieses vermochten die Lieder in Tagen der Vorzeit.  
Aber wer höret nun Lieder? und wer, wer suchet mit Liedern  
Wege zum Herzen? Ein weichlich Geklingel vertönet im Ohre,  
Oder (sie nennen es Witz) ein frostig Ergötzen berührt  
Flüchtig die Seele, den bläseren Wolkenerleuchtungen ähnlich,  
Wenn sich die schwülere Luft in Sommernächten erkühlet.



C O M A L A<sup>d</sup>,

E I N

D R A M A T I S C H E S G E D I C H T<sup>2)</sup>

IN EINEM AUFGUGE.

## HANDELNDE PERSONEN.

FINGAL.

COMALA.

HIDALLAN.

DERSAGRENA, }

MELILCOMA, }

DAS BARDENCHOR.

Töchter von Morni.

## E R S T E R A U F T R I T T.

DERSAGRENA. MELILCOMA.

DERSAGRENA.

Nun hat die Jagd ihr End erreicht.

In Ardven rauscht nur noch der Strom.

O Tochter Mornis! komm!

Komm von der Flur, durch die der Crona streicht.

Ergreif dein Saitenspiel nach abgelegtem Bogen!

Es kömmt die Nacht herangeflogen.

Beginn ein Lied! Wir müssen

Lautfeyernd sie begrüßen.

Komm! unsre Fröhlichkeit

Verbreite sich in Ardven weit.

MELILCOMA.

Ja, Mädchen mit den blauen Augen! ja.

Die Nacht ist da.



Sie bräunet immer mehr und mehr die Flächen.  
 Dort, wo sich Cronas Fluten brechen,  
 Dort stand ein Hirsch. Ich glaubte,  
 So viel das Dunkel mir erlaubte,  
 Ein moosig Ufer anzusehn.  
 Allein er fuhr empor, begann die Flucht zu geben,  
 Und ich sah Feuersdämpfe schweben  
 Um sein vielästig Haupt. Kaum wars geschehn,  
 Da blickten unsrer Ahnen Schatten  
 Voll Ernst aus Cronas Wolken her. —

## DERSAGRENA.

Es ist nicht schwer  
 Hieraus auf Fingals Tod zu rathen.  
 Den Herrn der Schilde deckt sein Grab!  
 Es sieget Caracul! Comala! steig herab!

## ARIE.

Sarnos Tochter! ach erscheine  
 Von dem finstren Hügel her!  
 Komm und seufze! komm und weine!  
 Dein Geliebter ist nicht mehr!

Der Jüngling ach! die Wonne deiner Brust,  
 Bedrängte! schloß sein Leben.  
 Auf unsren Höhen irrt nun eben  
 Sein Geiſt aus Luft  
 Dich wieder anzusehn.

## MELILCOMA.

Sieh! wie verlassen dort Comala sitzt 3)!  
 Zween graue Spürer, die vor ihren Füßen stehn,  
 Die schütteln stäts ihr haarig Ohr,  
 Und schnappen nach der Luft empor.  
 Ihr Antlitz, das erhitzt  
 Auf ihrem Arme ruht, bespielt der Wind  
 Mit Locken, die ihm überlassen sind.



## ARIE.

Ihr holdes blaues Auge blicket nur  
 Nach jener süßen Flur,  
 Auf die sich Fingal ihr versprach.  
 Sie ruffet dem Geliebten nach:  
 Nun ist die Nacht schon hier.  
 O theurer Fingal! wann, wann kömmt du mir!

## ZWEYTER AUFTRITT.

COMALA. DIE VORIGEN.

## COMALA.

O Carun! Carun! deine Flut  
 Die wälzet sich in Blut!  
 Wie kömmt es? Hörtest du vielleicht das Toben  
 Der Schlacht an deinen Ufern? Schläft vielleicht  
 Im Tode Morvens König? — Ach hier oben,  
 Wo deine Wolke dich umzeucht,  
 O Himmelssohn! o Mond! enthülle dich,  
 Und laß mich auf der Flur, wohin er sich  
 Der Liebenden versprach, sein schimmernd Schwert entdecken!  
 Vielmehr, du Feuersdampf! der durch die Nacht  
 Verstorbner Ahnen Geister sichtbar macht,  
 Komm du vielmehr den Pfad mir auszustrecken.  
 Mein Leiter soll dein rother Schein  
 Zu dem gefallnen Helden seyn! —  
 Ach wer, wer wird nun meinen Kummer lindern,  
 Und Hidallans verliebten Antrag hindern!

## ARIE.

Weit umringet von dem Volke  
 Aller seiner Mächtigen  
 Ach wann werd' ich Fingaln sehn,



Glänzend, wie ein östlich Licht,  
 Welches einer frühen Wolke  
 Aus bethautem Schoofse bricht!

### D R I T T E R   A U F T R I T T .

HIDALLAN. DIE VORIGEN.

HIDALLAN.

O stürzt von Cronas düstren Höhen,  
 Ihr Nebel! decket jede Spur  
 Des Jägers! Ach! wenn seine 5) Pfade nur  
 Vor meinem Auge flöhen!  
 Ach dürfte mich kein Angedenken  
 Des umgekommenen Freundes kränken!  
 Der Schlacht Geschwader sind zerstreut,  
 Die Krieger schliessen sich nun nicht mehr tief gereiht  
 Um seines Schildes Hallen.  
 O Carun! ströme Blut! Das Haupt  
 Des Volkes ist gefallen!

COMALA.

Wem ward es, sage! wem geraubt  
 Das Leben, Kind der schwarzen Schatten 6) !  
 An Caruns grünem Ufer? War er gleich  
 An Weisse frischem Schnee auf Ardvens Matten?  
 So blumig als der Regenbogen?  
 Sein Haupthaar, war es weich,  
 Und wie besonnerter Nebel aufgefliegen?  
 Und glich er im Gefechte Donnerkeilen?  
 Und konnte schnelles Wild sein Fuß ereilen?

HIDALLAN.

O könnt' ich seine Treue sehn  
 Von ihrem Felsen reizend hangen 7) !  
 Ihr röthlich Aug in trüben Zähren stehn,



Und ihre Rosenwangen  
 Mit Haaren halb bedeckt!  
 O Lüftchen! das sich sanft itzt wecket,  
 Hauch' ihre schweren Locken kühner an,  
 Daß ich den weissen Arm und ihr Gesicht,  
 Im Leide selbst so schön, betrachten kann.

COMALA.

Gieb mir Bericht!  
 O Trauerboth!  
 Ist Comhals Sohn denn ungezweifelt todt?  
 Nun rolle Donner auf dem Hügel!  
 Nun schwinge Blitz den Feuerflügel!  
 Ich fürchte nichts; denn ist mein Fingal hin,  
 Was schreckte meinen Sinn? —  
 Doch sage mir noch einmal, Trauerboth!  
 Der Schildebrecher, ist er ungezweifelt todt?

HIDALLAN.

Auf jedem Hügel gehn die Völker irr'.  
 Sie werden Fingals Stimme nicht mehr hören!

COMALA.

So folg' ein tödtlich Schrecken, Weltbeherrscher<sup>8)</sup>! dir  
 Auf aller Spur! Das Unheil müsse dich zerstören!  
 Schnell sollst du zur Verwefung eilen!  
 Auf deinem Grabe soll ein Fräulein heulen  
 In Tagen ihrer Jugend bleich,  
 Von Zähren voll, Comalen gleich! —  
 Ach mußt' du so schnell, unholder Hidallan!  
 Von meines Helden Tode mich berichten?  
 Noch nahm mein Sinn die süsse Täuschung an,  
 Noch konnt' ich seine Rückkehr dichten.

ARIE.

Wo sich fern der Fels empöret,  
 Würde mir ein Baum, ein Stein  
 Fingals Bild gewesen seyn,



Und in jedes Windes Schall  
Hätte seines Hornes Hall  
Mein begierig Ohr gehöret.

Ach könnt' ich doch an Caruns Ufer mich versetzen,  
Und wenigstens die kalten Wangen  
Mit heißen Liebeszähren nätzen!

HIDALLAN.

Am Carun liegt er nicht. Sie haben angefangen  
Die Helden hier sein Grab in ArIVEN aufzubaun. —  
Enthülle dich, o Mond! ihn anzuschau'n!  
Befraue seine Brust, damit am glänzenden Geschmeide  
Comalen Blick ihn leichter unterscheide! —

COMALA.

Ach gönnet mir,  
Ihr Graberheber! ihr!  
Nur eine kurze Weile,  
Damit ich meinen Theuersten zu sehen eile.  
Er liefs mich auf der Jagd allein.  
Ich Arme wufst' es nicht. Er gieng zur Schlacht!  
Er hatte mir versprochen mit der Nacht  
Zu kehren. Ach! wie stellt sich Morvens König ein! —  
Und du der Höhle zitternder Bewohner 9)!  
Du schweigst von seinem Fall'! Ihn hat dein Geist gesehn  
Im Blute seiner Jugend untergehn,  
Und dennoch warst du mein unzeitiger Verschoner! —

MELILCOMA.

Doch welch Getümmel füllt mein Ohr?  
Seht! welcher Schimmer blitzt hervor  
Aus ArIVENs nahelegnem Thale? Wer,  
Wer zeucht den vollen Strömen gleich daher,  
Wenn von gedrängten Wellen  
Des Mondes Zitterstrahlen widerprellen?

COMALA.

Wer andrer, als mein Haffer, kann es seyn?



Des Weltbeherrschers Sohn <sup>10)</sup>!  
Comalen Bogen harret schon,  
O Schatten Fingals! ach erscheine!  
Von deiner Wolke sollst du selben lenken  
Tief in des Mörders Brust den Pfeil zu senken!  
Er stürze, wie der Hirsch der Wüste, tödtlich wund!  
Doch nein! was thut mein Aug mir kund <sup>11)</sup>!

## ARIE.

Er ist es der Schatten von meinem Getreuen!  
Vom finsternen Sitze besuchet er mich!  
Er ist es. Er naht sich, erblässete Reihen  
Gefallener Krieger um sich! —  
Warum kömmtst du, mein Behagen!  
Meine Luft!  
Ist es Furcht mir einzujagen,  
Oder Trost zu bringen meiner matten Brust?

## VIERTE AUFTRITT.

FINGAL. DAS BARDENCHOR. DIE VORIGEN.

## FINGAL.

Auf Sänger! auf <sup>12)</sup>! erhebt zum Himmel die Gefechte  
Des wellenreichen Carun! Meine Rechte  
Hat Caracul versucht;  
Nun trägt ihn seine Flucht  
Weit über des bezäumten Stolzes Felder;  
So wie den Nebeldampf,  
In dem ein Nachtgeist haust, der Winde Kampf  
Fernhin durch Flächen treibet, wenn die düstren Wälder  
Im hellen Widerscheine stehn. —  
Doch hab' ich itzt nicht einen Laut vernommen,  
So reizend, wie das Wähn  
Der Lüfte, die von meinen Hügeln kommen?



O Jägerinn von Galmal! Sarnos Pfand!  
 Ach wärs ein Laut von dir, du mit der weissen Hand!

*ARIE.*

O du meine theure Schöne!  
 Sieh vom Hügel, sieh geschwind!  
 Laß mich hören jene Töne,  
 Die mein süßes Labfal find!

## COMALA.

O geliebt zu allen Zeiten  
 Werther, holder Schatten du <sup>13)</sup>!  
 Laß Comalen dich begleiten  
 Zu der Höhle deiner Ruh <sup>14)</sup>!

## FINGAL.

Ja, ja! dich soll die Höhle meiner Ruh empfangen.  
 Die Stürme sind vergangen,  
 Und unfren Augen lacht die Sonne  
 Nun endlich wieder Wonne.

*ARIOSO.*

O folge deinem Freyer,  
 Du Conas Schützinn du!  
 Dich leitet dein Getreuer  
 Zur Höhle seiner Ruh <sup>15)</sup>.

## COMALA.

O welch ein Anblick! welch ein Ton!  
 Von seinem Ruhm' umgeben  
 Kehrt Fingal! — Ja! Comala fühlet schon  
 Die Hand in Schlachten groß <sup>16)</sup>! — Allein das Beben  
 Vor Ahnungen, die meinen Geist umfaßten,  
 Gebeut mir hinter diesem Felsen auszuraften.  
 Die Harfe sey nicht fern, und ihr,  
 Ihr Töchter Mornis! singt vor mir <sup>17)</sup>!



## ARIE.

MELILCOMA UND DERSAGRENA.

Drey der Hirschen Ardvens sind gefället

Von Comalen Hand.

Siehe dort den Brand,

Der des Hügels Haupt erhellet.

Herr von Morvens Haynen!

Komm! du sollst erscheinen

Bey dem Mahle deiner Braut,

Die nach dir mit Sehnfucht schaut.

## FÜNFTER AUFTRIIT.

FINGAL. DAS BARDENCHOR. HIDALLAN.

## FINGAL.

Auch ihr, o Liederföhne!

Beginnet Siegestöne

Von Caruns Kämpfen himmeln zu senden!

So wird das Fräulein mit den weissen Händen

Von Wollust überströmt,

Bis meiner Liebe Feyer kömmt.

## BARDENCHOR.

Wälze nur, wälze mit lautem Frohlocken,

Wogiger Carun! die siegende Flut!

Fernhin nach ihren Besitzen erschrocken

Flohen die Söhne der kriegrifchen Wut.

## EIN BARDE.

Nun stampft nicht mehr in unsre Flur

Das kühne Streitross seine Spur.

Zu andrer Völker Schrecken

Die Flügel auszustrecken 18)



Ist ihre stolze Macht  
Forthin bedacht.

## DAS CHOR.

Heiterer wird uns die Sonne nun schenken  
Ihren ergötzens friedlichen Stral.  
Freudiger werden die Schatten sich senken  
Von den Gebirgen ins dämmernde Thal.  
Wälder vernehmen schon  
Jägrischer Hörner Ton.  
Helm und Schild unter unnützen Geschmeiden  
Müssen in Zukunft die Wände bekleiden.

## ZWEEN BARDEN.

Aber wenn die Luft zum Streiten  
Uns einst wieder reizen kann,  
Füllen wir mit Kriegesleuten  
Manch besegelt Fahrzeug an.  
Schneller Winde Schwingen  
Sollen es nach Lochlin bringen.  
Dieses uns verhasste Land  
Färbt dann Blut von unsrer Hand.

## DAS CHOR.

Wälze nur, wälze mit lautem Frohlocken,  
Wogiger Carun! die siegende Flut!  
Fernhin nach ihren Besitzen erschrocken  
Flohen die Söhne der kriegrifchen Wut. —



## S E C H S T E R A U F T R I T T .

## MELILCOMA. DIE VORIGEN.

## MELILCOMA.

O Nebel! leichte Nebel! senket euch!  
Empfanget ihren Geist, o Mondesstrahlen!  
Hier an dem Felsen liegt das Fräulein leichenbleich!  
Der Tod entrifs uns, ach! Comalen! —

## FINGAL.

Wie? Sarnos Tochter liegt entseelt?  
Das zarte Fräulein, für mein Herz gewählt!  
Ach komm! Comala! komm auf deiner Wolken Flügel  
Hoch über Fingals Hügel,  
Wenn ich an meiner Haiden Bächen  
Einst einsam hingelagert bin!

## HIDALLAN.

Ach weh mir! Hör' ich nimmer sprechen  
Die schöne Jägerinn  
Von Galmal? Seh' ich nimmer sie mit ihren Pfeilen  
Der braunen Hirschen Flucht vergnügt ereilen?  
Warum verstört' ich ihren Sinn  
Mit meinem unglückseligen Berichte <sup>19)</sup>!

## FINGAL.

Verwünschter Jüngling! schwind dahin  
Von meinem Angesichte!  
Dir ist der Platz in meinem Mahle  
Auf alle Zeit ver sagt!  
Kein Wild verfolgst du mehr mit Fingaln auf der Jagd.  
Kein Gegner Fingals fällt forthin von deinem Staale <sup>20)</sup>. —  
O meine Treuen! seyd bemüht  
Zur Stätte der Geliebten mich zu führen,  
Der Ausbund ihrer Zier soll, eh' er ganz verblüht,  
Soll Fingals Aug noch einmal rühren <sup>21)</sup>. —  
Ach seht sie blaß am Felsen liegen,  
Ihr Haar im kühlen Winde fliegen!



Am Bogen, den sie sinkend brach,  
 Zischt ihre Senne noch den Winden nach. —  
 Nun, Barden! auf! beginnt ein Trauerlied  
 Von Sarnos thränenwerthem Kinde!  
 Comalen Namen schall' auf jedem Winde,  
 Der über Morvens Hügel zieht.

## BARDENCHOR.

Betrachte, betrachte die schwärmenden Kämpfe  
 Der feurigen Dämpfe,  
 Die flattern und schweben;  
 Nur dich zu umgeben,  
 O Fräulein! bestreben sie sich.  
 Betrachte, betrachte! die mondlichen Schimmer  
 Erhöhen dich immer!  
 Wie wallend und dichte!  
 Mit hellestem Lichte,  
 O Fräulein! bekleiden sie dich.

## EIN BARDE.

Aus den Wolken schaut hernieder  
 Deiner Ahnen ernste Schaar;  
 Fidallanens Augenlieder <sup>22)</sup>  
 Röthlichblinkend nehm' ich wahr.  
 Sarnos düstres Angesicht <sup>23)</sup>  
 Weichet von der Tochter nicht.

## DAS CHOR.

Ach wann wird man wieder sehen  
 Deine Schwanenhand!  
 Wann dein süßer Laut ergehen  
 Von der Felsenwand!

## ZWEEN BARDEN.

Auf Haiden werden Mädchen gehn,



Dich suchen, ach! nicht finden können.  
Du läßt dich nur in Träumen sehn,  
Dem bangen Geiste Trost zu gönnen.  
Den Nachhall deiner holden Kehle  
Erhält den Tag hindurch ihr Ohr,  
Und jeder Luft zieht ihre Seele  
Den Eindruck ihrer Träume vor.

## DAS CHOR.

Betrachte, betrachte die schwärmenden Kämpfe  
Der feurigen Dämpfe,  
Die flattern und schweben;  
Nur dich zu umgeben,  
O Fräulein! bestreben sie sich.  
Betrachte, betrachte! die mondlichen Schimmer  
Erhöhen dich immer!  
Wie wallend und dichte!  
Mit hellestem Lichte,  
O Fräulein! bekleiden sie dich.



F I T H O N A <sup>12</sup>.

Wo goldgelocket Harold sein Geboth  
 Auf Lochlin einst verstandte, wo das Volk,  
 Das er vorher mit seinem Schwerte zwang,  
 Nach Rechten itzt von ihm geleitet ward,  
 Da ragt in Schnee der steile Gormal auf.  
 Die Wetter rollen schwarz um sein Gestein;  
 Doch über ihnen zeigt ruhig sich  
 Sein mächtig Haupt. Von seinen Hängen her,  
 Der Stürme Rande weiß entrissen, stürzt  
 So mancher trübe Strom. Sie brüllen fort,  
 Und wälzen, wenn sie nun vereinigt sind,  
 Den Torno schäumend in das Meer hinaus.

Am Ufer fern von Menschen, halbgeschützt  
 Vor Winden durch bejahrte Fichten, hebt  
 Ein öder Thurm sein graues Haupt empor  
 Erschüttert lange von des Nordes Wut.  
 Hier suchte Sigurd ein ergrimter Held  
 Dem Heerenker Harold zu entgehn,  
 Als ihm das Schicksal rühmlich seinen Speer  
 Beglänzte, sein der strenge Wahlplatz war,  
 Wo Lulans Krieger stürzten in ihr Blut,  
 Und wer nicht stürzte, durch die Meeresflut  
 In Furcht entfloh. Da faß der grauende  
 Gebiether finster. Aber Kummer war  
 In seiner Seele nicht. Vielmehr so oft  
 Sein Geist zurückeblickte, schwoll das Herz  
 Ihm wieder stolz im Busen, flog sein Schwert  
 Ihm aus der Scheid' empor, und Harold ward  
 In jedem Winde von den Hieben wund.



Nur eine Tochter, eine nur, doch hold  
Gebildet und von milder Seele, sie  
Der letzte Stral des sinkenden Geschlechts,  
War Sigurd übrig von den Seinigen.  
Sein Sohn, in Lulans Feld' erschlagen, sah  
Den Vater nicht vor seinen Feinden fliehn.  
Doch schien der alte Stamm noch nicht verdorrt.  
Fithonen Glanzgestalt, ihr helles Aug  
Blieb immer des gefallnen Königs Ruhm.  
Weiß war Fithonen Arm, wie Gormals Schnee,  
Ihr Busen weißer, als des Meeres Schaum,  
Wenn seine Wellen Zorn der Winde wälzt.  
Ihr stralend Augenpaar war Sternen gleich,  
Zween Sternen, welche von der Tiefe sich  
Erheben, wenn ein schwarz Gewitter itzt  
Die Nacht verstört. Ihr Flimmern hoch in Luft  
Ist reizend, herrlich himmeln ihr Schwung.

In Allem war dem Fräulein Odin hold.  
Der hohe Geist Fithonen übertraff  
Noch ihre Schönheit. Ehrfurcht schwebte rund  
Um ihren Fürstengang. Ein jeder Held  
Entbrannte — bebt schüchtern weg von ihr.  
Allein in aller ihrer Reize Pracht  
War freundlich ihre Seele, sanft ihr Herz.  
Mit Thränen sah ihr Aug den Kläger an,  
Und schnelles Dunkel stieg in ihrer Brust.  
Die Jagd war ihr Ergötzen. Jedes Tags,  
Wenn über Lulans Wellen Zweifellicht  
Noch grauend irrte, weckte sie bereits  
Bis zur beschneiten Spitze Gormals hin  
Der Forste Widerhall. Doch einsam zog  
Das Fräulein nicht. — — —



## A N G O T T.

Gleich dem geflügelten Heere der Sänger am ewigen Sitze  
 Deines Reiches, Allweiser, Allmächtiger, Hoher, Erbarmer,  
 Vater der Menschen! ergreif' ich mein Spiel, und wage mein volles,  
 Schwellendes Herz ins laute Frohlocken der Saiten zu gießen,  
 Wage dein Lob. Doch kann sich, o Schaffer unzähliger Welten!  
 Kann am Staube von einer der Welten ein Würmchen sich aufthun,  
 Sagen: ich wage sein Lob? Dein Lob ist Erkennen und Danken.  
 Ja, dieß kann es! Erkennen und Danken. Du hast mich erschaffen,  
 Hast mich erhalten, ernährt, noch ehe die Seele dich kannte,  
 Ehe die Zunge des Kindes den holden, vertraulichen Namen:  
 Himmlischer Vater! zu bilden vermochte. Du hast mir Erzeuger,  
 Welche dich liebten, gegeben. Sie lehrten mich frühe dich lieben.  
 Treuer Vergelter! Du hast sie gerufen! O ströme die Fülle  
 Deiner Vergeltungen über sie beyde! Nicht immer — ich kann es,  
 Seher der Herzen! nicht bergen vor dir — nicht immer verfolgt' ich,  
 Den sie mir wiesen, den Pfad, ein weicher, fühlender Jüngling!  
 Wende den richtenden Blick von Stunden der Irre des weichen,  
 Fühlenden Jünglinges ab! Du weist es, Erbarmer! In Thränen  
 Kam er doch immer zurücke zu dir, und Liebe zur Tugend,  
 Liebe zur Weisheit, die niemals erlosch, entflammten ihm endlich  
 Siegend ein weicheres Herz. Nun hab' ich ein halbes Jahrhundert  
 Deiner Gnaden genossen, in trüben und helleren Tagen  
 Deiner Leitung am Arme gefolgt. Oft wähnt' ich, es hüben  
 Berge vor mir sich empor; die kehrte dein Finger in Ebenen.  
 Klein ist die Reihe der trüberen Tage verglichen mit hellen,  
 Die du mir gabst. Ich suchte die Liebe zur Tugend und Weisheit  
 Jünglingen hoher Geburt im Busen zu wecken, und mancher  
 Glückliche dadurch macht andere glücklich. Ich führte den alten



Geist des Liedes, und manches Erkenntniß ans Ufer der Donau  
Wieder zurücke. Mein Fleiß fand Huld und Beyfall im Auge  
Meiner Fürsten. Mich ehret mein Volk. Mich lieben in Deutschlands  
Weite Gebieth verstreut sehr viele der Weisen. Wer gab mir  
Dieses zu thun, zu verdienen die Kraft? Wer gab mir den Willen,  
Gütiger Leiter! als du? Dir dank' ich die Liebe zur Arbeit,  
Dank' ich ein stilles, genügsames Herz, das Würden nicht reizen,  
Die es nicht selber sich giebt, das Ehrenzeichen nicht reizen,  
Die nicht stets der Verdientere trägt. Dir dank' ich die Liebe  
Meines Geschlechts und aller Geschöpfe, die Liebe zur Eintracht,  
Und das erhöhte Gefühl von jedem wahren Verdienste,  
Fänd' ich auch dieses Verdienst am niedrigsten Hüttenbewohner.  
Herr! dieß dank' ich dir alles, und jede geheimere Fügung  
Deiner Vorsicht mit mir, ein Dunkel dem Waller im Staube;  
Aber am Ziel' einst hellester Ausblick ins ewige Leben.  
Herr! was kann ich? Vergelten? O nein! Erkennen und Danken!  
Siehe des Geistes Erkenntniß, und höre das Opfer des Dankes,  
Welches von bethenden Lippen herunter ins Harfenspiel einströmt.  
Leite den Bethenden fort! Ich habe die längere Strecke  
Meines Weges zurückegeleget, und nahe dem Ziele.  
Ist es erreicht, entfretet die Seele der irdischen Hülle,  
Die du zur treuen Gefährtinn ihr gabst, dann, Vater! eröffne  
Deiner Erbarmungen Schoofs, und kröne die Fülle der Gnaden,  
Die du von meinem Entstehn so zahllos über mich ausgoßst,  
Mit der letzten, der größten, dem seligen, ewigen Anschau!



## SINEDS MORGENLIED.

Harfe! steig nieder. Der Tag erwachtet. Sein Aug  
Blicket aus Osten auf dich.

Hörst du der Schwalbe Geschäft? Sie lobet schon lang'  
Oben am Giebel das Licht.

Hörst du den Morgenhauch  
In dem Gezweig' umher?

Harfe! steig nieder zu mir, begleite mein Lied!

Rein ist das Obergewölb der Schöpfung und blau.  
Kühl ist der Odem der Luft.

Dünn ist der Schleyer von Duft, der über der Flur  
Trächtigen Busen sich dehnt.

Bunt ist der frische Thau,  
Der durch den Schleyer blitzt.

Hold ist der Morgen, und hold auch, Barde! für dich.

Als dich noch gestern zu Nacht dein Lager empfing,  
Warst du des Morgens gewiß?

Konnte dein Leben nicht gleich der Rose verblühn,  
Die sich nun nimmer erneut?

Aber Allvaters Huld

Läfst dich auch heute noch

Trinken vom Strome der Luft, der alles berauscht.

Höre die Barden der Luft <sup>1)</sup>. Der niedrige Busch,  
Und der hochragende Wald,  
Äcker und Ufer und Sumpf, und Hütten und Stadt  
Senden ihr Danklied empor.



Höre der Herden Dank,  
Der sich aus wälsrigen  
Thälern, von grasiger Trift, vom Hügel erhebt.

Höre den Pflüger. Dem Mund' entströmet ein Lied,  
So wie der Saamen der Hand.  
Höre den Hirten. Sein Rohr bläst Freuden ins Land.  
Höre den Winzer. Er singt.  
Höre des Hornes Schall,  
Welches der Waidmann weckt.  
Höre den Morgengefang der Söhne der Schlacht!

Geber des Morgens! auch ich, ich menge mein Lied  
In die erwachte Natur,  
Ich dein geringstes Geschöpf! So thaut ein Gewölk  
Einen der Tropfen ins Meer.  
Höre den frühen Dank,  
Den dir mein Harfenspiel,  
Den dir der lodernde Geist des Barden empört.

Dein sind die Wunder, womit der Morgen sich schmückt,  
Mittag und Abend sich schmückt.  
Dein ist der Tag und die Nacht. Du winktest. Sie gehn.  
Winkest einst wieder. Sie stehn.  
O so verschmäh' es nicht,  
Wenn dir dein Sänger weiht,  
Was er aus Gnade von dir, Allvater! geneufst.

Dein sey der heutige Tag. Dein wachendes Aug,  
Das mir den Busen durchschaut,  
Sehe kein steigend Gewölk von niedriger Luft,  
Keines von schnöder Begier.  
Über sein still Gesicht  
Schwelle kein braufender  
Hochmuth, und kreuze kein Blitz des Zornes vor dir!



Dein sey mein Denken, und dein sey jeglicher Trieb,  
Der mir im Herzen erwacht.

Reift der Gedanke, der Trieb zur Stimme, zur That,  
Dein sey die Stimme, die That.

Du hast den Baum gepflanzt,  
Wären die Früchte nun,  
Die er, gepflögen von dir, erzeugt, nicht dein?

Laß ihn auch schatten den Baum, gepflanzt von dir,  
Schatten, gepflögen von dir;

Daß ihn der Wanderer und Hirt erkiese zu ruhn,  
Wenn sich der Mittag entflammt:

Gieb mir die seligste  
Wollust auch heut, wie du,  
Meinem Geschlechte zu Rath und Hilfe zu seyn!

Säß' ich auch denkend, und schwöll' ein rühmliches Lied  
Hoch mir im Busen, und itzt

Führ' ich zur Harfe, da trät' ein Jüngling zu mir  
Lehrebedürftig heran;

Laß mich den Durst nach Ruhm,  
Welcher im Liede wohnt,  
Dämpfen, ein Leiter und Aug der Jugend zu seyn.

Strecke den schirmenden Arm, Allvater! auch heut  
Über die Mutter des Volks,

Über Theresien aus. Sie sehe der Tag  
Wieder dir gleicher durch Huld.

Über den Heldenfreund  
Joseph erhelle sich,  
So wie der Morgen, der Ruhm im Erbe von Teut.

Lenke die Männer des Raths, Allweiser! auch heut,  
Lenke die Männer des Rechts,

Lenke die Lehrer des Volks, daß keinen sein Herz



Einstens verklage vor dir.

Trockne der leidenden

Unschuld die Thränen heut.

Höre die Stimme der Noth, Erbarmer! und hilf!

Also beginn' ich den Tag, Allvater! vor dir!

Ist es mein letzter, wohlan!

Nimm ihn den bethenden Geist. Du schufst ihn. Und nimm,

Erde! du gabst ihn, den Leib,

Aber ergötzet mich

Nochmal ein Abendroth,

O dann erhebt sich mein Dank auf Schwingen des Wests.



## SINEDS ABENDLIED.

O fahre wohl in deinem milden Westen,  
 Erleuchterinn der Welt!  
 Es trinkt den letzten Segen deiner Stralen  
 Ein weiter Wolkenkreis,  
 Und feyert deinen Abzug  
 In rothem Widerscheine,  
 Der Berg und Wald erfreut.

Es feyert deinen Abzug holdes Säufeln  
 Der kühlen Abendluft.  
 Ihn feyert farbenwechselnd auf den Fluren  
 Der helle Blumenschweifs <sup>1)</sup>.  
 Ihn feyern in den Wipfeln  
 Der Federfänger Kehlen.  
 Ihn feyert mein Geschlecht.

Auch ich, ich feyre, lange die Gefährtinn  
 Der Lieder von der Wand,  
 Und kränze mich, und setze mich ins Helle  
 Der Abendgegend hin.  
 Hier soll mein Dank erklingen,  
 Indess der Both der Schatten <sup>2)</sup>  
 Auf meine Scheitel blinkt.

Ein Tag von meinen Tagen ist hinüber  
 Zu seiner Brüder Zahl,  
 Die nimmer kommen, rief' auch selbst Allvater  
 Sie wiederum zurück'.



Er spricht zu seinen Brüdern:  
Der Barde war zufrieden  
Mit euch, und ilts mit mir.

Ja, Vater! der du deinen Erdekindern  
Gezählte Tage giebst,  
Dein Sänger ist zufrieden mit dem Tage,  
Der nun in Westen scheidt.  
Zwar eine trübe Stunde —  
Doch nein, er wird nicht klagen!  
Die Stunde kam von dir.

Er ist zufrieden; aber, Herzenprüfer!  
Bist du es auch mit ihm?  
Beleidigte sein Denken, Sprechen, Handeln  
Dein reines Auge nicht?  
Von seinen Mitgeschöpfen  
Steht keines auf und zeuget:  
Er hat mich heut betrübt?

Du weist es! Ach, mein Auge weilt am Boden!  
Mein Kranz entsinket mir.  
Die Saiten wimmern kläglich um Vergeben,  
Vergeben fleht mein Mund.  
Du siehst in meinem Busen  
Den heißen Pfeil der Reue.  
Du siehst, und du vergiebst!

So sollen meiner Harfe laute Feyer,  
Und meiner Lippen Preis  
Den Sternen und dem Silberhorne schallen,  
Das dort in Süden glänzt.  
Dir, Geber dieses Tages!  
Der itzt in Westen auslosch,  
Dir singt dein Barde Dank.



Dank für den Schatten, der von deinem Schilde  
Sich über mich ergoß.

Ich wohnte sicher. Jedes feindliche Beginnen  
Gieng seinen Weg vorbey.  
Nun winket mir die Ruhe  
Nach langer Tagesarbeit.  
O nimm den Schild nicht weg!

Indeß, daß alles Leben von dem Schlummer  
Tief überströmet liegt,  
Nur Eule, Frosch, und Nachtigall und Grille,  
Wie du sie lehrtest, singt,  
Indessen soll zum Haupte  
Von deines Barden Lager  
Dein wacher Bothe stehn.

Er schrecke jedes Unheil weit zurücke,  
Das arg im Finstren schleicht,  
Und lasse mich das Bild geliebter Todten,  
Und durch ein ahnend Grau  
Den Lohn der wahren Tugend,  
Und deine Wonnefluren  
In frommen Träumen sehn.

Auch um das Lager, wo mit meiner Fürstinn  
Das Heil der Völker ruht,  
Allvater! pflanze sich in wachen Kreisen  
Dein flammend Bothenheer!  
Auch um das Lager, welches  
Den Heldengeist von Joseph  
Erneuert, pflanz' es sich!

Die Laster, die in ihren Höhlen lauschen,  
Bis sich die Nacht verdickt,  
Und dann auf sichre Menschen fallen, wähnend,



Dafs sie dein Aug nicht sieht,  
Die lehre, dafs kein Dunkel  
Vor deinem Blicke decke,  
Die strale du zurück!

So laß' ich mich vor dir dem Schlummer über.

Erwach' ich nimmer hier,  
Dann wecke dort den Geist von dir geschaffen,  
Wo keine Nacht mehr schwärzt.  
Doch soll die Morgenlerche  
Mein Ohr noch einmal hören,  
Dann lob' ich dich mit ihr.



## SINED UND DER TAG SEINER GEBURT<sup>1)</sup>.

Erwache, Freund der Vorzeit! Sined, auf!  
 Der Mittag deines Lebens ist vorbey.  
 Sieh mir ins Antlitz! Ich erscheine dir  
 Nicht mehr so oft, als ich erschienen bin.

Wer flütert mir in meine Träume? Graut  
 Der Morgen? — Ha, du bist, du kehrest, Tag!  
 Mein erster Tag, als auf Allvaters Wink  
 Durch mich die Zahl der Erdekinder wuchs!  
 Sey mir willkommen! Früher Harfenklang,  
 Und warmer Herzensausbruch feyre dich,  
 Da noch kein Liederzeuge mich umsteht.

Sey mir gegrüßet, o Tag! an welchem ein zärtlicher Vater  
 In die gefälligen Arme mich nahm,  
 Einer erwartenden Mutter das erstemal reichte, die freudig  
 Über dem Sohne der Wehen vergaß,  
 Freudig den eigenen Busen mir both. Ich konnt' ihr nicht danken;  
 Aber als itzo mein keimender Geist  
 Seine Geschäfte begann, mein Aug mit Seele sich umfah,  
 Lispel der Liebe mir sprachen ins Herz,  
 Tag! du weist es, wie sehr ich sie liebte! So oft ich von ihr gieng  
 Weisheit zu suchen, so sah mich die Nacht,  
 Sah mich der Morgen in Thränen; und dennoch liebt' ich die Weisheit  
 Mehr, als der Jüngling das Lächeln der Braut.  
 Aber als itzo vom Himmel das Loos in weiser Druiden  
 Schoofse mein Leben zu leben mir fiel,



Als ich mein Heimat verließ, die Donau den Rücken mir anboth,  
Stand sie die Zärtliche, die mich gebahr,  
Weinend am Ufer, und gab mit wägendem Schleyer der Liebe  
Zeichen dem Sohne, bis endlich der Strom  
Ihren Geliebten vertrug. Ich habe sie nimmer gesehen.

Lange schon decken ihr frommes Gebein  
Herbstliche Blumen; allein in Sineds Seele gegraben  
Lebet verehret ihr ewiges Bild.

Den auch, der mich erzeugte, den hab' ich nimmer gesehen.  
Lange schon hub sich sein Hügel empor.

Ach mein Vater! Du erster, der Liederkenntniß mich lehrte!

Ach noch erblick' ich die Stunde vor mir,  
Da du dem Knaben vom ewigen Liede des Römers erzähltest,  
Welcher die Künste der Bienen besang.

Thiere die waren mir immer so lieb. O gieb mir den Sänger,  
Vater! Ich will ihn, ich muß ihn verstehn!

Also begann ich. Noch herrschten die Lieder der Fremden. In Erde  
Schlief noch mit Helden der Bardengesang.

Vysen schollen noch nicht die nordischen Fluten herüber,  
Hermann durchtönte den Eichenhayn nicht.

Ach mein Vater! du redlicher, weiser und warmer Gesangfreund!

Hättest du Lieder von Selma gehört,  
Hättest du Sined gesehn im Kreise der Barden, dein Antlitz  
Hätte vor inniger Wonne gegläntzt!—

Aber hängst du denn nicht am Arme von deiner Geliebten

Itzo den thauenden Himmel herab?

Hörst du mich nicht? — Ihr höret mich, Ältern! Allvater der mißt euch,

Wie ihr einst masset, hier oben zurück.

Liebe zu seinen Gebothen, und Sorge für Kinder, und stilles

Dulden, und Hände dem Darber gestreckt

Warfen ein helles Gewand um euere Schulter, und warden

Eueren Schläfen ein ewiger Kranz.

Blickt ihr noch lange zu Sined herab, und soll er in eurer

Frohen Gesellschaft noch lange nicht seyn?



Oder erscheinet der Tag, an dem ihr mich einstens umarmtet,

Den ich heut feyre, das letztmal mir? —

Wie es Allvater gebeut! Ich will nicht forschen. Er wird es,

Wie er es anfieng, vollenden mit mir,

Gnädig vollenden! Mein Abschied von hier ist lange gesungen,

Lange den Freunden des Liedes bekannt 2).



# SINEDS VATERLANDSLIEDER.

## ERSTES LIED.

Eiche! dich wähl' ich mir itzt vor allen des Hayns  
 Wider den hitzigen Stral.  
 Waldig erhebt sich dein Haupt, und herrschet in Luft  
 Über die Schwestern umher.

Weich ist mein Lager auf Moos, beschattet von dir,  
 Liedererweckend der Hauch,  
 Welcher dein heiliges Laub durchzittert, und itzt  
 Leis' in der Harfe mir seufzt.

Eiche! du wirfst mir ein Bild! Mein väterlich Land  
 Steht es nicht, Eiche! wie du?  
 Eiche! dich seh' ich nicht mehr. Mein väterlich Land,  
 Dieses nur seh' ich allein.

Sey mir gegrüßet — o rauscht, ihr Saiten! darein,  
 Dafs es in Tiefen des Hayns  
 Staunend der Jäger vernimmt, am Rande des Hayns  
 Staunend der Wanderer vernimmt! —

Sey mir gegrüßet, o du! wo find' ich für dich  
 Namen, mein väterlich Land!  
 Mächtig erhebst du dein Haupt, und herrscheft in Luft  
 Über die Schwestern umher.

Segen entströmet der Hand der Gottheit auf dich  
 Jeglichen Monden herab.



Flächen bedecket dir Frucht des Lebens, von Vieh  
Blöcken dir Thäler sich zu.

Sonnen die kochen den Trank der Fröhlichkeit dir  
Hügel und Hügel hinan.  
Wälder durcheilet der Fuß, der Flügel des Wilds,  
Flüsse das Schüppengewühl.

Groß ist der Namen, der Ruhm der Kinder von Teut,  
Wo sich der Tagstral empört.  
Groß ist der Namen, der Ruhm der Kinder von Teut,  
Wo sich der Tagstral entzeucht.

Blick' ich die Vorzeit hinan, ein leuchtender Pfad  
Schweift ins Unendliche fort,  
Menschengebiether darauf, und Helden darauf,  
Alle sie Kinder von Teut;

Alle sie Fäuste des Tod's, und Herzen von Staal,  
Wenn sich ein Schlachtruff erhub;  
Lagen die stolzen, und sprach die Freyheit: Genug!  
Alle sie milde, wie West;

Alle sie mäsig und klug, verschwiegen, gerecht,  
Freunde des Bardengesangs;  
Feinde des heuchelnden Trugs, der weichlichen Pracht,  
Und der entmannenden Luft.

Dieß war, o Deutschland! das Erb der Kinder von dir  
Alter und Alter heran.  
Bleibt es nicht etwa das Erb der Kinder von dir  
Alter und Alter hinan?

Häftet nicht Joseph auf dich sein Adleraug? Ha!  
Schattet sein Flügel dir nicht?



Wachet nicht Friedrich der Mann der Schlachten für dich?

Ha, wo find Herrscher, wie die!

Ha, wo find Mütter, wie die, die Joseph gebahr,

Brüder, wie Joseph, gebahr,

Thätig, wie Männer, dein Stolz, o Frauengeschlecht!

Deiner, mein väterlich Land!

Fremde! wo seyd ihr? Wer steht im Sturme der Schlacht

Wider die Söhne von Teut?

Wenn mit vereiniger Kraft ihr eisener Schwall

Felder verschlinget, wer steht?

Deiner Druiden Verstand vom Himmel geschärft

Dringet den Wesen ins Mark,

Lehret nicht Wörter, nicht Tand, nicht Künste der Luft,

Lehret nur Wahrheit und Pflicht.

Würdig des heiligen Laubs, vom Himmel bestrahlt,

Reißt sich dein Bardenvolk auf,

Fällt in die Saiten, und singt dem Herze, das Herz

Strömt in Empfindungen aus.

Heil mir — o rauschet darein, ihr Saiten! darein,

Dafs es in Tiefen des Hayns

Staunend der Jäger vernimmt, am Rande des Hayns

Staunend der Wanderer vernimmt! —

Heil mir! auch ich bin von dir, o Deutschland! ein Sohn,

Eines der Kinder des Lieds!

Wenn sich der Tagstral empört, der Tagstral entzeucht,

Dank' ich dem Himmel dafür.

Weich ist mein Lager auf Moos, beschattet von dir.

Vaterland! bin ich es werth?



Muß dir von Liebe mein Herz nicht glühen! dein Ruhm  
Wunsch und Vergnügen mir seyn!

Muß ich nicht denken, wie du, groß, edel und frey!  
Muß ich nicht handeln, wie du,  
Billig und redlich und treu! nicht eifern, wenn Stolz  
Sitten und Sprache verhöhnt!

Wär' es doch immer nur Stolz der Fremden! Allein,  
Vaterland! haßt du nicht auch  
Manchen entarteten Sohn, der schamlos an dir  
Sitten und Sprache verhöhnt?

Kännstest du, was du verhöhnst, unwürdiger Sohn!  
Ha, du verhöhntest es nicht;  
Aber dir hat dein Gefühl, dein Heldengefühl  
Einer der Fremden erstickt;

Hat dir zu weibischer Zier dein Auge verwöhnt,  
Hat dir erweicht dein Ohr,  
Hat dir die Zunge gelähmt, ach ewig dein Herz  
Deinem Geschlechte geraubt! —

Aber sie werden mir schlaff die Saiten, mein Griff  
Glitschet mir lautlos herab.  
Ist es des sinkenden Tags erfrischender Thau?  
Ist es mein inniger Gram?



Z W E Y T E S L I E D <sup>1)</sup>.

Sined! was lächleſt du ſo? Sind Väter in freundlichen Träumen  
 Niedergeſtiegen zu dir? Iſt Joſeph der hohe begegnet  
 Deinen Blicken, begegnet die größte der Mütter auf Erde?  
 Hat dir ein Armer im Volke gedanket, ein Jüngling auf deinen  
 Zuſpruch die Wege der Ehre betreten? So fragen die Freunde.

Einem unſrer Donauweiſen <sup>2)</sup>,  
 Den die Gauen <sup>3)</sup> lange preiſen,  
     Horchete des Barden Ohr;  
 Denn er weckte Biedertriebe,  
 Trug den Söhnen Teuts die Liebe  
     Zu dem Vaterlande <sup>4)</sup> vor.

Freunde! ſeines Buſens Hitze  
 Strömte bald in ſchnelle Blitze  
     Durch der Hörer dichten Kreis;  
 Und bald quolls ihm von dem Munde,  
 Wie zur lauen Frühlingsſtunde,  
     Wenn am Hügel ſchmilzt das Eis.

Da begann ich ihn zu ſegen:  
 Möchte Wonne dir begegnen!  
     Denn du ehrſt dein Vaterland.  
 Und da ward in allen Zügen  
 Meiner Stirne das Vergnügen  
     Sichtbar, das mein Herz empfand;



Denn, als wenn sie meine wäre,  
Stralet deutscher Weifen Ehre  
    Fröhlichkeit in meinen Geist.  
Gerne klingen meine Saiten  
Ihren Namen zu verbreiten,  
    Wenn das Vaterland ihn preist.

Wär' es einer auch gebohren  
Ferne von den Kaiserthoren,  
    Von der Donau weit verstreut;  
Knüpfen uns nicht gleiche Bande  
Mit dem süßen Vaterlande?  
    Ist er nicht ein Sohn von Teut?

Könnt' ich ihm sein Lob versagen,  
Still an seinem Kranze nagen,  
    Laut bestürmen seinen Ruhm?  
Könnt' ich? Bleibet denn nicht immer  
Jedes Weifen Ehrenschimмер  
    Seines Volkes Eigenthum?

Und ich sollte mir erlauben  
Dir dein Eigenthum zu rauben,  
    Ich dein Sohn? mein Vaterland!  
Könnt' ich eher es vermehren!  
Hunderttausend Weife wären  
    Heute meiner Liebe Pfand. —

Aber wenn sich kleine Seelen  
Unter deine Weifen zählen,  
    Ächter Weifen Werke schmähn?  
Wenn sie kühn sich Barden nennen,  
Nicht des Herzens Wege kennen,  
    Keinen Saitengriff verstehn?



Soll ich — Nein! ich liebe Frieden.  
Vaterland! Sie sind beschieden  
Vor ein höheres Gericht.  
Deine Weisen, dich zu rächen  
Wird die Zeit das Urtheil sprechen,  
Und ihr Urtheil trüget nicht.



D R I T T E S   L I E D <sup>12</sup>.

Lange, schon lange kenn' ich euch, Sänger  
 Fremder Geschlechter, fernerer Himmel!  
 Aber ich Haynebewohner, ich Nordensohn  
 Bild' euch meine Gefänge nicht nach.

Kannten euch einstens unsere Väter?  
 Dennoch ertönten Bardengefänge.  
 Fürsten, Druiden, und Mädchen und Jünglinge  
 Gaben Bardengefängen ihr Herz.

Reizet uns nicht der Tugenden Hohheit?  
 Fühlen wir nicht die Wonne der Wehmuth?  
 Fachtet uns Liebe des Vaterlands, Heldentod,  
 Freundschaft, Schönheit und Ruhmgier nicht an?

Herrschet nicht oben mächtig Allvater?  
 Wohnen nicht oben Geister der Ahnen?  
 Lachtet kein Frühling, kein Morgen und Abend uns?  
 Kreist beym Mahle kein schäumendes Horn?

Müßt ihr uns, Sänger fremder Geschlechter,  
 Fernerer Himmel! müßt ihr uns zeigen,  
 Wie sich des Tages hellflammendes Riesenaug  
 Raftlos blauliche Fernen durchwölzt?

Müßt ihr uns zeigen wandelnde Monde,  
 Schwellende Wogen, kreuzende Blitze,  
 Zeigen im Winde das wiegende Blumenhaupt?  
 Oder können wir selber es sehn?



Fliegt nur in eurem Liede der Adler?  
 Sproßt nur in eurem Liede der Schatten?  
 Kann sich im Farbungemische der jungen Flur  
 Sineds Auge nicht selber erfreun?

Schwillt nun in seinem Busen Gesang auf,  
 Soll er von euch die Weisen erborgen?  
 Höret er lispelnden Quellen den Schlummerton,  
 Tannenwipfeln die Seufzer nicht ab?

Lehret ihn nicht das Rollen des Donners?  
 Lehret ihn nicht das Brausen der Fluten?  
 Laufcht er im Hayne der Drossel und Amsel nicht,  
 Nachtigallen in Hecken nicht auf?

Soll er vor Manas Enkeln in Liedern  
 Euren verbuhlten Donnerer nennen,  
 Nennen die flutengebohrne Bethörerinn <sup>2)</sup>,  
 Und ihr böses geflügeltes Kind?

Soll er von Heldenjugend umgeben  
 Euren bestrickten Kriegesgott singen,  
 Singen ein trunkenes rasendes Weiberheer  
 Mit dem schläfrigen Geber des Weins?

Unferen Hayn durchhüpfet kein Bockmensch.  
 Unfere Quellen bergen kein Mädchen.  
 Keines verwiesen die Barden in Bäume noch  
 Menschenfeindlich mit Rinde bedeckt.

Menschen aus Steinen, Blumen aus Knaben,  
 Göldene Zeiten, Widder und Äpfel,  
 Drachen, und eiserne Vögel und Schlangenhaar  
 Machen deutsche Gefänge nicht heifs.



Namen von euren Sternen und Winden,  
 Euren Gebirgen, Strömen und Auen  
 Tönen zu weichlich ins nordische Saitenspiel,  
 Regen Seelen der Helden nicht auf.

Lehrt ihr nicht oft auch Sittenverderbnis,  
 Künfte der Luft in euren Gefängen?  
 Sollten Gefänge nicht Tugenden heilig seyn?  
 Ha! da lehren euch Barden nicht nach!

Reift mir Gesang im Busen, ich ruffe  
 Keine neun Schwestern nieder vom Berge.  
 Quellen umlauten mich, feuchten die Kehle mir.  
 Brauch' ich einen geflügelten Huf?

Heldensohn! du mit blaulichen Augen!  
 Schneide mir diesen Schöfsling der Eiche,  
 Kränze mir Scheitel und Harfenspiel, Heldensohn!  
 Lorber stammt nicht im Erbe von Teut.



V I E R T E S L I E D <sup>1)</sup>.

In Osten <sup>2)</sup> hängt die schwerste Wetternacht  
 Schon lange von dem Himmel nieder.

Kaum hat ein Erderschütttrer ausgekracht,  
 Erbrüllet schon ein andrer wieder.

Die Keile fallen ohne Zahl herab.  
 Aus Ländern wird ein weites Menschengrab.

Nicht so, wo Joseph und Theresia  
 Für untergebne Völker sorgen.

Da lacht der Himmel, immer folget da  
 Nach heitrem Abend' heitrer Morgen.

Kaum daß ein Ohr, wenn Schlummer niederfinkt,  
 Der fernen Donner Widerhalle trinkt.

Kein Eisenriegel sperrt der Städte Thor.  
 Es wallt von kriegervollen Zinnen

Kein rothes Fähnlein stolz zur Luft empor.  
 Der Hunger dräuet nicht von innen,

Von aussen keines Feuerhagels Wut,  
 Der Thürme stürzt und Mauern kehrt in Schutt.

Der freye Barde trägt, wenn Sonne glüht,  
 Sein Harfenspiel in Eichenschatten.

Kein Waffenrasseln trübet sein Gemüth.  
 Er singet froh von Habsburgs Thaten.

Kein Ruff zur Bardenburg <sup>3)</sup>, kein neuer Stein  
 Des Ruhmes <sup>4)</sup> hält die frohen Lieder ein.

Der Pflüger, wenn der Tag am Hügel graut,  
 Bejochet seine treuen Rinder;



Er weis, der Busen Herthen, den er baut,  
 Der nähret ihn, und seine Kinder.  
 Kein Streitroß kömmt, das seine Saat zertritt.  
 Er denks und singt, und Lerchen singen mit.

Die Herden birgt kein unwegsamer Hayn.  
 Sie blöcken laut auf offner Haide.  
 Sie dürfen nicht bewehrte Räuber scheun.  
 Kein Hinterhalt verstört die Weide,  
 Der unverfehnt aus Busch und Thale bricht,  
 Den Hirten schlägt, die Lämmer niedersticht.

Kein Landmann sieht sein ausgeraubtes Dach  
 Von fern' in Rauch und Flammen schwinden.  
 Kein Mädchen heulet dem Geliebten nach,  
 Den eisenharte Krieger binden.  
 Der Säugling ruht auf seiner Mutter Knie,  
 Sein froh Geschwister scherzt und spielt um sie.

So schön ist unser Himmel. Wag' es nicht,  
 Du Nacht aus Osten! einzubrechen!  
 Ein Wink! so steigen Dämpfe schwarz und dicht  
 Von unfren Bergen, Sümpfen, Bächen,  
 Und birgen sich zum Wetter wider dich.  
 Hab' acht! die fernste Wüste fürchtet sich!



## DER FREMDE UND HEIMISCHE.

### DER FREMDE.

Willkommen, Strandbewohner! zeige mir  
Des Barden Halle, der den schlafenden  
Gefang der Väter nach Jahrhunderten  
In Wiens Gefilden weckte. Mancher Laut  
Erreichte meiner Hayne fernes Grau.  
Ich griff nach meinem Stabe, komme nun  
Den Mann zu sehen.

### DER HEIMISCHE.

Hoher Thürme Stolz,  
Und Fürstengiebel Golds und Silbers voll,  
Und bunte Bühnen, wo vor lobendem  
Geklatsche nun der Menschen Tugend, nun  
Der Menschen Thorheit spielt, und wo man oft  
Die grossen Thaten aus der Vorzeit tanzt,  
Gereizter Thiere Kampf und Blut und Tod  
Umfassen von den zarten Schönen, und  
Der Auen Pracht, wo, wann der Tag erlischt,  
Vielfarbner Feuerzauber himmeln  
Sich donnernd hebt; dieß alles zeig' ich dir.  
Doch deinen Mann, o Fremdling! kenn' ich nicht.

### DER FREMDE.

Du kennst den Sänger nicht, der Ossians  
Gepriesen Lied, das einst in Morven klang,  
Den Kindern seines Volks ins Harfenspiel  
Zu singen unternahm?

### DER HEIMISCHE.

Der Ocean

Ist weit von uns. Ein mittelländisch Volk



Bekümmert wenig, was am Meere sich  
Ereignen mag.

DER FREMDE.

Du kennst Sined nicht,  
Der eurer göttergleichen Fürsten Lob  
Und ewigkeitenwerthe Thaten oft  
Mit hoher Einfalt aus dem Herze sang?

DER HEIMISCHE.

Wer lobet unfre besten Fürsten nicht?  
Doch selbst der Lober Menge macht es schwer  
Den zu errathen, den du meynst. Vielleicht  
Ist's einer, der hier unfre Jugend lehrt.  
Ein Knabe wird es wissen. Ich, ein Mann,  
Bin über solche Kleinigkeiten weg.—  
Da naht sich eben eine Schülerschaar,  
Die frage, fremder Mann! und lebe wohl!



GRUSS DES FRÜHLINGS<sup>1)</sup>.

Harfe! lange, lange  
 Hörte deinem Klange  
 Nur die trübe Winterhalle zu.  
 Komm, o komm! Wir müssen  
 Itzt den Lenz begrüßen.  
 Sieh! er kehrt! Ich singe, schalle du!  
 Sieh! er schwingt die Flügel  
 Über jenen Hügel,  
 Der uns öfter frischbekränzet sah.  
 Laß uns ihn besteigen!  
 Unten in den Zweigen  
 Ist die Schaar der Federbarden nah.

Willkommen, gewaltiger Erdebeleber!  
 Willkommen, freundlicher Blumengeber!  
 Dein Säufeln hat der Barde vernommen.  
 Gutthätiger Lenz! o sey mir willkommen.  
 Hier setz' ich mich nieder und blick' um mich.  
 Wie schmücket der frischere Morgen sich!  
 Wie stralen die Thürme der mächtigen Stadt,  
 Die meine Gebiether im Busen hat!  
 Wie stehen sie ruhig, und roth besonnt  
 Die Berge, wo schweigende Tugend wohnt<sup>2)</sup>!  
 Wie zeichnen die blaulichen Däfte den Gang  
 Der Donau! Begrüße, begrüße, Gesang!  
 Den Lenz mit allen seinen Gaben.  
 Wem itzt kein Lied entsteht, wann wird er eines haben?



Aber viel zu weit  
Waret ihr umher verstreut,  
Meine Blicke! durch das grosse Schöne.  
Rund um meinen Fuß  
Heischet alles meinen Gruss,  
Heischet alles meiner Harfe Töne.  
Veilchen, holdes Frühlingskind!  
Freundlich trägt der Morgenwind  
Deinen süßen Hauch mir wieder zu.  
Farbenreicher Thau  
Ziert dein sittsam Blau;  
Einem Fräulein gleichst du,  
Das in ihrer Feyerhalle  
Die geflüßne Mutter schmückt.  
Ha, du würdest, dächten alle,  
Wie dein Sänger, nie gepflückt.

Aber hat dein Veilchen nur  
Meinen Gruss? o Mutter Flur!  
Zeigst du mir nicht nah und ferne  
Kleine silberweisse Sterne <sup>3)</sup>?  
Stralet nicht nach geschmolzner Flockenhülle  
Deiner gelben Sonnen Fülle <sup>4)</sup>?  
Und ich grüßete dein Veilchen nur?  
Du mein zweyter Himmel, Mutter Flur!  
Blumen, nein! euch grüßet alle,  
Die mein Auge wieder sieht,  
Mit verjüngtem Harfenschalle  
Mein verjüngtes Lied.  
Euch verletze keines Nordes Wut!  
Aber seydt, o seydt der lieben Biene gut!  
Geizet mit dem süßen Schatze nicht,  
Der aus eurem Busen bricht!  
Blumen! eures Schöpfers Bild!  
Seyd dem allerkleinsten Flügelvolke mild,



Das auf euch, als feiner Welt,  
Kurze, doch vergnügte Tage zählt.

Sie sind erwacht die kleinen Leben.  
Ich sehe sie kriechen, und laufen, und schweben.  
Sie schliefen in Erden, in Ritzen und Kluft,  
Da traff getragen von lauerer Luft  
Die Stimme des Lenzes ihr Ohr:  
Hervor, ihr kleinsten meiner Kinder!  
Der Winter ist fort, die Sonne gelinder,  
Zur Liebe, zur Kurzweil' hervor!  
Da öffneten Grillen ihr Thor,  
Da drängten die Käfergeschlechter empor,  
Da brach die Raupe das Ey,  
Da wurde der Schmetterling frey  
Von seiner goldgezierten Decke 5).

Wie schnell war sein Lauf  
Den Stamm der Papel hinauf,  
Wie heifs der Wunsch, daß bald sein Flügel sich strecke!  
Nun ist er gestreckt, gerollet die Zunge;  
Nun eilt er im kühnsten Schwunge  
Bey Sined vorbey, ganz trunken von Freude,  
Ein Jüngling im ersten Kriegesgeschmeide.  
Nicht so fein nächtlicher Bruder 6). Der ruht  
Der Rinde ganz ähnlich am Arme der Eiche.  
(Mich täuschet er nicht) Sein Aug ist Glat,  
Sein Wunsch, daß bald die Sonne weiche!  
Dann schwärmt er durch Ulmen und Eichen und Buchen  
Die schönste der Eulen zu suchen.

Kleine Wesen! euch ergeben

Grüßet euch mein Lied und Spiel.

Nützet euer kurzes Leben,

Und erreicht euer Ziel!

Weiden, Erlen! die des Barden Hand erzieht,



Euch auch grüßet wieder Spiel und Lied.

Ha, wie schwellen eure Keime!

Bäumchen ha! bald seyd ihr Bäume!

Wann ihr dann mich dankbar in den Schatten nehmt,

Dann ist manches Jünglings Herz beschämt,

Der in meiner Halle lernend saß,

Und des Lehrers bald vergaß.

Höhle! sey willkommen,

Deren Felsenschoofs,

Wenn die Sommerstunden glommen,

Mich mit sanfter Kühlung immer übergoss.

Höhle! dich besuch' ich wieder.

Dich bewohnt der Geist der Lieder,

Haucht auf deine Quelle nieder,

Dafs es durch den Kranz mir säufelt,

Dafs sich ihre Fläche kräufelt;

Ihre Wasser lauten dann darein,

Und dann muß, dann muß ein Lied gesungen seyn.

Dich auch grüß' ich, stiller Teich!

Nach zerfloßnem Winterschilde

Ward dein Busen wieder weich,

Pranget mit der Sonne Bilde.

Von den Tiefen,

Wo sie schliefen,

Lockt ihr Schimmer

Deiner Schwimmer

Leichtes Volk empor.

Ihrem plätschernden Gewühle

Horchet bey der Morgenkühle

Froh des Barden Ohr. —

Aber nun schweigen sie wieder;

Denn dein Gebiether der Schwan

Segelt mit seiner Geliebten heran.

Hoch ist fein blendend Gefieder,



Stolz des Halses Bogen;  
Die getheilten Wogen  
Brausen hinter seinem Pfade fort.

O noch kennet er den Ort,  
Wo zu ihm oft Sined niederhieng,  
Wo er Speis' aus meiner Hand empfieng.

Vernehmt auch ihr, o junge Schatten!

Wo Ahorn sich und Esche gatten,

Vernehmet, Buchengänge!

Der Frühlingsharfe Klänge,

Des frohen Barden Gruss.

Nun irrt sein freyer Fuß

Durch den erwachten Wollusthayn;

Er haucht Gesundheit ein,

Und lernet von den Federkehlen,

Die Busch und Wipfel hegt,

Den Ton zu seinen Liedern wählen,

Der menschenfreundliches Gefühl erregt.

Holde Federkehlen!

Lehrt mich Töne wählen,

Lehrt mich Töne schätzen,

Die kein Herz verletzen,

Laßt mich eurer Spiele nahen Zeugen seyn!

Sollt ihr Barden scheun?

Sicher könnt ihr mich umfliegen,

Mir entdecken, wo die Brut

In den warmen Nestern ruht;

Sined ist verschwiegen,

Ist der Jugend gut.

Itzund hebe dich vom Hügel

Mit der Morgenlerche Flügel,

Hebe dich zu dem, mein Lied!

Der auf seiner Werke Wonne



Freundlicher, als Frühlingssonne,  
Niederfieht.

Er hat mir ein Herz gegeben,  
Das sich mit dem kleinsten Leben,  
Mit dem kleinsten seiner Wesen freuen kann.  
Nähm' ich Gold dafür, und Menschenherrschaft an?  
Da sich Wald und Wiese kleiden,  
Dank' ihm für die Frühlingsfreuden,  
Die er diesem Herze wieder giebt,  
Das in seinen Werken ihn den Meister liebt.



## DAS DONNERWETTER.

Herrlich und furchtbar bist du, gewaltiger  
 Wolkenverfammer, Himmelverfinstrer!  
 Kein Erdegebiether, und kreiste sein Machtwort,  
 So wie die Sonne kreist,  
 Reichet an dich.  
 Herrlich und furchtbar bist du. So sagte mir  
 Tief in die Seele dein Donner.  
 So lange dein Donner sprach, lag es verstummet;  
 Aber nun sagt es mein Harfenspiel nach:  
 Herrlich und furchtbar!

Heiß war der Tag. Dein Finger geboth  
 Nach Süden. Da zogen nach Süden  
 Von tausend Thälern und tausend kochenden Sümpfen  
 Die blaulichen Hauche, verdickten sich dort  
 Zu schwarzen Wolkengebirgen. Von da  
 Sollte dein Blitzgespann,  
 Sollte dein erdenerschütternder Wagen  
 Über das Antlitz der Welt ergehn.

Die Sonne barg sich. Immer stiller,  
 Stiller ward der Waldgesang.  
 Der Schwalbe Flügel streiften an der Erde.  
 Die Mücken summeten ahnend umher.  
 Schnaubend warf der Stier den Nacken auf,  
 Und suchte den strömenden Wind.  
 Aber von dir war ihm noch nicht zu strömen gebothen.  
 Unbewegt, unerfrischt stand die Luft,  
 Und die Brust des Barden war beklemmet,  
 Und sein Odem schwer.  
 Endlich gebothst du dem Winde zu strömen.



Da trug er in seiner weitkreisenden  
Tief niederhangenden Wolkennacht  
Deinen erschrecklichen Wagen herauf.  
Riß auf Riß zerbarst die Nacht  
Deinen geschlängelten glühenden Keilen  
Vor dem Wagen her.  
Aber der Wagen krachte noch nicht. Er rollte nur.  
Und die Brust des Barden ward beklemmter,  
Und sein Odem schwerer.

Nun war der Wagen über unfarm Haupte.  
Dem Drucke seiner schweren Räder  
Erbeben die Thürme der Kaiserstadt,  
Erbebe bis in ihren tiefen Schoofs die Veste.  
Jeglicher blendende Blitz  
Ereilt vom betäubenden Knalle  
War des nahen Todes Zeuge.  
Bleich und stumm war mein Geschlecht.  
Und ich saß mit gebognem Nacken,  
Und in meiner Seele war kein Laut, als dieser:  
Herrlich und furchtbar!

Aber die zackigen Keile  
Fuhren ergrimmet umher.  
Einer durchwühlte den Busen der Flur.  
Ein andrer begrub sich in der erschrockenen Donauflut.  
Dieser erlosch im unendlichen Raume der Himmel.  
Jener traff der schönsten Eiche Wipfel.  
Morgen kömmt der Barde, will sich kränzen;  
Ach sie steht versengt!

Also fuhren die Keile; doch hatte  
Der auf dem Wagen den Keilen gebothen  
Meines Geschlechtes zu schonen.  
Und itzo gab er seinen Wassern



Befehl herunter zu stürzen.

Da wurden die Wolkengebirge zur Ebne,  
Und der Wagen krachte nimmer, rollte nur;  
Und ich hub mein Haupt allgemach empor,  
Und die Brust des Barden ward erweitert,  
Und sein Odem leichter.

Nun war er hinüber der Wagen nach Norden;  
Doch irrte von Berge zu Berge  
Der langsam sterbende Nachhall von seinem Gerolle.  
Da schwang sich mein freyerer Blick zum Himmel.  
Der farbige Bogen (die Brücke der Götter,  
Als Odin noch herrschte, noch Asgard stand,  
Und itzo der Schatten, Allvater!  
Von deinen besänftigten Augenbraunen)  
Der wölbte sich hell in Osten empor.  
Wie klares Gestein, so glänzte zur Luft  
Der Segen der Wolken auf Laub und Gras.  
Da tauchten die Vögel, da tauchten die Herden  
Den munteren Fuß ins erfrischende Naß,  
Und neues Gefühl des Lebens erhub  
Das zagende Menschengeschlecht.

Auch mich, auch mich erhub dieß neue Gefühl.  
Ich rührte die Saiten und sang:  
Herrlich und gnädig bist du, gewaltiger  
Wolkenverwölzer, Himmelerheiterer!  
Siehe, dort dampfet der Hayn getroffen von dir.  
Aber du schontest der Menschen.  
Deine Sonne barg sich.  
Nun erscheint sie wieder  
In der Abendpracht.  
Ihrer Blicke letzter  
Göldet mein erwachtes,  
Frohes, dankbemühtes Harfenspiel.



# S I N E D S T R Ä U M E.

## E R S T E R T R A U M.

Tochter des schönsten Rosenstockes! Einsam  
 Stehst du noch immer. Deine Schwestern alle  
 Glänzen und duften lange schon um edler  
 Jünglinge Scheitel.

Wandelt der Sohn des Liedes dich vorüber  
 Unter dem Abendwinde, dann umwallt ihn  
 Deines Geruches süsse Flut. Er seufzet:  
 Immer noch einsam!

Aber um dich her schrecken unverföhnte  
 Dörner, um dich her windet sich ein hoher  
 Dreyermal geflochtner Zaun, und gönnt dem Auge  
 Kaum dich zu sehen.

Blick' ich durch seine Klüfte, dann entdeck' ich,  
 Holde! dein Streben. Hielte dich dein Stengel  
 Minder, du trotztdest deiner Hürde, flögest  
 Feurig herüber.

Freudig erhöbe deinen Flug der Barde.  
 Freudig erklängen seine Feyerfalten:  
 Heil dem beglückten Erdesohn', in dessen  
 Hände du fänkest.



Wonnevoll hüpfen Fluren dir entgegen  
Trunken von Hoffnung sich mit Erben deiner  
Farbe zu kleiden, sich mit Erben deiner  
Düfte zu kleiden.

Tochter des schönsten Rosenstockes! Ängstig  
Ist mir um dich die Seele. Deine milden  
Sonnen verblinden, und die Morgen hauchen  
Kälter, und Reif dräut.

Fällt er, und welken deine Blätter, o dann  
Bleibet dir noch ein Trost beschieden. Einstens  
Sieht dich mein Aug in seligern Gefilden  
Herrlicher aufblühn.



Z W E Y T E R T R A U M <sup>12</sup>.

Sie habens vollbracht! Da liegt er gestreckt  
Der hohe weitschattende Baum!

Noch hat es der Schall des mächtigen Sturzes  
Nicht allen Gebirgen erzählt.

Noch wissen den Sturz die Vögel nicht alle,  
Die manchen vergangenen Lenz  
Den kommenden Tag im Laube des Baumes  
Befangen, die kommende Nacht.

Doch liegt er gestreckt, und greifet nun nimmer  
Mit schirmenden Armen um sich,  
Und ruffet der Lenz: Entwickelt euch, Keime!  
Dann hört er den ruffenden nicht.

Ihn klaget die Flur, ihn klaget das Ufer  
Des Stromes, an dem er sich hob.  
Ihn klaget entkränzt, der Pflegenden einer,  
Der Barde die Saiten hinab:

Ach herrlicher Baum, am brennenden Tage  
Mein freundliches kühlendes Dach!  
Ich half dich erziehn, ich schaute dein Sprießen,  
Dein Ragen mit inniger Luft.

Oft hieng ich mein Spiel an einen der Äste,  
Da ward es voll hohes Gefangs,  
Den goß ich umher, die glühende Wange  
Vom fächernden Wefte gekühlt.



Doch itzo verletzt die Scheitel von Sined  
Der Sonne durchdringender Pfeil.  
Wo bist du? mein Dach von Schattengezweige!  
Da lieget und welket es hin! —

Tröste dich, Baum! Ein Baum ist gefallen, mit dem du verglichen  
Staude nur bist. Sein himmelerreichender Wipfel mit allen  
Herrlichen Ästen und Zweigen, die liegen in Osten und Westen,  
Norden und Süden verstreut, und schlafen im Trümmerngemenge  
Mächtiger Reiche, gewaltiger Städte, beruffener Völker,  
Schlachten und Helden den ewigen Schlaf. Nur Bardengefänge  
Streichen zuweilen noch über sie weg. So beugen auf Gräbern  
Nächtliche Lüfte die Spitzen des Grases. Sie beugen die Spitzen;  
Aber erwecken sie den, der unten in Moder hinanschläft?



## D R I T T E R T R A U M.

Wie lange wirst du meinen Pfaden folgen?

Du nicht ermüdlicher Gefährt!

Bin ich dein Licht? bist du mein Schatten? trennet

Kein Ort, kein Alter uns?

Ich hatte meinen neunten Lenz begonnen,

Und saß im Abendgrase froh;

Da sah ich dich. Wir fiengen an zu spielen,

Und du gewannst mein Herz.

Gelb waren meine Locken, wurden finster;

Ich ward ein Jüngling, ward ein Mann.

Schon fällt des Alters Reif auf meine Scheitel,

Und du bist noch bey mir.

Zwar dacht' ich manchmal mich von dir verlassen;

Doch bald erkannt' ich meinen Wahn.

So ruht der Teiche Schilfrohr Augenblicke.

Nun kehrt der West. Es wankt.

Aus allen nennet dich mein Herz den Ersten,

Der mein Gefühl vom Schlummer rief;

Den Ersten, der mein Auge weinen lehrte,

Aus allen nennt es dich;

Den Ersten, der den edlen Wunsch mir weckte

Des Eichenkranzes werth zu seyn,

Der mir ein Harfenspiel vom Aste langte,

Und sprach: Versuch' ein Lied!

Und horcht mir nun im deutschen Vaterlande

Manch unverwöhntes Heldenohr,



Und lernen, Donau! deine Klippen wieder  
Verlernten Bardenton,

Und neigen, wann ich finge, Bardengeister  
Sich aus den Abendwolken her,  
Und hör' ich in der Lüfte Säufeln: Enkel!  
Ich dank' es dir, Gefährt!

Doch flösse nicht mein Leben ungeförter,  
Der milden Wiesenquelle gleich,  
Hätt' ich dich zum Gefährten nicht erhalten,  
Hätt' ich dich nie gekannt?

Wie manche bange Stunde, trübe Tage,  
Durchwachte Nächte schuffst du mir!  
O läugne nichts! Dort blinket er hernieder,  
Er, der mich wachen sah.

Und willst du länger meinen Pfaden folgen?  
O nicht ermüdlicher Gefährt!  
Verwende dich! — Ich sag' es halbgezwungen,  
Genug! ich sag' es doch!

Ich mich verwenden? O nein! ich folge dir,  
Bis sich vom Staube dorthin dein Geist erschwingt,  
Wo dich die Väter erwarten.  
Würde Walhalla für dich Walhalla seyn,  
Thäte den Wonneshoofs dir Allvater auf,  
Kämst du von mir nicht begleitet?

Du sagest recht! Ich kann dich nicht entbehren.  
So bleib denn immer mein Gefährt!  
Doch, wie ich dir bis itzo stäts gehorchte,  
Gehorche künftig mir!



## V I E R T E R T R A U M .

Ich hatte mir im fruchtereichen Äpfelhayne  
Aus tausend Früchten eine Frucht  
Zu meiner Augen Luft erkohren.  
Mein Wandeln war zu meines Apfels Mutterstamme,  
Mein Weilen unter ihm, mein Blick  
Hinauf zu meinem Frühlingskinde.

Mein Apfel hatte zwar der jungen Brüder viele;  
Doch hiengen sie noch farbenlos,  
Und von der Reife weit entfernt.  
Nur er, er spiegelte zu frühes Gold am Tage,  
Und seine Wange schminkten ihm  
Mit hellem Rothe rasche Sonnen.

Er fühlte seinen Vorzug, wiegte sich im Hauche  
Der Lüfte, die den Laubekranz,  
Der ihn umgrünte, sanft bewegten,  
Sog Kraft und Leben aus der frohen Mutter Adern,  
Und freute sich, wenn Morgenthau  
Mit bunten Perlen ihn besprengte.

Er blieb der frechen Knabenschaar nicht unentdeckt.  
Sie standen lüftern um den Baum,  
Versuchten ihn hinan zu klettern,  
Holz, Erdeschollen, Steine rafften sie zusammen,  
Und mancher halbgelungne Wurf  
Verfehrte meines Lieblings Antlitz.



Ich nahm es wahr, und eilte zu den kühnen Räufern.

Sie fahn des Barden Angesicht,

Und schwanden hinter nahen Büschen,

Und kamen wieder. Ach, entfernet von dem Baume,

Entfernet war mein einsam Dach!

Wie konnte Sined immer wachen!

Ich faß betrübt bey Mondesaufgang' in der Halle,

Da war ein Laut, Allvaters Laut;

Denn Seelenschauer war im Laute.

„Dein Apfel fällt. Ich hab' ein Würmchen zubereitet,“

„Das still in seinem Innern wühlt.“

„Ein Sturm in Nacht! Er ist gefallen!“

So Laut, und hinterm Laute banges Wipfelbrausen.

So lange, schlummerlose Nacht,

Mir immer schmerzlich und verehret!

Zum letztenmale sah ich ihn am Abend' hangen.

Der Morgen hellte nun auf ihn.

Faul lag er an der Mutter Stamme. —

Und ihr, Verfehrer des gefallnen Frühlingskindes!

Ist etwa nur des Barden Schmerz,

Was ihr bey seinem Falle fühlet?

O nein! Ihr bergts umsonst! Der Richter sieht in Seelen.

Euch müssen Wehen andrer Art,

Wenn ihr den Fall vernehmt, ergreifen.



## FÜNFTER TRAUM.

Holder Sänger der Nacht! Schön ist im bebenden  
Mondenschimmer dein Lied, wenn der gelinde West  
Sich im sprossenden Wipfel  
Kühler Mayengebüsche wiegt,

Wenn die Gegend umher duftender Knospendrang  
Still durchathmet, und nur, nur der entfäselte  
Fernher lispelnde Waldquell  
Deiner Kehle Begleiter ist.

Schön ist, Sänger! dein Lied. Aber wer horchet ihm?  
Buchen ragen um dich, ragen, und horchen nicht.  
Hügel steigen um dich her,  
Triften liegen, und horchen nicht.

Taub ist alles und todt. Ungehört, unbelohnt  
Strömt dein heller Gesang dennoch die Nächte durch,  
Federbarde, Verschwender  
Deiner göttlichen Liederkraft!

Auf, und hasse den Hayn ohne Gefühl und Dank!  
Auf, und lenke den Flug milderer Gegenden,  
Und verdienteren Zeugen  
Deiner reizenden Künfte zu!

Wo manch dürstendes Ohr, Sänger! dich ganz versteht,  
Wo manch fühlendes Herz deinem Geseufze schmilzt,  
Und vom zärtlichen Auge  
Deinen Klagen entgenthaut.



Oder liebst du den Hayn ohne Gefühl und Dank,  
Willst du bleiben, so schweig, schwelge dich satt und fett  
An dem Sommergewürme,  
Buhl' und schnäble die Tage durch,

Und durchschlummre die Nacht an der gefälligsten  
Freundinn Seite! Warum folgest du, Sänger! nicht  
Andren Vögeln des öden  
Haynes ohne Gefühl und Dank? —

Doch du bleibest und strömst deine Gefänge fort,  
Hörst mein Warnen nicht an. Ha, ich verstehe dich!  
Zeugen sind dir entbehrlich,  
Federbarde! Du singst für dich.

O so singe dann fort, sicher der Göttlichkeit  
Deiner Klänge! Geneuß einsam, geneuß dich selbst,  
Bis mit klügeren Sängern  
Dich dein Winter verstummen heisst!



## ENTSTEHEN DES LIEDES.

Lafs ab, o Freund! von mir ein Lied zu fodern!  
So werden Lieder nicht.

Ha, gieb mir Regen, wenn des Himmels Antlitz  
Kein einzig Wölkchen trübt!

Dort überm Rheine nimmt ein fremder Sänger  
Dir jeden Inhalt auf,  
Und wälzt ihn tagelang vor seinem Geiste,  
Und flammt sich künstlich an;

Und wacht in Nächten, läuft in Morgenstunden  
Die Fluren auf und ab;  
Entwirft, verändert, schaltet ein, und zeichnet,  
Und tilgt es wieder aus,

Bis endlich ihm nach manchen Tageschichten  
Sein Werk vollendet scheint.  
Freund, nimm es hin! Was hat er dir gegeben?  
Ein feines kaltes Lied.

Nicht so der Barde! Niemal sucht er Lieder.  
Die Lieder suchen ihn.  
Schiefst Feuerstrahlen ihm ein Stoff entgegen,  
Dann flammt das Herz ihm auf;

Dann pocht es ihm, und dränget allgewaltig,  
Und läßt ihn nimmer ruhn.  
Er gleicht einem übereilten Hirschen,  
In dem der Jagdpfeil steckt.



Nicht bis herab vom kältlichen Verstande  
 Der Schlüfse Kette schleppt,  
 Nein! bis herauf vom Bardenliederfitze,  
 Vom Herze, Sang erbraust.

Und wollten Lippen diesem Sange wehren,  
 O Freund! sie könnten nicht!  
 Die Winde rissen ihn, vielleicht verflümmelt,  
 Doch weg ihn rissen sie!

Trifft aber ihm von einem Gegenstande  
 Kein Feuerstral das Herz,  
 Und schien' er andern Augen noch so wichtig,  
 Und noch so liederwerth;

Vergieb, o Freund! Es lodert nichts hierinnen,  
 Es pocht und dränget nichts.  
 Wie gäb' es Regen, wenn des Himmels Antlitz  
 Kein einzig Wölkchen trübt?

Du sagest: Forſche, prüfe, ſinn', erfinde! —  
 Freund, noch einmal! Vergieb!  
 Kann das ein Barde? — Freundschaft iſt mir theuer;  
 Doch theuer auch der Ruhm!



## DER BARDENWEG.

Der Weg der Barden ist kein Weg,  
Wie deine Strassen, lautes Wien!  
Die Greis und Jüngling, Mann und Weib,  
Und Knab' und Mädchen tritt.

Er ist ein hoher Wolkenweg.  
Dort dräut ein Abschuss, hier ein Pfuhl.  
Oft schlingt ein heilig Dunkel auch  
Den kühnen Wandler ein.

So brach ihn auch der Barde nicht  
Um hinter seinen Pfaden her  
Ein laut Geschwür von Folgenden  
Zum Ziel' empor zu ziehn.

O laßt den Sänger Hermanns gehn!  
Der Weg ist fein. Und seht ihr nicht  
Vom Blute der Gestürzten  
Gebüsch und Felsen roth?

Der Steig, den Friedrichs Barde tritt,  
Ist ihm nur eigen. Dränget nicht  
Hinauf nach ihm! Ihr geht ihn nicht  
Bis, wo es glänzet, aus.

Auch Sined fand sich eine Bahn, —  
Zum Ruhm? — Entscheid es du, sein Volk!  
Genug, er fand sich eine Bahn,  
Und wünscht, für sich allein.



Und wird ihm dennoch nachgesetzt,  
Und wird gestrauchelt, giebt es Blut,  
So sey ihm Zeuge du, sein Volk!  
Er ist nicht schuld daran.

Denn viel der Wege giebt es noch  
Empor zum Kranze durch Gefang,  
Die warten, bis ihr roh Gestein  
Ein kühner Wandler tritt. —

Und muß es denn geklimmet seyn?  
Und tönt es nicht für manches Ohr  
Auch schön von manchen Ebenen her,  
Aus manchen Thälern her?



# W E I N U N D B A R D E N <sup>1)</sup>.

Genug, genug, schon lange genug ergieng  
 Von Tokays Höhen, edelster Traubefohn!  
 Dein Goldfluß und von Tarzals Höhen,  
 Greifenverjüngerer, Herzerfreuer!

Des Herbstes Ersterzeugter und Stolz der Theifs!  
 Du warst genug, schon lange genug der Fürst  
 Bey vaterländischen Gelagen  
 Unter den übrigen Traubeföhnen.

Nun sieht den Irrthum langer Jahrhunderte  
 Der weise Gaumen eckeler Großen ein,  
 Erklärt dich angemafster Herrschaft  
 Über die Rebengetränke schuldig,

Und wittert nach den Trauben der Ufer hin,  
 Wo Gothen einst gebothen, verarteten,  
 Von Süden hergeschiffter, schwarzer  
 Fremdlinge leidende Knechte wurden.

Der Schimpf ist groß. Doch tröste dich, Heldentrunk!  
 Du hast Gefährten. Siehe, den höflichen  
 Geschminkten kalten Auslandliedern  
 Hangen mit hastigem Ohr' entgegen

Thuiskons Zwitterenkel, verachten ihn,  
 Verstehn ihn nicht den heimischen Herzgesang,  
 Den kühnen heißen vollgedrängten  
 Thatenverewiger, Seelenheber.



Ist er darum nun weniger, was er ist?

O nein! Von seinem blaulichen Wege sieht

Voll seines Werthes dieser Adler

Ruhig auf quäckende Sümpfe nieder.

So du auch, Sohn der Traube! Wann Friederichs

Und Hermanns Barde <sup>2)</sup> fallen, dann wird der Ruhm,

Der itzt auf Trazal und auf Tokay

Zeitiget, andre Gebirge gölden.



## DER NEUGEWEIHTE UND SINED.

### DER NEUGEWEIHTE.

Du warst mein Wecker, Sined! bliefest an  
 Den Funken, der in meiner Seele schlief,  
 Von dir geleitet trat ich in die Nacht  
 Des schauervollen Bardenwaldes ein,  
 Und stammelte mein Lied. Du standst dabey  
 Mit Vaterforge, prüftest jeden Laut,  
 Und lenktest jeden Saitengriff. Durch dich  
 Lag jedes Kunstgeheimniß ausgewölkt  
 Vor mir, und jeder Schritt des Neulinges  
 Zum Ziele ward von deinen Augen hell.  
 Du schnittst mit goldner Sichel wohlbedacht  
 Den heiligen, den ersten Kranz für mich,  
 Und, o des Wonnetages! reichtest mir  
 Das erste, weiße, feyerliche Kleid,  
 Und stelltest mich dem Bardenkreise vor.

Die Monden meiner Lehre sind nun voll,  
 Mich rufft zu sich mein väterliches Gau;  
 Doch ehe du die letzte Biederhand  
 Den Abschiedsthränen deines Zöglings giebst,  
 Erlaube mir nur eine Frage noch.

So lange mich dein Dach bewürthete,  
 War deine Seele, gleich der glatten See,  
 Wenn Mond sein ungerunzelt Angesicht  
 Auf ihr entwirft, zufrieden, ruhevoll.  
 Wie fang' ichs an, um so zu seyn wie du?



## SINED.

Des Friedens Mutter ist Bescheidenheit,  
Und Scham des Barden beste Feyerzier.  
Mein Sohn! ich tadle Lobbegierde nicht.  
Lob ist der Seelenstachel besrter Art,  
Und ohne diesen Stachel schlummerten  
Die größten Thaten der Vergangenheit,  
Die besten Lieder unerweckten Schlaf.

Doch niemals hoffe der von Andren Lob,  
Dem Eigenlob von trunkner Lippe träuft:  
Und wie, wie tröffe dir denn Eigenlob  
Von deiner Lippe? Zeichnetest du vor,  
Als dich Allvater schuff? Verstand, Gefühl,  
Gedankenschwung, und Bildekraft, und Ohr,  
Und Saitenfähigkeit gab er sie dir?  
Mußt' er sie geben dir? Und wenn sie nun  
Sie alle Gaben seiner Willkühr sind,  
Und du sie nützeft, thust du mehr, als Pflicht?  
Die Pflichten sind der Laster Gegensatz.  
Der größten eines ist Undankbarkeit.

Du fallest itzo deinen Wanderstab,  
Und wallest deines Vaters Giebel zu.  
Nun sage, wirfst du wohl auf jeder Flur  
Mit Blumenpflücken weilen? Wirfst du dich  
In jeder Quelle spiegeln, dich, zu ruhn,  
In jedem Schatten niederwerfen? Nein!  
Des Vaters Harren, und der Mutter Wunsch  
Dich bald zu sehn beflügelt deinen Fuß.  
So wirf einst jedes Lied, das dir gerätht,  
Schnell über deinen Rücken, sieh nicht um,  
Sieh nur vor dir hin, wo ein neuer Sproß  
Für deine Schläfe dir entgegengrünt.  
Bald laubt sich hinter deinen Pfaden her



Ein junger Eichenhayn für dich empor.  
Du siehst ihn nicht; allein ihn sieht dein Volk,  
Und preiset deine Lieder desto mehr,  
Je mehr du selbst von deinen Liedern schweigst.

Gieb Ehre denen, derer Harfenruhm  
Im ganzen Erbe Teuts, wie Sonne, stralt.  
Sie sind Allvaters helles Bild, die Zier  
Der Menschheit, Lehrer von Jahrhunderten.

Beneide jene nicht, die weit verstreut  
Durch alle Gauen gleichen Weg mit dir  
In Bardenkunst bewandeln. Freue dich  
Vielmehr auch ihres Namens, wenn er steigt.  
Denn Oder, Elbe, Weser, Donau, Spree  
Sind alle deutsche Flüsse. Jedes Lob  
Des Barden ist des Vaterlandes Lob.

Tritt einst ein schwächerer Versucher auf,  
Und bringt ein ungereiftes Lied ins Volk,  
Doch ohne Stolz, bescheiden, schone fein,  
Beschimpf' ihn nicht! Er hat es gut gemeynt,  
Er hat gestrebet. Soll er itzt dafür  
Mit schwerem, wundem Herzen einsam gehn,  
Der Schlaf sein Aug in Kummernächten fliehn?  
Ersticke du die zarte Pflanze nicht!  
Vielleicht gedeiht sie noch zu Blüth' und Frucht.

Erdulde Tadler! mögen sie nun still  
An deinem Kranze nagen, oder laut  
Dein Lied verachten. Als sich Fingals Sohn  
Auf seinem leichten Nebel einst in Nacht  
Zum Ohre meiner Ruhe niederliefs,  
Und mir geboth, die Laute seines Lieds  
Noch nicht verströmet von der Zeiten Flut



Die Söhne Teuts zu lehren; ich es dann  
In Mitte meines Volkes unternahm;  
Da scholl es in den Mengen hier und dort  
Bald stärker und bald leiser: Oßian  
Sang nicht so weich! Und itzt: Nicht rein genug!  
Und itzt: Die Weise fehlt! Und andres mehr.  
Dieß alles hörte Sined. Sined schwieg  
In sich gekehrt, wie wenn der rasche Nord  
An seiner wohl verwahrten Halle sich  
Die Schwinge bricht. Ich dachte: Fingals Sohn!  
Hab' ich ihn nicht erreicht deinen Schwung,  
Hab' ich verstellt dein Lied, die Saiten falsch  
Und schnarrend angeschlagen, o so kann  
Ich mich nicht schützen, bin des Tadels werth,  
Und, was ich unternahm, wird bald, wie Duft,  
Vor meines Volkes Augen sich zerstreun.  
Allein gelang es mir, den hohen Gang,  
Den du einst giengst, dir männlich nachzugehn,  
Den Kindern Teuts dein lange schlummernd Lied  
So, wie es war, zu wecken, o dann tritt,  
Dann tritt es vor der Nachwelt Richterstuhl  
Mit heitrer Zuversicht, und steht so fest  
Dem Tadel, wie den Wogen Morvens Fels.

So denk' und handle stäts, mein Sohn! Dann wird  
Auch deine Seele, gleich der glatten See,  
Wenn Mond sein ungerunzelt Angesicht  
Auf ihr entwirft, zufrieden, ruhevoll  
Durch alle deine Lebenstage seyn.



## S I N E D S K L A G E N.

E R S T E K L A G E <sup>1)</sup>.

Schauerndes Lüftchen! woher?

Trüb ist der Tag. In dem entblätterten Hayne  
Weder Kehle, noch Fittig. Kein Schwan berudert den Teich.

Voll der Winterbilder sitz' ich einsam

Auf mein Saitenspiel gelehnet,

Da kömmt du, Lüftchen! schwirrest mir

So kläglich, so kläglich die Saiten hindurch.

Ist es nicht Hauch des Grabes?

Ist es nicht Sterbeton?

Hat uns ein Held, ein Barde verlassen?

Schauerndes Lüftchen! woher?

Von dem Gestade der düsteren Pleiße

Komm' ich, o Barde! zu dir. Dort hab' ich geflattert

Um Gellerts Grab.

In Blumen konnt' ich nicht seufzen;

Noch öde steht, bis ihn der Lenz

Mit Blumen deckt, des Grabes Hügel.

Ich hab' in blätterlosen Sträuchern

Umher geseufzt.

Lüftchen, genug! Kein stürmender Nord

Soll dich verschlingen, zärtlicher Trauerboth!

Und ihr hinab, Saiten! hinab

Zur dumpfen, grabetiefen Todesklage!

Er ist hin, euer Lehrer, Kinder Teuts!



Er ist hin, euer Führer, Bardenchöre!  
Er ist hin, dein Verkünder, Tugend!  
Deine Freude, Jüngling! Mädchen! deine Luft.

In der Pleiße Rauschen  
Quollen seine Lieder.  
Ach, die Pleiße rauschet;  
Aber nimmer, nimmer  
Quillt von ihm ein Lied darein!  
Seufzet, Ufer!  
Blumen an den Ufern!  
Erlenschatten an den Ufern!  
Nimmer, nimmer quillt von ihm ein Lied darein!

Vom Tannenberge wälzet sich manch trüber Gießbach <sup>2)</sup>.  
Und nun entspringt am Fusse des Berges  
Ein lauter, himmelheller Quell.  
Schnell hüpfen die Kinder des Waldes  
Vom trüben Gießbach', und trinken den Quell:  
So zogst du die dürstenden Völker an dich. —  
Die Bienenköniginn sammelt ihr zahllos Heer,  
Und führt es auf Wiesen voll Frühlings,  
Und jede vom Heere  
Kömmt honigträchtig zurück:  
So setztest du den Söhnen Teuts  
Die Süsse deines Herzen in Bardenlehren vor! —  
Und dieses Herz durchgrub des Todes Stachel!  
Trauert, ihr Völker! trauert, ihr Söhne Teuts!  
Der Quell ist versiegt! der Frühling erstorben!

Ein Jüngling war ich, und jeglicher Trieb  
Zur vaterländischen Bardenkunst  
Lag noch in meiner Brust in zweifelndem Schlummer.  
Ich hörte dein Lied, und jeglicher Trieb  
Entrifs sich dem zweifelnden Schlummer <sup>3)</sup>.  
Und horchet mir itzo mein Vaterland,



Und thuen mir ältere Barden  
 Ihr freundliches Herz auf,  
 Und schändet meine Scheitel  
 Den heiligen Eichenzweig nicht,  
 Dir bin ich es schuldig. O nimm, was ich vermag,  
 Ein Lied, und Thränen! —

Aber hinauf, Saiten, hinauf  
 Zur hellen, himmelhohen Zukunft!  
 Mein Auge durchstralet das Wintergewölk,  
 Erblicket ihn, den fatten Lebensgast,  
 Unter den Barden der Vorwelt.  
 Ein grosses Erstehn  
 Von allen Wolkensitzen  
 Dem Lehrer der Tugend,  
 Dem Sittenverbessrer,  
 Dem Fäfsler der Herzen,  
 Dem holden, menschenfreundlichen Weisen.  
 Wie dünnere Frühlingsnebel  
 Von der gebährenden Flur,  
 So schwindet die zärtliche Schwermuth  
 Von dem Gesichte des Barden.  
 Aus den Umarmungen ewiger Sänger  
 (Ach nicht ewig für uns! Die neidige Zeit  
 Entrifs uns ihre Sitten, ihr Lied,  
 Ihr Lied in freyen Eichenhaynen,  
 Ihr Lied im Mahle tapfrer Fürsten,  
 Ihr Lied im lauten Schlachtgetümmel  
 Unter bemaleten Schilden  
 Hervorgebraust 4!))  
 Aus den Umarmungen dieser Sänger  
 Blicket er lächlend herab  
 Auf sein geliebtes, erdewallendes Geschlecht,  
 Und sieht sich von Enkel zu Enkel  
 In seinen Gefängen hinwieder geliebt, verewigt;



Und höret die Kinder der Fremden  
Am Rhein und am Po  
In ihren Zungen <sup>5</sup> seine Lehren wiederholen,  
Und Deutschland segnen, dem der Himmel  
Einen Gellert gab.

Also mein Lied zur traurigen Wintergegend.  
Aber du, Lüftchen! bist du noch hier  
Im blätterlosen Ahorn gange,  
So nimm dir die besten Töne daraus,  
Und decket der kehrende Lenz  
Den Hügel des Barden mit Blumen,  
Dann seufze sie nach in jenen Blumen,  
Derer Haupt am Hügel  
Schwerer und gekränkter ist.



## Z W E Y T E K L A G E.

Traurig ist der Tag!  
 Von der Himmelstochter  
 Blicken ungetröstet  
 Dämmert er dahin.  
 Graue Nebelfäulen  
 Steigen von Gebirgen.  
 Endlos ist der Wolken Zug. —  
 Ha, du bist von meinem Herzen,  
 Tag! ein Bild!

Traurig ist mein Herz. —  
 Hat im deutschen Vaterlande  
 Je sein Volk ein Barde  
 Mehr geliebt, als ich,  
 O so reiße diese Saiten,  
 Von der Schwermuth schlaff gelassen,  
 Unter meinen Griffen  
 Unsichtbare Kraft entzwey!

Und dennoch — ach der Zeiten! —  
 Empört sich mir ein Lied im Herzen,  
 Und greif' ich nach dem Harfenspiele,  
 Seys in der Winterhalle,  
 Seys in der Eiche Schatten,  
 Und stehn die Kinder meines Volkes  
 Dem Liede lauschend her um mich;  
 Und hat das Lied nun ausgequollen,  
 Dann seh' ich manches Nackenschütteln.  
 Dann hör' ich manches Hohngesflüster:  
 „Die Fremden singen besser.“  
 „Wer mag sein Lied verstehn!“



Dann sinkt mein Haupt aufs Harfenspiel.  
Ein Seufzer reißt sich aus der Brust,  
Und jede Saite winfelt  
Ihm leise leise nach.

Kinder meines Volkes!  
Soll ein deutscher Barde singen,  
Und sein Herz wüßte nichts davon?  
Ist die Wolke nicht des Blitzes,  
Und das Herz nicht der Lieder Sitz?  
Und wie geußt ein volles Herz sich aus?  
Strömt es nicht drängend und gewaltig,  
Unaufhaltsam, seelenfassend  
Seinen Inhalt fort?  
Spricht es nicht Heldensprache, Geistersprache? —  
Ha! „Wer mag sein Lied verstehn!“  
Kinder meines Volkes! jener,  
Der Allvaters hohe Gabe,  
Der den Funken des Gefühles,  
Der den Samen der Empfindung,  
Als er ward, in ihn gelegt  
Nicht ersticket hat.

Kinder meines Volkes!  
Ein verderblich Wort  
Haben euch die Fremden angehauchet.  
Dieses Wort kannten eure Väter nicht.  
Barde! sprachen eure Väter:  
Gieb uns Liebe, gieb uns Klagen,  
Gieb uns Lust zu grossen Thaten,  
Gieb uns Muth fürs Vaterland zu sterben!  
Keiner sprach: Gieb uns Witz!  
Witz ist eine kalte Wasserblase,  
Die sich an der Sonne färbet,  
Und zer schnellt,



Witz ein frostiges Behagen,  
Das mit Träumen niedersteiget,  
Und am Morgenstrale schwindet.  
Schmelzet Witz ein Herz?  
Röthet Witz die Wange?  
Locket Witz die Thränen?  
Und soll Witz, soll Witz im Liede seyn?

Und könnte denn nicht auch Sined vor euch  
Mit kalten Wasserblasen sich äffen?  
Und könnt' er nicht auch  
Ein frostig Traumbehagen euch schaffen? —  
Aber sein Herz giebt ihm ein lautes Verboth.

Greis Ossian in dem Geleite  
Der Barden und Skalden besucht ihn.  
Er höret am schweigenden Monde  
Gefänge vergangener Alter,  
Wie kann er?

Harfe! daß noch etwa Zeiten kommen  
Unfrer Arbeit hold.  
Daß noch etwa Menschen sprechen:  
Unfre Väter haben Sined,  
Und sein Lied verkannt.  
Aber eines Neugeweihten<sup>2)</sup>  
Bist du dann vielleicht,  
Und auf meinem Hügel  
Sprossen Ringelblumen,  
Sproffet lange Wermuth auf.



D R I T T E   K L A G E <sup>1)</sup>.

Auch dieses will ich, Vaterland! dir klagen,  
 Dein ewigtreuer Sohn.  
 Vielleicht daß einstens klügre Zeiten sagen:  
 Dieß klagte Sined schon.

Erbrauset, Saiten! der gerechte Kummer  
 Des Barden ist empört.  
 Ich will euch kränzen, wenn ihr mir den Schlummer  
 Getäufchter Ältern stört.

Oft geht von Teuts Geschlecht' ein frischer Knabe,  
 Schön wie der bunte May,  
 Hoch wie der Hirsch, voll jeder Heldengabe  
 Mein einsam Dach vorbey.

Da seufz' ich nach: O edles Blut! verlohren  
 Das bist du für dein Land!  
 Man gab dich, ach zu spät, zu spät gebohren!  
 In eines Fremden Hand!

Ein Fremder (nicht der Beste seines Landes,  
 Nein, dems an Brod gebricht;  
 Dieß mißt der Mann voll Tugend und Verstandes  
 In seiner Heimat nicht)

Ein Fremder kam. Von diesem sollst du lernen,  
 Was Deutsche bilden kann.



Liebt er sein eigen Volk nicht? Bey den Sternen!  
Er ist ein schlechter Mann;

Und liebet er sein Volk, was wird er preisen,  
Als seines Volkes Macht,  
Gefätze, Sitten, Werke seiner Weisen,  
Und seiner Fürsten Pracht?

Du sitzest, horchest, glaubest seinem Prahl,  
Denn ach dein Herz ist gut!  
Und seine Zunge schlüpfrig gleich den Aalen,  
O junges, edles Blut!

Dein Land wird unvermerkt vor dir verdüstert.  
Dich leitet falscher Schein,  
Bis gar der Wunsch in deiner Seele flüstert:  
Ich wollt' ein Fremder seyn!

Auf! zeigt mir zu Gegenden die Wege,  
Wo Menschen bessrer Art,  
Wo Sitten sind. Mein Volk ist kalt und träge,  
Voll Einfalt, steif und hart.

Du reiseest, kehrest nach verschwelgtem Gute,  
Frech, wenn der Himmel droht,  
Mit siechen Gliedern und verderbtem Blute,  
Dem Vaterlande todt. —

Ha, Väter, oder sag' ich besser, Mütter!  
Ist dieses eure Pflicht?  
Sind eure Kinder eure größten Güter?  
Wie? oder sind sie nicht?

Gehört ihr Herz nicht ihrem Vaterlande?  
Und scheint es euch erlaubt,



Dafs es durch euch ein Fremder, o der Schande!  
Dem Vaterlande raubt?

Fragt eure Söhne von der Deutschen Thaten,  
Von unsrer Ahnen Zeit,  
Von Weifen, die wir haben, die wir hatten,  
Und ihrer Trefflichkeit;

Von unsrer Barden feuervollem Singen,  
Von unsrer Künfte Zahl,  
Von allem dem, was unsre Gauen bringen,  
O fraget hundertmal!

Sie stehn und schweigen. Könnt ihr dieses ahnden?  
Beym Teut! Ihr könnt es nicht!  
Woher von dem, was Lehrer nicht verstanden,  
Des Lehrlings Unterricht?

Und wird sich der stolz einen Deutschen nennen,  
Der nichts von Deutschland weis?  
Wird je sein Herz dem Vaterlande brennen? —  
Dann brennet auch das Eis!

Er rang von seinem Volke sich zu reißen.  
Kein Deutscher ist er mehr,  
Und ward kein Fremder. Ha! wie soll er heißen?  
Ein zwittrig Ungefähr!

Und, Ältern! ach mit solchen Mitteldingen  
Füllt ihr die Gauen an!  
Hat uns der Fremden List sich einzudringen  
Nicht Leids genug gethan?

O flösset lieber unsrer edlen Jugend  
Der Ahnen Sitten ein,



Und heisst sie thätiger und stiller Tugend  
Geschworne Freunde seyn.

Ein rascher Mund voll frecher Pralereyen,  
Zu früher Lüfte Sucht,  
Wut sich zu schmücken, wie ein Weib, entweihen  
Thuiskons Heldenzucht.

Wer mit eräfften, flatternden Geberden  
Fremd durch die Nase spricht,  
Wird noch darum kein Volksbeglucker werden,  
Schlägt noch die Feinde nicht.

Hört, Ältern! Unfre Biederahnen riefen,  
Dann als ihr Auge brach:  
Willkommen, Mutter Hertha! deine Tiefen 2)!  
Wir lassen Deutsche nach.



## V I E R T E K L A G E D.

Da faß Er, horchte meinen Liedern,  
 Und freute sich mit Bruderfreude,  
 Wenn mir ein Lied gelang.  
 Dort, wo der Ahorn und die Buche  
 Vertraute Schatten mengt,  
 Dort giengen wir und schlossen  
 In warmen Freundgesprächen  
 Das Herz einander auf.

Erinnerung, so lang ich noch im Staube walle,  
 Betrübt und heilig mir!  
 Dich, dich umfang' ich, einzig Übrige  
 Von Jenem, den ich, wie ein Bruder, liebte.  
 Er sitzt nimmer da bey mir,  
 Er wandelt nimmer dort mit mir;  
 Aber du bewohne Sineds Herz,  
 Bis es gleich dem Herzen  
 Seines Freundes bricht!

Stürmisch war der Morgen,  
 Als das Herz meines Freundes brach.  
 Meiner Seele Bild war der Morgen.  
 Hoffen und Verzweifeln  
 Kreuzten sie mit ungewissen Schwingen,  
 Ängstliches Erwarten lag, wie Nacht, auf ihr;  
 Durch die Nacht fuhren heiße Bitten,  
 Flehende Gelübde, wie die Blitze,  
 Zu der Gottheit Sitz' empor. —  
 Umsonst! Sie blieben unerhört.



Mein Freund kam nach, und fand sie dort  
Die Bothen meiner Liebe,  
Der Gottheit angenehm und ihm;  
Doch ach! ach unerhört!

Vom Opfer kam Er aus Allvaters Halle,  
Da lauerte der Tod auf ihn.  
Eilf Sonnen fahn den Kampf  
Des Lebens und des Todes.  
Die zwölfte barg sich um den Sieg  
Des Todes nicht zu fehn.  
Eilf Sonnen standen deine Treuen,  
Enthüllter! rings um dich  
Erstarrt und bleich, wie Grabetrümmern,  
Und lernten leiden, lernten sterben.  
Ach, mußten sie von dir! —

Kann ich vergessen deiner Geduld?  
Kann ich des Lächelns in Mitte der Schmerzen,  
Der unter uns vertheilten Liebesblicke,  
Druide! vergessen?  
Nur einen Augenblick geboth ich meinen Leiden,  
Und neigte mich über dich hin,  
Da faßtest du mit heißen Händen  
Die Rechte deines Sineds,  
Und stammeltest Worte der Freundschaft,  
Ach, die letzten!

Druide! deine Weisheit!  
Dein sanftes, edles Herz!  
Dein seelenfäselnder Anspruch!  
Dein Leben eine blumenvolle Frühlingsflur!  
Und itzo mein — und itzo mir entrissen! —  
Vierzig Winter zähl' ich Barde,  
Viel ist meiner Todten,



Viel ist meiner Hügel;  
Aber keiner meiner Todten, meiner Hügel  
Hat von mir der Thränen mehr!

Siehst du sie fließen? o Geist meines Entflogenen!  
Hörst du mich in meiner Nacht  
Mit irren Griffen dumpfe Klagen  
Aus zährenschlaffen Saiten rufen?  
Oft ists, als trätest du die Schwelle,  
Oft ists, als fälschest du bey mir;  
Fast fahr' ich weg vom Harfenspiele  
Die strebenden Arme nach dir;  
Da rufft aus jeder Herzenstiefe  
- Mit hohler täuschungfeinder Stimme  
Der Schmerz: Er ist es nicht!

Du bist es nicht in deiner Erdebildung,  
Druide, ja! denn die zerfiel;  
Doch solltest du zu deinem wunden Kläger  
In deiner hellen Luftgestalt  
Nicht tröstend niederschweben?  
Ach komm, und flüstre mir Ahnungen zu  
Von frommer Druiden Belohnung hieroben,  
Und sey mein himmlischer Leiter und Rath!  
Und beugen mich Erdegebrechen,  
Und spielen flüchtige Lebensfreuden  
In bunten Träumen am Boden vor mir,  
Dann höre mein Herz dich sprechen: Herauf,  
Barde! zu mir herauf!

Ja, Freund! zu dir hinauf, ins Helle zu dir!  
Von Müttern gebohren wandeln wir hier in Nacht.  
Jedem maß Allvater seine Nacht,  
Diesem kürzer, jenem länger;  
Diesem tagt es itzt, und itzo jenem.



Tagt es einstens mir,  
O dann lebe wohl, Eichenkranz!  
Schattenharfe! gute Nacht!  
Ich eile zu meinem Druiden,  
Hinauf ins Helle zu meinem Druiden.  
Er ruffet mir entgegen:  
Da nimm die Flammenharfe  
Von mir indeß gestimmt!  
Umarme mich, und sing mit mir  
Dem großen Retter aus der Nacht  
Nun ewig Preis und Dank!



F Ü N F T E K L A G E <sup>D</sup>.

In Bardenharfen schläft auch zärtliches Erbarmen.  
 Ich will es wecken. Meines Volkes Armen  
 Sind meine Lippen aufgethan.  
 Ihr, Brüder! hört mich an!

Ja, Brüder! Sind wir nicht aus einer Mutter Schoofse?  
 Wer schuff uns auf? der Mächtige, der Große!  
 Wenn euer Mund Allvater spricht,  
 Bekennt ihr selbst es nicht?

Und dennoch, welcher Abstand unter uns hienieden!  
 Wie sehr der Brüder Erdeloos verschieden!  
 Dort singt ein volles Gastgeboth,  
 Hier ächzet einsam Noth.

Ein Diener, der getreu bis zu den Greisenhaaren  
 Die Last des Dienstes trug von Jünglingsjahren,  
 Den, weil ihn Aug und Ohr verließ,  
 Sein harter Herr verfiess.

Ein Krieger, der sein Eisen auf die Feinde schärfte,  
 Bis seinen Arm des Alters Frost entnervte,  
 Der waffenlos, gelähmt, erkrankt  
 Itzt an dem Stabe wankt.

Ein Werkmann, den die Frucht von seiner Arbeit nährte,  
 Dem nächtlich Feuer Dach und Hab verzehrte,



Daß nichts, als Weib und Kind und Mann  
Der Flammen Wut entrann.

Ein Pflüger, der sein Tagewerk mit Schweißse nätzte,  
Sein ganzes Glück in Fleiß und Unschuld setzte,  
Dem itzt entzweyter Fürsten Haß  
Pflug, Stier und Hütte fraß.

Ein fieches Weib, ihr Gatte war ihr treuer Sorger.  
Nun ist er todt. Die unerweichten Borger  
Berauben sie. Der Mangel fleht  
Aus Kindern um ihr Bett.

Ein unerzogen Kind, dem, eh sie Gut erwarben,  
Zu früh der Vater und die Mutter starben,  
Das itzt vor fremden Schwellen zagt,  
Und Frost und Hunger klagt.

Ach welcher Anblick, welchem menschenhold en Leide  
Eröffnet sich des Barden Eingeweide!  
Was hält der Thränenader Lauf  
In seinen Augen auf!

Der strenge Nord erregt sein brausend Eisgefieder;  
Des Himmels Wasser stürzen mächtig nieder;  
Die Nacht erscheint. Wo ist ihr Dach?  
Ihr Lager? Nirgends ach!

Bewürthet sie zuletzt der Giebel eines Frommen,  
Kann Schlaf in bange Menschenherzen kommen,  
Die jedes neue Morgenroth  
Mit neuer Noth bedroht?

Der Tag erscheint. Sie greifen traurig nach dem Stabe,  
Noch ungewiß, ob auch die kleinste Gabe



Den Hunger täufchet, der fie quält,  
Und wo fie Nacht befällt.

Nicht felten fchallt auch bitterer Vorwurf ihren Ohren;  
Man ftößt fie graufam von des Reichen Thoren,  
Und macht Gelächter, Schimpf und Spott  
Gefährten ihrer Noth.

Und doch ift mancher tugendhaft und unverfchuldet,  
Und trägt mit Schweigen alles, was er duldet.  
Er fchweiget. Doch in welcher Pein  
Muß feine Seele feyn!

Ach Brüder! wolltet ihr die ganze Wonne denken,  
Die quillt aus kleinen freundlichen Gefchenken,  
Dem Schweiger, der fein Leiden deckt,  
Mit holder Hand geftreckt!

Sein Mund — das Ohr ergötzt Gefang der Nachtigallen,  
Ergötzt der Felfenquelle lautend Fallen;  
Doch des befchenkten Armen Mund  
Durchtönt der Seele Grund.

Sein Aug mit einer frommen Zähre froh beschweret  
Blickt auf zu dem, von dem Vergeltung kehret,  
Und ruffet in des Gebers Bruft  
Noch nie gefühlte Luft.

Sie finkt herab, begleitet ihn auf jeder Stelle;  
Sein ganzer Tagespfad vor ihm wird helle;  
Wie Morgenftral das Blumenfeld  
Dem Wandersmann' erhellt.

Dieß wufte Lichtenftein, der Schimmer unfrer Greifen,  
Der Freund des Vaterlandes, und der Weifen,



Der heut voll Ruhms und erdefatt  
Der Ahnen Burg betrat.

Ihm ward gepflüget weit umher; es lebten Felder  
Von seinen Herden, seinen Hirschen Wälder;  
Allein sein Überfluß ergofs  
Sich in des Armen Schoofs.

Der Dank aus schmachtender von ihm gelabter Kehle  
Drang reizender in seine große Seele,  
Als fremder weichlicher Gesang,  
Als fremder Saiten Klang.

Sein Leben bleibt in seines Volkes Angesichte  
Nun auch ein Strom von ewighellem Lichte;  
Und seiner Glieder Ruhebau  
Nätzt Herzenthränenthau.



S E C H S T E K L A G E <sup>1)</sup>.

Klagen will ich . Du gönnst es mir endlich ,  
 Milder gewordenes Herzeleid !  
 Klagen will ich . Du hörst mich , Winterhayn !  
 Denn bist du nicht selber ein Kläger ?  
 Ein Kläger deines abgefallnen Laubes ,  
 Ein Kläger deiner ausgestorbnen Schatten !  
 Zwar dein Klagen stillt der Lenz ,  
 Bringt dir Laub und Schatten wieder ;  
 Aber soll dem Barden  
 Seine Freude wieder werden ,  
 Die der Tod ihm vom Herze rifs ?

Klein , voll Unschuld war sie , meine Freude ,  
 Sittsam grau war ihr Gefieder ,  
 Glänzend schwarz war ihre Scheitel .  
 Ach ich denke noch den Tag des Herbstes ,  
 Da sie durch die falben Hecken  
 Dürstend zu dem Quelle strich ,  
 Der mit meinen Mistelruthen  
 Rund umpflanzet war .

Da fieng ich dich , Sänger der Wipfel !  
 Wie schlug dir der Busen ! wie sträubtest du dich !  
 Denn kanntest du damall mein Herz ?  
 Aber bald lehrte die freundliche Miene ,  
 Die niedliche Speise , die reinliche Pflege ,  
 Mein lispelnder Mund  
 Deinen Würth dich kennen .  
 Und itzo vertrugen dein tonvoll Geschlecht  
 Schon zehnmal die letzteren Hauche des Herbstes



Zu wärmeren Himmeln,  
Und zehnmal kehrte dein tonvoll Geschlecht  
Im ersten Hauche des Lenzes,  
Und sang vom hohen Schottendorne <sup>2)</sup>  
Den Gruß in mein einsam Gemach dir zu,  
Und hörte den freundlichen Dank von dir. —  
Tonvoll Geschlecht meines Entrissenen!  
Kehrst du wieder diesen Lenz,  
Singe nimmer deinen Gruß  
Von dem hohen Schottendorne!  
Still ist mein einsam Gemach.  
Ich höre den Gruß, und mir blutet das Herz!

Übel vergaltst du dem Barden die Wohlthat,  
Du frosterstarreter Hund!  
Dich hatt' ich in grimmiger Winternacht  
Unter mein wärmendes Dach genommen.  
Ich kehrte zurücke.  
Wedelnd kamst du mir entgegen,  
Und mit dir ahnungsvoller Schauer —  
Ich riß mich hinein.  
Da gab die kleinste Saite  
Meines ruhenden Harfenspiels  
Einen Wehlaut, dem letzten Seufzer  
Scheidender Liebenden ähnlich.  
Da lag mein alter, treuer Lebenszeuge  
Erwürgt, zerfiedert auf der Erde!  
Undankbarer Gast! — Aber konnt' ich damals klagen?

Klagen will ich. Nun gönnt es mir endlich  
Mein milder gewordenes Herzeleid.  
Fröhlich war mein Erwachen zur Morgenfeyer;  
Denn mein Erwachen war mitten in Liedern.  
Barde! wach' auf! schien mir mein Sänger zu sagen:  
Schön ist der kommende Tag.



Glänzend der Wiesenthau, lieblich die Blumenduft.  
Barde! wach' auf!  
Lächlend erhub ich mich dann, und lobte die Gottheit mit ihm,  
Die uns den Wiesenthau, die uns die Blumenduft,  
Die uns den schönen kommenden Tag verlieh.  
Ach nun lob' ich die Gottheit allein!

Hatt' ich, Tugend! dir, Vaterland! dir,  
Und dir, göttliche Bardenkunst!  
Jeden geschäftigen Tag hindurch  
Manchen blühenden Heldensohn  
Würdig zu bilden gesucht,  
Hatt' ich sein deutsches Herz  
Wider das fremde Verderben bewacht;  
Schied nun der Tag,  
Glühte das Abendroth, folgte der Mondenglanz  
Warf ich mich nun dankend der Gottheit hin;  
Siehe! da nahte durch Schatten mein Sänger sich,  
Dankete lispelnd der Gottheit mit mir,  
Die uns das Abendroth, die uns den Mondenglanz,  
Die uns den schönen scheidenden Tag verlieh.  
Ach nun dank' ich der Gottheit allein!

Wenn mich in Stunden heiliger Trunkenheit  
Die Barden alter Tage besuchten,  
Wenn Oscars Vater <sup>3)</sup> seinen Liedern  
Auf deutschen Saiten lächlend horchte,  
Und mich verwägne Griffe lehrte;  
Wenn auf ihren Wirbeln hergetragen  
Werdomar und Rhingulph <sup>4)</sup> mich umschwebten;  
Wenn bey mir aus dem hohen Norden  
Regner, Egill und Thorlaugur <sup>5)</sup>,  
Und der spröden Elif Skalde <sup>6)</sup> niederfank,  
Und von Zeiten sprach, da Gefang und Harfen  
Unverstimmt von der Fremden Künsteleyen,



Unverachtet von den Menschenherrschern,  
Nur Empfindung in die Seele goffen;  
Damal gab mein kleiner Sänger,  
Er der Zeuge meiner Wonne,  
Voll der Ehrfurcht keinen Laut;  
Denn da war mein Gemach, wie Walhalla. —  
Aber schieden sie zischend auf Winden  
Über den schattenden Wipfel  
Des Schottendornes hinweg,  
Dann sang er den scheidenden Urlaub nach.  
Sie blickten zurück', und lächleten Dank;  
Nun blicken und lächlen sie nimmer zurück'!

Nimmer kömmt mir Antwort,  
Wenn ich dich mit Namen nenne,  
Die sich meine Liebe schuff.  
Nimmer pickst du mir, hold Geschöpf!  
Süßes Brod von den Lippen.  
Nimmer brütest du mir zwitschernd  
In der hohlen Hand.  
Nimmer trag' ich dich in den heitren Nächten  
Auf dem Finger an das Mondenlicht. —  
Zwar spiegelten die Sterne sich in deinem Auge,  
Du schliffst dein Schnäbelchen, und hubst die kleinen Schwingen,  
Die Gegend im Monde gefiel dir;  
Aber du hieltst dich am Finger fest.

Und dennoch bist du mir entrissen! —  
Alle meine Freuden  
Sterben nach und nach um mich.  
Bald hab' ich nur dich, Bardengesang!  
Und euch, gefällige Freunde!  
Und dich, ermunternder Blick ins andere Leben.



S I E B E N T E K L A G E <sup>1)</sup>.

Was hat dir (traurig fragt der Barde) Knabe!  
 Das kleine Thier gethan,  
 Dem auf Allvaters Boden itzt der Frevler,  
 Dein Fuß, den Kopf zertrat <sup>2)</sup>?

Sein schlanker Rücken gleifste grün und gölden.  
 Unschuldig sah sein Aug.  
 Es freute sich am warmen Sonnenblicke,  
 An dem auch du dich freust.

Ach weißt du, fühlst du, was sich freuen heißet?  
 Und fühlst du tief genug,  
 Wie nennst du den, der deine Freuden störet?  
 Geh, sprich dein Urtheil aus!

Vielleicht erwartet eine treue Gattinn  
 Beym Sonnenuntergehn  
 Mit Sehnsucht in der engen armen Höhle  
 Den lieben Mann zurück.

Vielleicht sind zarte mutterlose Kinder,  
 Die kaum ihr Ey gebahr,  
 Die von der Höhle Mündung hilfedürftig  
 Nach ihrem Vater sehn.

Umsonst! Er liegt entseelet, unbeklaget,  
 Und unbegraben da!



Die kleinen regen braunen Körnerträger <sup>3)</sup>  
Benagen schon fein Fleisch.

Und, Knabe! du des Mordes ganz vergessen  
Du spielst und hüpfest fort.  
Nicht einer trüben grauen Ahnung Wölkchen  
Zog über dein Gemüth.

Sprich, giengs nur einmal, einmal deine Seele  
Vorbey, was Leben sey?  
Griff einmal schon in deiner Tage Lenze  
Des Todes Hand nach dir?

O nein! Du wüßtest sonst Allvaters Gabe  
Das süße kurze Seyn,  
Den Hauch zu schätzen, der nur einmal stocket,  
Und ewig nimmer wäht.

Einst wirst du sterbend lernen, welches Werthes  
Des Lebens Wonne sey,  
Das, was du tändelnd andern nimmst, verlängert  
Dir wünschen, und umsonst!

Ach süß und kurz! — Zwar wenn dein Hauch hier stocket,  
Und ewig nimmer wäht,  
Verbürget dennoch dir ein zweytes Leben  
Dein innigstes Gefühl.

Allein der kleine Gast der Wiesen? — Alles,  
Ach alles ist für ihn  
Mit diesem süßen kurzen Seyn verlohren,  
Auf immer, und durch dich! —

Und siehst du noch mit keiner Reue, Knabe!  
Nach deinem Todten hin,



So warn' ich alle Kinder meines Volkes,  
Du Harter! wider dich.

Denn wer als Knabe mit der Thiere Leben  
Und Tode spielen kann,  
Der kann sich auch als Mann bey Menschenqualen  
Und Menschenblute freun.



## A C H T E K L A G E .

Entweihe sie nicht, die Gefangkraft!  
 Als sie vom Himmel herniederfuhr,  
 Säufelten Namen ihr nach:  
 Bothinn Allvaters, Seelenerhöherinn,  
 Herzenschmelzerinn, Tugendbelohnerinn!  
 Sänger! entweihe sie nicht!

Diefs lehrten dich nicht die Barden der Vorzeit.  
 Sie sangen umstanden von Knaben.  
 Was trugen vom Liede die Knaben? Entschluß  
 Bieder und tapfer, so wie die Väter, zu werden.  
 Sie sangen umfassen von Mädchen.  
 Was trugen vom Liede die Mädchen? Entschluß  
 Häuslich und treue, so wie die Mütter, zu werden.

Aber entmanntest du dich  
 Von bangen unwilligen Saiten  
 Thierbrunst empörende Klänge zu reißen;  
 Sprudelte giftiger Unflat  
 Von geilheittrunkenen Lippen  
 Über dein üppiges Harfenspiel ab,  
 Dafs sich dem Knaben die Wange verfärbte,  
 Dafs sich das Mädchen im Schleyer barg;  
 O dann, Entweiher der hohen Gefangkraft!  
 O dann blicke nicht auf, wo sie herniederfuhr!

Athme nicht auf! Was frommet es dir?  
 Du sogst vom Schlamme der Pfütze.  
 Rein ist es oben. Warum  
 Hauchtest du Nebel ins Reine?



Und fängest du schöner, als einer der Barden  
Die Wunder Allvaters, und Gräber hinüber  
Verherrlichter Liebenden Wiederumarmen,  
Und Lehren der Weisheit, und Preise der Tugend —  
Schweig! Blicke nicht auf! Athme nicht auf!  
Du sogst vom Schlamme der Pfütze.

Noch starb in manchem unbewahrten Ohre  
Der letzte deiner schnöden Klänge nicht,  
Noch sprüht von deinen Liedern loh gefächelt  
In manchem Busen wilde Glut.  
Und itzo lehrtest du die Weisheit?  
Und itzo priefest du die Tugend?  
Auf eben diesen Saiten?  
Aus eben diesem Munde?  
Schweig, feiler Heuchler! Deine Lehre  
Verführet, und dein Preis ist Schändung;  
Denn unentschieden, unentschieden ist dein Herz!

Da steht ein ehrenwerther Barde  
Die Brust voll Gottheit, und voll Liebe  
Zum Glücke seiner Miterforschaffen,  
Mit treuen Sorgen an der Stirne,  
Mit Eiferthränen in dem Auge,  
Mit edlem Feuer auf den Wangen  
Im Kreise seines Volkes auf.  
Allvaters Rechte verkündet sein Lied,  
Erhebet den Adel der Tugend,  
Den glänzenden Lohn der Pflichtenerfüllung.  
Er schleufst. Und itzo wandelts leise  
Durch der Hörer Menge fort:  
Schön! Doch wann beginnt er uns von Wollust  
Eben ein so schönes Lied zu thauen?  
Auch in seinem Harfenspiele  
Wohnet ungezweifelt Wollust.



Wäre denn von andren Harfen  
Sie, die feine, nur verschieden?  
Wär' er nicht, wie der und jener Sänger,  
Der uns itzo feurig von Allvater,  
Itzo feurig von der Wollust sang?

Sined! hülle dich ein!  
Geuß Nacht der Klagen her um dich  
Über deines Volkes Weifen,  
Die so schön nicht leben, wie sie lehren,  
Die aus einem Munde  
Tugenden und Lüfte preisen!  
Klage, Sined! über deines Volkes Schaden,  
Das von solchen zweygezüngten Sängern  
Irrgeleitet göttliche Gefangkraft  
Nur für feile Laune,  
Nur für spielende Verstellung hält.

Aber heilet deine Klage diesen Schaden?  
Schweig, und hülle dich ein!  
Zu breit, zu rasch ist der Strom.  
Ihm dämmet, o Barde! dein Lied nicht.  
Nur Erdegötter könnten ihm dämmen.



# NEUNTE KLAUGE<sup>1)</sup>.

O die du niederhängst  
 An meiner Halle Wand!  
 Gespielinn Sineds, Namenerringerinn,  
 Harfe! warum welket er,  
 Der dich umlaubet, so schnell?  
 War er nicht erst saftig und drangvoll,  
 Als wir uns kränzten zur Feyer des Tages,  
 Welcher der Erde Thereſien gab?  
 Harfe! warum welkt er so schnell?

Ach, ich verſtehe dich, meine Geſpielinn!  
 Trauer und Unmuth hauchet aus dir.  
 Deſs welket er, der dich umlaubet.  
 Fünfzehn Lenze ſind hinüber,  
 Seit du dich mit mir beſtrebteſt  
 Rein und ſilberhell zu klingen,  
 Keinen überſpannten Laut,  
 Keinen ſchnarrenden zu geben.  
 Fünfzehn Lenze, dachteſt du,  
 Zeit genug! Kinder meines Volkes  
 Müſſen meine Laute kennen.  
 Ach umſonſt war dein Beſtreben!  
 Fehlgegriffen, hart und rauh  
 Tönet hier und dort ein Spiel,  
 Und doch ſagen Kinder deines Volkes:  
 Höret, höret Sineds Harfe!  
 Deſs hauchet Trauer und Unmuth aus dir,  
 Deſs welket er, der dich umlaubet!



Aber, o meine Verkannte!  
Hauchet aus dir Trauer und Unmuth allein?  
Fünfzehn Lenze sind hinüber,  
Seit dein Barde sich bestrebte,  
Schelsucht, Zank und spitzen Tadel  
In dem Liede zu vermeiden,  
Friedlich, duldsam, unverwendet  
Seinen Bardenweg zu wandeln.  
Fünfzehn Lenze, dachte Sined,  
Zeit genug! Kinder meines Volkes  
Müssen meine Lieder kennen.  
Ach umsonst war mein Bestreben!  
Stachlich, bitter, menschenfeindlich  
Tönet hier und dort ein Lied,  
Und doch sagen Kinder meines Volkes:  
Höret, höret! Sined singt.

Kinder meines Volkes!  
Ihr betrübet Sined und sein Spiel!  
Niemand birgt er sich unter fremden Namen.  
Niemand bringt er in die Gauen  
Lieder ohne Namen aus.

Und ihr, ihr wenigen Edleren,  
Zärteres Fühlens und heikleres Ohres,  
Mit des Fleißes Geheimnissen,  
Mit des Ausdrucks Vollendung bekannter,  
Vertrauter mit des Friedens Reizen,  
Und mit der Brüderliebe Wonne!  
Nehmet den Barden und seine Gespielinn in Schutz!  
Sagt den Kindern meines Volkes:  
Nein! so konnte Sie nicht lauten,  
So nicht singen Er!



## D A S   K U N S T F E U E R <sup>1)</sup>.

Zeuch näher her, o schattendes Thaugewölk!

Dafs unter deinem Flügel der Sohn der Nacht

Sich berge, dafs mir andre Feuer

Heller am Hügel ins Auge glänzen!

In deinen Espenauen, o Kaiserstrom!

Flammts auf. O welch ein Himmel von hüpfendem

Goldrothem oder silberweißem

Sternegewimmel auf einmal tagend!

Wie mancher Glutstreif rauschet empor, gebieht

In hohen Lüften leuchtende Kinder! — Ha

Sie sinken, knallen, schwinden! Andre

Füllen die Stelle der hingeschwundnen.

Nun wälzen donner Schwangere Sonnen sich

In hellen Wirbeln. Furchtbar ist ihr Gezisch,

Und, wenn sie platzen, bebt der Grund auf,

Hallen erschrocken die Berge wider.

Noch irrt der Hall, und Taufende zackiger,

Geschwänzter, schlangensbildender, kreisender,

Vielfarbner Feuerscherze schwärmen

Über der staunenden Schauer Haupte.

So prasselts nicht, wenn itzo den Tannenhayn

In schwarzer Nacht ein wütender Brand ergreift,

Nicht, wenn aus fahlgeschürzten Wolken

Hagel auf thürmende Städte stürzt.



Ein Augenblick! In stillerer Herrlichkeit  
Erscheint ein bunter stralender Flammenbau.

Wie wallen Spitzen, Giebel, Zinnen,  
Drehen sich Säulen und Ziergeräthe!

Ist's Abenddämmerung <sup>2)</sup>? Ist es Uthornas Nacht  
Beschwert mit Himmelszeichen, als Loda's Geist  
Aus seiner Wolkenburg nach Fingal  
Glühende Schrecken umsonst versandte <sup>3)</sup>? —

Allein nun wallet über den Kaiserstrom  
Die Finsterniß zurücke. Verloschen ist  
Der Feuerzauber. Kein Geprassel  
Wecket die Berge, kein Donnernachhall;

Und tief in allen seinen Gedanken steht  
Am Hügel Sined, höret den Hauch der Nacht  
In nahen Wipfeln, und die leise  
Schwinge der kreisenden Fledermäuse. —

Ha Bild der Erdegrößen! Ha Bild des Manns,  
Vor ihm gab keiner seines Geschlechtes Licht,  
Er gabs, und über seine Nachkunft  
Wallet nun wieder die Nacht zurücke!

Ha Bild der Erdegrößen! Ha Bild der That  
Der angestaunten, blendenden, donnernden!  
Vergeben strebt Gefang und Trümmer  
Tauberer Enkeln von ihr zu flammeln!

Und, Barde, fleuch zur Halle; denn Schwefeldampf  
Wäht itzo von den finsternen Stätten her,  
Wo Wunder brannten, tausendstimmig  
Zungen erschollen, und Hände klatschten.



## AN DIE WOLLUSTSÄNGER.

Wie lange reizen eure Saitengriffe  
 Noch niedriges Gefühl?  
 Wie lange wäht noch in die Glut der Lüfte  
 Der Flügel eures Lieds?

Ach Barden! — Dieser tugendholde Namen  
 Gebühret er noch euch?  
 Ich geb' ihn euch! O leitete der Namen  
 Zur Bardenpflicht zurück'!

Ach Barden! waren fremder Wollustfänger  
 Nicht leider schon zu viel?  
 Entmanntet ihr nun auch zu eurer Schande  
 Das deutsche Saitenspiel?

So klang es nicht in biedren Ahnenzeiten;  
 Da wars der Tugend treu.  
 Warum verstimmtet ihr die Saiten? Saget,  
 Was that die Tugend euch?

Was thaten euch Thuifkos Heldenföhne?  
 Ihr macht sie geil und frech.  
 Was thaten euch Thusnelden Enkelinnen?  
 Ihr decket sie mit Scham.

Zwar euer Lied ist süßer Honigfladen,  
 Ist bunter Blumenstraufs;



Doch hinterm Fladen lauschet Bienenflachel,  
Im Strausse Schlangenzahn.

Des Jünglings ach! dem dieser Honigfladen  
Den kühnen Gaumen reizt;  
Des Mädchens ach! die diesem Blumenstrausse  
Den Busen anvertraut.

Ihr saget: Unser Lied quillt reifem Alter,  
Der Jugend quillt es nicht.  
Ha, nehmt ihr Ohr und Fürwitz, und dann saget:  
Der Jugend quillt es nicht.

Und könnt' es denn nicht auch der Jugend quellen?  
Ha, Barden! blickt umher!  
Scheint nichts, als thierverwandter Gliederkützel  
Euch eurer Lieder werth?

Blickt auf! Hier oben herrscht das erste Wesen,  
Sein Himmel unter ihm  
Mit ewighellen Wundern rund behangen.  
Sang noch ein Bard' es aus?

Begeistert Joseph, Friedrich keinen Busen?  
Sind die genug gelobt?  
Blickt auf Theresien, auf Katharinen!  
Verdienen die kein Lied?

Und nenn' ich alles, was Gefänge wecket?  
Und nenn' ichs, Barden! euch?  
Wer weis es besser, würd' es besser singen  
Ins Harfenspiel, als ihr?

O dann erschwänge sich der Barden Jauchzen  
Im weiten Erbe Teuts!



Nun stehn sie trüblich eure Brüder, seufzen:  
Sie schänden unsren Kranz!

Ihr lachtet. Schulter steht an Schulter drängend  
Um euch ein lüftern Volk.  
Hoch über meine Klagen hebt sein Rühmen,  
Sein Händeklatschen euch.

Doch dieses Volkes Rühmen, Händeklatschen  
Verstummt es, Barden! nie?  
Auch dann nicht, wann dem letzten eurer Morgen  
Allvater Flügel giebt?

Ha, trüber Morgen! Damal wird ein Schweigen  
Vor eurem Lager seyn,  
Still, wie die rothen Felder, wenn der Wirbel  
Der Schlacht vertobet hat.

Nur eine Stimme reißt sich dann gewaltig  
Aus eurer Brust herauf.  
So spaltet eine lang erstickte Windsbraut  
Zuletzt der Erde Schoofs.

Allvater sitzt zu richten! tönt die Stimme:  
Bald steht auch ihr vor ihm,  
Vor ihm, der über euch der Gaben Fülle,  
Dann, als ihr wardt, ergoß;

Der eurem Geiste leuchtendes Erkenntniß,  
Und zärtliches Gefühl,  
Und hohe Bildungskraft und Macht des Liedes  
Vor tausend andren gab.

Und diese Gaben! Ach sie wurden vielen  
Von eurem Volke Gift!



Sie weckten böse Brunft und Thierbegierden  
In mancher keuschen Bruft.

Wer heilet diese nun nach eurem Falle  
Von ihrer schnöden Sucht?

Wer jene, die von diesen angestecket  
Ein gleiches Übel frisst?

Wer dämpft eure Lieder? Ach sie schallen  
Im ganzen Erbe Teuts!

Wer tilget sie? Sie dauren, wirken Unheil  
Bis an der Zeiten End!

So tönt die Stimme. Werdt ihr damat lachen,  
Euch Menschenlobes freun?

Wie, oder wird der Ängste fürchterlichste  
Euch euren Geist durchglühn?

Der Hohn erwacht. Ihr seht verächtlich nieder  
Auf mich und auf mein Lied,  
Und gebt mich eurem brünstigen Gefolge  
Zum lauten Spotte preis.

Wohlan! ich will ihn meines Volkes wegen  
Erdulden diesen Spott.

Mir ward kein Herz zum Hasse. Nur bedauren,  
Bedauren kann ich euch.



## DER JUGENDGEFÄHRTE.

Jüngling! dein Fuß ist erhoben. Dein Aug ist umnebelt. O laß ihn,

Laß ihn nicht nieder den Fuß!

Wähneft du Blumen zu treten? O nein! Ein schrecklicher Abgrund

Öffnet den Rachen vor dir.

Aber du kannst ihn nicht sehen. Dein Aug ist umnebelt. O Lieblich

Meiner Seele! die Hand!

Reiche dem treuen Gefährten die Hand! — Nun will ich dich halten,

Bis sich der Nebel zertheilt. —

Ach wie brennet die Hand, wie klopfet dein Busen, wie zweifelnd

Blicket dein schüchternes Aug!

Jüngling! denke den liebenden Vater, die zärtliche Mutter!

Sähen sie deine Gefahr,

Ach sie riefen dir zu mit bebendem Ruffen: O laß ihn,

Laß ihn nicht nieder den Fuß!

Denke die Reue! So wahr ich dich liebe, so wahr du mich liebest,

Zückt sie schon itzo den Dolch,

Stößt ihn, so bald du den Abgrund erreichst, dir tief in den Busen,

O dann erwachet ein Weh,

Lang, wie der Schlummer im Hause des Todes, nach flüchtigen Träumen

Wilder, entehrender Luft.

Und ich fähe dich leiden? O schone des treuen Gefährten,

Dessen Seele dich liebt!

Halte dich fest am stärkenden Arme des Barden, und laß ihn,

Laß ihn nicht nieder den Fuß!

Bald wird der Nebel verduften, dein Aug den schrecklichen Abgrund

Schwindelnd erblicken und fliehn,

Du den treuen Gefährten umarmen, von reinerer Wollust

Freudegefühlen erglühn.

Aber, wann itzo die Zahl von deinen Wintern heranwächst,

Itzo dein blumiges Kinn



Mannheit beschattet, mit dir die Bürden und Wonnen des Lebens  
Theilet ein keusches Gemahl,  
Und dein ruhiges Aug auf deiner geretteten Jugend  
Heitere Tage nun blickt,  
O dann ruffst du: Wo ist er, mein Retter, mein treuer Gefährte,  
Der mich liebte, mein Freund?  
Nun erst kenn' ich ihn ganz den Werth von seinem Geleite,  
Ganz sein zärtliches Herz! —  
Jüngling! Sined ist todt. Von seiner verlassenen Halle  
Tönet kein freundlicher Laut,  
Leitet kein Fußtritt in Schatten. Ihm haben die Söhne der Lieder  
Traurig sein Grabmaal erhöht,  
Haben ihm Namen gegeben; doch war ihm der liebste, dein Retter,  
Jüngling! gewesen zu seyn.



# A B S C H I E D

## V O N   D E R

### S I C H T B A R E N   W E L T .

Schön ist umher die Natur  
 Im kühlen, gemilderten Lichte,  
 Das schweigend über mir hängt.  
 Drey Sänger um mich:  
 Vom Teiche der wachende Frosch,  
 Vom Felde die muntere Grille,  
 Vom Busche der Liebling des Mondes,  
 Der Führer der Barden der Luft 2). —  
 Alle sie von der Natur gelehret,  
 Und unverwöhnten Hörern  
 Empfindungen weckend und Reizer des Lieds. —

Und schwieg' ich unverwöhnter Hörer?  
 Ich Eingeweihter der Natur?  
 Und göß' ich Empfindungen nicht  
 Ins nächtliche Chor der Reizer des Lieds? —  
 Steig nieder, Schattenharfe!  
 Vom wiegenden Zweige der Tanne!  
 Begleite den Strom der Empfindung  
 Ins nächtliche Chor der Reizer des Lieds! —  
 Dieses Chor tönet einst ohne dich! —

Einst verklingen, Schattenharfe! deine Saiten.  
 Einst verstummt der Liedermund deines Barden.  
 Von dem Teiche, von dem Felde,  
 Von dem Busche kömmt Gesang;  
 Aber schweigend steht der Hügel,  
 Der den Barden deckt.



Kühle Lüfte säufeln,  
Wiesenquellen lauten,  
Durch die Tannenzacken  
Blinkt der milde Mond;  
Aber schweigend, schweigend steht der Hügel,  
Der den Barden deckt.

Schweigend, Hügel! wirst du stehn.  
Aber, wie vergnügte Gäste  
Singend von dem Mahle scheiden,  
Will ich Lebensgaß singend scheiden,  
Wenn mein Tag mich ruft.  
Dank ist meiner Lieder letztes;  
Du, Natur umher in deiner sanften Schönheit,  
Und du, kühles Licht über mir!  
Höret meinen Dank, meiner Lieder letztes,  
Wenn mein Tag mich ruft!

Dank dir, Flammenaug des Tages!  
Deinem Lichte, deiner Wärme,  
Sonne! Dank!

Dank für alle Wonnestunden,  
Die dein Kommen und dein Scheiden  
Mir erschuff!

Dank für alle Farben,  
Die du meinem Blicke straltest!

Dank für alle Lieder,  
Die du mir im Busen wecktest!  
Bald wirst du mir nimmer leuchten!

Aber leuchte, leuchte  
Meinen Erdekindern,  
Bis dein Tag dich ruft!

Dank dir, sanftes Aug der Nacht!  
Deinem Lichte, deiner Kühle



Dank, o Mond!  
Dank für alle Wonneftunden,  
Die dein still und friedfam Wandeln  
Mir erschuff!

Bald wirst du mir nimmer wandeln!  
Aber wandle, wandle  
Meinen Erdekindern,  
Bis dein Tag dich rufft!

Erde, Mutter! höre  
Deines Sohnes Dank!  
Seinem Hunger glühten Früchte,  
Seinem Durste rauschten Quellen,  
Seiner Hitze wähten Lüfte,  
Seinem Dache sprossen Schatten,  
Seinem Lager grünte Flur.

Früchte, Quellen, Lüfte,  
Schatten, Flur!  
Höret Sineds Abschied,  
Sineds Dank!  
Nimmer werdet ihr ihn laben;  
Denn die Mutter öffnet  
Ihren Schoofs für ihn.  
Aber glühet, rauschet,  
Wähet, sproffet, grünet  
Langen Menschenaltern,  
Bis auch einstens euer Tag euch rufft.

Dank euch, Thiergeschlechter!  
Die ihr meiner schontet,  
Die ihr mir gehorchtet, dientet mir!  
Dank euch, holde Kehlen!  
Die ihr meinen Ohren  
Aus der Luft von Wipfeln  
Heiterkeit und Wonne fangt!



Dank euch, allerkleinste Leben,  
Kinder der verjüngten Monden!

Derer Wunderbildung,  
Farben und Geschäfte  
Froh mein forschend Aug befah!  
Gerne war ich mitten unter euch,  
Euer Wohlstand, eure Freuden  
Machten Sineds Herz vergnügt;  
Eure Plagen, euren Tod  
Konnte Sineds Aug nicht sehn.

Diesem Auge naht sein Abend.  
Nimmer werdet ihr dem Barden  
Dienen, singen und gefallen.  
Aber dienet, singet und gefallet  
Seinen Erdekindern,  
Bis auch einstens euer Tag euch ruft!

Heldenvolk, vor dessen Augen  
Ich mein friedlich Leben lebte,  
Dessen Jugend meinen Lehren horchte,  
Dem ich Lieder sang,  
Dank dir, Heldenvolk!  
Dank für jeden Beyfall,  
Welchen du mir schenkest,  
Dank für jede Thräne,  
Die ich dir entlockte,  
Für des Eichenkranzes Ehre,  
Dessen du mich würdig hieltst!  
War von meinem Harfenspiele  
Stolz und Bitterkeit und Tadel  
Meiner Brüder weit,  
Weckten meine Lieder  
Liebe zu der Gottheit,  
Und zum Vaterlande,  
Tapferkeit und Tugend



Und der Wehmuth Luft;  
O so lehre sie die Nachzeit, Heldenvolk!  
O so zeichne meinen Hügel,  
Dass ihn in den spätesten Altern  
Noch der Enkel kennt!

Freunde! Nahe, ferne Freunde!  
Sineds größter Schatz im Leben!  
Freunde! Sined scheidet. Dank!  
Dank für alle Nachsicht,  
Dank für alles Mitleid,  
Dank für allen Rath!  
Dank für alle Wonnestunden,  
Die mir eure Bothschaft,  
Euer Zuspruch schuff!  
Fandet ihr an meinen Liedern  
Bardenwerth,  
Fandet ihr an meinem Herzen  
Menschenwerth,  
O so menget meinen Namen  
Euren Liedern ein!  
O so zieht an meinem Hügel  
Eichenschatten auf!  
Dass an Sineds Eiche  
Sich zum Wettgefange  
Späte Barden setzen,  
Dass zu Sineds Eiche  
Treue sich zu schwören  
Späte Freunde gehn!

Geister, die ihr mich behorchet  
In der stillen Mondennacht,  
Traget meinen Erdedank,  
In der Schattenharfe Klang gesungen,  
Über jenes Thaugewölke



Bis hinauf, wo Allvater wohnt!  
Meinen Himmeldank für alles,  
Was er mir hienieden gab,  
Seine Wege, die er mich  
Durch Vergnügen und durch Schwermuth führte,  
Sing' ich einst vor ihm enthüllet  
In der Flammenharfe Klang.



ERLÄUTERUNGEN

Z U M

FÜNFTE N B A N D E.







## AN OSSIAN'S GEIST.

- 1) Hier zählt der Barde die Hauptgegenstände der ossianischen Gedichte her.

## DIE LEHREN DER VOLA.

1) Oder *Voluspa*. Diefs ist der Namen des ersten Theiles der Edda, welche, wie in dem Vorberichte gesagt worden ist, Sämund Sigfusohn im 11. Jahrhunderte in Island gesammelt hat. Gudmund Andreä ein Isländer, mit dessen lateinischer Übersetzung sie 1673 aus des Resenius Bibliothek zu Kopenhagen heraustrückgekommen ist, leitet diesen Namen von *Vola* eine *Weissagerinn*, und *spä* eine *Vorsagung*. Seiner Vermuthung nach konnte die Voluspa mit den scandinavischen Völkern unter Odin aus Asien gekommen seyn, und die Sibylla Erythräa zur Verfasserinn gehabt haben. Er will auch Anspielungen auf den trojanischen Krieg darinn finden. — Die zweyte Hälfte findet sich auch in Bartholins *Antiq. Dan.* übersetzt; aber die Ordnung der Strophen ist etwas unterschieden. Der Barde ist bald jener, bald dieser Übersetzung gefolgt, so wie er glaubte einen schicklichen Sinn herauszubringen, und überhaupt wird man ihm vergeben, wenn er an der Donau gebohren, und nicht mit allen Hilfsmitteln, die er wünschte, versehen, zuweilen die wahre Deutung eines Gedichtes verfehlet hat, dessen Auslegung der in den vaterländischen Alterthümern erfahrenste Bartholin selbst, wie er 2. B. 14. C. sagt, nicht wagen wollte. — In den Anmerkungen habe ich aus der Snorronischen Edda alles einzurücken gesucht, was vollständigere Begriffe von der nordischen Mythologie geben konnte, allein sie sind, leider! darüber fast *Noten ohne Text* geworden. — Das Bild der Vola im Eingange ist aus der Geschichte Ericks des rothen (*Eiriks Rauda Saga*) bey Bartholin genommen.

2) Dieser Gott ist ein Sohn von 9 Jungfrauen, die Schwestern sind. Er heisst auch *der Gott mit den göldnen Zähnen*. Sein Sitz ist *Himinbiorg* (Himmelsburg) am Ende der Götterbrücke *Bifrost* (oder des Regenbogens) um die Riesen vom Zugange zum Himmel abzuhalten. Er schläft weniger als ein Vogel, und sieht zu Nacht wie zu Tage auf 100 Meilen um sich. Er hört das Gras auf der Erde und die Wolle auf den Schafen wachsen. Er hat eine Trompete, die durch alle Welten gehört wird.

3) *Valfodur*, einer aus den 126 Beynamen, welche in der Skalda dem obersten Gotte Odin beygelegt werden, weil er alle diejenigen als Söhne ansieht, die mit den Waffen in den Händen sterben, und sie in den Heldenitz *Valholl* oder *Valhalla* genannt aufnimmt. *Val* bezeichnet einen Erlegten, daher unfre *Wahlstätte*, und *Holl*, *Hall*, oder *Haull* ein herrliches Gebäu.



4) Der erste Riese *Ymer* ward, ehe es noch Menschen gab, aus gefrorenen Dämpfen, die sich in Tropfen auflöseten; von ihm kamen alle Riesengeschlechter, daher sie auch *Eisriesen* heißen. Ihnen wurden die Ufer der Meere zur Wohnung angewiesen, obwohl ihr Hauptstüz *Jotunheim* genannt wird. Sie waren eben keine Freunde der Götter. Ihre Größe kann man daraus abnehmen, daß Gott Thor mit seinen Gefährten einst in dem Handschuhe eines Riesen, und zwar nur im Daumenloche übernachtete.

5) *Gudmund Andreä* findet hier ein Weltsystem von Zonen, Sphären und Polen.

6) *Ymer* nährte sich von 4 Milchflüssen, die aus dem Euter einer Kuhe mit Namen *Ödumla* kamen, welche ebenfalls, wie er, aus zerfloßenem Reife geworden war. Er wurde von den Kindern Burs oder Bore getödtet, wobey so viel Blut von ihm floß, daß alle Riesen bis auf *Bergelmer*, der nachmal das Geschlecht fortpflanzte, erfoffen. Seinen Körper zogen die Götter in den Abgrund, da wurde aus seinem Fleische die Erde, aus seinem Schweisse das Meer, aus seinen Gebeinen die Felsen, aus seinen Haaren die Kräuter, aus seiner Hirnschale der Himmel, den zu unterstützen 4 Zwerge, *Ost*, *West*, *Sud* und *Nord*, bestellt wurden. Aus seinen Augenbraunen bauten die guten Götter die Stadt *Midgard* für die Menschenkinder, und sein Hirn löste sich in traurige Wolken auf.

7) Sie waren drey, *Odin*, *Vile* (der Willen), *Ve* (eine heilige Gottheit).

8) Eine Wohnung in der Mitte. *Gard*, *corte*, *cour*.

9) *Sunna* die Tochter *Mundilfare* und Schwester des *Mane* (Mondes), ward von den erzürnten Göttern, daß ihnen ihr Vater einen so stolzen Namen gegeben hatte, an den Himmel versetzt, den Wagen des Taggestirnes zu lenken, wovon die Pferde *Alfuidur* und *Arvakur* heißen. Sonst hat der Tag sein eigen Pferd *Skinfaxa* (leuchtende Mähne), dem die Götter zween Schläuche mit Luft gefüllt unter den Bauch gegeben haben, daher die Morgenkühle kömmt. Die Sonne eilet vor einem Wolfe, der sie noch einst verschlingen wird. In *Rudbecks Edda* wird ihr statt der Pferde ein Eber mit göldnen Borsten *Gullinbursti* genannt vorgespannet.

10) *Mane* der Bruder *Sunnas* hatte mit seiner Schwester gleiches Geschick. Er führt den Mond durch seine Phasen. Er raubte einst 2 Kinder *Bil* und *Hiuke*, als sie mit einem Krüge an einer Stange von dem Brunnen zurücke giengen. Sie begleiten ihn noch. Auch er wird einst von einem Wolfe verschlungen werden. Sonst hat auch die Nacht ihr eignes Pferd *Rimfaxa* (bereifte Mähne) genannt.

11) *Gudm. Andreä* deutet hier *Jodyr* auf den Thierkreis.

12) Weil sie von den Menschen noch nicht beobachtet wurden, sagt erwähnter Übersetzer.



13) Dieß geschah in *Asgard* einer Stadt, welche die Götter im Mittelpuncte der Welt erbauet hatten. Hier waren nach ihrer Zahl 12 Sitze in dem größten und kostbarsten Tempel *Gladheim* (Sitz der Freude) nebst dem Throne Odins an der Stelle *Hlidskialf*, von welcher er die ganze Welt befehen, und alle Menschenhandlungen beurtheilen konnte. Die Göttinnen hatten einen andern Pallast mit Namen *Vingolf* (Sitz der Freundschaft).

14) *Verelius* in seinem *Indice ling. vet. Scytho-Scandicae* nennt *Nida* die Zeit des abnehmenden Mondes.

15) Der Namen der Völker, die unter Odins Anführung um das 70. Jahr vor Christi Geburt, oder 250 Jahr danach, wie Herr Gebhardi will, aus Asien in Norden kamen. Er blieb nachmal ihm und seinen Haupthelfern, die vergöttert wurden. *As*, *Äs* heist im Scythischen die oberste Gottheit. Die Hetrurier sagten *Äsar*, und römische Schriftsteller, wie *Lucan*, machten einen *Hesus* daraus.

16) *Verelius* nimmt *Horg* oder *Haurgur* für Götzenbild oder Tempel.

17) Der zweyten Edda ist *Ida* ein Thal in Mitte *Asgards*, dem *Verelius* ein Berg oder *Stein*.

18) Und zwar Schach (*Tefldu*, *Tafl*, *Skäk*). Dieses Spiel war im alten Norden berühmt. Rognwald Graf der orkadischen Inseln setzt beym *Wormius* unter 9 Dingen, die ihn freuen, das Schachspiel voraus. So singt er:

Neun Dinge find, die mich ergötzen:  
Das Schachspiel und das Runenknüpfen\*),  
Die Bücher und mein Schmiedezeug.  
Mein Holzschuh gleitet auf dem Eise,  
Ich bin ein Skald und Harfenschläger.  
Mein Bogen und mein Ruder siegt.

19) Sie hatten so viel, daß so gar ihr Pferdezeug von purem Golde war, daher diese Zeit die *göldne* hieß.

20) Die Riesenheimat, daher wollen Speelmann, Sheringham und Arngrim *Gothland* leiten, welches *Verelius* verwirft.

21) *Dvergar*. Sie hatten sich aus Staube der Erde gebildet, und waren aus dem Leibe des Riesen *Ymers* gezeuget worden. Anfänglich waren sie nur Würmer, nachmal ertheilten ihnen die Götter Vernunft und Gestalt der Menschen.

\*) *Tradla Runum*, wann mehr Buchstaben in eine Figur verzogen, oder gleichsam zusammen getreten ein ganzes Wort ausmachten, gleichsam ein *Monogramma*.



Sie wohnten in der Erde und den Steinklüften, daher *Dvergmál* das Echo. Sie waren treffliche Waffenschmiede, und *Dvergasmídi* hießen unverletzliche von ihnen verfertigte Waffen.

22) Ich glaube, es soll *Ymers* heißen.

23) *Skepja*, *Skapa* heißt schaffen, aber *Gudmund Andreä* übersetzt: *wer dem Zwergenvolke vorstehen soll*.

24) *Gudmund Andreä* setzt an *Motfogners* und *Durins* Stelle *Silenus* und *Tityrus*, und so sucht er allenthalben die celtischen Namen mit griechischen und lateinischen zu verdrängen. Auch *Saxo grammaticus* that's. Wie schielend wird alles! Haben uns denn Griechen und Lateiner nicht ohnehin genug entrißen?

25) Der Barde macht nun einen Absprung, weil 5 Strophen im Originale folgen, die nichts als ein Verzeichniß der Zwergennamen enthalten, das ganz unübersetzlich ist. Ich will nur ein Beyspiel anführen: *Veigur, og Gandalfur, Vindalfur, Thrain, Thekur, Thorinn, Thrór, Litur og Vitur*: In Gudmunds Lateine: *Numus, Praestigiator, ventorum Deus, contumax, gratus, magnanimus, torneator, color, artificiosus*. Der Leser sieht, daß er an dieser Nomenclatur nicht viel verliert. Nur wird beyläufig gesagt, daß einige dieser Zwergen der Witterung und dem Ackerbaue vorstehen.

26) Die zweyte Edda nennet sie wieder die 3 *Söhne Bores*; aber die erste giebt ihnen in der folgenden Strophe andre Namen.

27) Der Mann heißt *Aske* (eine *Esche*), das Weib *Embla* (eine *Erle*).

28) *Steph. Olai* übersetzt *in litore, am Ufer*, auch die zweyte Edda sagt, die 2 Menschen wären aus treibenden Stücken Holzes gemacht worden. *Gudmund Andreä* aber hat *in regione*.

29) Der erste, sagt die zweyte Edda, gab ihnen Seele und Leben, der zweyte Vernunft und Bewegung, der dritte Gehör, Gesicht, Rede, Kleider, und Namen. Von ihnen stammt das menschliche Geschlecht her, und man gab ihnen eine Wohnung unfern Midgard.

30) Unter dieser Esche versammeln sich die Götter täglich Recht zu sprechen. Sie kommen zu Pferde dahin über die Himmelsbrücke. *Ygdrasil* ist der größte und beste Baum. Er überragt den Himmel, und breitet sich über die ganze Welt. Er hat 3 Wurzeln. Die erste gegen *Jotunheim* hat unter sich den *Brunnen der Weisheit*. Der Besitzer *Mimer* trinkt jeden Morgen daraus. Die zweyte bedeckt *Niflheim* (die Hölle), diese wird von dem Unthiere *Nidhoggur* immer benaget. Unter ihr ist der Brunnen *Hvergelmir*, aus dem eine Menge der Höllenflüsse ausgeht, und der voll Schlangen ist. Die dritte Wurzel ist im Himmel, und hat unter



sich den heiligen *Brunnen der Vorzeit*. Hier ist das Göttergericht. Auf *Ygdrasils* Ästen sitzt ein Adler, der viel weis. Ein Eichhörnchen läuft den Stamm auf und nieder, und stiftet zwischen ihm und der Schlange *Nidhoggur* Uneinigkeit. Vier Hirschen laufen zwischen seinen Zweigen durch, und fressen die Rinde davon.

31) Im Originale *Meyiar*, das dem Griechischen *Moirä*, *Parze* ähnlich sieht.

32) Denn *Gudmund Andreä* übersetzt *ex mari supra lignum existente*. *Bartholin* aber hat: *ex mari, quod ligno subest*. Wo es denn von dem Brunnen der Vorzeit zu verstehen ist.

33) Sie heißen *Nornen*, wohnen in einer schönen Stadt nächst am Brunnen, und bestimmen die Dauer des menschlichen Lebens. Es giebt aber noch mehr *Nornen*, die bey der Geburt der Kinder sich einfinden, um ihr Schicksal zu ordnen. Einige sind von den Göttern, andre von den Geistern (*Alfen*), noch andere von den Zwergen entsprungen. Sie werden auch zuweilen *Disen* genannt. Obwohl dieser Namen allen Göttinnen gemein ist.

34) *Resenius* erklärt diese drey Namen durch *Vergangenheit*, *Gegenwart* und *Zukunft*.

35) Man schrieb, sagt *Wormius*, auf Stein, Holz, Hörner und Beine der Elendthiere, Rennthiere und Fische. *Bartholin* hat nach dieser Strophe noch eine halbe, in welcher gesagt wird, daß diese Göttinnen den Menschenkindern Lebenszeit und Schicksal bestimmen.

36) Im Originale redet die Wahrfagerinn von sich immer in der dritten Person.

37) *Gull* Gold und *Veig* Schätze, Geld. *Itum est in viscera terrae, effodiuntur opes irritamenta malorum*, sagt *Ovid*.

38) In der Welt. Im Originale ist *Har* der *Hohe*, ein Beynamen *Odins*.

39) Das Gold wird im Feuer nicht vermindert.

40) *Heid* Geld, Schätze, Reichthümer.

41) Der Geldgeiz, wie es *Gudm. Andreä* erklärt, mengt sich auch in Religionsgeschäfte.

42) Im Originale *Brudur* eine *Braut*, *Jungfrau*, *Nymphe*, *Göttinn*. *Thorgerd* die Tochter des Königs *Holge*, welcher *Hakon* Graf von Norwegen göttliche Ehre erwies, wird in der 2. Edda und in *Jomsvikinga Drapu*, und *Buadrapu* (eine Art Lieder mit Refreins) *Holgabrudur* genannt. *Arngrim Jonas* schreibt dafür *Horgabrudur* d. i. *Götzenbraut*.



43) Dieser Rath besteht unter Odins Vorſitze aus 12 Gliedern. Thor, Balder, Niord, Frey, Tyr, Brage, Heimdall, Hoder, Vidar, Vile, Uller und Forſette. Diejenigen, von welchen die Voluſpa nirgends redet, will ich hier beſchreiben. Niord wohnt in Noatun. Er iſt Herr der Winde, ſtillet Meer und Feuer. Man ruft ihn um eine glückliche Seefahrt, Jagd und Fiſcherey an. Er iſt nicht vom Göttergeſchlechte. Er ward bey den Vanen erzogen, einem Volke, welches *Torfäus* an den Don ſetzt; ſie gaben ihn mit ſeinem Sohne Frey den Aſen zur Geiſel, und empfingen dafür Hänern und Mimern. Dadurch ward zwifchen den Aſen und Vanen Friede. Er brachte auch ſeine Tochter Freya mit, die die Zauberey mit erhitzten Häfen, *Seid* genannt, unter den Aſen bekannt machte. Niords Gattinn iſt Skada die Tochter Thiaſſe des Rieſen. Weil ſie lieber im Gebirge bey ihrem Vater wohnte, als bey ihrem Manne am Meerufer, ſo ſind ſie übereingekommen 9 Nächte im Gebirge und 3 am Ufer zuzubringen. Skada geht mit ihrem Bogen in Schlittſchuhen oft der Jagd nach. Einſt kam Niord vom Gebirge zurücke, da ſang er:

Wie zuwider ſind mir Berge!  
 Nur neun Nächte war ich dort,  
 Und mir ſchienen die neun Nächte  
 Noch einmal ſo lang zu ſeyn.  
 Statt des füſſen Schwanenliedes,  
 Welches am Geſtade tönt,  
 Höret man auf euch, ihr Berge!  
 Nur der Wölfe wild Geheul.

Skada ſang entgegen:

Wird mein Schlaf an Fluten  
 Sanfter ſeyn,  
 Wo mich das Geſchrey der Täufer,  
 Die vom Meere wiederkehren,  
 Alle Morgen weckt?

Vielleicht iſt Niord der Deutſchen *Waffernix*. *S. Keyſlers Antiq. celt. pag. 259.* Tyr iſt der kühnſte Gott. Er verleihet Sieg. Man ſagt im Sprichworte: *Tapfer wie Tyr.* Er ſieht die Menſchen nicht gern im Frieden. Einſt wollten die Götter den Wolf Fenris anbinden. Er ſchlug es aus, wofern nicht Tyr ihm die Hand in den Rachen ſteckte zum Unterpfande ſeiner Loſlaſſung. Weil man ihn nicht mehr losliefs, biß er Tyrn die Hand ab. Brage iſt von ſeiner Weiſheit, Beredſamkeit und anſehnlichen Geſtalt berühmt. Er iſt nicht nur in der Dichtkunſt ſehr erfahren, ſondern von ihm hat ſie auch den Namen *Bragur*. Er giebt auch den vortrefflichſten Dichtern ihre Namen. Seine Gattinn Iduna hat ein Käftchen mit Äpfeln, welche die Götter verſuchen, wenn ſie ſpüren, daß ſie eralten. Sie erhalten ſich dadurch bis zur Götterdämmerung in der Jugend. Vile Odins und Rindas Sohn iſt muthig im Kriege und ein trefflicher Bogenschütze. Uller ſchießt ſo gut Pfeile, und läuft in Schlittſchuhen, daß es niemand mit ihm aufnehmen kann. Er iſt ſchön von Geſtalt, und hat alle Eigenſchaften eines Helden; daher man ihn auch in Zweykämpfen anruft. Vielleicht iſt er der frieſiſche Gott *Holler*, von dem *Keyſler* ſpricht. Forſete iſt Balders Sohn. Sein Pallast *Glittner* (Gleiſend) ruht



auf göldnen Säulen und ist mit Silber gedeckt. Sein Richterstuhl ist der beste unter den Göttern und Menschen. Die sich mit Streithändeln ihm nahen, kehren ausgeföhnt zurücke. Er hebt allen Zwist.

44) Aus einem Anführer der asiatischen Wanderer nach Norden die oberste Gottheit der Nachkommenschaft. In verschiednen Gegenden wurde nach und nach aus Odin *Oden*, *Vodin*, *Voden*, *Guoden*, *Goden*. Man opferte ihm zuweilen auch Menschen. Er stand dem Kriegswesen vor, und gab den Kriegern die berferkische Wut (*berferksgangr*) vermöge welcher sie ohne Harnisch, wie Hunde und Wölfe heulend, und an den Schilden nagend mit der Stärke eines Bären oder Stieres auf ihre Gegner fielen, daß ihnen nichts widerstehen konnte.

45) Dieß mag in dem Kriege gewesen seyn, der mit der Auswechslung der obengemeldten Geiseln geendet ward. *Gudmund Andreä* übersetzt *Vaner* mit *Heneti*, die nach *Cluver* einst Paphlagonien bewohnten, und wovon mit dem Antenor die *Veneti* gekommen seyn sollen, vielleicht auch jene *Veneti* in Gallien, von welchen noch heut zu Tage die Hauptstadt in Niederbretagne *Vannes* heißt.

46) Ein Baumeister both sich den Göttern an, eine den Riesen unbezwingliche Burg zu erbauen, wenn sie ihm zum Lohne die Freya, die Sonne und den Mond geben würden. Man kam überein, daß er ganz allein, und in Zeit eines Winters fertig werden sollte. Nur sein Pferd bath er brauchen zu dürfen. Die Götter standen ihm auf *Loks* Einrathen zu. Der Vertrag ward mit Zeugen und Schwüren bestätigt. Ein Riese (denn dieß war der verfielte Baumeister) hatte aller dieser Behutsamkeit unter den Göttern vonnöthen, besonders, wenn der hitzige *Thor* von seinem Zuge wider die Riesen zurücke kommen sollte. Der Bau gieng trefflich von statten; denn das Pferd schleppte erstaunliche Felsenstücke in der Nacht herbey, so daß die Götter stutzten, und ernstlich überlegten, wer ihnen den Einschlag gegeben hätte, die Freya und die Himmelslichter zu verlieren. Nun giengs über *Loken*. Er sollte Rath schaffen, oder sterben. *Loke* liefs aus dem nächsten Walde eine Stutte kommen, welche mit ihrem Gewieher das Pferd des Baumeisters an sich zog. Der Eigenthümer lief ihm nach, und so verfrich der letzte Tag des Winters. Nun nahm er seine Riesengestalt an, und vermochte die Götter, die den Riesen keinen Schwur zu halten pflegen, daß sie eilends nach *Thor* sandten. *Thor* kam, zerschmies dem Riesen mit seinem Hammer den Kopf, und schickte ihn nach *Niflheim*, d. i. zur Hölle. Freya ist sonst die zweyte Göttinn nach *Frigga*, und die Gemahlinn *Odurs*, der sie nachmal verließ, und die entlegensten Gegenden durchreiste. Sie folgte ihm lange Zeit. Nun weint sie immer, und ihre Thränen sind eitel Gold. Sie ist ungemein menschenhold, trägt eine göldene Kette, und fährt mit 2 Katzen. Aber in den Schlachten ist sie zu Pferde, und theilt mit *Odin* die Leichen. Die Liebsgedichte sind ihr angenehm. Sie hat einen viel Volk fassenden Pallast (*Folkvangr*). Dahin kommen alle tugendhaften Matronen, die von ihr *Fruer* (*Frauen*) genennet werden, so wie der Freytag. Ich will die übrigen Göttinnen, von denen die *Voluspa* schweigt, gleich hieher setzen. Eira die Arztinn der Götter. *Gefiona* ist eine Jungfrau, und nimmt



alle keuschen Jungfrauen nach dem Tode in ihre Dienste. Fylla ebenfalls Jungfrau läßt ihre schönen Locken über die Schultern fließen, trägt ein goldenes Stirnband, besorgt den Putz der Frigga, und weis ihre innigsten Geheimnisse. Siöna lenket die Herzen zur wechselseitigen Liebe. Lövna hat von Odin und Frigga eine besondere Macht, getrennte Liebenden wieder auszuföhnen. Vara steht den Schwüren vor, und straft die Treulosen besonders in der Liebe. Vöra und Snotra sind sehr weise und klug. Synia bewachtet den Eintritt zum Pallaste, und steht den Rechtshändeln vor, wo es ums Lügen zu thun ist. Gna ist Friggas Bothinn durch alle Welten. Sie hat einen Luftklepper, der auch durchs Feuer geht.

47) Der erste Gott nach Odin heist auch *Asathor* der *Ase* oder *Ackethor* der *schnelle*. Er ist der stärkste der Götter und Menschen. Sein Gebieth heist *Thredvangur* (*Schutz wider das Schrecken*) und sein Pallast hat 540 Stockwerke. Er steht dem Donner, Regen und Winde, der guten Witterung und Ärnte vor, und schützt die Menschen wider die Riesen. Seinen Wagen ziehen 2 Böcke; aber zum Götterathe kömmt er allein zu Füsse über einige Flüsse, die er durchwattet. Er hat den Hammer *Miolner*, den Riesen furchtbar, wenn sie denselben in der Luft erblicken; denn er hat schon vielen ihrer Väter die Köpfe zerschmissen; er hat ein Wehrgehäng, mit welchem angethan er noch um die Hälfte stärker ist; er hat einen eisernen Handschuh, womit er den *Miolner* ergreift. Seine Thaten sind unzählbar; aber nicht allemal gar zu glücklich. Loke wirft ihm in *Lokasennu* vor:

Deine Reisen gegen Aufgang

Sollst du Männern nicht erzählen;

Denn du fassst, erschrockner Krieger!

In des Handschuhs Daumenloche.

Er ist der andern Celten *Taram* oder *Taramis*, von ihm kömmt der Thors oder Donnerstag.

48) Sieh die Anmerkung zur ersten Strophe.

49) Den ich als seine Weisfagerinn mit ihm habe. Diefs dünkt mich der Verstand zu seyn.

50) Ein Namen Odins. Im Runa Capitul heist er auch der *große Alte* (*Fimbultulr*). Besorgt war er seiner Nachkommenschaft halber, und gieng daher aus, den Brunnen der Weisheit zu suchen. Der Besitzer davon *Mimer* liefs ihn nicht trinken, wenn er nicht eins seiner Augen dafür verpfänden wollte. Er thats, trank, ward weise, und sah in die Zukunft; aber er blieb einäugig. Wie denn auch Bödvar Biarko beym *Saxo Gramm.* von ihm sagt: *uno contentus semper ocello*. *Gudm. Andreä* merkt hier an, daß man sagt, Odin sey nur mit einem Auge nach Norden gekommen.

51) Er trinkt *Meth* (*Miod*), sagt der Text. Der Lieblingstrank des alten Nordens. In Valhalla wurden die Helden damit bedient, und selbst die Dichtkunst heist *Odins Meth*.



52) *Herfodur* ist abermal *Odin*.

53) Im Originale *Valkyriur*, von *Valur* ein *Haufen Erschlagener*, und *Kiör*, die Auswahl (*Kühren*). Sie sind *Odins* und *Freyas* Dienerinnen, welche geschickt werden, die Helden, die im Gefechte bleiben sollen, auszuwählen, und den Sieg zu lenken. Sie sind zu Pferde unter den Streitenden, laden die Fallenden nach *Valhalla*, und reichen ihnen dort in vollen Hörnern Meth und Bier. *Bartholin* giebt ihnen auch aus einer alten Erzählung *Vaulundur quida* genennt Schwanenflügel. *Regner Lodbrog* nennt sie in seinem bekannten Sterbeliede *Disen*. Eine folgende Strophe enthält nichts neues als ihre Namen; sie ist deshalben weggelassen. Die vornehmsten sind *Hrista*, *Mista*, *Gondula*, *Skogula*, *Hilda*, *Gunna*, u. f. f. S. *Hakons Leichengef.* in dieser Sammlung.

54) Die Helden, die sich *Odin* und *Freja* bestimmt hatten.

55) *Odins* zweyter Sohn sehr gütig und so schön anzusehen, als wenn er Strahlen von sich gäbe. Seine Haare sind so glänzend, daß man die weißeste Blume (vielleicht den *Baldrian*, *Valeriana Lin.* der bey *Lonicerus* auch *Dänemark* heist), *Balders Augenbraune* nennt. Er ist dabey sehr beredsam; aber in seinen Aussprüchen läßt sich nichts mehr ändern. Seine Stadt heist *Breidablick*, (ein breiter Glanz), dort sind seine Palläste mit Säulen, auf welche Runen eingegraben sind, die Todten zu erwecken. Ein Wunder, daß sie ihren eignen Besitzer nicht erwecken konnten, wie man hören wird.

56) Die *Volufpa* nennt dies Gewächs eine Wehre, weil ein Todschlag damit geschah. Es stand auf der Abendseite von *Valhalla* mit Namen *Mistilteinn* oder *teirn* (englisch *Mistletow*, deutsch *Mistel*, lateinisch *Viscus*). Dies Gewächs besonders auf den Eichen, die ohnehin so heilig waren, daß bey jedem Opfer Zweige davon gebraucht wurden, war bey den celtischen Völkerschaften in grosser Verehrung. Den sechsten Mond, sagt *Plinius*, bestieg der Druide im weissen Opferkleide den Baum, und schnitt mit einer goldnen Sichel den *Mistel* ab, der in ein weisses Tuch aufgefangen ward. Nachmal wurden 2 weisse Stiere geschlachtet, und Gott gebethen, seine Gabe zu segnen, die sie wider die Unfruchtbarkeit aller Thiere und alle Arten Giftes kräftig hielten. Die folgende Fabel mag dazu Gelegenheit gegeben haben. Siehe *Keyseri de Visco Druidum differt.*

57) Gott *Balder* träumte von einer Lebensgefahr. Er erzählte seinen Traum den Göttern. *Frigga* beschwor alle Geschöpfe *Baldern* nicht zu schaden. Bald darauf warfen die Götter in ihrer Versammlung zum Zeitvertreibe mit allerley Dingen nach *Baldern*, stachen auch wohl mit Wehren auf ihn zu. Es war ihm zur Ehre, daß er unverletzt blieb. *Loke* vom Neide getrieben kam in eines Weibes Gestalt in *Friggas* Pallast, und erforschte von ihr, daß sie alles beschworen hätte, *Baldern* nicht zu schaden, bis auf das obengemeldte Gewächs, das ihr zu jung und zu schwach schien. *Loke* gieng, riß es aus der Erde, kam damit unter die Götter, und fand *Hodern* außer dem Kreise. Warum erweist du nicht auch *Baldern*



die Ehre mit einem Wurf? — Wie kann ich, da ich blind bin? — Da nimm diese Ruthe, und wirf! Ich will dir den Arm lenken — Hoder wirft, und Balder fällt todt zur Erde. Nie war eine grössere Unthat unter Göttern und Menschen verübet worden. Alle versanken ins tiefste Leid, und die Heiligkeit Asgards verhinderte die Rache. Man brachte Balders Leiche ans Ufer. Sein Schiff, das grösste aus allen, sollte zum Scheiterhaufen dienen. Um es ins Wasser zu bringen, mußte man eine Zauberinn aus Jotunheim kommen lassen, die einen Wolf ritt, der mit Schlangen bezäumt war. Thor segnete das Feuer mit seinem Hammer, und warf einen Zwergen, seinen Vorläufer, darein, auch Nanna Balders Gattinn, die vor Schmerzen gestorben war, und sein Pferd ward mit verbrannt. Alle Afen und nicht wenig Riesen waren gegenwärtig. Odin legte einen Ring auf den Holzstoß mit der Eigenschaft, daß er jede neunte Nacht 8 Ringe seines gleichen hervorbrachte. *Gudm. Andreä* übersetzt *Hoder* mit *Plutus*, denn die Schätze, sagt er, waren unlängst erfunden, so, wie Hoder erst eine Nacht alt. Übrigens ist Hoder sehr stark. Götter und Menschen aber wünschten seinen Namen nie ausprechen zu dürfen. Die folgenden 2 Verse, sagt *Torfäus* mit besserem Grunde, sind von Vale dem Sohne Odins und Rinda zu verstehen, der seines Bruders Balders Tod an Hoder rächte.

58) *Bartholin* unterscheidet zwei Zeiten des alten Nordens *Bruna-olld*, da die Leiber der Todten verbrannt, und *Haugs-olld*, da sie unter Hügel begraben wurden. *Nettelblatt* giebt in seinen Sätzen *de variis mortuorum sepeliendi modis apud Sviiones* aus *Worm* und *Reenhielm* noch eine frühere an, die er *Rois-olld*, die Zeit der ebenen Gräber nennt. S. auch *Stephanii Anm. zum Saxo*. 3. B. 90. S.

59) Odins Gattinn, mit der er die Afen erzeugt hat. Die oberste Göttinn. Ihr Pallast ist *Fansal* (eine helle Wohnung). Sie weis jedes Schicksal, aber offenbart nichts. Sie wird sehr oft mit der Freya vermengt.

60) In *Gudmunds* Texte *Avordur* ein Beynamen Odins.

61) Oder *Riesenwalde*, glaube ich, wie *Keysler* aus *Slichtenhorst* das frischische *Huynen-beten* mit *Riesenbette* erklärt. *Rudbeck* in der *Ogygia* 8. C. nennt auch einen Berggipfel *Hunnefiell*, in dessen Gegend der Riese Tiaffe die Iduna mit ihren Äpfeln entführt hatte.

62) Einige setzen Loke in die Zahl der Götter, andere nennen ihn den Verläumder der Götter, den Meister im Betrügen, die Schande der Götter und Menschen. Er ist ein Sohn des Riesen Farbaute aus Laufeya. Bileister und Helblinde sind seine Brüder. Er ist schön von Ansehn; aber böseartig und unftät, und übertrifft an Verschlagenheit alle Menschen. Er hat die Götter oft den größten Gefahren ausgesetzt, und sie wieder daraus gezogen. Sigyn oder Syn ist sein Weib, mit der er einen Sohn Nar (eine Leiche) u. a. gezeuget hat. Noch hat er von der Riefinn Angerbode (*Unglücksbothinn*) 3 Misgeburten, den Wolf Fenris, die große Schlange von Midgard, und Hela (den Tod). Nachdem er zu Balders Tode die



Urfache gegeben hatte, entfloh er dem Zorne der Götter auf einen Berg, wo er sich ein Haus mit 4 Ausfichten auf die ganze Welt baute. Odin entdeckte ihn, kam mit den Göttern dahin, da sprang Loke in der Gestalt eines Salms in einen Fluß, ward aber endlich mit einem Netze aufgefischt, und vom Thor beym Schwanze erhascht. Nun zog man ihn in eine Höhle, und verwandelte seine 2 Söhne Val und Nar in wilde Thiere. Val zerrifs seinen Bruder, aus dessen Gedärme die Götter Bande machten, mit welchen Loke auf drey spitze Felsentrümmern liegend gebunden ward. Noch ward über ihn eine Schlange aufgehangen, deren Gift in sein Angesicht träufelt. Sigyn sitzt dabey, und fängt mit einer Schale den Gift auf. Allein indeß, daß sie die volle Schale ausleert, trifft ihn der Gift, und da brüllt und bewegt er sich so fürchterlich, daß alles erschüttert wird, welches die Menschen das *Erdbeben* nennen. Er bleibt in diesem Stande bis zur Götterdämmerung.

63) Slidur einer aus den 12 Höllenflüssen, die aus der Quelle *Hvergelmer* die mitten in *Niflheim* liegt, ausgehen. *Niflheim* oder die Hölle, deren Beschreibung bald folgt, ward lange vor der Erde erschaffen.

64) *Sindre* und *Brymer* 2 Luftörter der Frommen, die auch nach der Götterdämmerung überbleiben, wo sie unter dem allgemeinen Namen *Gimle* (*Himmel*) begriffen werden.

65) *Nastrond* das *Ufer der Leichen*. So wird der Ort der Verdammten genannt.

66) *Gudm. Andreä* übersetzt *ex spinis serpentum*, aus Schlangenbeinen; allein die zweyte Edda sagt, daß alle Schlangen den Kopf hinein kehren, und ihren Gift speyen.

67) *Mordvargur* gleichsam *Mordwölfe*.

68) Des Giftes, der durch die Fenster hineintriefft.

69) So schreibt *Gudm. Andreä* diese Höllenquelle, und leitet den Namen von *Hver*, heiße Bäder, und *Gamall*, alt.

70) Die höllische Schlange, die auch an der Wurzel des *Ygdrasil* nagt. *Nid* unten *Hoggur* ein Streich oder Hieb, *Gudm. Andreä. Storrhoggur*, der stark zuhaut. *Spegel. Gloss. Sveogoth.*

71) Die vornehmste der Riefinnen, die gen Osten von Midgard in einem Walde von Eisen (*Jarnvidur*) wohnen. Sie erzeugte mit dem Wolfe Fenris verschiedene Ungeheuer von Wölfen, davon jener, der die Sonne verfolgt, und einst verschlingen wird, *Skoll* heist,

72) *Managarmur*, die zweyte Edda nennt ihn auch *Hate*. Glaublich haben da-



her noch zu Karls des grossen Zeiten unsre Vorältern in Mondfinsternissen gerufen:  
*Überwind, Mond!*

73) In dem letzten Treffen mit den Göttern.

74) Vorbothen der Götterdämmerung.

75) Die obengemeldte Riefinn.

76) Bedeutet nach *Keyslern* das Feuer, wie die Deutschen noch sagen, wenn von Mordbrennern die Rede ist: *Einem einen rothen Hahn aufs Haus setzen.*

77) Alle die Tapfren, die durch einen Heldentod verdient haben, von Odin in Valhalla aufgenommen zu werden, rüsten sich täglich auf den Hahnenruff, und ziehen durch 540 Pforten, je acht durch eine Pforte, zum Kampfe. Sie erstecken, hauen einander in Stücke, so bald aber die Stunde des Mahles da ist, besteigen sie wieder unverletzt ihre Pferde, und kehren in den Pallaß zurücke. Sie heissen *Einheriar* (*Monoheroes*) und mußten ihre Waffen mit sich bringen, daher man sie ihnen ins Grab, oder auf den Holzstoß mitgab. Auch Pferde, Geld, köstliches Geschmeid, und ihre Gemahlinnen konnten sie mitnehmen. Ihre Speise ist der Eber *Serimner*, den der Koch *Audhrimer* täglich in dem Topfe *Eldhrimer* bereitet, jeden Abend aber wieder ganz findet. Das Hauptgetränk ist Meth, welcher aus dem Euter einer Ziege, die sich von den Blättern des Baumes *Lerada* nährt, täglich in Überflusse quillt. Man schlägt auch Bier nicht aus. Die Trinkgeschirre sind Hirnschalen. Die *Valkyriur* dienen an der Tafel. Odin bedarf keiner Speise, was man ihm aufsetzt, vertheilt er unter seine 2 Wölfe *Geri* und *Freki*. Destomehr trinkt er Weins, indess daß ihm auf einer Schulter der Rabe *Hugin* (*Verstand*) auf der andern der Rabe *Munnin* (*Gedächtnis*) alles ins Ohr raunet, was sie in der Welt gehört und gesehen haben; denn er sendet sie jeden Morgen aus, und sie kommen zum Abendmahle zurücke, daher heisst er auch der *Rabengott*. Wer vom Alter oder von Krankheiten stirbt, ist von Valhalla ausgeschlossen. Knechte nimmt Thor nach dem Tode auf. Je mehr einer im Kampfe erleget, desto herrlicher ist seine Stelle in Valhalla; alle die Erlegten müssen ihm aufwarten. Je mehr einer mit sich bringt, desto prächtiger ist sein Einzug.

78) *Hela* (*der Tod*) ein Kind Loks und der Riefinn Angerbode ward mit seinem Geschwister im Riesenlande erzogen. Da aber die Götter wußten, was sie von dieser Zucht zu befürchten hätten, liefs Odin sie herbeybringen, und verfiess die Hela nach Niflheim (*das Ort der Peinen*) wo sie über 9 Welten herrscht, und jenen, die Alters oder Krankheiten halber sterben, ihren Sitz anweist. Sie hat dort grosse, starkgebaute und dichtvergitterte Wohnungen. Sie sieht sehr gräßlich, hat den Leib zur Hälfte blau, zur Hälfte fleischfarben und haarig. Bey der Götterdämmerung führt Loke alle Kinder Helas wider die Asen an. Unsere ersten Bekehrer haben den Namen *Hela* mit einer kleinen Veränderung in *Hölle* beybehal-



ten, so wie sie aus *Gimle Himmel* machten. Im Schleswigischen soll nach *Arnikels* Zeugniß *Hell* noch den Tod, oder ein ihm ähnliches Gespenst bedeuten.

79) Sie heist in der Edda *Ragnarockur*, oder, wie *Verelius* schreibt, *Rauckr*, und bedeutet den Zeitpunkt, in welchem die Götter zu Grunde gehen sollen, und die Welt vom Feuer verzehrt werden wird. Die Vorbothen davon kommen in den folgenden Strophen, zu welchen die zweyte Edda noch setzt: daß 7 ununterbrochene strenge Winter vorhergehen werden.

80) Da die Menschen ein hohes Alter erreichten, *Gudm. Andreü*.

81) *Vind-olld* übersetzt ebenderf. *Alter des Windes*, oder der Leichtsinigkeit.

82) Vielleicht die Klugen und Tugendhaften, die aus ihres Vaters Horne vom Quelle der Weisheit trinken.

83) Den Göttern und Einheriarn die nahe Gefahr zu verkünden.

84) Snorro erzählt: Odin habe diesen weisen Mann mit Häner den Vanern als eine Geißel gegeben. Häner, den sie zu ihrem Oberhaupte machten, that ihnen nicht genug. Sie rächten sich an Mimer als seinem Rathgeber, schlugen ihm das Haupt ab, und sandten es dem Odin. Er soll es einbalsamirt, und bezaubert haben, daß es ihm viele verborgne Dinge vorsagte. Er fragt also hier um Rath wider die Feinde der Götter.

85) *Ygdrafil*.

86) *Hrymur*, der glaublich die Eisriesen anführt. Die zweyte Edda nennt ihn den Steuermann vom Schiffe *Naglfar*.

87) Die Höhle heist *Gnypaheller*. Dieser Hund reibt sich nachmal im Zweykampfe mit dem Gotte Tyr auf.

88) Der Wolf Fenris Loks und der Riefinn Angerbode Misgeburt. Die Götter zogen ihn bey sich auf, und nur Tyr traute sich ihn zu füttern. Als sie seine immer zunehmenden Kräfte sahen, und die traurige Vorfügung wußten, was sie einft für einen Feind an ihm haben würden, beredeten sie ihn zweymal sich binden zu lassen. Beydemale zerrifs er seine Fälseln. Nun ward den Asen bange. Odin sandte Skyrnern den Bothen des Gottes Frey ins Land der schwarzen Geister, da war ein Zwerge, der machte ein dem Ansehn nach schwaches, aber unzerbrechliches Band. Die Götter führten den Wolf in die Insel eines Sees, und nach langem Wortwechsel liefs er sich mit dem Bedingnisse binden, daß ihm einer die Hand in den Rachen steckte. Tyr thats endlich, und verlohr sie. Der Wolf konnte sich nicht mehr los machen. Man zog das End seines Bandes durch einen grossen platten Felsen, der fest in der Erde lag, und band es an ein ander Steinstück,



das die Götter noch tiefer gelegt hatten. Nun sperrte er seinen Rachen grimmig auf, und die Götter warfen ein Schwert hinein, dessen Häft unten, und die Spitze oben ansteht. Von seinem Schaume floss ein Bach weg. Aber nun wird er sich rächen.

89) Dieß ist der Namen der midgardischen Schlange, die des Fenris Bruder ist. Die Götter warfen sie noch klein in den Abgrund des Oceans; aber sie wuchs so, daß sie die ganze Erdekugel umgab, und sich noch dazu in den Schweif beißen konnte. Thor wollte sie einst auffischen. Er bath den Riesen Hymer ihn in seinen Nachen zu nehmen, und um eine Lockspeise an dem Hamen zu haben riß er einem Ochsen den Kopf ab. Hymer wunderte sich über seine Stärke im Rudern, und glaubte schon hoch genug auf der See zu seyn; aber Thor arbeitete wider des Riesen Willen fort, warf endlich seine Schnur aus, und merkte bald, daß Jormungandur angebissen habe. Er mußte sich den gewaltigen Bewegungen des Ungeheuers so entgegensetzen, daß er den Nachen durchtrat, und mit beyden Füßen den Grund erreichte. Nun war der Schlange Kopf schon über dem Wasser, und hauchte Gift auf Thor, der mit schrecklichen Blicken ihm eben seinen Hammer entgegenschwang, da schnitt Hymer, der seinen Nachen bald voll Wasser sah, die Schnur entzwey, und das Unthier fiel zurücke. Thor schlug darauf mit der Faußt den Gefährten über Bord, und schwamm ans Land. Von dieser Strophe angefangen ist auch *Bartholins* lateinische Übersetzung zu Rathe gezogen worden.

90) Vielleicht wird unter diesem Adler der Riese Hrafnelgur (*Leichenschwelger*) verstanden, der sonst in Adlersgestalt am Ende des nördlichen Himmels sich aufhält, und mit der Bewegung seiner Flügel den Wind verursacht.

91) Dieses Schiff wird aus den Nägeln der verstorbenen Menschen verfertigt; daher rät die Edda, daß man sich vor dem Tode fleißig die Nägel beschneiden soll, um die Vollendung dieses Schiffes nicht zu befördern, welches für Götter und Menschen nicht spät genug fertig werden kann. Sonst haben auch die Götter ihr eigen Schiff *Skidbladner* genannt, ein künstlich Werk gewisser Zwerge, die es dem Gotte Frey verehrten. Alle Götter in ihrer Rüstung haben darinn Raum. Man darf nur die Segel spannen, so ist günstiger Wind da, und man kömmt an Ort und Stelle. Wollen die Götter nicht fahren, so können sie es so klein zusammenlegen, daß es in eine Tasche geht.

92) Im Texte *Kiöll* der Kiel.

93) *Muspelsheim* eine Gegend in Süden, woher ohne Unterlaß Blitze und Feuerfunken flogen, aus welchen auch die Götter den Sonnenwagen verfertigten. *Resenius* bekennet, daß er das Wort *Muspell* aus dem Isländischen nicht erklären kann. Nun ziehen also die *Muspelsleute* (*Muspellz Lydir*) auch wider die Asen aus, allein nach der zweyten Edda zu Pferde durch einen Spalt des Himmels in vollem Feuer über die Götterbrücke *Bifrost*, die unter ihnen einbricht, bis in die Ebne *Vigrydur*, die von jeder Seite 100 Meilen breit ist, dort geschieht die Con-



junction mit Loke, Fenris, Jormungandur, Hrymur und allen *Hrymthussen* oder Eisriesen. *Gudm. Andreä* nennt *Muspellsheim* einen hellen unzugänglichen Sitz der Engel und Seligen.

94) Loke; *Gudm. Andreä* liest *Bileifar* oder *Bileikur*, ein Beynamen Odins.

95) Oder *Alfen*. Sie sind zweyerley: glänzende Geister (*Liösalfar*), welche die Sonne an Schimmer übertreffen, und im Himmel die Stadt *Alfheim* bewohnen, und schwarze (*Dockalfar* oder *Svartalfar*) die unter der Erde wohnen, schwärzer als Pech, und an Gestalt und Handlungen ganz von den ersten unterschieden sind. Sie hatten auch ihren Opferdienst, der *Alfablot* hieß. Von *Alf* kömmt glaublich auch, *Elf* und *Alp* oder der *Druss*, die *Drutte*, *Drude*, *Nachtmar*, wovon *Schützens V. lat. Abh. vom Heidn. Deutsch.* nachgesehen werden kann. Die *Hervarar Saga* giebt dem Odin einen Bruder *Alfur*, der einen Theil des Nordens bevölkert, und *Alfheim* erbauet haben soll.

96) Die Lesarten und Auslegungen dieser Strophe sind sehr verschieden.

97) Der Anführer der Muspelsheimer. Er ist zu Pferde voran, und sein Schwert ist glänzender als jede Sonne. *Surtur*, sagt *Gudm. Andreä*: so viel als *Svartur* der Schwarze. Er zündet am Ende des Gefechtes die ganze Welt an.

98) Nach dem Texte: *Helden treten den Helaweg. Bartholin* versteht *herauf*, nicht *hinunter*.

99) Eine Göttinn, welche für die forget, die Frigga besonders liebet. Sie fühlt hier den zweyten Schmerzen bey Odins Falle, den ersten fühlte sie, als Balder getödtet ward.

100) Odin mit einer göldnen Sturmhaube und einem glänzenden Harnische bedeckt geht mit seiner Hellebarde *Gugner* gerade auf Fenris los. Fenris reißt seinen Rachen so weit auf, daß der obere Theil den Himmel, der untere die Erde berührt. Er frisst den Göttervater auf.

101) Frey der Sohn Niords und Freyas Bruder, der gütigste Gott. In seiner Macht ist Regen, Sonnenschein und jede Frucht der Erde. Man rufft ihn um günstiges Wetter, Überfluß und Frieden an. Er wird oft selbst für die Sonne genommen. Er tödtete den Riesen Bela in einem Zweykampfe mit einem Hirschgeweihe; wird aber auch hier von Surtur getödtet, weil er sein Schwert nicht mehr hat, welches von sich selbst eine große Niederlage anrichtete, so oft ihms sein Besitzer befahl. Er war auf nachstehende Art darumgekommen. Er hatte einst den Thron des Göttervaters (*Hlidskialf*) bestiegen, um von da in alle Welt auszufehen, da sah er gen Norden in einer Stadt ein prächtiges Haus, in welches eben Gerde die Tochter Gimers ein Fräulein von ungemeiner Schönheit eintreten wollte. Sie machte eine Bewegung mit der Hand die Thüre zu öffnen, und ein Glanz, der davon aus-



gieng, erhelte Luft, Wasser, und Erde. Frey kam davon so betroffen zurücke, daß er weder trinken, noch schlafen, noch mit jemanden sprechen mochte. Niord beredete endlich Skyrnern Freys Bothen, um die Ursache zu fragen. Geh! antwortete Frey, und verschaffe mir dieses Fräulein zur Gemahlinn, sollte es auch wider den Willen ihrer Ältern seyn! Ich gebe dir, was du verlangest! Dein Schwert, versetzte Skyrner. Frey gabs ihm, und der Werber kam mit der Nachricht zurücke, daß Gerde nach 9 Nächten folgen würde. — In Norden zählte man einst nach den Nächten. Die Engländer geben noch *acht Tage* durch *Sennight*, *sieben Nächte*.

102) Odin.

103) Mit dem Beynamen der *Schweigende*, an Stärke fast dem Thor gleich, trägt ungemein dicke Schuhe, wozu alle Ledertheilchen gebraucht werden, die übrig bleiben, wenn man sich Schuhe machen läßt, daher man sie fleißig wegwerfen soll, wenn man den Asen verhilfflich seyn will. Er geht mit diesen Schuhen durch die Luft, und auf dem Wasser, und nach der zweyten Edda tritt er mit einem derselben dem Wolfe in den Rachen, und reißt mit den Händen das obere Gebiß so weit auf, daß Fenris davon umkömmt.

104) Die Schlange Jormungandur.

105) Hlodyna muß ein Beynamen der *Erde* seyn, die sonst *Jord* heißt, und Thors Mutter ist.

106) Prellet aber auch 9 Schritte zurücke, und ersäuft in den Giftströmen, welche das Ungeheuer wider ihn ausflürzt. Heimdall und Loke bringen sich auch einander um das Leben. — *Bartholin* hat hier noch eine Strophe, die aber meist schon gesagtes enthält.

107) Aber sie hat, noch ehe sie Fenris verschlang, eine ganz ihr ähnliche Tochter gebohren, die bald die Wege ihrer Mutter laufen wird.

108) Die Erde.

109) *Gudm. Andreä* deutet hier auf Loks Geschichte; aber Loke ist ja nicht mehr.

110) Vidar und Vale (Vile glaube ich), die im Gefechte übergeblieben sind: dazu kommen weiter unten noch andre.

111) Von der Zerstörung Asgards, der Götterbrücke und dergleichen.

112) Er wird hier *Fimbultyr* der *große Gott* genannt, in *Runa Capitule* nennt er sich selbst *Fimbulthul* den *großen Alten*. Odins Gespräch heißt hier *Runar*, welches auch die runischen Buchstaben bedeuten kann, derer Erfinder Odin gewe-



sen seyn, und sie zur Zauberey gebraucht haben soll; daher er auch *Runhofdi*, *Urheber der Runen*, und *Hangatyr*, *Hangagud*, *Hangadrottinn*, *Gott der Gehenkten* betitelt wird, weil er sich unter anderen der Kunst rühmt, durch die Runen einen Gehenkten zum Leben zu bringen. Die Gattungen der Zauberrunen kommen beym *Torfäus* in dem unübersetzlichen Liede der sächsischen Königstochter Brynhild vor. S. *Series Dynasti. et Reg. Dan.* Nach Herrn *Schlözer* hat Odin die Runen weder erfunden, noch aus Asgard mitgebracht, sondern das Runenalphabet kam aus Sachsen zu Anfang des siebenten Jahrhunderts nach Schweden. S. seine *allgem. nord. Gesch.* S. 596. und f. f.

113) Im Texte *Tauflur*, *Toplur*, *Würfel*, *Brett*- oder *Schachsteine*.

114) Für Odin ist hier *Hropt*, und im runischen Capitel *Hroptur raugna*, *Vorsteher der Götter*. *Hroptur* ist sonst nach dem *Verelius* der Hauptbalken, auf welchem ein Dach ruht. *Sigtopter* ein *eingefangener Schlachtraum*, vielleicht, wo Odin seine Einheriar übte.

115) Endlich mußte ihn Hela entlassen. Sie wollte lange nicht. Gleich nach seinem Tode ließ Frigga unter den Göttern verkünden, wer ihre besondere Liebe verdienen wollte, mußte zur Hela hinunter um ihr ein Lösegeld für Baldern anzubieten. Hermode der *schnelle* both sich an, und erhielt selbst Odins seines Vaters Pferd dazu. Neun Tage und Nächte ritt er durch tiefe und düstere Thäler, bis er die Brücke des Flusses Giall erreichte, die mit hellem Golde gedeckt war. Die Hüterinn Modgudur (*Widerfacherinn der Götter*) sagte ihm: fünf Haufen von Todten hätten gestern die Brücke nicht so zittern gemacht, als er allein, und wies ihn dann weiter bis ans Gegitter der Hölle. Ein paar Sporne, und es war übersprungen. Er fand Baldern, erklärte der Hela den Schmerzen aller Götter über Balders Verlust, und bath sie ihn zu entlassen. Ich will überzeugt seyn, daß ihn alles so liebe, versetzte Hela: Wenn kein Ding auf der Oberwelt sich weigern wird ihn zu beweinen, will ich ihn beurlauben. Hermode trat mit diesem Bescheide den Rückweg an, nachdem ihm Balder für Odin seinen göldnen Ring, und Nanna für Frigga einen göldnen Würfel zum Angedenken mitgegeben hatte. Frigga sandte Bothen durch alle Welt, und ließ alle Geschöpfe zum Weinen einladen. Alles weinte, als wenn das stärkste Thauwetter wäre. Auf dem Rückwege fanden die Bothen in einer Höhle noch eine Zauberin, die sich Thok nannte. Sie bathen um Thränen für Balder. Thok gab zur Antwort:

Thok weint über die Leiche von Balder mit trockenem Auge.

Hela behalte sich, was sie besitzt.

Man glaubt, Loke sey unter dieser Zauberin verborgen gewesen. — Hoder kam auch von Hela zurücke. Der Tod Balders war also an ihm gerächet worden. S. das Lied *Odins Helafahrt*.

116) Der bisher unter den Vanern gelebt hat.

117) Diese sind Mode und Magne die Söhne Thors, die auch den Hammer



ihres Vaters (Miolner) erben werden. Neben diesen hat sich auch ein paar Menschen Mann und Weib *Lifthrafer* und *Lif* unter einem Hügel zur Zeit des Weltbrandes gerettet, und vom Thau genähret. Diese pflanzten nachmal das Menschengeschlecht fort.

118) Wenn man alles zusammennimmt, so findet sich, daß die Edden einen andern Ort der Belohnung und Bestrafung vor der Götterdämmerung, einen andern nach derselben angeben. Vor derselben ist Valhalla und Niflheim, nach derselben Gimle und Nastrond, die ewig dauern.

119) Die zweyte Edda spricht so von ihm: Der älteste aller Götter wird *Alvater* (*Alfodur*) genannt. Er lebet und beherrscht sein Reich in Ewigkeit; von ihm hangen die größten und kleinsten, höchsten und niedrigsten Dinge ab. Er hat Himmel, und Erde erschaffen. Er hat den Menschen gemacht, dem er eine ewige Seele gegeben hat, wenn auch der Leib durch die Fäule in Staub der Erde, oder durch das Feuer in Asche verkehrt wird. Von Odins Ätern Bore und Beyzla, und von seiner Geburt wird erst nachher gemeldet.

120) *Twilco*, *Tuisto*, *Teuto*, *Teut*, *Teutates*. *Tacitus* sagt: Die Deutschen preisen in alten Liedern einen von der Erde entsprungenen Gott *Tuisto* und seinen Sohn *Mannus* als ihre Stammväter. S. *Kriegsmanns Conject. de germ. gent. orig.* und *Cluver. Germ. ant. L. 1. C. 9*. Er ward als ein alter Mann mit bloßem Haupte, mit einem Zepter in der Rechten, und in einem Pelze, der von der linken Schulter unter dem rechten Arme zusammenlief, vorgestellt. Bey den Sachsen war ihm der Dingstag (*Tuisday*) heilig. Man brachte ihm auch Menschenopfer. *Immitis placatur sanguine diro. Luc.* Er soll anstatt Merkurs seyn. S. den *Aventin. L. 1*.

121) *Seater*, *Saturnus*. Ihm war der Sonnabend (*Saturday*) heilig. Er hieß auch *Grodo* bey den Sachsen. Sein Bild war eines alten bloßköpfigen bärtigen Mannes, der in der Rechten ein Gefäß mit Blumen, in der Linken ein Rad hielt, und auf einem Fische mit bloßen Füßen stand. Das Rad bedeutet den Umlauf der Zeit, oder die Einigkeit. Nach *Dionys. von Halik.* sollen auch ihm Menschen geschlachtet worden seyn.

122) *Oder Siba*, die Venus der Wenden, ward nackt mit abhingendem Haare, einem Apfel in der Rechten, und einer Traube in der Linken vorgestellt.

123) Ebenfalls eine wendische Gottheit. Sein Bild war nackt mit einem Hahne auf dem Haupte, einem Schilde vor der Brust hangend, worauf ein Ochsenkopf war, und einer Hellebarde in der Linken.

124) Ein dänischer Abgott, stand dem Winde und Wetter vor. Ihm wurde nach dem *Saxo* jährlich schwarzes Vieh geopfert.

125) Ein friesischer Abgott in Gestalt eines Kriegers, der auf dem Haupte einen befiederten Helm, vor der Brust einen Schild, an dem Rücken Flügel hatte.



Freda war eben so gebildet. *Walter* in der friesischen Chron. glaubt, man habe sie zu Kriegezeiten verehret.

126) Oder Phofeta, glaublich Vesta, ebenfalls eine friefische Gottheit in Weibsgestalt mit 5 Pfeilen in der Rechten und 4 Kornähren in der Linken, hatte viele Tempel, und ward glaublich des Feldbaues halber angerufen.

127) Ein dänischer Kriegsgötze mit einem Federbusche auf dem Helme, mit einem bloßen auf der Spitze stehenden Schwerte in der Rechten, und einem auf der Erde stehenden Schilde in der Linken. S. den *Olaus M.* 3. B. 4. C.

128) Oder Irminful soll zu Merseburg gestanden haben, und von Karl dem großen zerstört worden seyn. Die Gestalt war eines gewapneten Mannes, der auf dem Helme einen Hahn, in der Rechten eine Fahne mit einer Rose, in der Linken eine Wage, auf der Brust einen Bären, weiter hinab einen Schild mit einer Wage, einem Löwen und einer Rose trug, und unter Blumen stand. Es wird gefritten, ob es der Sachsen Mars, oder des tapfern *Hermanns Säule*, oder der *Armen Säule*, das ist, eine Freystätte gewesen sey, oder so etwas, wie die *Rulande*, von welchen *Schottel de singul. et antiqu. in Germania Juribus* redet.

129) Oder Flynt ein wendischer Gott stand auf einem Flinssteine in Gestalt eines bärtigen Mannes, der eine Decke um den Leib geschlagen, in der Rechten einen Stab, der oben brannte, trug, und mit der Linken den einen Hinterfuß eines Löwen unterstützte, der ihm mit den Vorderfüßen auf dem Haupte, mit dem andern Hinterfusse auf der Schulter stand. Er soll den Tod bedeutet haben.

130) Der Wandaler vornehmster Abgott hatte auf der Insel Rügen einen berühmten Tempel. Sein hölzernes Riesenbild hatte 4 Köpfe, ein Horn mit Wein gefüllt in der Rechten, einen Bogen in der Linken, ein kurzes Kleid, und an der Seite ein Schwert. Neben ihm hieng Sattel und Zaum. Sein Namen soll von den abtrünnigen Rügiern aus *Sanct Vit* gestaltet worden seyn.

131) Nackt mit einer Krone auf dem Haupte und Efelohren, mit einem Fähnlein in der Linken, und einem Schilde mit 13 Buckeln in der Rechten. So stand er unweit Altenburg auf einer hohen Eiche. Er heist auch Prove und sein Schild ein *Proveisen*, dessen Berührung, wenn es glühte, das zweyte unter den 3 oder 4 *Ordalien* (*Ardalium*, *Urtella*, *Urtheil*) zur Beweifung der Unschuld war. Die Abbildungen dieser Gottheiten sind aus *Verstegans Resitution of decayet intelligence in antiquities*, und *Arnkiels cimbrischem Heidenthume* genommen. *Struve* schildert sie wieder anders in seiner *erläut. teutsch. Reichshistorie*.

132) Hertha (*Aventinus* Nertha) d. i. die Mutter der Erde sagt *Tacitus*. Sie fuhr auf einem bedeckten mit 2 Kühen bespannten Wagen im Geleite ihres Priesters herum, fast so, wie die *Saga Olofs Tryggvassons* von dem Gotte Frey in Schweden erzählt. S. *Tac. de mor. germ.* *Arnkiel* behauptet, ihr heiliger Hayn sey auf Hei-



ligland gewesen, auch daher, weil sie nach *Tacit.* von den Anglern verehret wurde; allein *Tacit.* nennt 7 Völker. S. auch *Joh. Pet. Ancherfen Vallis Herthae Deae.*

133) Dieß geschah in dem *Juelfeste*, wovon auch der Eber *Juelfschwein* genannt wurde. Dieses Fest begann nach der Mitte des Decembers, und die *Juelfreude* bestand in Essen, Trinken, Tanzen, und Spielen, womit man sich zum neuen Jahre vorbereitete. *Rudbeck* leitet *Jul* von *Hiul* ein *Rad*, weil sich das Rad der Sonne um diese Zeit uns zuwendet. Zur Zeit des Christenthums ist die Juefeyer auf die Weihnachten (*franz. Noel*) verschoben worden. S. *Hickes* am Ende seiner *angels. Gramm.* und *Loccenius Antiq. Sveogoth. L. 1. C. 5.*

134) *Dudo* sagt im 1. *B. Hist. Norm.* es sey allzeit ein Joch auf einmal niedergeschlagen worden, und man habe sich mit dem Blute die Häupter bestrichen.

135) Fast alle heidnischen Völker haben Menschen geopfert. Im Norden traff es meist die Alten, die Gefangenen, die Fremdlinge, zuweilen Fürstenkinder, ja auch Fürsten selbst. Beyspiele sind bey *Snorro* in seiner *norwegischen Chronik.*

136) Die Deutschen glauben: sagt *Tacit.* die Gottheiten ließen sich nicht in Mauern einschließen, nicht in Menschengestalt vorstellen. Sie weihen Hayne. Dieß waren meist Eichenhayne. Nichts war unsern Vorältern heiliger, schreibt *Aventinus*, als die Eiche, wo er auch von den 2 großen Eichen an der Donau redet, derer Stelle nun die Klöster *Ober- und Niederalteich* behaupten. Sie wurden mit dem Opferblute besprenkt, wohin *Lucan* zielt: *Humanis lustrate cruoribus arbor.* *Keyser* leitet *Hayn* von *Hägen*, weil diese Wälder mit größter Sorgfalt bewahret wurden, und von dem Zulaufe zu ihnen soll nach *Aventin Wallfahrten, Wallen* herkommen; obwohl es *Loccenius* von *Wal* ein *Todter* leiten will. *Ant. Sveogoth. L. 2. C. 25.* Heilige Hayne S. bey *Keisler* und *Arnkiel.*

137) Diese Altäre waren meist auf Bergen und Hügeln. Sie bestanden aus einem platten breiten Steine, der auf andern lag, in der Gestalt eines Tisches. Unweit davon war meist ein Brunn die Opfer zu waschen, der *Blotkelda* oder *Blotabrunn* hieß. Rund umher war ein Einfang von gelegten Steinen. *Offians* Gedichte thun öfter davon Erwähnung. Nach *Keyser* sollen noch bey Albersdorf in Dithmarsen, bey Wedel an der Elbe, bey Wildbaden im Württembergischen, zwischen Osnabrügg und Wallenhorst u. f. f. solche Monumente seyn. S. auch *Arnkiels cimbrische Heidenrel.*

## H A G B A R D   U N D   S Y G N A .

1) Diese Lieder stehn bey *Saxo Gramm. im VII. B.* Der Barde hat versucht den im Schwallen lateinischer Synonymien und Beywörter verschwemmten Ori-



nalton wieder aufzufischen. Die Zeit dieser Geschichte siehe beym *Torfaeus Ser. Reg. Dan. L. 3. C. 5.*

2) Er war ein Sohn Hamuds eines Herrschers, und hatte die 2 Söhne eines andern Gebiethers im Kampfe erlegt; allein er liebte ihre Schwester Sygna, und wagte es in Weibskleidern sie nächtlich zu besuchen. Da entstanden die folgenden 2 Lieder.

3) Diefs geschah in Hamuds Bucht, wo sie mit ihren Schiffen eingelaufen waren.

4) Hagbard wird entdeckt, und verdammt an einem hohen Pfahle erwürgt zu werden. Sygna Mutter beut ihm vor dem Tode einen Trunk an, und singt folgendes spöttische Lied.

5) Hagbard nimmt das Trinkhorn in die Hand, singt folgendes Lied, und wirft das volle Geschirr der Königin ins Angesicht.

6) Sygna vernimmt des Geliebten Verdammung, und entdeckt ihren Gespielinnen ihren Schwur. Sie sind mit ihrer Gebietherin zu allem bereit. Man bringt Brennzeug unter die Bette, und dreht Stricke aus den Hauptschleyern. Hagbard gelangt indessen der Burg gegenüber auf den Berg seines Todes, und bittet seine Henker seinen Leibrock an den Pfahl vorher aufzuhängen, damit er ein Bild seines Todes sehen könne. Ein Mädchen von Sygna auf eine Warte gestellt erblickt dieses, glaubt Hagbarden zu sehen, und unterbringt es Sygna. Man zündet das Frauengemach an, und erhenkt sich. Hagbard sieht den Rauch und die Flamme der Burg, und singt folgenden Sterbegefang.

7) Dafs Valhalla auch Frauen offen stand, beweiset *Bartholin 2. B. 10. C.* aus einem paar Eheleute, von welchen die *Gautrecks Saga* meldet, dafs sie freudig miteinander zum Odin gekommen wären.

## ODINS HELAFART.

1) Diefes uralte Lied heisst im Originale *Vegtams Kvitha* d.i. *Lied des Wandrers*. Bartholin hat es dem 3. B. 2. C. seiner *Antiq. Dan.* einverleibt. Es besteht aus achtzeiligen reimlosen Strophen. In dem Anhang zur kleinen aus dem Engl. übersetzten Schrift *von den Barden* steht eine freye profaische Übersetzung davon.

2) Das beste Pferd bey Göttern und Menschen. Es hatte 8 Füße, und war von der Stutte geworfen worden, die durch Lokes Künfte den Hengst des Riesen, der den Göttern eine Burg baute, von der Arbeit abgerufen hatte. S. die *Voluspa*. Gefli der Blinde giebt in einem alten Gedichte dem Könige Heidrich das Räthsel auf: Wer sind die



zween mit 3 Augen, 10 Füßen und einem Schweife? Odin: versetzt der König, und sein Sleipner.

3) Im Grundtexte ist *Niflheliar* ein zusammengesetzter Namen aus *Niflheim* dem Orte, und *Hela* der Besitzerinn.

4) Dießs Zeugniß giebt ihm auch *Snorro* bald im Anfange seiner Chronik, und er rühmt sich ja selbst genug im *runischen Capitel*, daß er Waffen bezaubern, Bande zerbrechen, Zwist stillen, Wetter vertreiben, Menschen fest machen, Frauenliebe gewinnen kann, u. dergl.

5) Bey allen alten Völkern gab es wahrsagerische Weiber. In Norden hatten sie den Namen *Alruner* (daher Alraunchen) *Haliruner*, *Vola* oder *Volva*. Sie zogen durchs Land, und sagten Kindern und Erwachsenen ihr Schicksal vor. *Strabo* im 7. B. seiner *Geogr.* und die *Saga Erichs des rothen*, der Grönland erfunden haben soll, beschreiben sogar ihren Aufputz. *Keysler* hat in seinen *Antiquit. Celt.* eine eigne Abhandlung von ihnen.

6) Seine Stärke in Zauberliedern befinzt er selbst im *runischen Capitel*:

Lieder weis ich, die kein Weib

Eines Königs, die kein Sohn

Eines Menschen weis, u. f. w.

7) Mit zauberischen d. i. verflochtenen runischen Buchstaben, dergleichen in *Brynhilds* Liede hergezählt werden: *Sigrunir* einen Sieg zu erhalten. *Olrünir* Gift im Biere (*Ol*) zu vermeiden, *Biargrunir* in Geburtsnöthen zu helfen, *Brimrunir* Schiffbruch zu vermeiden, *Limrunir* Krankheiten zu heilen, u. f. w.

8) S. die Geschichte in den Anm. zur *Voluspa*.

9) Nach der zweyten Edda ist sie die Mutter von *Vale*, und soll den Göttingen beygezählt werden. S. die *Voluspa*.

10) Vielleicht die *Nornen*, über Balders Schicksal, oder über die Götterdämmerung. Das Geheimniß muß groß seyn, weil die *Vola* daraus auf Odin schließt.

## ASBIÖRNS PRUDAS STERBELIED.

1) *Bartholin* hat diesen Gesang aus der Geschichte *Orms* des Sohnes *Storolfs* in seine *Antiquit. Dan.* 1. B. 10. C. aufgenommen. Die Strophen sind von acht Zeilen, und reimlos.



2) Die *Valkyriur* oder *Difen*, wie sie *Regner Lodbrog* in seinem schon bekannten Sterbeliede nennt, die ihn nach Valhalla laden sollten.

3) Mit dem Methe das eigenthümliche Getränk des alten Nordens. Es heißt gothisch *Bior* oder *Öl*, welches letztere auch in Kärnthen unter dem Volke noch gehört wird, im sächsischen Dialekt *Beere* oder *Äl*. *Regner Lodbrog* singt in seinem Sterbeliede:

Mit den Asen trink' ich fröhlich

An der höchsten Stelle Bier.

Von der Kraft des Bieres war auch ein Sprichwort: *Öl er annarr madr. Das Bier ist ein andrer Mensch*, oder macht einen andern Menschen.

4) Ein Gebieth in Jütland.

5) Asbiörn bedient sich hier des Wortes *Jotun*, und in der folgenden Strophe des Wortes *Troll*. Beyde bedeuten nach *Verelius*, und *Keysler* auch einen Räuber oder Mörder.

6) *Eyrar* oder *Ör* nach *Rudbeck* Klippen.

7) Hier ist aus 2 Strophen, die nichts als ein Register von Asbiörns Freunden enthielten, eine gemacht worden.

8) Es scheint auch geschehen zu seyn; denn die *Orms Saga* erzählt, Ormur habe dem Brufo die *Adlerwunde* versetzt, d. i. die Rippen beyderseits von dem Rückgrade abgelöset, daß sie hangend Adlerflügel vorstellten. S. Beyspiele in *Steph. Anm. zum 9. B. des Saxo*.

9) In der Lehre von den Sternen und derer Lauf, sagt *Schütze*, waren sie recht ämfige Forscher. Besonders beobachteten sie den Mond. Sie zeichneten seinen Lauf auf einem viereckigen Stabe, der *All-mon-aght*, *Beobachtung jedes Mondes* hieß. Ich will aus *Verflegan* die Namen der sächsischen Monate kurz herleiten: Jänner der *Wolfmonat*. Hornung *Sproutkele*, weil der Kohl zu sprießen anfängt. März *Lenct-monat* von *lang*, weil der Tag wächst, daher *Lenz*. April *Ofter-monat* entweder von einer Göttinn *Gofter* genannt, oder von den Winden, die um diese Zeit insgemein aus Osten wähen. May *Tri-milki*, weil man anfieng die Kühe drey-mal zu melken. Junius *Weydemonat* von der Viehweide. Julius *Heumonat*. August *Arn-* oder *Barn-monat* von den Ähern, oder weil die Scheunen (*Barn*) angefüllt werden. September *Gerft-monat* sowohl von der Saat, als dem Schnitte der Gerste. October *Wyn-monat*. November *Wint-monat*; daher ward die Schifffahrt eingestellt. December *Winter-monat*, und später *Heiligh-monat*. Noch andre Monatsnamen des alten Nordens sieh am Ende der angelsächsischen Gramm. des *Hickefus*, bey *Loccenius Ant. Sveogoth. L. 1. C. 4.* bey *Leibnitz Script. rer. Brunsv. Tom. I. pag. 44. u. a.* Von den Druiden aber *Caes. Comment. de bello Gall. Frickius de Druidis. Cluver Germ. ant. L. 1. C. 24.*



## HAKONS LEICHENGESANG.

1) Die Geschichte dieses Gefanges erhellt aus den Anmerkungen. Der Titel ist im Originale *Hakonarmal* d. i. Meldung von Hakon (von *Mäla*, *Melan*, *Meldan*, *Melden*). Snorro hat ihn ganz seiner *Heimskringla Saga* oder norwegischen Chronik eingerückt. Er besteht in meist sechszeiligen Strophen. Der Verfasser ist Eivind der Sohn Finns, Hakons Skalde. *Peringskiöld* hat ihn schwedisch und lateinisch übersetzt, auch *Bartholin* lateinisch, aber nicht ganz. Sie hatten verschiedene Lesarten. Die norwegische Königsgeschichte (*Noregs Kononga Tal*) sagt, dieser Gesang sey nach jenem gemacht worden, den die Königin Gunhild auf den Tod ihres Mannes Erichs Blodaxe verfertigen liefs, der glaublich verlohren ist. — Der Eingang lautet an des nun verstorbenen Vicekanzlers Freyh. von Gebler Exc.

2) *Gautatyr* ein Beynamen Odins. *Gautaland* Gothland, obwohl auch bey *Torfäus*, und in *Steph. Anmerkung. zum Saxo. 9. B.* Stellen aus der *Edda* und *Hervarar Saga* vorkommen, in welchen *Gothen* und *Gauten* unterschieden werden.

3) Ein Beynamen des Gottes Frey, der lange bey seinen Nachkommen blieb, die man *Ynglinger* nannte.

4) Den König Hakon von Norwegen, der den Zunamen Adalsteins Züchtling führt, weil ihn sein Vater Harald der schönhaarige (*Harfager*) bey diesem Könige zu Londen erziehen liefs. Biorner sein Bruder, den man scherzweise den *Kaufmann* nannte, weil er über Meer Handel trieb, war ihm schon nach Valhalla vorgegangen in einem Gefechte mit ihrem beyderseitigen Bruder Erich Blodaxe.

5) Er befand sich eben auf der Insel Stord bey einem feyerlichen Mahle, als Eiwind sein Skalde in den Saal trat mit der Nachricht, daß die Söhne seines Bruders Erichs Blodaxe, der in England umgekommen war, heran segelten, ihn zu überfallen. So sang Eivind:

Die Rächer Blodaxs fodern uns  
Itzt vor das Schwertgericht;  
Kurz war die Zeit der Ruhe, die  
Uns ihre Spitze liefs.

Zwar künd' ich, König! mit Gefahr  
Dir ihren Anzug an,  
Allein ich liebe deinen Ruhm;  
Auf! Wieder Waffen her!

Die zweyte Strophe zu verstehn muß man wissen, daß Hakon verbothen hatte unter der Mahlzeit etwas kriegerisches zu berichten.



6) In *Offians Gedichten* wird den Gebiethern der irischen und schottischen Celten eine gleiche Hauptzierde beygelegt.

7) Hakon that verschiedene Einfälle dahin, die Guttorm Sindri der Skalde besang.

8) Bey der Mahlzeit.

9) *Spalter der Mühlsteine*. Der Namen des Schwertes, welches Hakon von seinem Ziehvater (Adalstein *Eadelftan*, *Ethelftan*, der *edelfte*) in England zum Geschenke bekommen hatte. Es soll keine bessere Wehre je in Norwegen gekommen seyn.

10) Im Originale *Tys ok Bauga*. *Peringskiöld* setzt zum ersten (*id est Martis*) Sinds Götter? finds Helden auf Seite der Söhne Erichs?

11) Stord.

12) Das Schwert.

13) Im Texte *lang-Barthar*. Waren es nicht vielmehr *Hellebarden*, *Bardefane*, lange Streitäxte? *Bard* ist eine Axt. *Peringskiöld* übersetzt *clypei*.

14) Die Gegend, wo sie schlugen. Im Orig. *Näs* eine Halbinsel, ein enger Landstrich. Griech. *Nesos* eine Insel.

15) Das Blut.

16) *Ringe* werden oft für die Beute überhaupt, und *Spiele*n wird für Streiten bey den nordischen Dichtern genommen.

17) So heist der Schild.

18) Von dem Blute.

19) In der Schlacht.

20) Im Blute.

21) Die Söhne Erichs, glaube ich, die Gegner Hakons nach ihrer Flucht.

22) Den König Hakon dort zu bedienen, durch den sie gefallen waren. Denn jeder Held glaubte desto mehr Aufwärter dort zu finden, je mehr Feinde er vorausschicken würde, wie *Brynolf* zum i. B. des *Saxo Gram.* anmerkt.

23) Die Zahl der *Einherium* oder Valhallahelden. Odin wird auch *Heriafathur* d. i. *Heldenvater* von ihnen genannt.



24) So liest *Peringskiöld*. *Bartholin* aber hat: *Bünder* die Bauern (seine Feinde) laden *Hakon*.

25) Die Valkyriur.

26) *Peringskiöld*: und sie stürzten sich auf ihre Waffen.

27) Im Texte *Geirskogul*. *Geir* ist *Bartholinen* ein Spiess, *Peringskiölden* ein Schwert.

28) *Peringskiöld*: dennoch ist von den Göttern Nutzen zu hoffen.

29) Zween Söhne Odins.

30) Die Feinde flohen schon, da ward *Hakon* im Gemenge mit einem Wurfspees nächst der Schulter am Arme verwundet. Einige wollten sagen: es hätte sich *Kispinger* ein Leibeigner der Königin *Gunhild* der Mutter der flüchtigen Fürsten mit einem Geschrey: Man sollte dem Tödter des Königes Platz geben! hinzugedrängt und ihm diese Todeswunde versetzt; andre aber: der Wurfspees sey lange in der Luft gehangen, und endlich auf *Hakon* herabgefallen, welches man der Zauberkunst *Gunhilds*, die sie in *Finmark* gelernet hatte, zuschrieb.

31) *Peringskiöld*: *Er gefällt mir nicht*. Vielleicht solls eine Anspielung auf *Hakons* Christenthum seyn.

32) Im Originale *Grith*, auch *Grud*, *Grufs*, *grüfsen*, engl. *Greet*.

33) Aus Hörnern und aus den Hirnschalen getödteter Feinde, die in Gold oder Silber gefasset waren. Ein Brauch, der vielen Nationen einst gemein war. Die Longobarden: sagt *Paulus Diakonus*: nannten diese Gefässe *Scala*, das ist, *Schale*. *Regner Lodbrog* freut sich in seinem Sterbeliede auch auf diese Credenz.

34) *Jarlabagi*. Die schwed. Übers. *Jarlar Förflörare*. Grafenvernichter. *Jarlar* (engl. *Earl*) waren kleinere Gebiether unter den Königen, meist ihre Anverwandten. *Gudm. Andreä* erklärt *Jarl* mit *Princeps*, *Prorex*, *Comes*.

35) *Harald* hatte von 10 Frauen sehr viele Kinder, wovon sich die Söhne aneinander meist selbst aufrieben.

36) Man begrub jeden Helden mit seinen Waffen, damit sie in *Valhalla* zu den täglichen Kämpfen gerüstet wären. Eben dieses erzählt das Leben des *h. Patritius* von den Herrschern *Temoras* in Irland.

37) *Bartholin* übersetzt: *Quam stricte rex Sacra servaverat*.



38) Der Helden.

39) *Talem affectum*, sagt *Bartholin*.

40) Im Originale *Ronongmadr*. Der Barde hat die buchstäbliche Übersetzung gewagt.

41) *Peringskiöld* übersetzt: *Thiere sterben*.

42) *Heidin* liest *Bartholin* von *Heid Reichthum*. *Peringskiöld* aber *Heythin*, und übersetzt *Hedniska Gudar* Heidengötter. *Hakon* war zwar ein Christ, man begrub ihn aber, wie *Snorro* erzählt, auf heidnische Art, und rief dabey das gewöhnliche *Far til Odins! Fahr zum Odin!* welches itzt unter die Formeln der Verwünschungen in Norden gehört.

43) *Bartholin* liest: *Hakon soll bey den reichen Göttern bleiben*.

## REGNER UND KRAKA.

1) *Regner Lodbrog* Herrscher in Dänemark, dessen Sterbelied *Wormius* seiner *Literatura Runica* angehängt hat, schiffte nach dem Tode seiner Gattinn *Thora* der Tochter *Herodhs* nach Norwegen, und lief unfern eines Ortes mit Namen *Spangarheide* ein. Da sah er *Aslauga* (*Saxo* nennt sie *Svanlogha*) die Tochter des Königs *Sigurds Fafnisbane* (oder *Tödters der Schlange Fafner*) die aber schlecht gekleidet, und bey den Einwohnern nur unter dem Namen *Kraka* bekannt war. Er lud sie zu sich ins Schiff und nahm sie zur Gemahlinn. Ihr gegenwärtiges Gespräch hat *Stephanus* aus einer uralten Geschichte *Regners*, welche, wie er sagt, die Isländer die Retter des Alterthumes noch bewahren, seinen *Anm. zu Saxos 9. B.* einverleibt.

2) Er hatte ihr versprechen müssen sie ungekränkt zu entlassen.

3) Im Originale *Hiortur*.

4) *Krake* ein Knabe, eine Krähe, auch ein ästiger Pfahl, der aus der Erde hervorsteht. *Spegel. gloss. Sveogoth*. Ein kleiner Bach soll noch in derselben Gegend *Kraake becken* heißen, an dem sie weidete. *S. Torfaeus Ser. Dynast. et Reg. Dan. L. 1. C. 4. Bartholin. L. 3. C. 3.*



## EGILS LÖSEGESANG.

1) Dieser gereimte Gesang ist im Originale überschrieben, *Hofud Laufnar*, *Lösung des Hauptes*. Er steht im Latein übersetzt, und erklärt in *Worms Danica literatura antiquissima Amstelod.* 1636. *Verelius* wirft in seiner *Runographie* dem *Worm* vor, daß die Erklärung nicht von ihm, sondern von dem gelehrten *Biorno von Skardsa* sey. Ich weis nicht, ob er Recht hat; denn *Stephani*us führt in den *Anm. zu Saxo* 2. B. eine Strophe nach *Biorns* Übersetzung an, die anders lautet. Nach einigen Strophen folgt immer ein kurzer Refrein oder *Epodos*. *Snorro* nennt diese Gattung Gedichte *Runhendur*, andre *Drapa* von *Häufen*, weil Strophen oder Lobsprüche darinn gehäufet werden. — Der Eingang ist an *Karl Mastalier* Lehrer der Ästhetik an der wien. Univ. gerichtet.

2) Die besten Skalden waren daher gebürtig. Der alte dänische Dialekt, sagt *Wormius*, ist dort noch in seiner Reinigkeit, und auf die vaterländischen Alterthümer wird alle Aufmerksamkeit gewendet.

3) Von Island nämlich nach Northumberland, wo der aus Norwegen vertriebene *Erich Blodoxe* mit seiner Gemahlinn *Gunhild* lebte.

4) *Odins Meer* heist die Dichtkunst, theils weil er sie nach Norden gebracht hat, theils weil sie sich zu deinem Lobe ergießt.

5) *Ifabrot*. Er versteht Island, das vom Eise den Namen hat.

6) *Odin*, sagt die *Edda*, hat den Asen und Menschen, die Lieder machen können, *Meth* gegeben; daher heist die Skaldenkunst *der Gewinn*, *die Erfindung*, *der Trank*, *die Gabe*, *der Meth Odins*, und auch *der Asen*.

7) Eine aus den *Nornen*, oder *Valkyriur*, die bey den Schlachten sich einden.

8) Das Blut.

9) *Vefur Darrad* d. i. *Darrads Geweb* wird für den Tod genommen. Siehe das Lied: *die Schwestern des Todes* in dem Anhang zu der kleinen aus dem Engl. übersetzten Schrift von den *Barden*. Leipzig 1770. obwohl *Bartholin* dafürhält, daß *Darradur* kein Namen eines Mannes sey, sondern eine *Lanzenreihe* bedeute von *Darra* der Lanzen, und *radir* Ordnung. Hieher sähe das italienische *Dardo*. Für den bald darauf folgenden *König* ist im Originale *Gram*, der Namen des fünften Königs von Dänemark, der, wie *Saxo* sagt, nachher allen Königen gemein ward. *Steph. Joh. Stephani*us führt 5 poetische Beyspiele an in den *Anm. zum Saxo* 21. S.



10) *Brandur* die Klinge, eigentlich ein Feuerbrand. (Ital. *Brando*) *Olaus M.* hat am Ende seiner Geschichte ein ganzes Verzeichniß gleichseher goth. und ital. Wörter. Ein anders hat *Hickes* nach seiner *Gramm. Francotheotisca* von franz. und ital. Wörtern, die von den alten nord. Sprachen herkommen, und *Lazius L. 10. de gent. migr.* eines von ital. und span. Wörtern, hingegen aber *L. 1.* eines von Wörtern, die die Gallograeci von den Griechen, und die Deutschen von den nahen röm. Legionen entlehnet haben.

11) *Odins Eike*, die Pferde *Odins* sind die Menschen in der Schlacht.

12) *Egill* vergleicht die Gefahr von Pfeilen getroffen zu werden mit der Gefahr auf dem Eise zu fallen.

13) *Flag* eine Unholdinn, die sich eines Raubvogels, anstatt des Pferdes bediente.

14) Und Tochter *Lokes Hela* (der Tod).

15) Im Texte *Trana*, das auch einen Kranich des langen Schnabels halber bezeichnet.

16) Jegliche Klinge, weil sie die Wunden gleichsam abmisst. Den Wunden werden Lippen gegeben wegen der Gleichheit mit einem Munde.

17) Die Wunden.

18) Im Originale *Freki*, der eine von *Odins* Wölfen steht hier anstatt aller Raubthiere.

19) Gothisch *Hor*, wie man noch in einigen Provinzen *Haar* für *Flachs* sagt.

20) Ein Beynamen der Könige.

21) Die Hand. Im Originale *baug fete* der Ringesitz. *Baugur* ein Ring. (franz. *Bague*).

22) *Undaby Wundenbienen* sind Wurffspieße, Pfeile und dergleichen, weil sie fliegen und stechen. *By Biene* (englisch *Bee*).

23) Ein Beynamen der Könige.

24) *Hogni* ein Befehlshaber unter *Frotho dem III.* zerfiel mit *Hithin* seiner Tochter *Hilda* halber, die er ihm zur Ehe versprochen hatte. Sie rieben sich auch deshalb einander endlich auf. Die Tochter hielt es mit *Hithin* wider ihren Vater, und wird daher als Stifterinn des Zwistes hier für den Krieg genommen. S.



den 2. Anhang zu *Torfaeus Series Reg. Dan.* Eivind braucht eben diese Anspielung in einer Weise auf Hakon einen Jarl.

Die Töchter Hogni raubten Hakon seine Waffen.

25) So nennt Egill das Meer, weil es mit den Fluten gleichsam die Klippen pflüget.

26) *Skydgeirs* bedeutet hier die Schiffe, sagt der Commentator. *Skyd* (Scheit) ist ein gewisser Holzschuh, dessen man sich im hohen Schnee bedient, und *Geir* der Namen eines Königs am Meere. Die Abbildung der Schlittschuhe ist bey *Olaus M.* 4. B. 1. C. und bey *Balduinus de Calceo.* C. 5. S. auch *Stephanii Anmerk. zum Saxo* 126. S.

27) Des Goldes.

28) Die häufig fliegenden Pfeile.

29) König Fotho I. soll so reich gewesen seyn, daß er Goldpulver unters Mehl mischte, daher wird unter *Frodamiol* (Frothos Mehl) *Gold* verstanden.

30) *Hauk firand* die *Falkenerde* anstatt der Hand, auf welcher der Falk, wie auf der Erde, zu sitzen pflüget.

31) Im Blute.

32) In Hornkloße. Dieß kann auch der eigene Namen der Bucht seyn, in welcher Erich seinen Sitz hatte.

33) Das Lied. S. oben.

34) So nennet er den König, der in der Stadt Jorwig wohnte.

35) Nach dem Originale *von der Hülle des Gelächters*, anstatt von der Brust.

36) Er erhielt dafür die Weisheit. S. die *Voluspa*.

37) Er erhielt dafür seine Gerde. S. die *Voluspa*. Im Grundtexte ist für *Odin Brage* und für *Frey Vile*; denn die Edda erlaubt den Dichtern die Namen der Asen zu verwechseln.

38) Egill will sagen: Gleichwie die Waaren mittels der Wagen aller Orte verführt werden, also soll sich auch Erichs Ruhm durch seine Freygebigkeit in der ganzen Welt ausbreiten.



## C O M A L A.

1) Der Inhalt und Macphersons Anmerkungen stehen schon im I. B. Ossians S. 87. u. f. w. wo die ächte Übersetzung dieses Stückes vorkommt.

2) Wer würde es vermuthet haben, bey den Caledoniern nicht allein Fragmente, sondern eine förmliche Sammlung fast von allen Gattungen regelmässiger Poesien anzutreffen? Wir haben *Heldengedichte* gesehen, nun ist ein *Trauerspiel* vor uns. Die Kürze benimmt seiner Regelmässigkeit nichts. Es hat alle Züge und Verhältnisse der Tragödie, seinen kleinen Knoten, seine Theaterfreiche, seine unerwartete Katastrophe, einen starken Wechsel der Affecte, die sich mit aller Einfachheit nach ihrer Natur ausdrücken, kurz: alle Schönheiten, die wir an den Griechen so sehr bewundern. Nicht nur Thespis, selbst Aeschylus würde sich in diesem Stücke genug gethan haben. Das Chor und die Manchfaltigkeit des Sylbenmaasses macht es dem *Melodrama* der Griechen ganz ähnlich. Es würde ein Singpiel nach einem neuen Geschmacke geben, und vielleicht auch zu unseren Zeiten nicht ohne Wirkung seyn, wenn es von einem geschickten Tonkünstler in die Musik gesetzt, und mit den gehörigen Decorationen aufgeführt werden sollte. *Cef.*

3) Auf einem Hügel innerhalb der gegenseitigen Scene.

4) Er kömmt vom Hintertheile des Theaters, redet für sich selbst, und hat vielleicht Comalen noch nicht entdeckt.

5) Fingals.

6) Sie ruft ihm durchs Dunkel zu, und scheint ihn noch nicht zu kennen.

7) Hidallan hat Comalen noch nicht gehöret, oder er thut wenigstens dergleichen.

8) Der römische Kaiser Severus.

9) Ein Druid; denn es ist wahrscheinlich, dafs beym Anfange der Regierung Fingals noch einige übrig waren, derer einen Comala um den Ausgang des Krieges mit Caracul befraget haben mag. *Mac.*

10) Caracalla.

11) Hier erscheint Fingal in der Tiefe des Theaters von seinen Sängern und einigen Kriegesleuten gefolget.

12) Fingal hat Comalen noch nicht beobachtet.



13) Fingal ist noch in einer Entfernung, daher besteht Comala auf ihrem Wahne, als sähe sie seinen Geist. *Cef.*

14) Comala redet von dem Aufenthalte des Geists ihres Geliebten, und Fingal nimmt es in einem andern Verstande.

15) Nun tritt Fingal näher.

16) Er beut ihr die Hand.

17) Sie tritt hinter den Felsen, und die zwei Gespielen folgen, nachdem sie ihre Arie gesungen haben.

18) Vielleicht ist hier eine Anspielung auf den römischen Legionenadler. *Mac.*

19) Wie wenn Hidallan keinen anderen Zweck gehabt hätte, als durch seine falschen Zeitungen Comalen Gefinnungen gegen Fingal zu prüfen, und zu sehen, ob ihm denn gar keine Hoffnung mehr übrig sey, ihr Herz einst zu gewinnen? Diese Absicht konnte noch immer mit der Ehrfurcht, die er für Fingal hatte, und dem ganzen Erfolge bestehen.

20) Hidallan geht traurig ab.

21) Er geht zur Scene, hinter welche Comala getreten war, und sieht hinein.

22) Fidallan war der erste, der in Inistore regierte.

23) Sarno, Comalen Vater, starb bald nach ihrer Flucht. *Mac.*

## F I T H O N A.

1) Aus Macphersons Vorr. zu Ossians Ausg. 1773. Aus dem Isländischen ins Gallische, und von ihm ins Englische, als ein Fragment, übersetzt.

## S I N E D S M O R G E N L I E D.

1) Die Vögel.



## SINEDS ABENDLIED.

1) Der Thau.

2) Der Abendstern.

## SINED UND DER TAG SEINER GEBURT.

1) Gefungen 1775 den 27. Herbstmond.

2) Er steht am Ende dieses Bandes.

## SINEDS VATERLANDSLIEDER.

## ERSTES LIED.

1) Gefungen an einem Sommernachmittage. Der Barde rühmet die Vorzüge seines Vaterlandes.

## ZWEYTES LIED.

1) Der Barde freut sich des Ruhmes der vaterländischen Weisen.

2) Dem k. k. Hofrathe und Lehrer der politischen Wissenschaften von *Sonnenfels*, dessen schriftliche und mündliche Bemühungen für Geschmack und vaterländische Literatur allenthalben mit Ruhme bekannt sind.

3) *Gau, Gow, Go* ein Strich Landes in Deutschland nach der alten Eintheilung. Man sagt noch *Allgow, Brisgau, Sundgau* u. s. f. Daher *Goding* ein Gauge-richt und *Gaugraf, Gougrave, Gogräfe* Comes pagi, welches in *Schilters Gloss.* aber auch von *gah hurtig* (Comes ad causas, quae moram non patiuntur) abgeleitet wird. S. *Haltaus Gloss.* und *Schotteln von der deutsch. Spr. und de fing. in germ. Jurib.*

4) Man kennt die schöne Schrift: *Über die Liebe des Vaterlandes.*



## D R I T T E S   L I E D .

1) Der Barde eifert wider die Nachahmung der alten griechischen und lateinischen Dichter in deutschen Gefängen.

2) Die *Venus*. Kennern der griechischen und lateinischen Fabellehre wird die Deutung der folgenden Strophen ohnehin leicht seyn.

## V I E R T E S   L I E D .

1) Der Barde freut sich des Friedens und der Ruhe seines Vaterlandes.

2) In Polen und an der türkischen Gränze.

3) In Norden hieß sie *Skialldborg* und bezeichnet nach dem *Verelius* die Leibwache des Heerführers, nach dem *Bartholin* aber die Schutzwehre, die diese Wache mit zusammengefügtten Schilden um den Heerführer und seine Sänger im Treffen hermachte. In dem *Vorberichte* ist ein Beyspiel.

4) Kein neues Heldengrab.

## G R U S S   D E S   F R Ü H L I N G S .

1) Der Schauplatz dieses Gefanges war der Garten des Theresianums.

2) Das ehemalige Camaldulenser-Kloster auf dem Kahlenberge.

3) Die Maßlieben. *Bellis perennis*. L.

4) Die Butterblumen. *Leontodon taraxacon*. L.

5) Die Puppe (*Aurelia*) der meisten Dornraupenarten hat goldene Flecken.

6) Die Phaläne.



## SINEDS TRÄUME.

## ZWEYTER TRAUM.

- 1) Im August 1773.

## WEIN UND BARDEN.

- 1) Der Barde eifert, daß man spanische Weine dem Tokayer vorzieht.
- 2) Ramler und Klopstock.

## SINEDS KLAGEN.

## ERSTE KLA GE.

- 1) Über *Gellerts* Tod.
- 2) Die deutschen Fabeldichter vor *Gellert*.
- 3) Das erste, was dem Barden aus der *hallerischen Epoche* zu Gesichte kam, waren *Gellerts* Fabeln.
- 4) S. den *Tacitus* von den Sitten der Deutschen.
- 5) In französischen und italienischen Übersetzungen.

## ZWEYTE KLA GE.

- 1) Gesungen an einem trüben Herbsttage. Der Barde klagt über den Geschmack einiger feines Volkes.
- 2) In der Bardenkunst.



## D R I T T E   K L A G E .

- 1) Der Barde beklaget die Erziehungsart vieler deutschen Kinder .
- 2) Das Grab in der Erde .

## V I E R T E   K L A G E .

- 1) Über den Tod des Untervorstehers am Theresianum Johann v. Nep. *Hohenwart* v. d. G. J.

## F Ü N F T E   K L A G E .

- 1) Der Barde bedauert die Armen seines Volkes .

## S E C H S T E   K L A G E .

- 1) Über den Tod eines geliebten Vogels . Gefungen im Winter .
- 2) Oder Acacienbaume , der auf *Sineds* Halle schattete .
- 3) *Offian* . *Sined* übersetzte eben damat dessen Gedichte .
- 4) *Klopstock* und *Kretschmann* .
- 5) *Von Gerstenberg* der vortreffliche Verfasser der an der Donau zu wenig bekannten *Gedichte eines Skalden* .
- 6) *Harald Hardraade* König von Norwegen . *Bartholin* hat die Fragmente seines Gefanges auf *Elisabeth* die Tochter des Königs *Jarislau* den *Antiquit. Dan.* einverleibt , und *Mallet* hat sie in seiner *Einl. zur Gesch. von Dänem.* französisch paraphrasirt .



S I E B E N T E K L A G E.

- 1) Der Barde eifert wider die Herzenshärte.
- 2) Eine Eidechse.
- 3) Die Ameisen.

A C H T E K L A G E.

- 1) Der Barde klagt über den Mißbrauch der Dichtkunst.

N E U N T E K L A G E.

- 1) Der Barde klagt, daß man ihm fremde Arbeiten beylegt.

D A S K U N S T F E U E R.

- 1) Im so genannten Prater.
- 2) S. die *Lehren der Vola* im Anf. dieses Bandes.
- 3) S. Ossians Gedicht Cath-loda im III. B.

A B S C H I E D V O N D E R S I C H T B A R E N W E L T.

- 1) Gefungen in einer Sommernacht.
- 2) Die Nachtigall.







2000,- (1.2 3.4 5.6)







2000,- (1.2 3.4 5.6)







2000,- (1,2 3,4 5,6)







Macpherson, James,

Ossians Und Sineds Lieder

Bd.: 5

Wien (1791)

4 P.o.rel. 102-5

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10007550-6

VD18 80024726